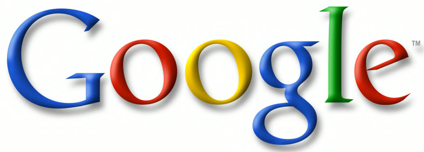
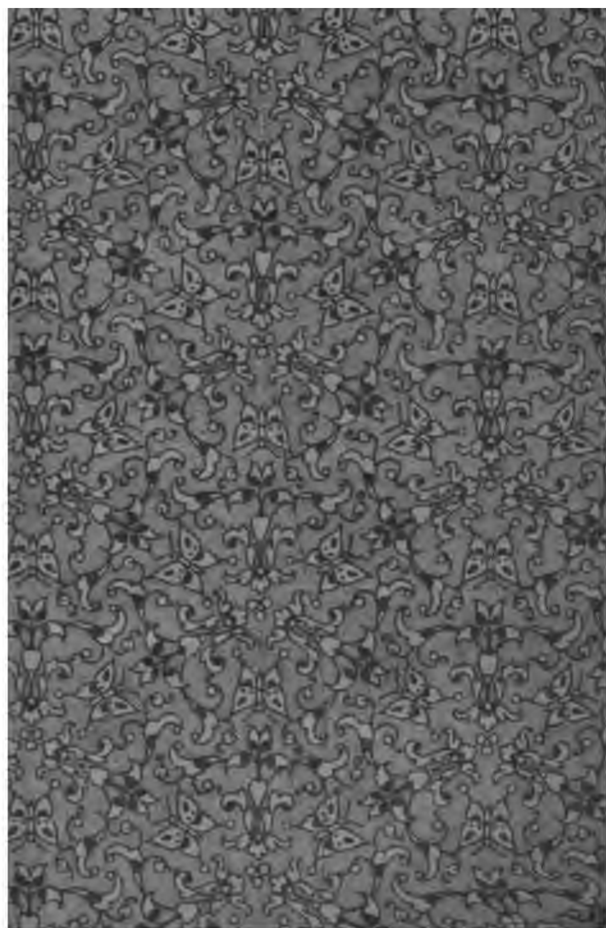




Heliand.

Nach dem Altsächsischen

von

Paul Herrmann.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Vorwort.

Die älteste deutsche Messiade — die jetzige Bezeichnung „Heliand", d. h. Heiland, beruht nicht auf einer urkundlichen Überlieferung, sondern auf einer glücklichen Vermutung des ersten Herausgebers, Schmeller — wurde um das Jahr 830 auf Veranlassung Ludwigs des Frommen gedichtet. Dieser suchte das Volk, das Karls des Großen Schwert für das Christentum gewonnen hatte, auch durch seine eigene Sprache an die neue Religion zu fesseln, indem er eine dichterische Beschreibung des Lebens Jesu in der altgermanischen allitterierenden Langzeile veranlaßte. Der bekannte lutherische Theolog und Litterator Matthias Flacius Illyricus (1562) scheint eine Handschrift des Heliand vor sich gehabt zu haben, die wir heute nicht mehr kennen; diese muß mit zwei Prologen versehen gewesen sein, in denen erzählt wird, daß Ludwig der Fromme einem Sachsen, der bei seinem Volke als Sänger in hohem Ansehen stand, aufgetragen habe, das Alte und Neue Testament in eine deutsche Dichtung umzuarbeiten; der habe denn auch mit der Erschaffung der Welt angefangen und seinen Stoff so eingeteilt, daß er Unwichtiges außer acht ließ, dagegen mystische Erläuterungen einfügte. In dem zweiten Teile, an den sich 34 Hexameter anschließen, wird dann berichtet, eben dieser Sänger sei durch göttliche Berufung im Traume mitten aus ländlicher Beschäftigung heraus zu seinem Werke veranlaßt worden. Man hat nun diese praefatio sowie die versus als eine moderne Fälschung*) hingestellt, andere haben ihren Zusammenhang mit dem Heliand bestritten.**) Doch wird jetzt allgemein angenommen,***) daß diese Prologe in der That alt sind und mit dem Heliand zusammenhängen. Nur scheinen sie von verschiedenen Verfassern, mindestens von zweien, herzurühren. Der

*) J. W. Schulte: Ursprung und Alter des as. Heliand. Glogau 1873.

**) Schmeller, Heliand, pag. XIV. Ausg. II. Köne, Ausg. pag. 368, 561 ff.

***) Rückert, Heliand, Leipzig 1876, pag. III.

1*

erste Teil der prosaischen praefatio ist der ältere, dann hat ein zweiter, vielleicht angelsächsischer Schreiber den zweiten Teil und die versus dazu ersonnen, wobei er in allgemeinen Zügen den Bericht nachahmte, den Bäda von dem angelsächsischen Cädmon giebt. — Die Bearbeitung des Alten Testamentes, die hier erwähnt wird, scheint verloren zu sein; kürzlich freilich erregte eine Notiz in den Zeitungen Aufsehen, nach der sie wieder aufgefunden ist; unmöglich ist das nicht; denn wir haben noch eine angelsächsische Übersetzung einer in altsächsischer Sprache abgefaßten Genesis, doch ist nicht bewiesen, daß diese auch zum Heliand gehört habe.*)

Der Heliand ist uns in zwei Handschriften überliefert. Die vollständigste, uns am längsten bekannte ist eine Cottonianische Handschrift des Britischen Museums in London, aus dem 10. Jahrhundert mit niedersächsischem Dialekt, vielleicht im Kloster Werden a. d. Ruhr geschrieben. Die Münchener Handschrift ist noch im 9. Jahrhundert in sächsischem Dialekt geschrieben; am Anfang, in der Mitte und am Ende fehlen einige Blätter. Das Fragment einer dritten Handschrift wurde im Jahre 1881 zu Prag entdeckt (vgl. Lambel, ein neuentdecktes Blatt einer Heliandhandschrift, Wien 1881; Püning, die Handschriften des Heliand, Recklinghausen 1883).

Ausgaben des Heliand von: Köne, Münster 1855 (mit Übersetzung); Heyne, Paderborn, 3. Aufl. 1883; Heinrich Rückert, dem Sohne des Dichters, Leipzig 1886; Sievers, Halle a. S. 1878; Behaghel, Halle 1882. — Die vorliegende Übertragung folgt der Ausgabe von Moritz Heyne; Abweichungen davon und eigene Auffassungen sind nicht besonders begründet, vielleicht wird das an einem andern Orte nachgeholt. Übersetzungen von: Grein, Kassel 1869, 2. Aufl.; Simrock, Berlin 1882 (illustrierte Prachtausgabe). Unentbehrlich für ein tieferes Eindringen in das Verständnis der Dichtung ist noch immer: Vilmar, Deutsche Altertümer im Heliand, 2. Ausg. Marburg 1862. Vortreffliche Winke für eine pädagogische Behandlung des Heliand, etwa in der Obersekunda giebt Frick, aus deutschen Lesebüchern Bd. IV, pag. 376 ff., Gera 1887.

Das Gedicht zählt ungefähr 6000 Verse, deren Bau derselbe ist, dem man in der gesamten altdeutschen Poesie vor Otfried begegnet. Der epische Vers der Germanen besteht aus vier Hebungen;

*) *Sievers, der Heliand und die ags. Genesis. Halle 1875.*

die Zahl der Senkungen ist unbestimmt, sie können ganz fehlen, oder es stehen deren bis vier zwischen zwei Hebungen. Der Vers kann mit einer Hebung oder mit einer Senkung beginnen; die vor der Anfangshebung liegende Senkung nennt man Auftakt. Vermutlich lag der viertaktige Halbvers — gewöhnlich waren zwei vierhebige Verse zu einer achttaktigen Langzeile vereinigt — überhaupt der arischen Urpoesie zu Grunde, wenigstens findet er sich auch in altindischen Hymnen. Wilhelm Scherer erklärt die Entstehung und das Wesen des viertaktigen Halbverses in seiner Litteraturgeschichte (S. 7) so: „Der Massengesang ist zugleich Massenbewegung. Rhythmus und Metrum in Poesie und Musik sind eine Erbschaft des einst notwendig damit verbundenen Tanzes. Der viertaktige Halbvers ältester deutscher Gedichte mit den Strophengebilden, in denen er auftritt . . . zaubert der wissenschaftlich geschulten Phantasie ein Bild aus der arischen Urzeit vor. Wir erblicken einen Kreis von Menschen um die Opferstätte versammelt, sie bewegen sich vier Schritte vorwärts, vier Schritte rückwärts, oder vier Schritte rechts, vier Schritte links. Die Bewegung begleitet gemessener Gesang. Und jede solche Bewegung von einem Ausgangspunkte weg bis zu diesem Punkte zurück entspricht einem Verse von acht Takten oder doppelt so vielen Silben in dem gleichzeitig gesungenen Liede.“ Der Vers des Heliand zeigt aber schon mancherlei Entartungen. Namentlich weisen Auftakt und Senkungen oft Anschwellungen auf, die es uns unmöglich machen noch ein accentuierendes Gesetz darin zu erkennen.

Gleichfalls von vorgeschichtlicher Zeit her hat der deutsche Vers die Eigentümlichkeit, daß die bedeutsamsten Wörter des Verses „durch gleichen Anlaut miteinander in eine jedem Ohre sofort deutliche engste Beziehung zu einander“ gesetzt waren. Man nennt dies technische Mittel die Allitteration oder auch, da man diese Wörter die Stäbe des Verses nannte, Stabreim. Da nun die Allitteration immer mit dem sprachlichen Hauptton zusammenfällt, ergeben sich folgende Grundgesetze*):

1. Nur die **Hebungen** sind Träger der Allitteration, niemals die Senkungen, z. B.:

V. 1. Schon víele fǘhlten Lúst und Verlángen.

*) *Vgl. Wilhelm Jordan, der epische Vers der Germanen und sein Stabreim.*

[redacted]

Hier allitteriert v und f in „viele fühlten“ und l in „Lust und Verlangen“; nicht v in „viele und Verlangen“.

V. 23. Gar wéise Wórte und gróßes Wíssen; es allitteriert nicht: gar und großes, da „gar“ Auftakt, also Senkung ist.

2. Nur die Stammsilben sind Träger der Allitteration, die Vorsilben kommen nicht in Betracht, z. B.:

V. 14. In ein Búch zu schréiben und Góttes Gebóte.

3. Alle Vokale allitterieren untereinander, z. B.:

V. 38. So wie es im Anfang durch seine einige Kraft.

V. 99. Anflehen sollten mit demüt'ger Inbrunst.

V. 562. Antwort gaben die Männer des Ostens.

V. 465. Über der Erde es alle erkennen.

4. Die Verbindungen von mehreren Konsonanten werden nur nach ihrem ersten Bestandteil gerechnet, der zweite zählt für die Allitteration nicht mit, z. B.:

V. 1225. Erflehen vom Volke, denn viele gab es.

5. Aber die Konsonantenverbindungen können auch unter sich allitterieren, z. B.:

V. 1307. Die ihre Frevel beweinten, sie dürften Freude erwarten.

V. 1439. Entbrannt in der Brust — denn alle sind Brüder.

Sp, st, sch aber allitteriert nur wieder mit sp, st, sch; falsch wäre also: schön und sehn.

6. Grundgesetz ist, daß nicht alle, sondern nur drei Hebungen allitterieren; die gewöhnliche Verteilung ist so, daß zwei der ersten, eine der zweiten Vershälfte zugewiesen werden, oder umgekehrt, z. B.:

V. 1770. Erwirken sie mit Worten und Werken nichts Gutes.

V. 5652. Noch harrte in Banden der Geborenen Bester.

Doch finden sich zuweilen auch nur zwei allitterierende Hebungen, in jeder Vershälfte einer, z. B.:

V. 2025. Was kümmert mich und dich dieser Männer Trank.

Auch alle vier Hebungen können allitterieren, z. B.:

V. 5. Mit Worten und Werken. Das wollten da weiser . . .

7. Eine künstlichere Verwendung des Stabreimes ist es, wenn ein Vers nicht bloß einen, sondern zwei Stabreime enthält, indem je eine Hebung der ersten Vershälfte mit einer Hebung der zweiten allitteriert: kreuzende Allitteration, z. B.:

V. 2910. Die Nacht mit Finsternis. Ihr Nachen fuhr. . . .

Auch das wird gestattet sein, daß die beiden Hebungen der ersten Vershälfte unter sich allein allitterieren, und ebenso die beiden Hebungen der zweiten Vershälfte, z. B.:

V. 4314. Finsternis befällt sie, die Sterne stürzen hernieder,
Die hellen Himmelslichter, der Boden birst.

Bekanntlich haben in unseren Tagen Wilhelm Jordan und Richard Wagner den Allitterationsvers wieder zu Ehren gebracht, ersterer in seinen Epen „Sigfridsage" und „Hildebrants Heimkehr", letzterer im „Ring des Nibelungen" und vereinzelt in „Tristan und Isolde" und „Parsifal". Weniger bekannt dürfte sein, daß sich in Luthers Bibelübersetzung zahlreiche Allitterationen finden. Es sei mir daher diese Abschweifung gestattet. Die Grundzüge seines Verfahrens hat Luther in dem „Sendbrief vom Dolmetschen"*) klargelegt; dort sagt er: „Man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drumb fragen und denselbigen aufs Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen; so verstehen sie es denn und merken, daß man deutsch mit ihn redet." Nun ist aber die Allitteration ein altgermanisches volkstümliches Kunstmittel, das sich im Munde des Volkes bis auf den heutigen Tag in zahlreichen meist sprichwörtlichen Verbindungen erhalten hat. Daher nahm Luther aus der „Umgangssprache des gemeinen Mannes" auch folgende Wendungen in seiner Übersetzung auf: Bräutigam und Braut, Distel und Dornen, Geld und Gut, Hoffen und Harren, Haus und Hof, Haut und Haar, Land und Leute, Leib und Leben, müde und matt, Schirm und Schild, Stecken und Stab, Wägen und Wiegen, Witwen und Waisen, Worte und Werke, Wolken und Winde, Zittern und Zagen. Neu geschaffen sind von Luther, wenn ich recht sehe: forschen und fragen, für und für, ganz und gar, gang und gäbe, wild und wüst. — Andere paarweise Verbindungen übergehe ich, um aus der großen Zahl der gehäuften Allitterationen nur wenige, besonders auffallende Beispiele zu geben:

1. Kön. 7, 12. Der Hof am Hause des Herrn inwendig und die Halle am Hause.

Ps. 8, 2. Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, da man dir danket im Himmel.

---

*) Sendbrief vom Dolmetschen und drei andere Schriften weltlichen Inhalts *von Martin Luther*, herausgegeben von Lehmann. Univ.-Bibl. *Nr. 2373, S. 15.*

Ps. 20, 7. Nun merke ich, daß der Herr seinem Gesalbten hi und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel; seine rechte Ha hilft gewaltiglich.

Ps. 52, 4. Deine Zunge trachtet nach Schaden und schneidet m Lügen, wie ein scharf Schermesser.

Ps. 69, 20. Du weißt meine Schmach, Schande und Scham.

Ps. 86, 11. Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in de ner Wahrheit.

Ps. 104, 3. Du wölbest es oben mit Wasser, du fährest auf d Wolken, wie auf einem Wagen und gehest auf den Fittichen d Windes.

Spr. 24, 17. Freue dich nicht des Falls deines Feindes.

Jer. 25, 16. Daß sie trinken, taumeln und toll werden.

Aus dem Neuen Testament:

Math. 5, 16. 7, 11. 21, 2. Luk. 2, 8. 7, 39. 8, 24 u. s. w.

Besonderen Wert haben die Alliterationen, die sich im Parallelis mus der Glieder finden, sie sind wegen ihres korrespondierenden Cha rakters am meisten verwandt mit dem alten Stabreim, der sich auch auf die Hälften des Verses verteilt: sie zeugen besonders v Luthers genialem Sprachgefühl und von der Absichtlichkeit ihrer An wendung:

3. Mos. 25, 20. Denn wir säen nicht, so sammeln wir auch ke Getreide ein.

3. Mos. 26, 6. Daß ihr schlafet und euch niemand schrecke.

5. Mos. 32, 2. Meine Lehre triefe wie der Regen und meine Re fließe wie Thau, wie der Regen auf das Gras und wie d Tropfen auf das Kraut.

Hiob 11, 8. Er ist höher denn der Himmel, was willst du thun tiefer denn die Hölle, was kannst du wissen?

Jes. 40, 31. Daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wa deln und nicht müde werden.

Jes. 44, 3. Ich will Wasser gießen auf die Durstige und Strön auf die Dürre.

Daß Luther mit Bewußtsein die Alliteration gebraucht hat, lä sich auch leicht durch einen Vergleich der verschiedenen Ausgaben se ner Übersetzung beweisen, die noch aus seiner Hand hervorgegang sind. Auch hier gebe ich nur wenige Proben, die sich ebenfalls me *als verzehnfachen lassen*, auch hier gebe ich aus den verschieden

Büchern der Heiligen Schrift Beispiele, um zu zeigen, daß sich in allen ihr Gebrauch findet. Im übrigen wird es einleuchten, daß sich die Alliteration nicht überall in gleicher Stärke zeigt, weniger tritt sie in den geschichtlichen Büchern auf, geradezu auffallend aber in den dichterischen und prophetischen Werken, besonders in den Psalmen, in den Sprüchen Salomonis, im Buche Jesus Sirach und bei Jesaia. In den folgenden Proben ist die erste Übersetzung mit a, die spätere mit b bezeichnet:

5. Mos. 32, 6. a. Du närricht und unweises Volk.
b. Du toll und thöricht Volk.

2. Kön. 14, 4. a. Das Geld in der Schätzung.
b. Alles Geld, das gang und gebe war.

Ps. 33, 1. a. Freuet euch im Herrn, ihr Gerechten, den Aufrichtigen stehet das Rühmen wohl an.
b. Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten, die Frommen sollen ihn schön preisen.

Ps. 46, 4. a. Wenn gleich das Meer tobete und auf einen Haufen führe.
b. Wenn gleich das Meer wütet und wallet.

Ps. 88, 8. a. Dein Grimm hält an über mich und dränget mich mit allen deinen Fluten.
b. Dein Grimm drücket mich und dränget mich.

Ps. 111, 9. a. Heilig und schrecklich ist sein Name.
b. Heilig und hehr ist sein Name.

Sp. Sal. 14, 13. a. Das Herz hat auch im Lachen Schmerzen, und das Ende der Freude ist Grämen.
b. Nach dem Lachen kommt das Trauern, und nach der Freude kommt Leid.

Pred. Sal. 1, 18. a. Wer viel erfährt, der muß viel leiden.
b. Wer viel lehren muß, der muß viel leiden.

Jer. 2, 32. a. Vergisset doch eine Jungfrau ihres Kranzes nicht, noch eine Braut ihres Schleiers.
b. Vergisset doch eine Jungfrau ihres Schmuckes nicht, noch eine Braut ihres Schleiers.

Mc. 14, 33. a. Und fing an zu erzittern und zu ängstigen.
b. Und fing an zu zittern und zu zagen.

Luk. 2, 7. a. Sie hat ihn in Tuchle gewickelt und geleget.
b. Und wickelte ihn in Windeln.

Wurzelt somit die Form der Dichtung durchaus in heimisch deutschem Boden, so hat es der Dichter ebenso verstanden, den Stoff der Evangelien national umzugestalten. Wohl ist er kein Sänger aus dem Volke, sondern ein Geistlicher, wohl benutzt er die lateinische Evangelienharmonie des sogenannten Tatian, den 820 oder 821 veröffentlichten Kommentar des Hrabanus Maurus zum Matthäus-evangelium, den des Baeda († 735) zu Markus und Lukas, des Alkuin zu Johannes, wohl ist er also mit dem ganzen Rüstzeug der damaligen theologischen Bildung gewappnet, wohl hat er nicht wie sonst ein Dichter des Volkes aus der mündlichen Überlieferung, sondern aus Büchern und zwar gelehrten Büchern geschöpft — aber fast nirgends macht sich der geistliche Stand des Verfassers unangenehm fühlbar,*) niemals wirkt seine Didaktik unpoetisch. Man vergegenwärtige sich nur die Schwierigkeiten, auf die der neue fremdartige Stoff bei dem Verständnis der kaum belehrten Sachsen stoßen mußte, und man wird die wahrhaft große Kunst des Sängers bewundern, der durch die einfachsten Mittel den fremden Stoff mit deutschem Leben durchsetzte. „Die fremdartige geographische und ethnographische Scenerie des Orients ist, soviel nur irgend thunlich, durch die einheimische sächsische ersetzt ... Der Heiland und sein Werk sind schon dadurch in die Mitte des deutschen Volkes versetzt und der Phantasie und dem Gemüte deutsch geworden" (Rückert, pag. XV). Die Erde heißt Mittelraum. Galiläa ist ein Gau; der Ölberg ein Holm, ein anderer Berg der Steinholm. Die Schilderung des Seesturms — auch dichterisch eine Perle des Werkes — „mit den oft gehörten Sangesklängen von Strom und Sturm, von Wind und Wetter zieht die fremde Erzählung in das eigenste Leben und in den Kreis der liebsten Gedanken und Erinnerungen und gewinnt das Herz des kühnen Seefahrers für die seefahrenden Zwölfe" (Vilmar, S. 28). Wie die Jünger als deutsche Seefahrer auf ihrem hochgehörnten Schiffe durch die Wogen rudern, so sind auch die Hirten auf dem Felde Roßhirten, die des Nachts ihre Rosse hüten. In der Hochzeit von Kana erhalten wir die Beschreibung eines deutschen Gastmahles, ebenso bei der Erzählung von Herodes und Herodias und im Gleichnis vom reichen Manne. Johannes der Täufer wird wie ein altsächsischer Held

*) Nur in der mystischen Deutung der Heilung der beiden Blinden vor Jericho tritt der Geistliche in den Vordergrund (V. 3589 ff.).

unter dem Geleit der Gefolgsmannen **bestattet**. Die Städte heißen **Burgen**: Romaburg, Nazarethburg, Jerichoburg u. s. f., sie sind umgeben von starken blinkenden **Burgwällen**. In den Burgen liegen die **Hallen**; Jerusalems Türme und Zinnen werden „**hohe Hornsäle**“ genannt (V. 3687); der Tempel heißt **Weihtum**.

Aber nicht nur der Schauplatz ist mit heimischen Farben gemalt. Schon Grimm hat auf eine stattliche Reihe von mythologischen Andeutungen hingewiesen. „Die bedeutendste Personifikation des Schicksals ist die des Todes in dem Femininum thiu wurd, worunter sich der Dichter ganz offenbar noch die Todesgöttin, die Norne dachte“ (Vilmar, S. 13). Auch eine Erinnerung an die Riesensage findet sich im Heliand. „Weit hinaus in das Meer sichtbar ist, wie noch der Walküre Brunhild Burg im Nibelungenliede die auf einer hohen Seeklippe stehende Burg, ein Werk der Riesen . . eine Erinnerung an die Sagen und Lieder von den auf die höchsten Klippenspitzen erbauten Riesenburgen, gegen welche die Helden der Vorzeit gestürmt hatten.“ (Vilmar, S. 10 [V. 1395 ff.].) „Der Aufenthalt der Seligen, das Himmelreich, wird durchgängig auf schöne, aber ganz heidnische Weise durch ‚grüne Gottesau, Waldwiese‘ bezeichnet . . . Die grünen Wiesen des zukünftigen Lebens sind aus der Edda (Idafeld) und aus den Märchen als deutsche Poesie der Mythologie bekannt genug . . . haben wir doch die ‚Paradiesesauen‘ und die ‚himmlischen Gefilde‘ bis auf diesen Tag beibehalten, freilich oft nur als poetischen Schmuck und als Phrase“ (Vilmar, S. 22). Umgekehrt ist auch die Vorstellung vom Tode als einer Fahrt mit der Todesgöttin Hellia, **deutscher** Volksglaube (V. 2354). Der Weltuntergang heißt „Weltbrand“ (V. 2592), Muspilli. „Bei der Schilderung der Auferstehung Christi erscheint der Engel im Federkleid vom Himmel fliegend (V. 5800), und zwar nahet er, daß das Feld erbebt und die Erde ertönt, sodaß man auch hierin einen dem Mythus von den Walküren entlehnten Zug suchen darf:*) es ist der rauschende Flug einer auf den Wolken fahrenden wolkanbrût, welcher hier auf den Engel übertragen wird, um dem Sachsen das Imposante der Engelserscheinung durch die Erinnerung an analoge Erscheinungen aus dem Kreise der ihm geläufigen Vorstellungen nahe zu legen“ (Vilmar, S. 19).

Aber mag man diese Erinnerungen an den deutschen Volksglau-

*) Rückert, S. 247, bestreitet dies freilich.

ben auch nicht allzuhoch anschlagen, das wird niemand leugnen können, daß der Dichter die auftretenden Personen durchweg als heimatliche Typen darstellt.*) „Der Kreis derselben stellt das gesellschaftliche Leben der Karolingerzeit dar. Wie die Menschheit das Leutegeschlecht und die Leutekinder, so ist das Volk das Leutevolk, verbunden durch Magschaft (mütterliche Verwandtschaft) und Sippschaft (Blutsverwandtschaft). Deutsch werden die Stände gedacht, der Stand der Hirten von Bethlehem als Hirten der Pferde, der Stand der jüdischen Hohenpriester als Bischöfe der Leute, und des Weihtums Wärter. Edelgeboren sind die Vornehmen, auch die Weisen aus dem Morgenlande und die Hohenpriester; ein Edler streut selbst mit seinen Händen auf seinen Acker das reine Saatkorn (V. 2542). Der Adel der grimmigen Juden sitzt zum Rat versammelt (V. 4481). Aber vor allem sind die Volksgenossen Krieger, Recken, Kämpen, Helden, Degen. Genossenschaft und Gefolgschaft verbindet das Gesinde miteinander und mit seinem Herrn. So sind die Jünger Recken, Helden und Degen. Sie bilden eine Degenschaft und Gefolgschaft gegenüber ihrem Dienstherrn Jesu, heißen Gefolgsmannen, hehre gute Degen. Aller Degen bester ist Petrus, der kühngemute Recke. Als „schneller Schwertdegen" (V. 4868) zieht er das Schwert in aufbrausendem Zorn und haut dem Knechte Malchus das Ohr ab, sodaß „Backe und Ohr vom Schwert zerschnitten in Todeswunde barst und das Blut nachsprang, aus der Wunde wallend" (V. 4880 ff.): wie charakteristisch für den Dichter ist die Ausmalung dieser Scene, die an das Bedauern Chlodwigs erinnert, mit seinen Franken die Kreuzigung Christi nicht verhindert zu haben, die offenbare Parteinahme für den „unverzagten" Petrus, das deutliche Behagen am kecken Dreinschlagen (V. 4869), die unverhohlene Freude, mit der die Wunde beschrieben wird, die des Schwertes Biß geschlagen hat! — Edelfrauen heißen Maria und Martha. Herodes und Pilatus sind Herzöge, denen viel der Degen gehorchen und die selbst Degen des Kaisers genannt werden. Ausführlich schildert die Rede des Hauptmanns von Kapernaum (V. 2102 ff.) das Verhältnis eines Fürsten zu den „holden Heermannen". — Christus selbst aber erscheint ganz als deutscher Volkskönig. „Wie Kaiser Karl unter seine zwölf Reichsmarschälle,

*) *Das Folgende meist nach der Zusammenstellung bei Frick, S. 380.*

tritt er als König und Herzog unter seine zwölf Apostel, und zwar so, daß alle idealen Züge des deutschen Königtums in ihm vereinigt werden."*) „In der vollen Glorie eines reichen, mächtigen, milden deutschen Volkskönigs, umgeben von seinen bis in den Tod getreuen Gefolgsleuten, und von den unzählbaren Völkerscharen begleitet, welchen seine Königshilfe not ist, wird Christus dargestellt. Um diesen Mittelpunkt lagert sich alles andere, was von deutscher Eigentümlichkeit in Poesie, Sitte und Leben sonst noch in unserem Epos vorhanden ist, herum, weist auf ihn hin und geht von ihm aus. Die ganze evangelische Geschichte erscheint als der glorreiche Zug eines herrlichen Volkskönigs durch sein Land, um zu raten und zu richten, zu weisen und zu lehren, Gaben zu verleihen, zu helfen und zu heilen, zu kämpfen wider seine Feinde, in diesem Kampfe für die Seinen zu sterben und endlich aus der scheinbaren Niederlage sich im glänzendsten Siege zu erheben ... Christi Apostel sind seine Mannen; er sammelt sich, durch das Land hinziehend, sein Gefolge. Andreas und Petrus verlassen, „was an Gewinn sie im Wasser erwarben" (V. 1167), um in dem Heergefolge des Herrn zu dienen und dafür Lohn zu empfangen, wie jeder der Leute thut. Johannes und Jakobus wählen ihn zum Herrn, um ihm zu dienen, wie jeder Degen dieser Welt zu thun pflegt. Matthäus ist des Königs Diener, ein Dienstmann würdiger Mannen, also schon im glänzenden Herrendienste, von edlem Aussehen und treuem Herzen; aber er verläßt Gold und Silber, die reichen Gaben und kostbaren Kleinode, um unseres Herrn Dienstmann zu werden; des Königs Degen wählt sich einen freigebigeren Fürsten als bisher sein Menschenherr war. Und nun eilen von allen Burgen ringsherum, zwischen denen der König hindurchzieht, die Mannen zur Heeresgefolgschaft herbei; dafür verheißt ihnen der Herr Fürsorge und Schutz. Immer mehr des Gefolges strömt von allen Landen, von allen weiten Wegen zusammen, junge Leute, die das Lob ihres neuen Herrn weit verkündigen. Die daran sich anschließende Berufung der Apostel wie die Beratung vor dem Volke — Christus setzt sich „besonders" (V. 1250), d. h. auf seinen abgesonderten Königssitz — sind offenbar getreue Nachbildungen der deutschen Königsherrschaft, beide sind Zug um Zug ebenso einfach, wie wahr und lebendig: selbst neben Homer gestellt, wird unser Sänger

*) Nach Vilmar, S. 72 ff.

nicht allzuviel verlieren, in einzelnen Zügen vielleicht sogar gewinnen. — Das Verhältnis *) der Apostel als Degen zu ihrem Könige leuchtet am hellsten hervor in der altepischen, volksmäßigen, ja heidnischen Darstellung, die von dem Apostel Thomas gegeben wird. Im Johannesevangelium (11, 16) sagt Thomas nur: „lasset uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben." Im Heliand aber heißt es (V. 3995 ff.): „Thomas aber sagte, der treffliche Mann, der teure Degen: Wir wollen ... bei ihm bleiben, dulden mit dem Dienstherrn! Das ist des Degens Ruhm, daß er bei seinem Gebieter standhaft stehe und mit ihm sterbe ... Folgen wir seiner Fahrt, lassen wir unser Leben uns wenig wert sein, wenn wir auch mit ihm zu Grunde gehn! Dann lebt noch lange nach uns unser Ruhm." Also der Nachruhm, das *Κλέος* der Griechen, der Gesang von den Heldenthaten und der Todestreue, der bei den Mitstreitenden und noch bei den Enkeln lebt, ist das, was auch des deutschen Helden letztes Streben war: diese Treue bis in den Tod und der ihr folgende Heldenruhm ist des Heidendeutschen Ehre und Leben seinem weltlichen Herrscher gegenüber; in derselben Treue bis in den Tod bestand auch das Jüngertum des Christendeutschen seinem himmlischen Herrn, dem kraftreichsten aller Könige gegenüber.

Das Gegenteil der Treue ist Untreue, „die Grund- und Ursünde" für ein deutsches Herz. Adams und Evas Sündenfall ist „arge Untreue" (V. 1036). Judas, der seinen holden Herrn um Silber verkauft, stellt den innern Kampf dar, der zwischen der oft leidenschaftlichen Begierde nach Geld und Gut und der Treue gegen den Herrn in dem Herzen zweifelnder Dienstmannen wohl eintreten konnte. Lohn für die Untreue der Juden ist noch heute weite Wanderschaft.

Zwischen Treue und Untreue, aber zu letzterer hinführend, liegt der Zweifel. Marias Herz weiß bei der Verkündigung nichts von Zweifel; kein Zweifel kommt in ihr Gemüt an der heiligen Krippe. In Gethsemane hat Christus in seinem Gemüt keinen Zweifel; ja, der Eingang in das Himmelreich ist nur dann möglich, wenn wir das Herz nicht zweifeln lassen (V. 1897). Dieselbe Bedeutung des Zweifels finden wir noch im Eingang von Wolfram von Eschenbachs Parzival wieder:

Ist zwîvel herzen nâhgebûr,
Daz muoz der sêle werden sûr.

---

*) *Vilmar, S. 71 ff.*

Gesmaehet unde gezieret
Ist, swâ sich parrieret
Unverzaget mannes muot,
Als agelestern varwe tuot.

Und wie bei dem großen Dichter des Mittelalters der Gegensatz zum zwîvel die „staeten Gedanken“, die „triuwe“, die Einfalt sind, so steht bei dem deutschen Epiker der alten Zeit dem Zweifel gegenüber die „lautere Gesinnung“, ein „wahrheitsfestes“ Herz, die Einfalt; „das ist die Haltung des Gemütes, vermöge deren nur ein Sinn, nur ein Gedanke, nur ein Wille das ganze Innere des Menschen erfüllt und beherrscht“. Seid ähnlich den Tauben, gegen alle habt einfältigen Sinn (V. 1886). „Die edelsten, großartigsten Charakterzüge der Nation, die, was sie war, ganz war, die Lauterkeit und Festigkeit der Gesinnung und die innere Einheit mit sich selbst übertrug der Dichter, als ein rechter Apostel des Evangeliums, auf die Personen seiner heiligen Geschichte; und wer möchte leugnen, daß die Gemütsstellung, welche sich aus diesen, nicht erst dem Evangelium entlehnten Worten und Formeln ergiebt, wenn sie nicht schon dem Evangelium auf halbem Wege entgegenkam, doch ein so fruchtbarer Boden für dasselbe wurde, wie kein Volk der Welt ihn aufzuweisen hat?“ *)

Zur Strafe für ihre Untreue sind also Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben, aus der Gemeinschaft mit Gott verstoßen. Wenn nun die Menschheit diese wieder erlangen will, muß sie den wiedererscheinenden alten Herrn und König als solchen anerkennen, ihm mit treuem Herzen nachfolgen: durch die Auferstehung des Führers ist dem Gefolge das ewige Licht gewährleistet. Was also der größte Apostel in seiner erhabenen mystischen Gedankentiefe als Haupt und Glieder bezeichnet, verändert der deutsche Dichter in das Verhältnis des Königs zu seinem Gefolge; einzelne Glieder mögen immerhin vom Leibe sich loslösen, nach deutschem Gefühl ist der König und sein Volk eins, das zwischen ihnen bestehende Treuverhältnis ist überhaupt unzertrennlich.

Um diesen Grundgedanken hat nun der Dichter seinen Stoff gruppiert, nach diesem Grundgedanken hat er seine Auswahl aus den biblischen Erzählungen getroffen. Somit folgt von selbst, daß die Ge-

*) Vilmar a. a. O., S. 33.

[redacted]

nicht allzuviel verlieren, in einzelnen Zügen vielleicht sogar gewinnen. — Das Verhältnis *) der Apostel als Degen zu ihrem Könige leuchtet am hellsten hervor in der altepischen, volksmäßigen, ja heidnischen Darstellung, die von dem Apostel Thomas gegeben wird. Im Johannesevangelium (11, 16) sagt Thomas nur: „lasset uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben." Im Heliand aber heißt es (V. 3995 ff.): „Thomas aber sagte, der treffliche Mann, der teure Degen: Wir wollen ... bei ihm bleiben, dulden mit dem Dienstherrn! Das ist des Degens Ruhm, daß er bei seinem Gebieter standhaft stehe und mit ihm sterbe ... Folgen wir seiner Fahrt, lassen wir unser Leben uns wenig wert sein, wenn wir auch mit ihm zu Grunde gehn! Dann lebt noch lange nach uns unser Ruhm." Also der Nachruhm, das *Κλέος* der Griechen, der Gesang von den Heldenthaten und der Todestreue, der bei den Mitstreitenden und noch bei den Enkeln lebt, ist das, was auch des deutschen Helden letztes Streben war: diese Treue bis in den Tod und der ihr folgende Heldenruhm ist des Heidendeutschen Ehre und Leben seinem weltlichen Herrscher gegenüber; in derselben Treue bis in den Tod bestand auch das Jüngertum des Christendeutschen seinem himmlischen Herrn, dem kraftreichsten aller Könige gegenüber.

Das Gegenteil der Treue ist Untreue, „die Grund- und Ursünde" für ein deutsches Herz. Adams und Evas Sündenfall ist „arge Untreue" (V. 1036). Judas, der seinen holden Herrn um Silber verkauft, stellt den innern Kampf dar, der zwischen der oft leidenschaftlichen Begierde nach Geld und Gut und der Treue gegen den Herrn in dem Herzen zweifelnder Dienstmannen wohl eintreten konnte. Lohn für die Untreue der Juden ist noch heute weite Wanderschaft.

Zwischen Treue und Untreue, aber zu letzterer hinführend, liegt der Zweifel. Marias Herz weiß bei der Verkündigung nichts von Zweifel; kein Zweifel kommt in ihr Gemüt an der heiligen Krippe. In Gethsemane hat Christus in seinem Gemüt keinen Zweifel; ja, der Eingang in das Himmelreich ist nur dann möglich, wenn wir das Herz nicht zweifeln lassen (V. 1897). Dieselbe Bedeutung des Zweifels finden wir noch im Eingang von Wolfram von Eschenbachs Parzival wieder:

Ist zwîvel herzen nâhgebûr,
Daz muoz der sêle werden sûr.

---

*) *Vilmar, S. 71 ff.*

Gesmaehet unde gezieret
Ist, swâ sich parrieret
Unverzaget mannes muot,
Als agelestern varwe tuot.

Und wie bei dem großen Dichter des Mittelalters der Gegensatz zum zwîvel die „staeten Gedanken“, die „triuwe“, die Einfalt sind, so steht bei dem deutschen Epiker der alten Zeit dem Zweifel gegenüber die „lautere Gesinnung“, ein „wahrheitsfestes“ Herz, die Einfalt; „das ist die Haltung des Gemütes, vermöge deren nur ein Sinn, nur ein Gedanke, nur ein Wille das ganze Innere des Menschen erfüllt und beherrscht“. Seid ähnlich den Tauben, gegen alle habt einfältigen Sinn (V. 1886). „Die edelsten, großartigsten Charakterzüge der Nation, die, was sie war, ganz war, die Lauterkeit und Festigkeit der Gesinnung und die innere Einheit mit sich selbst übertrug der Dichter, als ein rechter Apostel des Evangeliums, auf die Personen seiner heiligen Geschichte; und wer möchte leugnen, daß die Gemütsstellung, welche sich aus diesen, nicht erst dem Evangelium entlehnten Worten und Formeln ergiebt, wenn sie nicht schon dem Evangelium auf halbem Wege entgegenkam, doch ein so fruchtbarer Boden für dasselbe wurde, wie kein Volk der Welt ihn aufzuweisen hat?“ *)

Zur Strafe für ihre Untreue sind also Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben, aus der Gemeinschaft mit Gott verstoßen. Wenn nun die Menschheit diese wieder erlangen will, muß sie den wiedererscheinenden alten Herrn und König als solchen anerkennen, ihm mit treuem Herzen nachfolgen: durch die Auferstehung des Führers ist dem Gefolge das ewige Licht gewährleistet. Was also der größte Apostel in seiner erhabenen mystischen Gedankentiefe als Haupt und Glieder bezeichnet, verändert der deutsche Dichter in das Verhältnis des Königs zu seinem Gefolge; einzelne Glieder mögen immerhin vom Leibe sich loslösen, nach deutschem Gefühl ist der König und sein Volk eins, das zwischen ihnen bestehende Treuverhältnis ist überhaupt unzertrennlich.

Um diesen Grundgedanken hat nun der Dichter seinen Stoff gruppiert, nach diesem Grundgedanken hat er seine Auswahl aus den biblischen Erzählungen getroffen. Somit folgt von selbst, daß die Ge-

---

*) Vilmar a. a. O., S. 33.

stalt des Herrn der Mittelpunkt des Gedichtes ist. „Sie erscheint, wi
es das Epos will, in stets fortschreitender, wenn auch immer feier-
lich gemäßigter Bewegung und Wachsen bis zu der Katastrophe seine
Abscheidens von der Erde“ (Rückert, a. a. O. XIII.). Daraus wie-
der ergiebt sich folgende Disposition *):

I. **Eingang.** V. 1—72 a. **Prolog im Anschluß an Lukas I, 1—3 Rom und Israel zur Zeit der Geburt des Herrn.**

II. A. α. V. 72 b—242. **Geburt des Täufers.**

β. V. 243—786 a. **Geburt Jesu.** (Mariä Verkündigung Josephs Traum; Geburt, Hirten auf dem Felde; Simeon und Anna; Weisen aus dem Morgenlande; Fluch nach Ägypten.)

V. 786 b—858. **Der Knabe im Tempel.**

γ. V. 859—1024 a. Taufe im Jordan.

δ. V. 1024 b—1120. Versuchung in der Wüste: Hindeutung auf den Sieg über Satanas, der in der Himmelfahrt seine Höhe erreicht.

Also: Genesis des Heilands, und vorbereitende Begebenheiten bi zum Antritt seines eigentlichen Heil- und Lehramtes.

B. 1. α. V. 1121—1202 a. Berufung der Jünger. } Christ
V. 1202 b—1838 a. Bergpredigt. } Lehr
V. 1838 b—1993. Aussendung der Jünger. }

β. V. 1994—2087. Hochzeit zu Kana.
V. 2088—2167 a. Hauptmann v. Kapernaum.
V. 2167 b—2221 a. Jüngling von Nain.
V. 2221 b—2268 a. Stillung des Meeres.
V. 2268 b—2290. Austreibung der Teufel.
V. 2291—2356. Heilung des Gichtbrüchigen.

γ. V. 2537—2538. Vom Sämann. } G
V. 2539—2621. Vom Unkraut im Weizen. }
V. 2622—2648. Vom Senfkorn und Netze. }

δ. V. 2649—2799. Mordversuch; Tod des Täu

2. α. V. 2800—2898. Speisung d. Fünftausend. }
V. 2899—2975. Wandeln auf dem Meere. } 2
V. 2976—3034 a. Die Kanaanitin. }

---

*) *Für die allgemeinen Teile, vgl. Rückert a. a. O., XIII.*

β. V. 3034b—3108a. Petri Schlüsselamt. }
V. 3108b—3171a. Verklärung. }
V. 3171b—3224a. Petrus u. d. Stater. } Neue Lehren.
V. 3224b—3257a. Vergieb d. Beleidiger. }
V. 3257b—3305. Gefahr des Reichtums. }

γ. V. 3306—3439. Lazarus. } Neue
V. 3440—3516. Vom Weinberge. } Gleichnisse.

δ. V. 3517—3541. Das künftige Leiden. } Vgl. 1δ.
V. 3542—3671. Die Blinden vor Jericho. }

Also: Die eigentliche Lebens- und Thatenmitte, seine Lehren und [...]nder umfassend, bis zur letzten Wanderung nach Jerusalem, um [...]t den Erlösungstod zu sterben; am Schlusse von 1 δ: Hinweisung [...] das Leiden, in 2 δ tritt bei der Heilung der Blinden die Hindeu[...]ıg auf die Erlösung hinzu.

C. 1. α. V. 3672—3734a. Einzug in Jerusalem. } Gegensatz
V. 3734b—3758. Säuberung d. Tempels. } z. Judentum.
V. 3759—3780. Scherflein der Witwe.

β. V. 3781—3840. Zinsgroschen. } Ränke der Feinde.
V. 3841—3897a. Ehebrecherin. }

γ. V. 3897b—3964. Der lebendige Brunnen. — Das letzte Gleichnis.

δ. V. 3965—4119. Erweckung des Lazarus. — Das letzte und höchste Wunder.

2. α. V. 4120—4271. Steigerung der Feindschaft, Kaiphas.

β. V. 4272—4454. Vom Weltuntergange.

γ. V. 4455—4499a. Verrat des Judas.

δ. V. 4499b—4528a. Fußwaschung. Abendmahl. — Die letzte Lehre.

3. α. V. 4528b—4809. Christus auf dem Ölberg.

β. V. 4810—4942a. Verraten von Judas Ischariot.
V. 4942b—5051. Dreimal verleugnet von Petrus.

γ. V. 5052—5398. Christi Verurteilung.
V. 5399—5438. Barrabas Lossprechung.

δ. V. 5439—5488. „Sein Blut über uns." — Höchster Triumph der Feinde, höchste Steigerung von B. 1δ und B. 2 δ.

4. α. V. 5489—5714. Golgatha.

würde ja das Heldengeschlecht nicht von Sünden frei, wäre ihm also verfallen. Er erscheint daher der Gattin des Pilatus, unsichtbar, in der Tarnkappe und bestimmt sie durch teuflischen Spuk, sich für Christus zu verwenden. Welche geniale Erfindung des Dichters, welch' großartiger Gedanke, in dem Augenblick, wo äußerlich der König zu unterliegen scheint, in seinem Widersacher die Wahrheit aufdämmern zu lassen, daß durch dessen Tod ja erst der herrlichste Sieg errungen würde. Bei Klopstock werden Himmel und Hölle, „wallende, rauschende Monde", „beschweifte Kometen", der „Lichtglanz der Sterne", und die Milchstraße — „das Meer des Todes" und „die Sonne der Hölle" in Bewegung gesetzt. Bei Klopstock (II, 615 ff.) beschließt Satan selbst den Tod des Messias:

„Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub der Verwesung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen, ausstreun.
Seht den Entwurf von meiner Entschließung. So rächet sich Satan!"

In Heliand liebevolles Versenken in das Detail und behagliche epische Kleinmalerei, dort ängstliches Vermeiden alles Irdischen, Geschichtlichen und realen Beiwerkes. Hier die Lehren der Evangelien als Thaten des treuen Volkskönigs geschildert, dort alle Handlung in thränenreich empfindsame Gefühle aufgelöst. Der Sänger des Heliand hat aus seinem deutschen, reinen Herzen heraus uns einen deutschen Christus geschaffen, wie er uns in der christlichen Poesie keines Volkes wieder entgegentritt. Nicht sowohl darauf beruht die eigentliche Bedeutung des Gedichtes, daß es für die Kulturgeschichte unseres Volkes von größter Wichtigkeit ist, sondern vielmehr darin, daß es uns ein stolzes Zeugnis giebt für den lautern Sinn, die kühne Kraft und ernste Freude an dem „König aller Könige", dem „lieben Heiland" des Dichters sowohl, wie des ganzen Volkes, für das es geschaffen wurde. — Möchte auch die vorliegende Übersetzung an ihrem bescheidenen Teile dazu beitragen, „Lust und Verlangen" zu wecken nach der „herrlichen Kunde von Gott, ohne gleichen in Worten dieser Welt", wie sie der Sänger des Heliand dichterisch aufgezeichnet hat, der dazu „Hilfe vom Himmel, Macht von Gott und heiligen Geist" besaß!

Heliand.

1.

Schon viele fühlten Lust und Verlangen,
Daß sie Gottes Wort zu verkünden begannen,
Zu enthüll'n das Geheimnis, das der herrschende Christ
Unter den Erdbewohnern vollendet
Mit Worten und Werken. Das wollten da weiser
Leute Kinder loben, die Lehre Christi,
Das heilige Wort Gottes, und mit Händen es schreiben
Klar in ein Buch, wie sie sollten seinen Geboten
Folgen, die Menschenkinder. Vier in der Menge
Hatten dazu Hilfe vom Himmel,
Macht von Gott und heiligen Geist,
Kraft von Christus, dazu erkoren,
Allein die Lehre der frohen Botschaft
In ein Buch zu schreiben und Gottes Gebote,
Heilige, himmlische Worte. Kein anderer durfte
Der Menschenkinder das mehr, nur diese vier
Wurden erkoren durch Gottes Kraft.
Matthäus und Markus, so hießen die Männer,
Lukas und Johannes; sie waren Gotte lieb,
Würdig zu dem Werke. Der waltende Gott hatte
Den Helden ins Herz heiligen Geist
Fest befohlen und klugen Sinn,
Gar weise Worte und großes Wissen,
Anzuheben mit heiliger Stimme
Die herrliche Kunde von Gott, ohnegleichen
In Worten dieser Welt, die immer den waltenden
Herrscher verherrlichten, und tückische That,

Frevelwerk fällten, und der Feinde Drohen
Im Streit widerstünden; denn es hatte starken Sinn
Milden und guten, welcher sein Meister war
Der edle Schöpfer, der alles vermag.
Das sollten sie vier da mit Fingern schreiben,
Setzen und singen und weiter sagen,
Was sie von Christi Kraft, der großen,
Gesehen und gehört, das er selbst gesprochen,
Wies und wirkte, viel Wunderbares,
So manches bei den Menschen, der mächtige Herr,
So wie es im Anfang durch seine einige Kraft
Der Waltende sprach, da die Welt er geschaffen
Und alles bezeichnet mit einem Wort,
Himmel und Erde und was sie umschließen,
Gewirktes und Gewachsenes. Das ward all mit Worten Gottes
Fest gefügt und bestimmt danach,
Welche Leutschaft dann des Landes sollte
Am weitesten walten, oder wann die Welt sollte
Die Lebenszeit enden. Ein Weltalter aber
Stand den Menschenkindern bevor noch: fünf waren vergangen,
Da sollte das sechste selig kommen
Durch Gottes Kraft und Christi Geburt,
Der Heilande besten, heiligen Geistes,
Auf diesem Mittelraum manchem zu Hilfe,
Menschenkindern zu frommen wider der Feinde Drang,
Wider böser Geister Fallstrick. Da hatte der Herrgott
Der Römer Leuten verliehen der Reiche größtes,
Hatte dem Heerbann das Herz gestärkt,
Daß alle Völker sie unterwarfen,
Hatten von Romaburg aus Reiche gewonnen,
Die Helmgenossen. Ihre Herzöge saßen
In der Lande jedem, als Herrscher der Leute
Bei den fremden Völkern. Herodes war
In Jerusalem über der Juden Volk
Erkoren zum König, wie der Kaiser ihn dahin

Von Romaburg, der mächt'ge Gebieter
Setzte unter das Gesinde. Doch nicht mit Sippen verwandt
War er Israels Nachkommen durch Edelgeburt,
Gekommen von ihrem Geschlecht, nur durch des Kaisers Gnade
Von Romaburg hatte die Herrschaft er,
Daß ihm so gehorchten die Helden des Krieges,
Israels Kinder, die Kraftberühmten,
Die nichtwankenden Freunde, so lange Gewalt besaß
Herodes im Reich und Fürsorge trug
Für der Juden Leute. —
Da lebte ein alter Mann,
Ein kluger Greis mit klarem Sinn,
War von den Leuten des Levi-Stammes,
Des Sohnes Jakobs, von gutem Geschlecht,
Zacharias war er geheißen, ein gar seliger Mann,
Denn gern er immer Gotte diente,
Wirkte nach seinem Willen; so that sein Weib auch;
Auch sie war alt schon. Nicht sollte ein Erbwart
Beschert ihnen sein, als noch Jugend sie schmückte,
Sie lebten lauter und lobten Gott,
Waren so gehorsam dem Himmelskönig,
Verehrten unsern Herrn, nicht eine Unthat
Unter den Menschen übten sie noch Meinthat,
Nicht Schuld noch Sünde. Doch sorgte ihr Herz,
Daß ihnen kein Erbwart zu eigen war,
Daß sie kinderlos waren. Er mußte Gottes Willen
In Jerusalem thun, so oft die Reihe an ihm war,
Daß ihn deutlich die Zeichen gemahnten —
Dann mußte er in dem Weihtum des Waltenden Dienst
Vollbringen, den heiligen des Himmelskönigs,
Als Jünger Gottes. Er war gern bereit,
Mit frommem Sinn ihn zu erfüllen.

———————

2.

Die Zeit war gekommen nach den Worten weiser Männer,
Wo da sollte das Weihtum Gottes
Zacharias versehen. Versammelt war da
In Jerusalem viel der Judenleute,
Des Volkes im Weihtum, wo sie den waltenden Gott
Anflehen sollten mit demüt'ger Inbrunst,
Den Herrn um seine Huld, daß sie der Himmelskönig
Des Leides entließe. Die Leute standen
Um das heilige Haus. Da ging der hehre Mann
In das Weihtum hinein. Die andern warteten
Vor den Thüren des Tempels, die Hebräerleute,
Bis vollführet hätte der erfahrene Mann
Des Waltenden Willen. Wie den Weihrauch er trug,
Der Alte, in den Tempel und um den Altar ging,
Mit Rauchfässern zu dienen dem Himmelsherrn,
Fromm vollführte seines Frons,
Ganz beflissen Gottes Jüngerschaft
Mit lauterm Herzen, wie dem Herrn man soll
Gerne willfahren: da kam ihm ein Grauen,
Entsetzen im Tempel; er sah einen Engel Gottes
Innen im Weihtum, der sprach mit Worten zu ihm,
Befahl, daß der Fromme furchtsam nicht wäre
Und nicht sich entsetzte. „Deine Thaten sind" sagte er
„Wert dem Waltenden und auch deine Worte,
Dein Dienst ihm zu Danke, daß dich solche Andacht beseelt
In des Einzigen Kraft. Sein Engel bin ich,
Gabriel geheißen, der immer vor Gott ich stehe,
Gegenwärtig vor dem Allwaltenden, außer daß zu seinem Dienst
Er fort mich sendet. Er befahl mir diesen Weg,
Dir Kunde zu bringen, daß einen Knaben soll
Gebären dein Weib, wiewohl es bejahrt ist,
Auf dieser Welt, einen worterfahrnen.
Nie genieße er starke Getränke

2.

Die Zeit war gekommen nach den Worten weiser Männer,
Wo da sollte das Weihtum Gottes
Zacharias versehen. Versammelt war da
In Jerusalem viel der Judenleute,
Des Volkes im Weihtum, wo sie den waltenden Gott
Anflehen sollten mit demüt'ger Inbrunst,
Den Herrn um seine Huld, daß sie der Himmelskönig
Des Leides entließe. Die Leute standen
Um das heilige Haus. Da ging der hehre Mann
In das Weihtum hinein. Die andern warteten
Vor den Thüren des Tempels, die Hebräerleute,
Bis vollführet hätte der erfahrene Mann
Des Waltenden Willen. Wie den Weihrauch er trug,
Der Alte, in den Tempel und um den Altar ging,
Mit Rauchfässern zu dienen dem Himmelsherrn,
Fromm vollführte seines Frons,
Ganz beflissen Gottes Jüngerschaft
Mit lauterm Herzen, wie dem Herrn man soll
Gerne willfahren: da kam ihm ein Grauen,
Entsetzen im Tempel; er sah einen Engel Gottes
Innen im Weihtum, der sprach mit Worten zu ihm,
Befahl, daß der Fromme furchtsam nicht wäre
Und nicht sich entsetzte. „Deine Thaten sind" sagte er
„Wert dem Waltenden und auch deine Worte,
Dein Dienst ihm zu Danke, daß dich solche Andacht beseelt
In des Einzigen Kraft. Sein Engel bin ich,
Gabriel geheißen, der immer vor Gott ich stehe,
Gegenwärtig vor dem Allwaltenden, außer daß zu seinem Dienst
Er fort mich sendet. Er befahl mir diesen Weg,
Dir Kunde zu bringen, daß einen Knaben soll
Gebären dein Weib, wiewohl es bejahrt ist,
Auf dieser Welt, einen worterfahrnen.
Nie genieße er starke Getränke

Noch würzigen Wein; so hat ihm das Schicksal
Der Schöpfer bestimmt und Gottes Macht;
Ich soll dir auch sagen, er soll ein Gefährte sein,
Des Himmelskönigs. Drum haltet ihn wohl,
Erzieht ihn in Züchten: der Zierde viel
Im Gottesreiche will er ihm geben.
Zum Namen nehm' er Johannes an,
Also hat er geboten zu heißen
Das Kind, wenn es kommt: denn Christus Gefährte
Wird es werden in dieser Welt,
Seines eigenen Sohns"; er sprach, daß sie schleunig
Hierher auf seine Botschaft beide kämen.
Zacharias begann und sprach zu dem göttlichen
Engel des Herrn, sich wundernd der Worte,
Der mehr als seltsamen: „Wie möchte das möglich sein
Bei uns im Alter? Es ist allzuspät,
Das zu gewinnen, das dein Wort spricht;
Wir zählten beide nur zwanzig Winter,
Als ich das Weib mir zu eigen gewann,
Siebenzig Winter sind nun wir zusammen
Bank- und Bettgenossen, seit die Braut ich erkor.
In jungen Jahren war's nicht uns beschieden,
Einen Erbwart zu eigen zu nennen,
Im Hause zu hegen: nun wir bejahret sind,
Nahm uns das Alter alle Thatkraft,
Ist schwach die Sehkraft, säumig der Gang,
Verfallen das Fleisch, die Schönheit geschwunden,
Voll Falten die Haut und fahl das Aussehen,
Völlig verändert sind unsre Gebärden,
Mut und Macht, während sie früher
Uns reichlich waren: drum dünkt es mich Wunder,
Wie deine Worte sich möchten bewähren."

3.

Da härmte sich bitter der Bote des Himmels,
Daß seiner Worte er so sich wunderte
Und nicht erwog, daß der waltende Gott
Zurück ihm geben den Reichtum der Jugend
Wieder könnte, wenn er nur wollte.
Als Strafe bestimmt er, daß nicht er sprechen,
Nicht mit dem Munde es melden könnte,
„Bis dir dein Ehgemahl den Erben bringt,
Die Alte den Jungen aus edlem Geschlecht,
Der Welt zur Wonne: dann sprichst du wieder,
Hast der Stimme Gewalt, bist weiter nicht stumm.“
Und alsofort erfüllte sich alles
Und wurde Wahrheit, wie im Weihtum gesprochen
Des Allwaltenden Engel. Der Alte verlor
Der Sprache Gewalt, obwohl er weisen Sinn
Barg in der Brust.
Bis an den Abend
Harrte vor dem Heiligtum die Menge der Menschen
Sich wundernd, weshalb doch der herrliche Mann,
Der vielerfahrne, am Altar sich aufhielt
Länger als alle die andern zuvor,
Wann sie im Weihtum des Waltenden Dienst
Mit den Händen versahen. Aus dem Hause des Höchsten
Kam nun hervor der erfahrene Greis
Sie nahten ihm drängend, es trieb sie die Neugier,
Was er ihnen Sicheres sagen würde
Und Wahres weisen. Nicht ein Wort konnt' er reden,
Den Männern melden. Nur mit der Rechten
Winkt er der Wehrschaft, daß sie des Waltenden
Dienst versahen. Da dachten sie sich,
Er hätte gehabt eine Erscheinung vom Himmel,
Obwohl er in Worten es künden nicht könnte
Noch weisen in Wahrheit. Da hatte er des Waltenden

Opfer gebracht, wie ihm geboten war
Unter den Mannen.
Gottes Macht
Und Kraft ward nun kund. Die alternde Ehfrau
Ward gesegnet, ein Erbwart sollte,
Ein göttlicher ihnen gegeben werden,
Ein Sohn in die Burg. Den Tag der Geburt
Erwartete das Weib; der Winter schritt weiter,
Das Jahr erfüllte sich. Johannes kam
An das Licht der Leute. Sein Leib war lieblich,
Hübsch die Haut, Haare und Nägel,
Licht die Wangen. Weise Leute
Traten zusammen, vertraute Sippe,
Des Werkes sich wundernd, wie kommen es konnte,
Daß von zwei so alten gewonnen wurde
Ein Sohn in die Burg, es müßte denn Gottes Gebot
Selber sein; sie sahen auch ein,
Daß er sonst nicht so schön geworden wäre.
Da fragt ein Erfahrner, der vieles erforscht,
Von weisen Worten, mit großem Wissen,
Genau welcher Namen werden sollte
Ihm in der Welt: „Seine Art und Weise,
Sein Gebaren ist anders und besser als unsres.
Drum glaube ich fest, daß Gott ihn vom Himmel
Selber gesandt.“ Da sagte schleunig
Die Mutter des Kindes, die den Knaben hatte,
An der Brust den Gebornen: „Gottes Gebot
Ward uns zu teil im verwichenen Winter,
Daß er Johannes heißen sollte;
Was ich mit nichten zu ändern wage
Aus eigenem Antrieb, wenn ich entscheiden soll.“
Da sagte selbstgefällig ihr Vetter:
„Noch keiner von unsern Edelgebornen
Hatte diesen Namen. Nehmt einen andern,
Bei der Sippe beliebten: der werd' ihm zum Segen!“

Wieder begann der wortkundige Mann
„Das möcht' ich keinem der Recken raten,
Daß Gottes Wort er wenden wollte;
Auf, fragt den Vater, den erfahrnen Mann,
Der da sitzt im Saal. Kann er nicht sprechen,
So kann er den Namen doch schriftlich nennen,
Ihn niederschreiben." Da ging er näher,
Gab ihm ein Blatt und bat ihn dringend,
Durch weise geschriebne Worte zu sagen,
Wie das heilige Kind denn heißen sollte.
Seine Hand nahm die Tafel, und er dachte im Herzen
Innig an Gott: den Namen Johannes
Schrieb er weislich und sprach auch das Wort
Deutlich aus, wieder gewonnen
Hatt' er der Sprache Gewalt. Gewichen war die Strafe,
Die harte Harmbescherung, die der heilige Gott
Ihm zugemessen, daß nie sein Gemüt
Gottes vergäße, wenn sein Engel käme.

4.

Nicht lange mehr währt es, bis erfüllet wurde,
Was so manches Mal der allmächtige Gott
Dem Geschlechte der Menschen versprochen hatte,
Sein himmlisches Kind hierher in die Welt
Seinen eigenen Sohn senden zu wollen,
Um alle Leute auf Erden zu erlösen,
Die Welt vom Weh. Es begab sich, daß sein Sendbote
Gabriel nach Galiläa kam,
Des Allwaltenden Engel, wo ein Weib er wußte,
Eine minnigliche Magd, mit Namen Maria,
Eine züchtige Jungfrau. Ihr hatte sich Joseph,
Ein Mann aus edlem Geschlechte vermählt,
Der Tochter Davids; ein teures Weib war
Die in Ehren vermählte. Als der Engel Gottes

In der Nazarethburg sie bei Namen nannte
Und Grüße ihr gab von Gotte selber,
„Heil dir, Maria“, sprach er, „du bist lieb deinem Herrn,
Wert dem Waltenden; denn Weisheit hast du,
Du Gnadenreiche! Du wirst vor allen Weibern
Gesegnet von Gott. Entsetze dich nicht,
Fürchte du nichts; Gefahr nicht, noch Trug
Komm' ich zu künden! Du sollst unseres Herrn
Mutter sein bei den Menschen, du sollst den Sohn
Des Himmelskönigs gebären. Heiland soll er heißen
Den Erbezeugten. Kein Ende kommt
Des weiten Reichs, des er walten soll,
Der mächtige Volksherr.“ Die Magd entgegnete
Dem Engel Gottes, der Jungfrauen edelste,
Der Frauen schönste: „Wie mag das geschehen,
Daß ein Kind ich bekomme? Kein Mann erkannte mich,
So lange ich lebe.“ Bereit zu reden
Sagte der Engel des Allwaltenden also:
„Der heilige Geist von des Himmels Auen
Kommet zu dir, daß ein Kind du gebärest
In dieser Welt. Des Waltenden Kraft
Soll ich vom höchsten Himmelskönig
Strahlend überschatten. Nie ward schönere Geburt,
Nie ruhmreichere den Menschen: sie kommt durch die Macht Gottes
In die weite Welt.“ Da ward des Weibes Sinn
Durch Gabriels Kunde gänzlich gekehrt
In dem Willen Gottes. „Gern,“ erwiderte sie,
„Erfüll ich die Pflicht, der er mich würdigen will;
Ich bin die Magd des großen Gottes.
Nun werde mir also, wie es der Wille ist
Meines Herrn! Nicht zweifelt mein Herz
In Worten noch Gedanken.“ So erfuhr ich, daß das Weib
Willig annahm des Waltenden Botschaft
Mit freudigem Sinn und fester Treue
Mit gutem Glauben. Da ward der heilige Geist,

Das Kind, in ihrem Schoß, sie erkannt es in ihrer Brust
Und sagte selber, wem sie es wollte,
Daß gesegnet sie sei durch des Allwaltenden Kraft,
Die heilige, vom Himmel. —
Aber Josephs Herz
Erfüllte Harm, der früher die Magd,
Die verlobte Jungfrau von edler Abkunft,
Sich zur Braut gewonnen. Er sah sie gesegnet;
Nicht vermocht' er zu denken, daß sie ihr Magdtum
Wachsam gewahrt. Noch wußt er des Waltenden
Frohe Botschaft nicht. Er wollte die Braut nicht
In sein Haus nun holen, im Herzen bedenkend,
Wie er sie verließe, ohne daß Leid ihr
Noch Mühsal würde. Er wollte den Menschen
Verhohlen es halten, aus Furcht, daß das Volk
Sie nicht leben ließe. Denn der Leute Brauch war
Nach dem alten Gesetz des Ebräer-Volkes:
Wer wider das Recht ein Weib sich gewann,
Dem büßte das also entweihte Ehbett
Die Frau mit dem Leben. Erlaubt auch der Keuschesten
War es nicht noch länger bei den Leuten zu leben,
Auf der Welt zu weilen. Da begann der weise Mann,
Joseph in seinem sorgenden Herzen
Die Dinge zu bedenken, wie er die Jungfrau
Mit List verließe. Nicht lang, da begab sich's,
Daß im Schlaf ihm erschien des Schöpfers Engel,
Des Himmelskönigs Bote, befahl sie zu behalten,
Sie weiter zu minnen. „Zürne nicht Marien,
Deiner Geliebten, denn lauter ist sie.
Sie verachte dein Herz nicht; halte sie hoch,
Warte ihrer wohl. Bewahr ihr die Treue
Und feste Freundschaft wie früher noch weiter,
Verlasse die Leidvolle nicht, deren Leib
Ein Kindlein trägt, es kommt durch Gottes Gebot,
Des heiligen Geistes von der Himmelsau:

Es ist Jesus Christus, Gottes eigen Kind,
Des Waltenden Sohn. Drum sollst du sie wohl
Und heilig halten. Nicht zweifle dein Herz,
Nicht wanke dein Gemüt." Da ward des Mannes Sinn,
Gewendet nach den Worten, daß er wieder erglühte
In Minne zu der Magd und Gottes Macht erkannte,
Des Waltenden Gebot, und willig war er,
Sie immer in heiligen Ehren zu halten
Vor seinem Gesinde. Und säuberlich trug sie
Nach dem Willen Gottes den heiligen Geist,
Den göttlichen Sohn, bis Gottes Bestimmung
Sie mächtig mahnte, daß sie an der Menschen Licht
Der Söhne besten nun bringen sollte.

5.

Da kam von Romaburg des mächtigen Mannes,
Über all dies Erdenvolk, Oktavians
Bann und Botschaft über sein breites Reich,
Von dem Kaiser an jeden einzelnen König,
Der zu Hause saß, soweit seine Herzoge
In den Landen den Leuten geboten.
Die Ausländischen hieß er zur Heimat eilen,
Zur Mahlstatt die Männer, daß jeder erschiene
An der Stätte vor dem Boten, von welcher er stammte,
In der Burg seiner Geburt. Das Gebot erfolgte
Über die weite Welt; das Volk wanderte,
Jeder nach seiner Burg. Die Boten reisten,
Die von dem Kaiser gekommen waren,
Schriftkund'ge Männer und schrieben in Rollen
Mit genauer Sorgfalt der Namen jeden,
Land wie Leute, keinem erlassend
Der Männer den Zoll, den er zahlen mußte,
Ein jeder für sein Haupt. Da machte sich Joseph auf;
Der gute mit seinem Hause, wie Gott der Himmelskönig.

Der Waltende wollte, sein Heim zu suchen,
Die Burg in Bethlehem, wo ihnen beiden,
Dem Helden und der Holden Gerichtsstätte war,
Marien, der guten. Da war des Mächtigen Stuhl
In der Vorzeit Tagen, des Edelfürsten,
Davids des hohen, als das Herrschaftsamt er hielt
Noch unter den Ebräern erb und eigen
Und den Hochsitz hatte. Sie waren seines Hauses,
Seinem Geschlecht entsprossen, von edler Abkunft
Beide geboren. Da erfuhr ich, daß Gottes Gebot,
Das glänzende, Marien mahnte und Gottes Macht,
Daß während der Reise ein Sohn ihr würde,
Geboren in Bethlehem, der Söhne stärkster,
Aller Könige kräftigster. Da kam der Mächtige
An der Menschen Licht, worauf manchen Tag schon
Bilder und Zeichen hingezielt.
Nun ward das wahr auf dieser Welt,
Was Erfahrne und Kluge früher verkündet,
Wie in Niedrigkeit auf die Erde nieder
Durch seine eigene Kraft er kommen wollte,
Der Sterblichen Schutzherr. Da nahm ihn die Mutter,
Schmückt ihn mit Gewand der Weiber schönstes,
Mit köstlichen Kleidern, und mit den zwei Händen
Legte sie liebreich den lieben Kleinen,
Das Kind in eine Krippe, das doch Gottes Kraft hatte,
Den Fürsten der Menschen. Die Mutter saß vor ihm,
Das wachende Weib, und wartete selber
Und hütete das Kind. In ihr Herz kam kein Zweifel,
In der Magd Gemüt.
Da ward es manchem kund
Über die weite Welt. Hirten hörten es
Die bei den Rossen draußen waren,
Männer auf der Wacht, die der Pferde pflegten
Und des Viehs auf dem Felde. Sie sahn, wie die Finsternis
In der Luft sich löste, und Gottes Licht drang

Wonnig durch die Wolken, die Wächter dort
Bei den Hürden umhüllend. Da erschrak das Herz,
Der Mut der Männer, sie sahen den mächt'gen
Gottesengel kommen, er wandte sich gegen sie,
Befahl den Hirten nicht zu fürchten
Ein Leid von dem Licht. „Liebes," so sprach er,
„Will ich vielmehr euch in Wahrheit melden,
Künden große Kraft! Christ ist geboren,
In der selbigen Nacht, der selige Gottessohn
In Davids Burg, der himmlische Herr.
Frohlocken mag nun das Menschengeschlecht,
Aller Welt ist es Wonne. Ihr werdet ihn finden
In der Bethlehem-Burg, der Kinder kräftigstes.
Das habet zum Zeichen, das ich euch erzähle
Mit wahren Worten: umwickelt liegt
Das Kind in einer Krippe, das ein König doch ist
Über alles auf Erden und im Himmel,
Der Walter der Welt." Als das Wort er noch sprach,
Da kam zu dem einen der Engel Unzahl,
Eine heilige Heerschar von des Himmels Auen,
Das glänzende Volk Gottes, und sprachen viel,
Manches Lobwort dem Leiter der Menschen,
Erhoben heiligen Sang und zur Himmelsau
Kehrten sie durch die Wolken. Die Wächter hörten,
Wie die Menge der Engel den allmächtigen Gott
Mit wahrhaften Worten also ehrte:
„Ehre sei nun," so sagten sie, „dem Herrn
In dem höchsten Reiche der Himmel
Und Frieden auf Erden allen Völkern,
Den gutwilligen, die Gott erkennen
Mit lauterem Herzen." Die Hirten verstanden,
Daß ihnen eine mächtige Mahnung geworden,
Eine fröhliche Botschaft. Sie brachen nach Bethlehem auf
Sogleich in der Nacht, ihr Verlangen war groß,
Mit *eigenen* Augen den Gebornen zu erblicken.

[redacted]

6.

Ihnen war von dem Engel alles gewiesen
Mit sichtbaren Zeichen, daß sie selber
Zu dem Gotteskinde gehen mußten,
Und sie fanden sofort den Fürsten der Völker,
Den Leiter der Leute. Da lobten sie Gott,
Den Waltenden mit ihren Worten, weithin verkündend
In der strahlenden Burg, was für ein Bild war
Von des Himmels Auen ihnen erschienen,
Wonnig auf der Weide. Das Weib bewahrte
Das alles im Herzen, die heilige Jungfrau,
Die Magd im Gemüte, was die Männer gemeldet;
Da erzog ihn in Züchten der Frauen schönste,
Die Mutter, in Minne, den Machtherrn der Menschen,
Das heilige Himmelskind. Die Helden sagten
An dem achten Tage, der Edlinge manche,
Erfahrene Freunde zu der frommen Frau,
Daß er Heiland zum Namen haben sollte,
Wie der Bote Gottes Gabriel geboten,
Mit wahren Worten der Frau es befohlen,
Der Gesandte des Herrn, da den Sohn sie empfing
Wonnig in der Welt. Ihr Wille war eifrig,
Daß sie ihn heilig halten sollte.
Sie willfahrte gern. Das Jahr schritt weiter,
Bis das Friedenskind Gottes vierzig hatte
Der Tage und Nächte. Eine That war da nötig,
Ihn darzubringen dort zu Jerusalem,
In des Waltenden Weihtum; ihre Weise war,
Der Leute Landsitte, unterlassen durft es
Keine der Ebräerinnen, wenn zuerst ihr ward
Ein Sohn gegeben, sogleich ihn daselbst
Im Hause des Höchsten darzubieten.
Da machten sich auf Maria und Joseph,
Beide aus Bethlehem, hatten bei sich das Kind,

Den heiligen Christ, suchten auf das Haus Gottes
In Jerusalem, das Lösegeld zu entrichten
Dem Waltenden im Weihtum, wie die Weise es wollte
Des Judenvolkes. Sie fanden einen Mann dort,
Einen alten im Tempel, von edler Abkunft;
Er hatte im Weihtum so viel Winter und Sommer
Gelebt im Licht, stets Gott gelobt
Mit lauterm Herzen, hatte heiligen Geist,
Seligen Sinn; Simeon hieß er.
Ihm hatte gewiesen des Waltenden Kraft
Vor langer Zeit, er sollte das Leben nicht lassen,
Von der Welt nicht scheiden, bis der Wunsch ihm beschieden,
Daß mit eigenen Augen er den Christ gesehen,
Den heiligen Himmelskönig. Da freute sein Herz sich,
In der Brust, als den Sohn er bringen sah
In das Weihtum hinein; da dankt er dem Waltenden,
Dem allmächtigen Schöpfer, daß er ihn nun schaute,
Er ging ihm entgegen, umarmte ihn mit Inbrunst,
Der Alte mit den Armen, und erkannte sie all
Die Zeichen und Bilder und den Geborenen Gottes,
Den heiligen Himmelskönig: „Nun Herr," so sprach er,
„Nun bitt' ich dich gern, da ein Greis ich bin,
Daß du hingehen lässest deinen holden Knecht,
In Frieden ihn fahren, wie die Väter früher,
Von dieser Welt, denn mein Wunsch ist erfüllt
Am köstlichsten Tage, daß den Herrscher ich erkannte,
Den holden Herrn, der verheißen mir war
Schon lange Zeit. Du bist ein Licht zu erleuchten
Alle fremden Völker, die zuvor des Allwaltenden
Kraft nicht kannten. Drum ist dein Kommen
Zum Gericht und zum Heil, mein Herr und Retter,
Israels Abkommen, dem eigenen Volke,
Deinen lieben Leuten." Auseinander setzte
Der Alte im Tempel der edlen Jungfrau,
Sagte ihr sicher, es sollte ihr Sohn

Auf dem Mittelraum den Menschen werden
Den einen zum Gericht, den andern zur Rettung;
Den Leuten zur Liebe, die seine Lehre hörten,
Und denen zum Harme, die hören nicht wollten
Die Lehre des Christs. „Kummer noch leidest du,
Harm im Herzen, wenn sie den Holden
Mit Waffen verwunden; das wird dir ein Weh sein
Ein schwerer Schmerz.“ Wohl begriff die Gute
Des weisen Mannes Worte.
Da kam auch ein Wei
Ein altes in den Tempel, Anna geheißen,
Phanuels Tochter; hatte treu dem Herrn
Zu Dank gedient, eine treffliche Frau.
Nach dem Magdtum mußte sie seit der Vermählung
Mit einem Manne, die gute Gattin,
Mit dem Gemahle in Haus und Hof
Sieben Winter walten. Da erfuhr ich ihr Weh,
Daß eine traurige Schicksalsschickung trennte
Den Mann von der Magd; sie war nun Witwe
Im Friedenstempel vierundachtzig Jahr
Ihrer Lebenszeit, verließ nie den Tempel,
Bei Tag und Nacht in Treuen dem Herrscher,
Ihrem Gotte dienend. Sie kam nun gegangen
Zu derselbigen Zeit und erkannte ohne Zaudern
Das heilige Gotteskind, und kündete den Helden,
Dem Volk im Tempel die frohe Botschaft:
„Genahet ist nun die Erlösung vom Leide,
Hilfe vom Himmelskönig. Der heilige Christ,
Der Waltende selbst kam in dieses Weihtum,
Zu erlösen die Leute, die lange schon harrten
Auf diesem Mittelraum manche Weile,
Bedürftig des Trostes; der Dinge nun
Möge sich freuen das Menschengeschlecht.“

7.

Da frohlockte das Volk, da die Freudenbotschaft
Von Gott es hörte. —
Im Heiligtum hatte
Nach dem Gesetz die Frau den Sohn nun gelöst,
Wie die Bücher geboten in der strahlenden Stadt,
Der Heiligen Handschrift. Nach Hause gingen
Von Jerusalem nun Joseph und Maria,
Die heiligen Hausgenossen; sie hatten den Himmelskönig
Immer um sich, den Sohn Gottes,
Der Menschen Machtherrn.
Die Mär ward ruchbar
In der Welt nicht weiter, als sein Wille ging,
Des Himmelskönigs Plan. Obwohl heilige Fromme
Den Christ erkannten, ward doch am Königshof
Nicht den Mannen es gemeldet, die ihm im Gemüte
Hold nicht waren. Verhohlen war es ihnen
Mit Worten und Werken, bis weit her vom Osten
Kundige Männer gegangen kamen,
Kühner Degen drei zu dem Volke
Auf langem Weg über das Land dorthin.
Sie folgten dem glänzenden Zeichen, zu finden
Das Kind Gottes mit lauterm Herzen; sie knieten vor ihm,
Bekannten sich als Jünger; sie trieb Gottes Kraft.
Als sie Herodes den Herrscher fanden
Im Saale sitzen, Tücke im Sinne,
Den Jähzorn'gen bei den Mannen, den mordbegier'gen,
Da grüßten sie ihn mit Züchten, wie den Großen es zukommt,
Höflich im Hause; an hub er zu fragen,
Welches Gewerbe von draußen sie triebe
Auf die Fahrt in die Fremde: „Führt ihr gewundenes Gold
Zur Gabe dem Gönner, zu dem ihr gegangen kommt,
Gefahren zu Fuß? Ha, ich weiß nicht von wannen,
Von welchem fremden Volke ihr kommt. Denn vornehm.

[redacted]

Von edler Abkunft scheint ihr. Nie kamen
Aus der Fremde Boten, seit ich hier Fürst bin
Des weiten Reiches. Berichtet die Wahrheit
Vor diesen Leuten: was sucht ihr im Lande?"
Antwort gaben die Männer des Ostens,
Weise an Worten: „Der Wahrheit getreu
Wollen wir unser Gewerbe dir melden,
Sicher sagen, weshalb wir hierher kamen
Vom Osten der Erde. Edle waren einst,
Mit Weissagung begabt, die uns Gutes so viel,
Hilfe verhießen vom Himmelskönig
Mit wahren Worten; ein Weiser war darunter,
Ein vielerfahrner; in der Vorzeit war er
Unser Ahn dort im Osten. Kein anderer nach ihm
War der Sprachen so kundig, er kannte Gottes Wort,
Denn ihm hatte verliehen der Herr der Leute,
Daß vom hohen Himmel her er vernahm
Des Waltenden Wort: groß war sein Wissen,
Des Degens Gedanken. Da er nun sollte
Sein Haus aufgeben, der Sippe Gesellschaft,
Verlassen der Leute Traum, anderes Licht suchen,
Und seine Jünger um sich versammelte,
Die Erbwarte und all seine Mannen,
Da sagte er sicher, was seitdem kam
Und ward in der Welt. Ein weiser König,
Ruhmreich und mächtig käme zu diesem Mittelraum,
Von bester Geburt, der Sohn Gottes selbst;
Der werde walten in dieser Welt
Ewige Tage, der Erd' und des Himmels;
Er sagte, am selben Tag, wo den sel'gen
Auf diesem Mittelraum die Mutter gebäre,
Da sollte schimmernd von Osten her scheinen
Ein strahlender Stern, wie niemand noch
Zwischen Erde und Himmel und anderswo sah,
Solch Kind nicht, noch Zeichen. Zu ihm sollten

Der Männer drei aus dem Volke fahren;
Sobald sie im Osten aufgehn erblickten
Das Gotteszeichen, sollten gegürtet sie sein,
Und wir ihm folgen, wenn weiter es ginge
Westlich über die Welt. Nun ist es wahr geworden,
Gekommen so durch Gottes Kraft; der König ist geboren
Stark und stolz: wir sahn seinen Stern
Hell am Himmel, wie der Herr uns selbst,
Der Mächtige meldete. Jeden Morgen sahen wir
Den strahlenden Stern, gingen hinter ihm bis hierher
Auf Wegen und durch Wälder; wir wünschen nichts weiter,
Als mit eigenen Augen zu sehn, den wir suchen,
Den König, in diesem Kaisertum. Nun künd uns: wo ist er?"
Da ward dem Herodes inwendig der Brust
Das Herz voll Harm, auf wallte sein Zorn,
Seine Seele sorgte, da sagen er hörte,
Daß er ein Oberhaupt haben sollte,
Einen kräftigern König, von edler Abkunft,
Einen seligern beim Gesinde. Versammeln hieß er,
Was in Jerusalem an weisen Männern war,
Geübt im Sprechen von allen Sprachen,
Die in aller Wissenschaft wohlerfahren
In Wahrheit wären, er fragte sie forschend
Nun aufs genauste, Haß in sich hegend,
Der König der Leute, wo Christ geboren
Im Weltenreiche werden sollte,
Der Friedensfürst. Das Volk erwiderte,
Die Menge der Wahrheit gemäß, sie wüßten,
Zu Bethlehem sollte geboren er sein.
„So künden die Bücher, und kluge Leute,
Ausgerüstet mit Kraft von Oben,
Erfahrene Männer der Vorzeit meldeten,
In Bethlehem sollte der Burgen Hirt
Der liebe Landeswart an das Licht gelangen,
Der gewalt'ge Berater, der richten wird

Der Juden Volk und seine Gabe geben
Mild über dem Mittelraum dem Menschengeschlechte."

8.

Da erfuhr ich, daß sofort der feindliche König
Der Wahrsager Worte den Reisenden berichtete,
Die aus fremdem Volke gefahren kamen,
Aus weiter Ferne, und fragte sie dann,
Wann sie zuerst im Osten gewahrt
Den Königsstern kommen, das glänzende Zeichen
Hell am Himmel. Sie verhehlten ihm nichts
Und sagten es ihm sicher. Da hieß er sie gehen,
Um auszurichten ihren Auftrag
Von des Kindes Kommen; der König gebot
Mit harten Worten, den Herrscher der Juden,
Den weisen Männern, eh sie von Westen fort führen,
Ihm selbst zu künden, wo den König er sollte
Suchen in seinem Sitz; mit dem Gesinde wollt' er
Anbeten den Gebornen; er wollte ihn umbringen
Mit der Waffen Schärfe. Doch der waltende Gott
Hatt' es anders beschlossen; das auszuführen hatte
Er mehr der Macht; das trat nun zu Tage,
Da ward kund Gottes Kraft.
Am Himmel erhob sich
Der strahlende Stern; die Weisen waren
Fertig zu der Fahrt. Sie wanderten weiter,
Eiligen Sinnes, den Gottessohn
Selbst zu suchen. Ohne Gesinde
Waren die drei. Sie wußten Bescheid,
Gar Weise waren, die die Gaben brachten.
Sie gewahrten unter der Wolken Wölbung
Am hohen Himmel die Sterne strahlen,
Erkannten das Gotteszeichen, das dem Christ zuliebe
In der Welt gewirkt war. Ihm gingen sie nach,

Folgten voll Andacht — sie förderte Gott —
Bis sie erblickten, die wegmüden Männer,
Den strahlenden Stern hell am Himmel
Stille stehen. Sein Schimmer schien
Hell über dem Haus, wo das heilige Kind
Willig wohnte; ihn hütete die Holde,
Die demütige Dienerin. Da ward der Degen Herz
Froh und fröhlich; sie erkannten an dem Zeichen,
Daß das Friedenskind Gottes gefunden wäre,
Der heilige Himmelskönig. Da sie ins Haus nun
Mit den Gaben gingen, die Männer des Morgenlands,
Müde der Fahrt, erkannten sie sofort
Den waltenden Christ. Sie warfen sich nieder,
Knieeten vor dem Kinde, wie dem König es zukommt,
Grüßten den Guten, brachten ihm Gaben,
Gold und Weihrauch nach den göttlichen Zeichen
Und Myrrhen zumal. Die Männer standen
Hold vor dem Herrn und umarmten ihn herzlich.
Dann machten sich wieder auf die Wegmüden,
Die Weitgereisten begaben zur Ruh' sich,
Gingen in den Gastsaal, wo Gottes Engel
Den Schlummernden zeigte des Nachts ein Scheinbild,
Im Schlaf ein Gesicht, wie der Schöpfer selber,
Der Waltende wollte, daß geboten wäre,
Auf anderm Wege heimwärts zu wandern
Nach dem Morgenlande und den leidigen Mann,
Herodes, nicht abermals aufzusuchen,
Den feindlichen Fürsten. Der Morgen kam
Wonnig zu dieser Welt; die Weisen begannen
Die Gesichte zu erzählen. Sie erkannten selber
Des Waltenden Wort, da große Weisheit
In der Brust sie bargen: sie baten den Allwaltenden,
Den hehren Himmelskönig, für ihn auch ferner
Wirken zu dürfen, da ihr Herz ihm gehöre
Und Mut jeden Morgen. Da machten sich auf

Die Männer aus Morgenland, wie der Engel des Allmächtigen
Sie mit Worten gewiesen, nahmen anderen Weg,
Waren gehorsam, wollten dem Judenkönig
Von des Kindes Geburt, die Boten von Osten,
Die wegmüden Männer, nichts melden; ihr Wille war,
Sich heimwärts zu wenden.

9.

Nun war des Waltenden,
Gottes Engel zu Joseph gekommen
Und sagt' ihm im Schlummer, dem Schlafenden bei Nacht
Der Bote des Herrn, daß das Kind des Höchsten
Der feindliche Fürst aufsuchen wollte,
Ihm das Leben nicht lassen. „Du sollst in Ägyptens
Land ihn geleiten und dort bei den Leuten
Mit dem Gotteskind und der guten Jungfrau
Wohnend sein, bis das Wort dir kommt
Deines Herrn, daß das heilige Kind
Du zurück in dies Land hier geleiten darfst,
Deinen Herrscher." Vom Traum erhob sich
Joseph im Gastsaal und Gottes Gebot
Erkannt' er klar, zur Reise sich rüstend,
Der Degen mit der Frau, ein fremdes Volk
Jenseits der breiten Berge aufsuchend,
Den Heiland zu retten.
Da hörte Herodes,
Der listige König, in seinem Lande,
Die Weisen wären wieder vom Westen
Nach dem Osten auf anderen Wegen gekehrt;
Da merkt er nun wohl, sie wollten ihm die Meldung
An seinem Sitz nicht sagen. Da sorgte sein Sinn,
Und mürrisch meint er, die Männer thäten es,
Die Helden, ihm zum Hohne. Grimmig grollt' er,
Wut in der Brust, um besser zu finden

Anderen Rat: „Sein Alter kenn' ich,
Weiß seiner Winter Zahl: so erlang ich es leicht,
Daß auf dieser Erde zu alt er nicht wird,
Hier im Volke.“
Harten Befehl gab
Herodes über sein Reich; hieß seine Recken sich rüsten,
Der König der Leute, hieß der Kinder sie soviel
Durch der Hände Kraft des Hauptes berauben,
Wie geboren wären in der Bethlehemburg
In der Jahre zween. Den Frevel vollführte
Des Königs Gesinde; da sollte manch Kindlein
Sündlos sterben. Nie wieder gewahrte man
So jämmerliches Morden junger Mannen,
So schrecklichen Untergang. Die Frauen schluchzten,
Viele Mütter sahn ihren Säugling zerstückt,
Nicht konnten sie helfen, ob mit beiden Händen
Ihr eigenes Kind sie ängstlich umarmten,
Den kleinen Liebling; er verlor sein Leben,
Der Sohn vor der Mutter. Die Meinthat achteten nicht,
Noch die Strafe die Schändlichen. Mit des Schwertes Schneide
Vollführten sie den Frevel. Da fielen gar manche
Der jungen Mannen. Die Mütter schluchzten
Um der Kinder Mord. Klage war in Bethlehem,
Lautes Weinen, und wenn ihre Herzen,
Mit dem Schwert man zerschnitte, kein größerer Schmerz
Würde ihnen auf der Welt, den vielen Weibern,
Den Frauen in Bethlehem; sie sahn ihre Söhne,
Die kindjungen Mannen in Martern sterben,
Blutig an ihrer Brust. Die Mörder töteten
Unschuldige Scharen und scheuten nicht etwa,
Die Männer, vor dem Würgen, sie wollten den mächt'gen
Christus selbst treffen.
Doch Gottes Kraft
Schützte ihn vor dem Haß, daß in schweigender Nacht
Nach Ägyptenland ihn die Leute geleitet,

Die Männer mit Joseph nach der grünen Au,
Der Länder lieblichstem, wo ein Wasser fließt,
Der große Nilstrom nach Norden zur See,
Der Flüsse schönster; das Friedenskind Gottes
Wohnte dort willig, bis das Schicksal wegnahm
Herodes den König, daß der Menschenkinder
Getriebe er verließ. Das Land verwalten
Sollte sein Erbwart, Archelaus
War der helmtragende Herzog geheißen,
Er sollte in Jerusalem des Judenvolkes
Walter werden.
Da ward das Wort
In Ägypten dort dem guten Manne,
Das Gottes Engel zu Joseph sagte,
Der Bote des Herrn; er hieß ihn das Kind
In sein Land wieder bringen. „Dies Licht verließ nun
Herodes der König, der es würgen wollte,
Ihm sein Leben gefährden. In Frieden führe
Das Kind zu den Deinen, der König ist tot,
Der übermüt'ge.“ Joseph erkannte
Des Allmächtigen Zeichen und machte sich fertig,
Der Degen mit der Jungfrau, sie wollten von dannen
Beide mit dem Kinde, dem Gebote gehorchend,
Des Waltenden Willen, wie sein Wort ihn wies.

10.

Nach Galiläa gingen Joseph und Maria,
Die heiligen Hausgenossen des Himmelskönigs,
Lebten in Nazareth, wo der Erlöser
Aufwuchs im Volke, ward voll der Weisheit
Durch Gottes Gunst, lieb war er allen
Verwandten der Mutter; keinem andern Menschen
Glich er an Güte.
Da er der Jahre

Zwölf nun zählte, da war die Zeit da,
Daß zu Jerusalem die Judenleute
Dem Volksgotte alle opfern sollten,
Seinen Willen wirken. Da war in dem Weihtum
Dort zu Jerusalem der Juden versammelt
Eine mächtige Menge; da war auch Maria
Unter ihnen mit ihrem Sohne,
Dem Kinde des Höchsten. Sie hatten das Opfer
Im Tempel gebracht, wie die Satzung gebot,
Der Brauch des Landes; da brachen die Leute auf,
Wie sie es wollten; doch im Weihtum blieb
Das Kind des Waltenden, obwohl ihn die Mutter
Dort nicht wußte; sie wähnte, er wäre
Mit den Freunden gefahren. Sie erfuhr es erst
Am andern Tage, die edelgeborne,
Die selige Jungfrau, er sei beim Gesinde nicht;
Da wurde Marien der Sinn voll Sorge,
Voll Harm ihr Herz, da das heilige Kind
Sie beim Volke nicht fand; sie trauerte viel,
Die Dienerin Gottes. Sie gingen nach Jerusalem
Zurück, ihn zu suchen, und fanden ihn sitzen
Innen im Weihtum, wo weise Männer
Mit klugem Sinn in Gottes Gesetz
Lasen und lernten, wie Lob sie sollten
Wirken mit Worten dem Schöpfer der Welt.
Da saß in der Mitte das mächtige Gotteskind,
Der allwaltende Christ, obwohl ihn nicht kannten,
Die dort des Weihtums walten sollten,
Und fragte und forschte voll Wißbegier
Mit weisen Worten. Sie wunderten sich alle,
Wie ein kleiner Knabe so Kluges könnte
Mit dem Munde melden. Als die Mutter ihn fand
Im Kreise dort sitzen und den Sohn begrüßte,
Den Weisen der Welt, da sprach sie die Worte:
„Wie konntest der Mutter du, liebstes der Kinder,

[redacted]

Solche Sorge verschaffen, daß ich voll Schmerzen,
Voll Angst im Gemüt dich aufsuchen mußte
Bei dem Burggesinde?“ Da versetzte ihr Sohn
Mit weisen Worten: „Wie? du weißt doch wohl,
Daß dort ich sein muß, wo ich soll von rechtswegen
Willig wohnen, dort, wo Gewalt hat
Mein mächtiger Vater.“ Die Männer verstanden nicht,
Die Weisen im Weihtum, was er da sagte,
Noch was er meinte. Maria verwahrte
Und barg in der Brust, was an weisen Worten
Ihr Sohn dort sagte.
Da wandten sich wieder
Von Jerusalem heimwärts Joseph und Maria,
Sie hatten bei sich den Gebornen des Herrn,
Aller Kinder bestes, das je geboren
Eine menschliche Mutter; sie liebten ihn minnig
Mit lauterm Herzen, denn gehorsam war
Des Waltenden Sohn wie ein Verwandter den Verwandten,
Seinen Eltern in edler Demut;
Er wollte noch nicht in der Kindheit die Kraft
Den Menschen zeigen, daß er Macht besaß,
Gewalt auf der Welt, er wartete willig
Dreißig Jahre unter dem Volke,
Bis er ein Zeichen zeigen wollte,
Dem Gesinde sagen, er selber sei
Auf diesem Mittelraum der Herr der Menschen;
So hielt verhohlen das heilige Gotteskind
Wort und Weisheit und Wissensfülle,
So klugen Sinn; keiner konnte
An seinen Worten gewahren, daß so weise Gedanken
Das Gotteskind hatte, er harrte ergeben
Glänzender Zeichen. Die Zeit war noch fern,
Wo er der Welt offenbaren sich sollte,
Die Leute lehren, am Glauben zu halten,
Gottes Willen zu wirken. Wohl wußten nicht wen'ge

Der Leute im Lande, daß ans Licht er gekommen,
Doch klar erkennen konnte es keiner,
Eh' er nicht selbst es sagen wollte.

11.

Johannes war nun von Jugend auf
In der Wüste erwachsen, wo niemand sonst wohnte,
Ganz allein dem allwaltenden Gott
Diente der Degen; er verließ das Volksgedränge,
Der Menschen Gemeinschaft. Da erklang ihm mächtig
In dieser Wüste das Wort vom Himmel,
Des Himmelskönigs Stimme und gebot Johannes,
Daß er Christi Kommen und seine Kraft
Auf diesem Mittelraum melden sollte,
Hieß ihn mit wahren Worten sagen:
Das Himmelreich wäre den Heldensöhnen
In dieser Landschaft, den Leuten genaht,
Das wonnigste Gut. Er begehrte nichts weiter
Als von solchen Seligkeiten sagen zu dürfen.
Er gelangte an den Lauf des Jordanflusses,
Des ewigen Wassers, und alle Tage
Kündete er den Leuten dort in der Landschaft,
Daß sie mit Fasten des Frevels viel
Und ihre Sünden büßen sollten,
Um rein zu werden. „Das Himmelreich
Ist nahe den Menschen. Drum mögt im Gemüte
Ihr eure Sünden ernstlich bereuen,
Das Leid, das das Licht sah. Hört meine Lehren,
Wendet euch nach meinen Worten. Mit Wasser
Taufe ich euch — die Thaten aber,
Eure Sünden kann ich nicht erlassen —
Daß rein ihr werdet durch das Werk meiner Hände
Leidiger Handlungen; an dies Licht ist gekommen
Mächtig zu den Menschen und steht in eurer Mitte,

Obwohl ihr ihn selber nicht sehen wollt,
Der nun euch tauft im Namen des Herrn,
Des heiligen Geistes; er ist Herr über alles,
Er vermag alle Menschen von Meingedanken,
Von Sünden zu befreien, die selig sollen
Werden in der Welt, daß willig sie sind,
Das zu leisten, was den Menschen will
Gebieten der Gottgeborne. Sein Bote bin ich
In die Welt gekommen, den Weg ihm zu räumen,
Die Leute zu lehren, wie sie den Glauben
Lauter halten, daß zur Hölle sie nicht
Fahren, in das heiße Feuer. Des werden sich freuen
Die Menschen noch lange! Wer Missethat läßt,
Des Widersachers Dienst, der erwirkt sich des Guten,
Des Himmelskönigs Huld, wenn er Treue hegt
Dem allmächtigen Gott."
Gar viele gab es
Der Leute bei solcher Lehre, die wähnten
Gewißlich nun, der waltende Christ
Wäre er selbst, da so viele er sagte
Der wahren Worte. Kund ward es da weithin
Im gelobten Land der Menge der Leute,
Den Sassen auf den Höfen; fragend suchten ihn
Von Jerusalem der Judenleute
Boten aus der Burg, ob er Gottes Geborner sei
„Denn lange schon kündeten von ihm die Leute,
Die Weisen, er würde gewißlich kommen."
Zu entgegnen begann Johannes das Wort
Den Boten alsbald: „Ich bin nicht Gottes Sohn,
Der waltende Christ; den Weg soll ich räumen
Meinem Herrn." Die Helden fragten,
Die dort den Auftrag ausrichten sollten,
Die Boten von der Burg: „Bist du nicht Gottes Sohn, —
Bist du dann Elias, der vor alter Zeit
Weilte auf der Welt? Wiederkommen soll er

Auf diesen Mittelraum. Welcher der Männer bist du?
Bist du einer von denen, die weiland hier waren,
Von den weisen Wahrsagern? Was sollen der Welt wir
Sicheres sagen? Ein solcher Mann
Ist noch nie zuvor dem Volke erschienen,
So thatenberühmt. Was taufest du hier
Unter diesem Volk, wenn du der Propheten
Keiner bist?"
Bereit zu reden
Gab Johannes die Antwort entgegen:
„Der Vorbote bin ich meines Gebieters,
Meines lieben Herrn; das Land soll ich reinigen,
Die Welt nach seinem Willen. Durch sein Wort
Ward die starke Stimme mir, obwohl sie verstehen
Nur wenige in der Wüste. Gar nicht gleich' ich
Meinem Herrn; sein Werk ist gewaltig,
Berühmt und mächtig. Klar erkennen
Wird es die Welt, daß nicht würdig ich bin
An seinen Schuhn, wär' ich selber sein Knecht,
So hohem Herrn nur die Riemen zu lösen,
So viel besser ist er. Kein Bote ist ihm gleich
Auf der Erde, noch wird er es je
Werden in der Welt! Wendet zu ihm
Ihr Leute, den Glauben; lange glücklich
Wird euer Herz, wenn die Höllenfessel,
Der Teufel Treiben ihr laßt und das Licht,
Das himmlische Gut, die Himmelsau,
Das ewige Reich sucht ohne zu zweifeln!"

12.

Also lautete des Jünglings Lehre
Den Männern zur Kunde. In Menge sammelten sich
In Bethania Israels Kinder;
Sie kamen zu Johannes, ein königlich Gesinde.

Die Leute zu der Lehre und wurden gläubig.
Er taufte sie täglich, ihre Thaten tadelnd,
Die Lust am Bösen und Gottes Wort lobend,
Seines Herrn: „Das Himmelreich," sagte er,
„Ist für jeden da, der an Gott gedenkt,
Und an den Heiland glaubt mit lauterem Herzen,
Seine Lehre befolgend!"
Nicht lange darauf
Ging von Galiläa das Gotteskind,
Der teure Sohn, die Taufe zu suchen.
In der Vollkraft war des Waltenden Kind,
Da er nun dreißig beim Volke hatte
Der Winter auf der Welt; gerne ging er
Dahin wo Johannes am Jordanstrom
Den langen Tag der Leute Menge
Herrlich taufte. Als den Herrscher er sah,
Seinen holden Herrn, da ward sein Herz froh,
Weil sein Wunsch sich erfüllte; die Worte sprach
Johannes, der gute, zu seinem Herrn:
„Zu meiner Taufe kommst du, o Mächtiger,
Du der Beste von allen — ich sollte zu deiner,
Du der Könige kräftigster!" Doch Christ gebot,
Der Waltende, weiteren Worten wehrend:
„Du weißt doch wohl, daß uns es geziemt
Fortan zu erfüllen alle Pflichten
Nach des Waltenden Willen?"
Johannes stand
Und taufte den ganzen Tag viel Dienstvolk
In des Jordans Wasser und auch den waltenden Christ,
Den hehren Himmelskönig mit seinen Händen
In der Bäder bestem, zum Gebete beugte
Die Kniee der Kraftbegabte. Christus stieg
Aus des Flusses Flut, das Friedenskind Gottes,
Der liebe Leutewart. Wie das Land er betrat,
Thaten sich auf die Thore des Himmels,

Und der heilige Geist kam von Gott auf Christus;
Einem glänzenden Vogel war er vergleichbar,
Einer Taube, setzte sich ihm auf die Achsel,
Weilte bei dem Waltenden. Und ein Wort kam vom Himmel,
Vom hohen Firmament, grüßt den Heiland,
Christ, aller Könige besten, sagte, erkoren
Hab er ihn selber, sagte, der Sohn
Wäre von allen Gebornen der beste.
Johannes sah und hörte das alles,
Weil Gott es wollte; so gleich bekannt
Macht er den Menschen, daß einen mächtigen
Herrn sie hätten. „Dies ist des Himmelskönigs Sohn,
Der allein allwaltende, sein Zeuge will ich
Werden auf der Welt, denn Gottes Wort,
Des Herrn Stimme sagte mir's, als er taufen mich hieß
Im Wasser des Jordans: allwo ich gewahrte
Den heiligen Geist von der Himmelsau
Auf einen Mann des Mittelraums gleiten,
Kommen mit Kraft, das sollte Christ sein,
Der teure Gottessohn; der soll euch taufen
In dem heiligen Geist und heilen gar viele
Meinthat der Menschen. Er hat Macht von Gott,
Jedem der Leute zu erlassen
Schuld und Sünde. Das ist Christus selber,
Gottes eigenes Kind, der Menschen bester,
Ein Friede wider Feinde. Wohl mögt ihr nun fröhlich
Werden in der Welt, daß der Wunsch euch gewährt ist,
Daß ihr lebend den Landeswart
Selber sahet. Sündenlos kann nun
Der Geist sich aufmachen, Gottes Willen zu thun,
Frei des Frevels, der Treue will zeigen
Gegen den Freund und an Christus, den göttlichen,
Unwandelbar glauben. Frommen wird das
Allen Menschen, die eifrig das thun."

13.

So erfuhr ich, daß Johannes allem Volk,
Den Leuten lobte die Lehre Christs,
Seines Herrn, wenn das Himmelreich
Gewinnen sie wollten, das wonnigste Gut,
Seliges Leben.
Er selber ging nun,
Nach seiner Taufe, der teure Herr,
In eine Wüste, des Waltenden Sohn,
Dort in der Öde war der Herr der Erde
Eine lange Weile; er hatte nicht Leute
In seiner Umgebung, wie er es selbst beschlossen.
Böse Geister sollten ihn dort versuchen,
Satanas selbst, der stets zur Sünde lockt,
Zur Meinthat die Menschen. Er kannte dessen Künste,
Seinen feindlichen Willen, wie er die Welt
Beim Anbeginn, das Volk der Erde,
Zuerst verführte, die Ehegatten
Adam und Eva in arger Untreu
Mit Lügen verleitete, daß der Leute Kinder
Nach ihrer Hinfahrt die Hölle suchten,
Die Geister der Menschen. Das wollte Gott,
Der waltende, wenden, der Welt wiedergeben
Das Himmelreich; seinen heiligen Boten drum,
Sandt er, seinen Sohn. Da regte in Satanas
Herzen sich Harm, er mißgönnte das Himmelreich
Dem Menschengeschlecht; er wollte den Mächtigen
Ebenso versuchen, den Sohn des Herrn,
Wie er einst Adam in der Urzeit Tagen
Tückisch betrogen, daß Gott er verhaßt ward,
Ihn mit Sünde bethört, dasselbe thun
Wollt er beim Heiland. Doch hatte gar fest
Wider den Schädiger des Waltenden Sohn
Sein Herz gehärtet, er wollte das Himmelreich
Den Leuten erwirken. Da war der Landeswart

Fastend in der Wüste vierzig Nächte,
Der Machtherr der Menschen. Und wie nichts er genoß,
So lange fühlten die finsteren Geister,
Der feindliche Verfolger nicht Mut ihm zu nahen,
Noch ihn zu grüßen; er wähnte, Gott ausschließlich,
Ohne Menschheit wäre der Mächtige,
Der heilige Himmelswart.
Da hungerte ihn
Und weil er auch Mensch war, wünschte ein Mahl er
Nach den vierzig Nächten. Da nahte der Feind ihm,
Der finstre Widersacher, meinte Mensch allein
Wäre er gewißlich, und mit solchen Worten
Begann der Erzfeind: „Bist du Gottes Sohn,
Was heißest du nicht werden, wenn du Gewalt hast
Du Bester der Geborenen, Brot aus den Steinen?
Heile deinen Hunger!“ Da sprach der heilige Christ:
„Nicht mögen die Menschen allein vom Brote,
Die Leute leben, wegen Gottes Lehre
Wohnen sie auf der Welt, die Werke zu thun,
Die laut verlangt die heilige Zunge,
Die Stimme Gottes. Aus diesem Grunde
Leben die Leute, das zu leisten,
Was des Waltenden Wort gebietet.“
Da begann von neuem näher zu gehen
Der ungeheure Feind zum andernmal,
Auf den Fürsten fahndend. Das Friedenskind litt
Des Bösen Willen und gab ihm Gewalt,
Daß er seine Kräfte versuchen könnte.
Er ließ sich vom Leuteschädiger leiten
Nach Jerusalem nach dem Tempel Gottes,
Auf die alleroberste Zinne sich stellen,
Aller Häuser höchstes, und höhnisch sprach
Der vermessene Meinthäter: „Bist du Gottes Sohn,
So schreite zur Erde! Denn geschrieben steht,
In Büchern verzeichnet, wie geboten habe

Allen Engeln der allmächtige Vater,
Daß Wächter dir wären auf allen Wegen,
Die auf Händen dich hielten! Nirgends sollst du
Mit deinen Füßen auf Felsen stoßen,
Auf harte Steine.“ Der heilige Christ sprach,
Der Geborenen Bester: „In den Büchern steht auch,
Zu hart nicht sollst du deinen Herrn,
Deinen Fürsten versuchen, schlecht möchte dir's frommen.“
Zum drittenmal ließ er vom Volksverderber
Auf einen Berg sich bringen, wo der Widersacher
Ihn übersehen ließ die Erdenvölker,
Behaglichen Reichtum, die Reiche der Welt,
All das Erbe, das die Erde trägt
An glänzenden Gütern, und der Feind begann:
Sagte, die Güter all' woll' er ihm geben,
Die hohe Herrschaft: „Wenn du hinkniest vor mir,
Zu Füßen mir fällst und zum Fürsten mich nimmst,
Zu deinem Lehnsherrn, dann darfst du gebrauchen
All den Besitz, den gesehn du hier hast!“
Da wollte des Leidigen Worte nicht länger
Hören der heilige Christ, trieb ihn von hinnen,
Verscheuchte den Satanas, und sogleich nun sagte
Aller Söhne bester, daß man beten soll
Zu dem allmächtigen Gott, und ihm allein
Sollten in Demut die Degen dienen,
Die Helden, um seine Huld: „Dann ist Hilfe bereit
Dem Menschengeschlecht.“
Da schied der Meinthäter,
Grimmigen Sinns ging Satanas von dannen
In die Thäler der Tiefe; und ein großes Volk
Der Engel Gottes vom Allwaltenden oben
Kam zu dem Christ, die sollten seitdem
Um ihn sein zu allen Diensten,
Ihm dienen in Demut, wie dem Volksgott man dient,
Dem Herrn um seine Huld, dem Himmelskönig.

14.

Das Gotteskind weilte im großen Walde
Eine lange Weile, bis lieber ihm ward
Kund zu geben seine große Kraft
Der Welt zur Wonne. Er verließ des Waldes Schirm,
Den Ort der Einöde, suchte der Menschen Gemeinschaft
Die Menge des Volks und der Männer Treiben.
Er ging an den Jordan, wo Johannes ihn fand,
Das Friedenskind Gottes, seinen Fürsten,
Den heiligen Himmelskönig; zu den Helden sprach da,
Johannes zu den Jüngern, da er ihn gehen sah:
„Dies ist das Lamm Gottes, das erlösen soll
Die weite Welt von der schlimmen Sünde,
Von Meinthat die Menschen, der mächtige Herr,
Der Könige kräftigster."
Christus begab sich
Nach Galiläa, das Gotteskind,
Fuhr zu den Freunden, wo geboren er war,
In Züchten erzogen, und zeigte mit Worten,
Christ den Verwandten, der Könige mächtigster,
Wie ihre Sünden sie büßen sollten,
Herzlich bereuen harmvolle Thaten,
Ausrotten den Frevel: „Erfüllt ist nun alles,
Was die Alten einstmals verkündet haben,
Zur Hilfe verheißend das Himmelreich;
Das naht euch nun durch des Rettenden Kraft.
Sein darf genießen, wer Gott will dienen,
Seinen Willen wirken!" Da wurde das Volk,
Die Leute lusterfüllt; die Lehre des Christs
Ward süß dem Gesinde. Um sich zu sammeln
Begann er nun Jünger, gute Männer,
Wortweise Mannen.
Er kam an ein Wasser,
Wo der Jordan war bei Galiläa

[redacted]

Zum See gewandelt, und fand dort sitzen
Andreas und Petrus bei dem Wasserstrom,
Die beiden Brüder, wo sie am breiten Wasser
Mit emsigem Fleiß die Netze auswarfen,
In der Flut zu fischen. Das Friedenskind Gottes
Grüßte sie selbst an des Sees Gestade,
Befahl ihnen zu folgen, sagte, er wollte
Das Gottesreich ihnen geben: „Wie jetzt im Jordan
Ihr Fische fangt, sollt ihr Menschen fortan
Mit den Händen heben, daß sie ins Himmelreich
Durch eure Lehre geleitet werden,
Des Volkes viel.“ Da wurden froh
Die beiden Brüder, erkannten Gottes Kind,
Den lieben Herrn, verließen alles,
Andreas und Petrus, was an Gewinn
Sie im Wasser erworben; ihre Freude war groß,
Daß sie mit dem Gotteskind gehen durften,
In seiner Gesellschaft und selig sollten
Lohn erlangen; so geht es jedem,
Der um die Huld des Herrn will dienen,
Seinen Willen wirken.
An dem Wasser weiter
Wanderten sie und fanden einen weisen Mann
Sitzen am See und seine zwo Söhne
Jakobus und Johannes. Sie waren noch jung,
Vater und Söhne saßen am Sande,
Knüpften und besserten mit beiden Händen
Die Netze genau, die sie nachts zuvor
Im See zerrissen hatten. Da redete zu ihnen
Das selige Gotteskind, gebot ihnen beiden,
Jakobus und Johannes mit ihm zu gehen,
Den jungen Mannen. Da ward dies Wort ihnen
So wert in der Welt, daß an des Wassers Gestade
Sie allein ihren alten Vater ließen,
Den erfahrnen, bei der Flut, und was an Habe sie hatten,

letze und genagelte Schiffe, sie wählten
Den Heiland zum Herrn; denn Hilfe von ihm
Ind Dienst bedurften sie, wie alle Degen
luf der weiten Welt.
Des Waltenden Sohn ging
Rit den Vieren fort, und den fünften erkor,
Des Königs Diener an der Kaufstätte Christ,
Einen vielerfahrnen, Matthäus geheißen,
Ein Dienstmann war er würdiger Mannen,
Der für seines Herrschers Hände empfangen
Sollte Zins und Zoll, hatte ein treues Herz
Ind edles Aussehen. Er verließ das alles,
Gold und Silber und reiche Gaben,
Kostbare Kleinode, ward Christi Dienstmann,
Ihn erkor zum Herrn der Königsdiener,
Einen freigiebigern Fürsten, als früher sein Menschenherr
War in der Welt, er empfing wonnigere Dinge,
änger währenden Vorteil.
Dem Volke ward kund
luf allen Burgen, wie Gottes Geborner
Gesinde sammelte und selber sagte
Viel weise Worte und des Wahren die Fülle,
Des Herrlichen zeigte und viele Zeichen
Wirkte in der Welt. Seine Worte bewiesen
Ind seine Thaten, daß er selbst der Fürst war,
Der himmlische Herr, und zu Hilfe kam
luf diesem Mittelraum dem Menschengeschlecht,
Den Leuten, an dieses Licht. Das zeigte er oft im Lande,
Wenn er dort wunderbar viel Zeichen wirkte,
Rit den Händen heilte Hinkende und Blinde,
Ind viel der Leute von Krankheit erlöste,
Von solchen Leiden, die am schwersten sind
Den Menschen vom Feinde zugefügt,
Von langem Lager.

15.

Da gingen die Leute
Alle Tage dahin, wo unser Herr war
Selbst im Gesinde, bis daß versammelt war
Eine mächtige Menge vielen Volks;
Nicht alle leitete gleiches Verlangen,
Derselbe Willen; des Waltenden Sohn suchten
Auch viele Arme, der Atzung bedürftig,
Damit in der Menge sie Speise und Trank
Erflehten vom Volke, denn viele gab es,
Die ihre Almosen armen Leuten
Gerne gaben. Auch Juden kamen,
Ein hinterlistiges Gefolge, hierher gefahren,
Welche des Waltenden Worte und Thaten
Belauern wollten, ihr Herz war heimtückisch,
Feindlich ihr Wille, sie wollten den Fürsten
Den Leuten verleiden, daß seinen Lehren sie nicht lauschten,
Nach seinem Willen sich nicht wendeten; doch waren auch Weise,
Kluge Männer mit ihm, Gott genehme,
Erlesene Leute, sie kamen um Christi Lehre,
Daß sein heiliges Wort sie hören könnten,
Lernen und leisten, ihr Glaube hatte sich
Fest an ihn geheftet, sie hatten ein frommes Herz,
Wurden seine Degen, daß er zur Seligkeit
Bei ihrem Ende sie aufwärts brächte
In Gottes Reich. Gerne empfing er
Die Menschenmenge und Schutz versprach er
Für alle Ewigkeit und konnte das auch.
Da ward eine mächtige Menge um den Waltenden
Von Leuten gesammelt; er sah von allen Landen,
Auf weitesten Wegen eine Schar ankommen
Von jungen Leuten; sein Lob war so weithin
Der Menge gemeldet.
Da ging der Herr

ı Berg hinauf, der Geborenen mächtigster
ꝛ sich besonders und erkor sich selber
f an der Zahl, treuhafte Männer,
 Freunde, die hinfort als Jünger
Tage der Waltende wollte
legleitung um sich haben.
ınnte sie bei Namen und hieß sie näher gehen,
) als ersten Andreas und Petrus,
eiden Brüder, und mit ihnen beiden
ıus und Johannes, die Gott wert waren,
: liebte sie in seinem Sinn — als eines Mannes Söhne
n beide geboren, sie erkor das Kind Gottes,
frommen als Jünger, und der Freunde viele,
ige Männer, Matthäus und Thomas,
ıeiden Judas und Jakob den andern,
 Geschwisterkind; denn von zwei Schwestern,
einem Geschlecht kamen Christus und Jakob,
oerten Verwandten. Der Begleiter hatte
:ettende Christ nun neun ernannt,
ıafte Freunde; da befahl er auch dem zehnten
}n zu sein, er war Simon geheißen;
Bartholomäus gebot er den Berg hinauf
)em Volke zu kommen und Philippus mit ihm,
treuhaften Männern. Dann traten die Zwölf,
)elden zum Gespräch, wo der Herrscher saß,
Menge Schutzherr, der allen Menschen
: der Hölle Zwang helfen wollte,
ıem Teufel verteidigen, wer trauen will
eblicher Lehre, wie er den Leuten dort
 seine Weisheit zu weisen gedachte.

16.

dem Retter nahten die Genossen,
r eigenhändig erkoren hatte,

Der Walter der Welt. Die Weisen umstanden
Den Gottessohn in großer Begierde,
Mit Lust und Willen seinen Worten lauschend;
Sie bedachten schweigend, was der Fürst der Völker,
Der Waltende wollte in Worten künden
Den Leuten zuliebe. Da saß der Landeshirt
Bei den Getreuen, der Gottgeborene,
Wollte mit Reden und weisen Worten
Die Leute lehren, wie sie Gottes Lob
In diesem Weltreich wirken sollten.
Saß da und schwieg und lange sah er sie an,
War ihnen hold im Herzen, der heilige Herr,
Gut im Geiste, dann öffnete er den Mund,
Wies mit seinen Worten, des Waltenden Sohn,
Des Herrlichen viel, und in weisen Worten
Sagte er den Recken, die zur Unterredung
Christ der Allwaltende erkoren hatte,
Welche von allen Bewohnern der Erde
Gott die wertesten würden sein,
Sagte ihnen sicher, selig wären
Die Menschen in diesem Mittelraum, die im Gemüte
Wären arm durch Demut, denn das ewige Reich
Das heilige in der Himmelsau wäre ihnen,
Ewige Seligkeit; sagte, selig auch wären
Die Sanftmütigen, sie sollten das lichte Land,
Besitzen, dasselbe Reich; — selig auch wären,
Die ihre Frevel beweinten, sie dürften Freude erwarten,
Frieden in demselben Reich; „Selig sind die Frommen,
Die Recken, die gerecht richten, im Reiche des Herrn
Wird voll ihr Lohn; solch Frommen erlangen,
Die gerecht hier richteten. Betrügt mit der Rede nicht
Die Recken beim Rat! Selig, denen milde war
Das Herz in der Heldenbrust; ihnen wird der heilige Herr,
Der Mächtige selbst, mild. Selig sind in der Menge,
Die rein das Herz haben; sie sollen den Himmelswalter

Sehn in seinem Reich." Er sagte, daß selig auch wären
Die Friedfertigen im Volke, die nicht Fehde suchten,
Noch Feindschaft hegten, die wären Söhne des Herrn,
Denen gönne er seine Gnade, daß sie lange genießen
Seines Reiches. Er sagte, selig auch wären,
Die das Rechte liebten und von den Mächtigern litten
Haß und Harmrede; ihnen ist im Himmel
Gottes Au gegeben und geistiges Leben
Dereinst am ewigen Tage, dessen Ende nicht kommt,
Die wonnigste Wonne.
So hatte der waltende Christ
Den edlen Männern dort acht genannt
Der Seligkeiten, durch die jeder soll
Das Himmelreich erhalten, der es haben will,
Oder ewig soll er entbehren
Wohl und Wonne, wenn er die Welt verläßt,
Das Erdenleben und ein anderes Licht sucht,
Ihm wird Liebe oder Leid, je nachdem unter den Leuten
In der Welt er wirkte, wie mit Worten es sagte
Christ der Allwaltende, der Könige mächtigster,
Gottes eigener Sohn zu seinen Jüngern.
„Selig auch seid ihr, wenn Händel suchen
Mit euch die Leute und Leid euch thun,
Euch zum Hohne haben und Harmes viel
Euch wirken in der Welt und Weh verschaffen,
Euch mit Schmähung verfolgen und Feindschaft,
Eure Lehre leugnen, und Leid euch bereiten,
Harm um den Herrn; nicht gerate darum
Euer Sinn in Sorge, denn Lohn erlangt ihr
In Gottes Reich für der Güter jegliches,
Groß und herrlich; den erhaltet ihr zur Vergeltung,
Weil ihr einst zuvor hier Arbeit erduldet,
Weh auf der Welt. Übler geht es den andern,
Grimmiger denen, die hier Gut besessen,
Weites Weltwohl; sie verzehren ihre Wonne hier.

Genießen zur Genüge; Not aber sollen
Nach ihrer Hinfahrt die Helden erdulden.
Dann beweinen den Frevel, die zuvor hier in Wonne sind,
In Lüsten leben, nicht verlassen wollen
Die Meingedanken, wozu sie ihr Mut reizt,
Die leidigen Thaten, dann erlangen sie zum Lohn
Mühsal und Übel, sie erwarten das Ende
Mit sorgender Seele. Dann trauert ihr Sinn,
Daß sie dem Willen der Welt soviel folgten,
Die Männer in ihrem Gemüt.
Solche Thaten tadelt,
Mit Worten wehrend, wie ich euch weise,
Sicherlich sage, ihr meine Gesellen,
Mit wahren Worten, ihr sollt auf der Welt
Das Salz nun sein der sündigen Menschen,
Ihre Bosheit bessern, daß auf bessere Gedanken
Das Volk geführt wird und des Feindes Werk läßt,
Des Teufels Thaten und des Herrn Reich sucht;
Mit solchen Lehren sollt ihr die Leute
Zu meinem Willen wenden. Wer aber abfällt,
Die Lehre verläßt, die er leisten soll,
Der ist gleich dem Salz, das an des Sees Gestade
Weithin zerstreut liegt, denn wenig taugt es,
Der Fuß der Leute des Volkes zertritt es,
Wenn es drüber wandelt; so geht es dem, der Gottes Wort
Den Menschen melden soll, wenn das Herz ihm zweifelt,
Daß mit lauterm Herzen er zum Himmel nicht will
Mit der Lehre locken und Gottes Botschaft künden,
Sondern wankt in den Worten. Dann wird ihm der Waltende gram,
Der Mächtige zornig, und den Menschen auch
Wird er dann allen, den Erdbewohnern,
Den Leuten verleidet, wenn seine Lehre nicht taugt."

17.

So sprach er da weislich und verkündete Gottes Wort,
Lehrte die Leute, der Landeswart,
Mit lauterem Herzen. Die Helden standen,
Um ihn die Edlen mit großer Begierde,
Seinem Willen lauschend; sein Wort war ihnen Lust,
Sie bedachten es und schwiegen, hörten den Herrn der Welt
Gottes Satzung den Menschen sagen,
Er verhieß ihnen das Himmelreich und sprach zu den Helden:
„Noch will ich euch sagen, ihr meine Gesellen,
Mit wahren Worten, daß in der Welt ihr hinfort
Das Licht sollt sein den Söhnen der Leute,
Über alles Erdenvolk weithin erstrahlend,
In wonniger Schönheit. Eure Werke sollen
Verborgen nicht bleiben, mit welchem Herzen ihr sie kündet:
So wenig die Burg, die auf Bergen steht,
Der hochragende Fels, verhohlen bliebe,
Das Werk der Riesen, so wenig können eure Worte
Auf diesem Mittelraum dem Menschengeschlecht
Verborgen bleiben. Drum folgt meiner Lehre!
Laßt euer Licht den Leuten leuchten
Den Menschenkindern, daß sie euer Gemüt erkennen,
Euer Werk und euern Willen, und drob den waltenden Gott
Mit lauterm Herzen, den himmlischen Vater
Loben in diesem Licht, der euch solche Lehre gab.
Niemand soll sein Licht von den Leuten verbergen,
Es streng verstecken, sondern er soll es hoch
In den Saal setzen, daß es sehen können
Alle ohne Ausnahme, die darinnen sind,
Die Helden in der Halle: so sollt ihr euer heilig Wort
In diesem Lande vor den Leuten nicht verbergen,
Den Helden verhehlen, sondern es hoch
Ausbreiten, das Gebot Gottes, daß es alle Geborenen
In diesem Lande, die Leute verstehen

Und so erfüll'n, wie in der Vorzeit Tagen
Weise Männer mit Worten es sagten,
Als den alten Bund das Volk befolgte,
Und um soviel stärker, als ich nun sage,
Der Degen jeglicher seinem Gotte diene,
Als im alten Bunde geboten war.
Denn wähnet nicht, ich wäre gekommen
Aufzulösen den alten Bund,
Beim Volke zu stürzen, oder der Propheten
Worte zu verwerfen, die so wahrhafte Männer
Uns offen geboten. Eher soll beides vergehen,
Himmel und Erde, die so fest jetzt gefügt sind,
Eh' nur eines der Worte geändert würde
In diesem Licht, das sie den Leuten hier
Wahrhaft kündeten. Ich kam nicht die Worte
Der Weissager zu fällen, ich will sie erfüllen,
Mehren und erneuern den Menschenkindern,
Diesem Volk zu frommen, was vormals geschrieben
Im alten Bund war.
Ihr hörtet oft sagen
Die wortweisen Männer: „Wer in der Welt das thut,
Daß er dem andern das Alter verkürzt,
Ihm das Leben löst, dem sollen der Leute Kinder
Den Tod erteilen.“ Das will ich nun tiefer
Und genauer fassen: wer in Feindschaft nur,
Einer wider den andern in seinem Sinn,
Entbrannt in der Brust — denn alle sind Brüder,
Ein selig Volk Gottes, durch Sippe verbunden,
Die Männer durch Magschaft — wenn er also ihm zürnt,
Will das Leben ihm rauben, wenn er es erreicht:
Der ist schon verfemt und des Lebens verlustig,
Nach eben dem Urteil, wie der andre es war,
Der durch der Hände Kraft des Hauptes beraubte
Einen andern Mann.
Auch gebot der alte Bund

Mit wahren Worten, wie ihr alle wißt,
Jeder solle seinen Nächsten
Minnen im Gemüte, hold sein den Magen,
Gut den Verwandten, gerne geben,
Die Freunde hegen, die Feinde hassen,
Im Streit widerstehn und mit starkem Sinn
Sich des Widersachers wehren. Wahrlich, ich sage euch
Gründlicher vor dem Volke, ihr sollt euern Feind
Minnen im Gemüte, wie die Magen ihr minnt
Im Namen Gottes; thut ihnen Gutes viel,
Zeigt ein lauteres Herz und holde Treu,
Liebe statt Leid. Das ist langer Gewinn
Für jedermann, der sich des im Gemüte
Wider Feinde befleißigt. Dann wird euch gewährt,
Daß ihr des Himmelskönigs Söhne heißt,
Seine trauten Kinder; ihr könnt nicht treueren Rat
In dieser Welt gewinnen.
Wahrlich, ich sage euch auch,
Allen Geborenen, daß mit Haß im Herzen
Ihr keine Gabe in den Gotteshäusern
Dem Waltenden weihen sollt, die ihm würdig wäre
Anzunehmen, solange Feindschaft noch
Du wider den andern im Herzen hegst.
Erst sollst du dich versöhnen mit dem Widersacher,
Dich gemütlich aussprechend, dann magst du deine Gaben
Zum Altare Gottes geben; dann sind sie dem Guten wert,
Dem Himmelskönig. Dient mehr um seine Huld,
Folgt besser seinen Geboten, als die Juden es thun,
Wenn ihr das ewige Reich wollt erben,
Die Seligkeit sehen.
Wahrlich, ich sage euch auch,
Wie im alten Bunde geboten war,
Daß einer des andern Frau nicht verführe,
Das Weib zur Schande. Wahrlich, ich sage,
Daß allein schon die Augen verleiten können

Zu finsterer Meinthat; wenn sein Mut ihn lockt,
Daß er die verlangt, die nimmer er darf,
Dann hat er selber schon Sünde begangen,
In sein Herz geheftet der Hölle Strafe.
Wen sein Gesicht oder die rechte Hand,
Ein Glied will verleiten auf leidigen Weg,
Dem Manne möchte wohl besser sein,
Den Kindern des Volkes, es von sich zu werfen,
Loszulösen vom Leibe das Glied
Und ohne dasselbe sich zum Himmel zu heben,
Als unversehrt zum Feuer zu fahren,
Mit heilen Gliedern zum Höllengrund.
Auch mahnet die menschliche Schwäche, daß man
Dem Freunde nicht folge, der zu Frevelthat lockt,
Zur Schuld, der Blutsfreund; und sei er verbunden
Durch der Sippe Bande ihm noch so sehr,
Durch Magschaft noch so mächtig, wenn er zu Mord ihn reizen,
Zu Frevel verführen will: besser ist ihm dann,
Weit von sich weg den Freund zu stoßen,
Ihn nicht mehr zu minnen und im Herzen zu hegen,
Auf daß er alleine aufsteigen darf
In das hohe Himmelreich, als daß sie der Hölle Zwang,
Ewiges Weh alle beide gewinnen,
Übel und Mühsal.

18.

Im alten Bund steht auch
Mit wahren Worten, wie ihr alle wißt,
Daß Meineid meiden solle jedermann
Und falsches Schwören, die Sünde ist zu furchtbar,
Verleitet die Leute auf leidige Wege.
Ich aber sage, niemand soll schwören
Einen Eid von den Erdbewohnern,
Beim hohen Himmel nicht, er ist des Herren Stuhl,

Noch unten bei der Erde, sie ist des Allwaltenden
Schöner Schemel; auch schwöre niemand
Beim eigenen Haupt, denn kein Haar kann er ändern,
Nicht weiß noch schwarz, als wie es der Schöpfer,
Der Mächtige, machte. Drum vermeide der Mensch
Ängstlich die Eide; thut er es oft,
Wird er immer ärger und er kann sich nicht mehr wahren.
Drum will ich euch mit wahren Worten gebieten,
Daß ihr niemals schwöret schwerere Eide
Unter den Menschen, als ich mit meinen
Worten euch wahrlich gebieten will:
Wer Händel hat, der sage die Wahrheit,
Spreche Ja, wenn es ist, räume, was wahr ist, ein,
Spreche Nein, wenn es nicht ist, das mag ihm genügen;
Was darüber hinaus ein Mann noch verrichtet,
Das kommt alles vom Übel den Erdbewohnern,
Daß aus Untreue der eine des andern
Worte nicht glaubt.
Dann sag ich euch wahrlich,
Wie im alten Bunde geboten war:
Wenn einer dem andern die Augen nimmt,
Vom Leibe löst oder irgend ein Glied,
Der soll es selber sogleich entgelten
Mit dem gleichen Glied. Ich lehre euch aber,
Daß ihr so nicht rächet Übel und Unbill,
Sondern in Demut alles erdulbet,
Schimpf und Schande, und was man euch thut.
Jeder erweise dem andern gegenüber,
Was ihm frommt und gefällt, wenn er will, daß die Menschen
Ihm Gutes dagegen thun. Dann wird Gott ihm mild
Und allen andern, die also handeln.
Beschenkt die Armen, den Überfluß teilt
Unter das dürftige Volk und fragt nicht, ob Dank,
Ob Lohn ihr erlangt auf der irdischen Welt,
Überlaßt es euerm lieben Herrn

Die Gaben zu vergelten, daß Gott euch lohne,
Der Machtherr der Menschen, was aus Liebe zu ihm ihr leist
Wenn du geben willst nur guten Männern
Schimmernde Schätze, wovon wieder Gewinn
Du zu haben gedenkst: kannst du dafür Verdienst
Oder Lohn erwarten von Gott? es ist doch Lehngut.
So ist es mit allem, was du andern thust,
Den Leuten zuliebe, wenn du Gleiches erhoffst
Für Worte und Werke: wie wüßte der Waltende
Dir Dank für die Gabe, die du wieder begehrst?
Den Menschen gebet, die hier nicht vergelten können,
Und begehret allein das Gottesreich!
Nicht offen biete dem Armen Almosen
Mit den Händen dar; mit demüt'gem Herzen
Gieb es um Gottes willen; dann wird dir Vergeltung,
Lieblicher Lohn für alle Ewigkeit,
Schimmernde Schätze. Was in schlichtem Sinn
Du heimlich giebst, das ist wert unserm Herrn.
Prahle nicht mit den Gaben, das soll kein Geber,
Daß nicht durch eitlen Ruhm sie ihm wieder
Verloren gehen, für die er Lohn erlangen
Sollte vor Gottes Augen, gute Werke.
  Auch gebiet ich euch weiter, wenn ihr beten wollt
Und Hilfe erbitten von euerm Herrn,
Daß er euch erlöse von leidigen Thaten,
Von Schuld und Sünde, die ihr euch selber
Feindlich wirktet, so thut's vor dem Volke nicht,
Vor den Augen der Leute, daß alle euch loben
Und rühmen darob: das Gebet zum Herrn
Wird also durch den eitlen Ruhm zunichte.
Sondern wollt ihr um Hilfe bitten den Herrn,
Durch Demut verdienen, was ihr bedürft,
Daß der Siegverleiher euch von Sünde erlöse,
Dann thut es heimlich; denn der Herr weiß es wohl,
Der heilige im Himmel, dem verborgen nichts bleibt,

Nicht Wort noch Werk. Dann gewährt er euch alles,
Um das ihr bittet, wenn ihr zum Gebet euch neigt
Mit lauterm Herzen."
Die Helden standen,
Um ihn die Edlen mit großer Begierde,
Seinem Willen lauschend; sein Wort war ihnen Lust;
Sie bedachten es und schwiegen, es war ihr Wunsch,
Im Herzen zu behalten, was das heilige Kind
Da zum erstenmale ihnen mit Worten
Glänzendes erzählte. Da begann der Zwölfe einer,
Der klugen Jünger zu dem Gotteskinde.

19.

„Guter Herr, wir bedürfen deiner Huld,
Zu wirken deinen Willen, und auch deiner Worte,
Du Bester der Geborenen. Drum lehre uns beten,
Deine Jünger, wie Johannes thut,
Der teure Täufer, jeglichen Tag,
Die Leute belehrend, wie sie den Waltenden sollen,
Den Guten, grüßen. Auch deinen Jüngern
Enthülle das Geheimnis!" Der Herrscher hatte
Ohne Säumen, der Sohn des Herrn,
Gute Worte bereit: „Wenn ihr den Waltenden,
Gott, mit euren Worten grüßen wollt,
Aller Könige kräftigsten, dann sprecht, wie ich euch lehre:
Vater unser, allen Volkes,
Der du bist im hohen Reiche der Himmel,
Geweiht sei dein Name bei jeglichem Wort!
Es komme zu uns dein kräftiges Reich!
Dein Wille werde über diese Welt,
Ebenso auf Erden, wie er da oben ist
In dem hohen Reiche der Himmel.
Gieb uns, Gott, den täglichen Bedarf,
Deine heilige Hilfe! Erlaß uns, Himmelswart,

Alle Meinthat, wie wir anderen thun.
Laß nicht leidige Geister uns verleiten
Ihren Willen zu üben, wenn wir des würdig sind;
Sondern hilf uns wider alle üble Thaten!
So sollt ihr bitten, wenn zum Gebet ihr euch neigt,
Mit euren Worten, daß der waltende Gott
Euch das Leid erlasse im Geschlecht der Leute.
Denn wenn ihr erlaßt der Leute jeglichem
Schuld und Sünde, die sie selber hier
Wider euch wirkten, dann erläßt euch der Waltende,
Der allmächtige Vater alle Frevel,
Die Menge der Meinthaten. Doch wächst euer Selbstgefühl,
Daß ihr selbst nicht gesonnen seid andern zu erlassen,
Dem Volk die Fehlthat, dann will auch euch der Waltende
Die Schuld nicht vergeben, er wird euch vergelten
Mit leidigem Lohn auf lange Zeit
All das Unrecht, das ihr andern hier
In diesem Lichte thatet, wenn ihr an den Leuten
Die Schuld nicht sühnt, eh' die Fahrt ihr antretet
Aus dieser Welt.
Wahrlich, ich sage euch auch,
Wie ihr meine Lehre leisten sollt,
Wenn ihr das Fasten ausüben wollt,
Zu mindern eure Meinthat: so macht es nicht öffentlich,
Meidet es vor der Menge; der Allmächtige kennt doch,
Der Waltende euern Willen, obwohl in der Welt euch
Die Leute nicht loben. Er giebt euch den Lohn dann,
Euer himmlischer Vater im Himmelreich,
Wenn ihr in Demut ihm dienen wollt,
Fromm unterm Volke. —
Wollt nicht Geld und Gut
Auf unrechte Weise, trachtet aufwärts zu Gott,
Ihr Leute, nach Lohn: lieblicher ist es,
Denn daß ihr auf Erden in Überfluß lebt,
An Weltschatz gewöhnt. Wollt ihr auf mich hören,

Dann sammelt hier nicht Schätze an Silber und Gold,
Auf diesem Erdkreis, köstliche Kleinode,
Das zerstört der Rost, Erzdiebe stehlen es,
Würmer verwüsten es, das Gewand zerreißt,
Der Goldschatz zergeht. Thut gute Werke,
Sammlet im Himmel euch reicheren Hort,
Schönere Schätze, die kein Feind kann nehmen,
Niemals rauben; Reichtum ist bereit
Für euch, wieviel ihr des Guten dorthin
In das Himmelreich des Hortes gesammelt habt,
Ihr Helden, durch eure Handgabe, daran denket;
Denn das Dichten und Denken der Menschen ist meist dort,
Ihr Sinn und ihr Herz, wo der Hort ihnen liegt,
Die Schätze gesammelt. So selig ist niemand,
Daß er beides gewinne in dieser breiten Welt,
Auf dieser Erde in Überfluß zu leben,
In allen Weltlüsten, und doch dem Waltenden
Zu Dank zu dienen; sondern von den Dingen
Muß er einem oder dem andern entsagen,
Den Lüsten des Leibes oder ewigem Leben.
Klagt nicht um Kleidung, vertrauet Gott;
Sorgt nicht im Sinn, was ihr morgen sollt
Essen oder trinken oder euch anlegen
Von Gewändern. Das alles weiß der Waltende,
Was die bedürfen, die hier ihm dienen,
Seinem Willen folgen. Wohlan, an den Vögeln
Könnt ihr's klar erkennen, die in der Welt sind,
In Federhemden fliegen; sie begehren nicht Gut,
Und es giebt doch Gott ihnen jeglichen Tag
Hilfe vor dem Hunger. Auch könnt ihr erkennen,
Des Gewandes wegen, wie die Gewächse sind
Fein geschmückt, die im Felde stehen,
Prächtig blühend. Nicht konnte der Burgenwart,
Salomo der König, der doch köstlichen Schatz,
Kleinode hatte wie keiner der Herrscher,

Und an Gewändern die weiteste Auswahl,
Doch konnte er seinem Leib nicht, der König aller Lande
Solch Gewand gewinnen, wie Gewächse haben,
Die fein gekleidet im Felde stehen,
Die Lilie mit lieblichen Blumen. Der Landeswart kleidet sie,
Der Hehre, von der Himmelsau; doch die Helden sind ihm mehr,
Die Leute weit lieber, die er im Lande schuf,
Der Waltende, nach seinem Willen. Drum sorgt um Gewand nicht,
Klagt nicht um Kleider. Gott wird's besorgen,
Helfend von der Himmelsau, wenn ihr dient um seine Huld.
Begehrt zuerst nach Gottes Reich, gute Werke thut,
Trachtet nach dem Rechten, dann wird euch der Waltende
Alle Güter geben, wenn ihr ihm folgt,
Wie ich mit wahren Worten euch sage.

20.

Ihr sollt über keinen irgendwie unrecht
Oder hart urteilen, denn das Urteil kommt wieder
Über denselben, und dann soll es zur Angst,
Zum Weh ihm werden, der mit Worten zusprach
Einem andern Unrecht.
Keiner thue das
Von euch hier auf Erden, bei Schuldbezahlung oder Kauf,
Daß er unrichtig Maß dem andern Mann
Frevelnd messe, denn so muß es werden
Mit jedem auf Erden, der also thut;
So geht es ihm wieder, wo er gern nicht will
Seine Sünden sehen. Auch sag' ich euch noch,
Wie ihr euch hüten könnt vor harten Strafen,
Vor manchem Meinwerk. Wie darfst du schelten
Deinen Bruder, daß du unter seinen Brauen sähest
Einen Halm in den Augen, und willst nicht gewahren
Den breiten Balken in deinem Gesichte,

Den schweren Baum? Daran denke,
Wie du den erst losmachst; dann scheint vor dir Licht,
Deine Augen sind offen; dann kannst du immerhin
Das Gesicht des Blutsfreundes zu bessern suchen,
Zu heilen sein Haupt. Wichtiger soll sein
Auf diesem Mittelraum allen Menschen,
In dieser Welt, was sie Übles wirkten,
Als daß sie achten auf des andern Mannes
Schuld und Sühne, und haben doch selbst mehr
Des Frevels vollführt. Will er Vorteil gewinnen,
Dann soll er sich selbst erst von Sünden befreien,
Von Übelthaten lösen; dann kann er mit Lehren
Den Leuten helfen, wenn er sich lauter weiß,
Von Sünden sicher.
Vor die Säue sollt ihr nicht
Eure Perlen werfen oder schimmernden Schatz,
Heiligen Halsschmuck; denn sie treten's in den Kot,
Wälzen es im Schmutz, wissen nicht, was schön ist,
Kennen keine Kleinode. So giebt es viele,
Die euer heiliges Wort nicht hören wollen,
Gottes Lehre wirken; sie wissen von Gott nichts,
Sondern lieber sind ihnen leere Worte,
Eitle Dinge, als des Volksgottes
Werk und Willen. Nicht würdig sind sie dann,
Zu hören euer heiliges Wort, wenn ihr Herz
Das nicht lernen noch leisten will; belehret sie nicht,
Damit ihr die Reden und Worte des Allmächtigen
Nicht verliert an den Leuten, die nicht glauben wollen
Den wahren Worten. Auch sollt ihr euch hüten,
Mit List vor den Leuten, wo ihr im Lande fahrt,
Daß lügenhafte Lehrer euch nicht verführen
Mit Worten noch Werken. Sie kommen in Kleidern
Prächtig geputzt; doch das Herz ist voll Hinterlist.
Leicht könnt ihr sie erkennen, wenn sie kommen;
Sie sprechen weise, doch die Werke sind unnütz.

Die Gedanken der Degen. Ihr wißt, daß in Dornen nicht
Weinbeeren wachsen oder sonst etwas Schönes,
Liebliche Früchte; auch Feigen lest ihr nicht,
Ihr Helden, vom Dornstrauch. Bedenket das wohl,
Daß ein übler Baum, wo in der Erde er steht,
Gute Früchte nicht giebt, so schuf es auch Gott nicht,
Daß der gute Baum den Menschengeborenen
Bitteres brächte; von jedem Baum kommt
Solche Frucht an die Welt, wie aus der Wurzel sprießt,
Gut oder bitter. Das geht auf das Innre,
Auf die Seele selbst des Menschengeschlechts,
Wie ein jeder einzelne es auch selber anzeigt,
Mit dem Munde meldet, welches Herz er habe,
Wie beschaffen seine Brust. Verbergen kann es keiner,
Vom üblen Manne kommt arger Rat,
Bittere Rede, wie er in der Brust sie hat,
In sein Herz geheftet; er kündet immer
Seinen Willen mit den Worten, und seine Werke folgen.
So kommt von dem Edlen auch sinnige Antwort,
Weisliche aus seinem Wissen, mit Worten spricht er's aus,
Mit dem Munde der Mann, was im Innern er hat,
Als Hort im Herzen; von ihm kommt heilige Lehre,
Wonniges Wort, seine Werke sollen
Dem Volke gedeihen und er vielen Degen
Zur Wohlthat werden, wie es der Waltende selbst
Guten Männern gab, der allmächtige Gott,
Der himmlische Herr, denn ohne seine Hilfe
Erwirken sie mit Worten und Werken nichts Gutes
Auf diesem Erdkreis; drum sollen der Erde Söhne
An seine einige Kraft alle glauben.

21.

Auch will ich euch weisen, wie hier zwei Wege
Liegen in diesem Lichte, die die Leute gehen,

Alles Erdenvolk; die eine Straße
Ist weit und breit, die wandern gar viele,
Eine Menge der Menschen, im Herzen verführt
Durch die Lüste der Welt, zur linken Hand
Leitet sie die Leute, wo sie verloren sind,
Die Helden in der Hölle, da ist es heiß und schwarz,
Fürchterlich innen; leicht ist die Fahrt dahin
Den Erdgebornen, aber das Ende taugt nicht.
Dann liegt ein andrer bei weitem engerer
Weg auf der Welt; ihn wandern nur wenige,
Eine kleine Menge, die Kinder der Menschen
Gehn ihn nicht gerne, obgleich er zu Gottes Reich,
In das ewige Leben die Leute leitet.
Drum wählet den engen, denn obwohl er nicht leicht ist
Dem Volke zu fahren, er bringt doch das Beste
Jedem, der ihn geht, der empfängt Vergeltung,
Langwährenden Lohn und ewiges Leben,
Herrliches Sein. Stets sollt ihr den Herrn,
Den Waltenden, bitten, daß ihr diesen Weg
Von vorne beginnt und weiter wandelt
Bis in Gottes Reich. Er ist immer bereit
Denen zu geben, die darum bitten,
Denen, die drum flehen. Sucht euern Vater droben
In dem ewigen Reich, ihr werdet ihn immer
Zu euerm Frommen finden. Thut kund eure Fahrt
Zu den Thüren eures Herrn, so wird euch aufgethan,
Die Himmelspforte geöffnet, daß ihr in das heilige Licht,
In Gottes Reich gehen könnt,
Die Seligkeit sehen.
Ich sage euch noch
Vor all diesem Volk ein wahrhaftes Gleichnis:
Wer von den Leuten meine Lehre will
Im Herzen halten und wohl erwägen,
Ihr auf Erden folgen, der handelt ähnlich
Einem weisen Manne, der Weisheit hat

Und scharfen Verstand, und die Stätte seines Hauses
Auf festen Felsen wählt, und oben auf der Anhöh'
Das Gebäude baut, wo der Wind nicht kann,
Nicht Woge noch Wasserstrom Verderben wirken,
Allen Unwettern wiedersteht es
Auf dem Felsen oben; denn es ward gar fest
Auf den Stein gestellt; die Stätte hält Stand,
Ist gewahrt vor dem Winde und wird nicht weichen.
Doch wer von den Leuten meine Lehre
Nicht hören will, meine Weisung nicht halten —
Der gleicht einem unweisen, unklugen Mann,
Der in den Sand am Wasser ein Wohnhaus setzen will,
Wo es westlicher Wind und der Wogen Strom,
Die Wellen der See zerschlagen. Nicht kann es der Sand
Vor dem Sturmwind schützen, es wird zerworfen,
Zerfällt in der Flut, weil es nicht auf feste
Erde gezimmert war. So soll allen
Ihr Werk gedeihen, die mein Wort befolgen,
Halten mein heilig Gebot."
Im Herzen wunderte sich
Die Menge der Menschen; sie hörten des mächtigen Gottes
Liebliche Lehre. Nicht waren sie gewohnt,
Von solchen Sachen sagen zu hören,
Solchen Worten und Werken. Die Weisen verstanden,
Daß sie da lehrte der Leute Herr
Mit wahren Worten, wie er Gewalt besaß,
Gar nicht vergleichbar denen, die vormals
In dem Lande als Lehrer waren
Den Leuten erkoren. Nicht hatten die Worte des Christs
Ihresgleichen unter Menschen, die er von der Menge sprach,
Auf dem Berge gebot.

22.

Er verlieh ihnen beides,
Mit seinen eigenen Worten zu sagen,
Wie man das Himmelreich erhalten könne,
Höchstes Wohl, er gab ihnen Gewalt auch,
Daß sie heilen konnten Hinkende und Blinde,
Der Leute Leiden, Krankenlager
Und schwere Schmerzen; er bedrohte sie dann,
Daß sie nicht Lohn von den Leuten verlangten,
Kostbare Kleinode. „Bedenkt, woher die Kraft euch kam,
Wissen und Weisheit, und daß die Gewalt euch gewährte
Aller Lebendigen Vater. Ihr könnt sie nicht kaufen
Für Geld und Gut; so seid denn allen
In euerm Herzen zu helfen bereit.
Lehret die Leute langwährenden Rat,
Was ewiglich frommt, Frevelwerk scheltet,
Schwere Sünde; haltet Silber und Gold
Nicht für wert, in eure Gewalt zu kommen,
Schimmernden Schatz; es frommt euch nicht,
Gewährt keine Wonne.
Gewandes sollt ihr mehr nicht
Zu eigen besitzen, als was ihr anhabt,
Zu eurer Ausrüstung, wenn ihr reisen sollt
Unter die Menge. Um die Kost bekümmert euch nicht,
Um Leibesnahrung; denn den Lehrer muß
Das Volk ernähren, dafür nützt er ihnen
Und lohnt es mit dem, das den Leuten er sagt.
Der Arbeiter ist wert, daß man wohl ihn versehe,
Mit Zehrung, den Mann, der gar manchem soll
Für die Seele sorgen und zur Seligkeit leiten
Die Geister, auf Gottes Au. Das ist ein größer Ding,
Wer da sorgen soll für die Seele der Menschen,
Wie er sie erhalte dem Himmelreich,

Als daß man den Leib der Leutekinder
Mit Zehrung versorge. Darum soll man ihn auch
In Ehren halten, der zum Himmelreich
Die Wege weist und sie den Widersachern,
Den Feinden wegfängt, und Frevelwerk schilt,
Schwere Sünden. Nun will ich euch senden
Über diese Landschaft; wie Lämmer unter Wölfen,
So fahrt ihr unter eure Feinde, unter viel der Völker,
Unter mancherlei Menschen. Euer Sinn sei klug
Gegen sie, gleich dem gleißenden Wurm,
Der schillernden Schlange, wenn sie Gefahr
Und Verfolgung fürchtet, daß man im Volke euch nicht
Auf der Fahrt beschleiche; darum sollt ihr nicht sorgen,
Daß eure Absicht vereiteln sie können,
Eure Thatenlust. Seid wachsam wider sie,
Wider ihre Falschheit, wie man gegen Feinde soll.
In euren Thaten seid ähnlich den Tauben,
Gegen alle habt einfältigen Sinn,
Mildes Gemüt, dann wird kein Mensch
Durch eure Thaten betrogen werden,
Verführt durch eure Sünde.
Nun sollt ihr fahren
Auf eure Botschaft, wo viel Bittres ihr sollt
Von den Leuten leiden und leidigen Zwangs
Viel und mancherlei, weil in meinem Namen
Ihr die Leute lehrt. Darum müßt ihr viel Leid,
Weh von den Königen der Welt erfahren;
Oft werdet ihr vor den Menschen meiner Worte wegen
Gebunden stehen, und beides erdulden
Hohn und Harmrede. Laßt euer Herz nicht zweifeln,
Euern Sinn nicht schwanken; ihr braucht nicht Sorge
Im Herzen zu haben, wenn man euch vor die Obrigkeit
In den Gastsaal gehen heißt, was an guten Worten
Ihr sagen sollt. Denn Weisheit wird euch,
Hilfe vom Himmel, und der heilige Geist spricht

Mächtig aus euerm Munde. Drum zagt nicht vor der Menschen Kampf,
Noch fürchtet ihre Feindschaft, Gewalt haben sie wohl,
Euch Leib und Leben nehmen zu können,
Mit dem Schwert zu erschlagen, an der Seele können sie
Euch nimmer schaden. Den Herrgott nur scheut,
Fürchtet euern Vater, befolget mit Fleiß
Seine Gebote, denn er gebietet über beides,
Über Leben und Leib der Leute,
Und so auch über die Seele. Wenn ihr sie auf dem Wege dorthin
Verliert um meine Lehre, am Lichte Gottes sollt ihr sie
An erster Stelle vorfinden, denn euer Vater
Hält sie, der heilige Gott im Himmelreich.

23.

Nicht alle kommen in den Himmel, die hier zu mir rufen,
Die Männer zu dem Machtherrn. Gar viele giebt es,
Die wollen immer sich dem Waltenden neigen;
Sie schreien um Schutz und denken an sonst etwas,
Wirken Schandthaten; denen frommen die Worte nicht.
Die allein gelangen zum himmlischen Lichte,
Gehen in das Gottesreich, die mit Lust und Liebe
Hier vollführen des allwaltenden Vaters
Werk und Willen; sie brauchen mit Worten nicht viel
Um Hilfe zu rufen, denn der heilige Gott
Weiß aller Wesen Dichten und Denken,
Wort und Willen und giebt ihnen der Werke Lohn.
Drum sollt ihr, während ihr wandert, nicht sorgen,
Wie ihr die Botschaft dem Volk überbringt:
Über die Gaue geht eure Straße,
Über die weite Welt, wie die Wege weisen,
Breite Burgstraßen, immer sucht euch den besten
Mann aus der Menge und kündet ihm euer Gemüt an
Mit wahren Worten. Wenn sie dann würdig sind,

Daß sie gerne thun eure guten Werke,
Mit lauterm Herzen, in deren Hause
Wohnet nach Wunsch dann und lohnt ihnen wohl,
Vergeltet ihnen mit Gutem, indem er sie Gott
Mit Worten weiht, sagt ihnen sichern Frieden,
Die heilige Hilfe des Himmelskönigs.
Doch sollten sie so selig durch eigene That
Nicht werden wollen, daß sie eure Werke thun,
Eure Lehre leisten, verlaßt solche Leute,
Fahrt von dem Volke fort, euer Frieden kehrt
Zu euch zurück, laßt sie in den Lastern,
In ihren Übelthaten bleiben, sucht eine andere Burg auf,
Die Menge der Menschen, doch kein Stäublein laßt
An den Füßen euch folgen, wo man euch nicht annahm;
Schüttelt es von den Schuhen, ihnen zur Schande,
Der Welt zum Zeugnis, daß ihr Wille nicht taugt.
Weiter sage ich wahrlich, wenn diese Welt endet
Und der berühmte Tag hereinbricht,
Daß dann die Sodomsburg, die durch ihre Sünden
In den Abgrund durch die Macht der Glut,
Durch Feuer niederstürzte, mehr Frieden hat,
Milderen Machtherrn, als jene haben,
Die euch hier verwerfen und euern Worten nicht folgen.
Wer euch aber aufnimmt mit frommem Herzen,
Mit mildem Gemüt, der hat dann meinen
Willen gewirkt, und auch den waltenden Gott
Aufgenommen, euern Vater, den Fürsten der Völker,
Den mächtigen Ratgeber, der das Rechte kennt,
Es weiß, der Waltende, und den Willen lohnt
Gegen jeden, der hier Gutes that,
Und wenn er aus Liebe zu Gott nur den Leuten
Gerne giebt einen Wassertrunk,
Daß er den Darbenden stillt den Durst
Mit kühlem Quell. Dies Wort wird wahr,
Nicht lange währt es, so wird er den Lohn

Vor Gottes Augen, Vergeltung empfangen,
Dank für das, was er mir zur Minne that.
Doch wer mich verleugnet unter den Leuten,
Vor dieser Helden Heer, dem thu' ich auch im Himmel so
Dort oben vor dem Allwaltenden, und vor all seinen Engeln,
Der mächtigen Menge. Doch wer von den Menschen
Nicht unterläßt es auszusprechen,
Sondern vor dem Volk als mein Jünger sich bekennt,
Den will ich wieder bekennen vor Gott,
Dem Vater aller Lebenden, wo Völker in Menge
Vor den Allwaltenden alle treten,
Abzurechnen mit dem Mächtigen; dort bei dem Rechtshandel
Bin ich ein milder Machtherr jedem,
Der auf mich hörte und Werke übte,
Die ich hier auf dem Berge geboten habe."
Da hatte wahrlich des Waltenden Sohn
Die Leute gelehrt, wie sie Gottes Lob
Vollführen sollten. Da ließ er das Volk
Nach allen Seiten hin, die Scharen der Mannen
Zur Heimat wandern. Sie hatten selbst sein Wort
Gehört, des Himmelskönigs heilige Lehren,
Wie immer in der Welt an Worten und Thaten
Für alle Zeiten und überall
Überlegen an Lehrkraft und Weisheit die sind,
Die auf dem Berge dort hörten die Gebote des Herrn.

24.

Nach drei Nächten ging der Fürst dieser Völker
Nach Galiläa, wo zu gastlicher Bewirtung war
Das Gotteskind gebeten. Eine Braut wollte man vermählen,
Eine minnige Maid; da war Maria
Mit ihrem Sohne selbst, die selige Jungfrau,
Die Mutter des Mächtigen. Der Herr der Menschen
Ging mit seinen Jüngern, das Gotteskind,

In das hohe Haus, wo die Herrschaft trank,
Die Juden im Gastsaal. Er war auch bei den Gästen
Und gab da kund, daß er Kraft von Gott hatte,
Hilfe vom Himmelsvater, heiligen Geist,
Des Waltenden Weisheit. Das Volk war fröhlich,
Lustig waren die Leute beisammen,
Frohgemute Freunde. Diener gingen,
Schenkten mit Schalen, trugen lautern Wein
In Krügen und Kannen. Das Treiben der Mannen
War heiter in der Halle. Und als nun den Helden
Auf den Bänken die beste Lust dort begann,
Sie in Wonne waren: da gebrach es an Trank,
An würzigem Weine; übrig war
Auch nichts im Hause, das vor die Herrschaft noch
Die Schenken trügen, die Schalen waren
Leer des Weines.
Da währt' es nicht lange,
Da gewahrte es wohl der Frauen schönste,
Die Mutter Christi. Ging sprechen mit ihrem Kinde,
Mit ihrem Sohne selbst und sagte ihm mit Worten,
Daß die Hausherrn nicht weiter des Weines hätten,
Den Gästen zu geben. Sie bat ihn recht,
Daß der heilige Christ dafür Hilfe schaffte,
Dem Volk nach Gefallen.
Da hatte sein Wort bereit
Das mächtige Kind Gottes und sprach zu der Mutter:
„Was kümmert mich und dich dieser Männer Trank,
Der Wein dieses Volkes? Was sprichst du, Weib, so viel davon
Und mahnst mich vor der Menge? Noch ist meine
Zeit nicht gekommen." Doch da zweifelte nicht
In ihrem Herzen die heilige Jungfrau,
Daß nach diesen Worten des Waltenden Sohn,
Der Heilande bester, doch helfen wollte.
Da befahl dem Gesinde die Schönste der Frauen,
Den Schenken und Schaffnern, die die Degen bedienten,

tüben die Worte und Werke,
er heilige Christ sie heißen würde
isten vor den Leuten.
Nun standen leer
Steinkrüge sechs. Still gebot da
mächtige Kind Gottes, sodaß kein Mensch
Wahrheit verstand, was sein Mund da sprach;
eß die Schenken mit hellem Wasser
Gefäße füllen, mit den Fingern dann
te er es selbst, mit seinen Händen,
elte es in Wein, ließ in ein Gefäß es füllen,
ner Schale es schöpfen, und gebot den Schenken,
von den Gästen, der beim Gastmahl wäre,
Hehrsten in die Hand zu geben
Gefäß mit der Rechten, der im Volke dort
dem Wirt der nächste wäre.
Als der des Weines trank,
ußte er laut vor den Leuten melden
Bräutigam, daß den besten Wein
Wirte gewöhnlich zuerst
Gastmahl gäben: „Währenddem werden
Gäste vom Wein zum Frohsinn geweckt
räumen trunken; dann trägt man wohl auf
leichtern Wein, so ist der Leute Sitte.
du hast wunderlich deine Bewirtung
er Menge gemacht; du ließest den Leuten
geringsten von deinen Weinen
deine Diener zuerst anbieten,
Gastmahl geben. Nun sind deine Gäste satt,
mehr nüchtern die Hochzeitsgenossen,
ich das Volk, da bietest du an
wonnigsten Wein, den je auf der Welt
ch. Den hättest du heute zuerst
sollen; alle Gäste würden
Dank ihn empfangen haben.

[redacted]

Da wurden die Degen
Aus den Worten gewahr, als den Wein sie tranken,
Daß der heilige Christ in dem Hause dort
Ein Zeichen gewirkt. Sie zweifelten nicht weiter,
Daß die Macht ihm von Gott gegeben war,
Gewalt in dieser Welt. Da ward es weithin kund
Über Galiläa den Judenleuten,
Wie da selbst gewandelt des Waltenden Sohn
Wasser in Wein.
Das war das erste Wunder,
Das er in Galiläa den Judenleuten
Als Zeichen zeigte. Erzählen kann niemand
Der Wahrheit gemäß, was später noch ward
An Wundern auf der Welt, wo der waltende Christ
In Gottes Namen den Judenleuten
Den langen Tag seine Lehre sagte,
Das Himmelreich verhieß und der Hölle Zwang
Mit Worten wehrte, hieß sie Gottes Hut,
Die Seligkeit suchen, wo der Seelen Licht ist,
Himmlisches Leben und leuchtender Glanz,
Die Herrlichkeit Gottes, wo gute Geister
Wohnen nach Wunsch, die wohl bedenken,
Daß sie halten des Himmelsfürsten Befehle.

25.

Dann ging mit den Jüngern vom Gastmahl fort
Christus nach Kapernaum, der Könige mächtigster,
Nach der berühmten Burg. Recken sammelten sich,
Gingen ihm entgegen, von guten Männern
Ein heilbegabter Haufen, seine wonnigen Worte,
Die heiligen zu hören. Ein Hauptmann kam ihm
Entgegen, ein guter Mann und bat ihn sehnlich
Zu helfen, den Heiligen, sagte, unter den Hausgenossen
Habe er lange schon einen Gelähmten,

Einen Kranken in der Wohnung. „Den kann kein Arzt
Heilen mit den Händen. Er bedarf deiner Hilfe,
Mein Fürst, du Guter!“ Das Friedenskind Gottes
Sagte sogleich entgegnend ihm selbst,
Daß er kommen wollte und das Kind
Erretten aus der Not. Da näherte sich ihm
Der Mann vor der Menge, mit dem Mächtigen
Worte zu wechseln: „Ich bin nicht würdig,
Du guter Herr, daß in mein Haus du gehst,
Meine Wohnung besuchst, denn ich bin ein Sünder
Mit Worten und Werken. Ich weiß, du hast Gewalt,
Daß du von hier aus ihn heilen kannst,
Mein waltender Herr; wenn du mit deinen Worten es sprichst,
Ist gelöst sein Leiden, und es wird sein Leib
Heil und rein, wenn du ihm hilfst.
Sieh, ich bin ein Dienstmann, habe Geld und Gut,
Reichtum erworben; obwohl ich unter der Gewalt bin
Des hohen Fürsten, hab ich doch Gefolge,
Holde Heermannen, die mir so gehorsam sind,
Daß sie nicht Wort noch Werk unterlassen,
Was ich sie leisten heiße in diesem Lande;
Sie eilen es zu verrichten und kehren zurück
Hold zu ihrem Herrn. Zwar hab' ich im Hause
Reichtum die Fülle und genug Gefolgschaft,
Tapfere Helden, doch wag ich dich Heiligen nicht
Zu bitten, den Geborenen Gottes, in meinen Bau zu kommen,
Meine Wohnung zu besuchen, denn ich bin ein Sünder,
Bin bewußt mir meiner Vergehungen.“
Da sagte der waltende Christ
Zu seinen Jüngern, er habe bei den Juden
Im Volke Israel noch nicht einmal gefunden
Einen Mann seinesgleichen, der voll größeren Glaubens
In diesem Land nach Gott verlangte,
Lauterer nach dem Himmel. „Nun laß ich euch noch hören,
Wie ich euch mit wahren Worten hier sage,

Aus andern Völkern von Osten und Westen
Sollen noch viele zusammen sich finden,
Ein heilig Volk Gottes, zum Himmelreiche,
Sie dürfen an Abrahams und an Isaaks auch,
Und an Jakobs, der guten Männer,
Busen rasten und beides erfahren,
Gut nach Wohlgefallen und wonniges Leben,
Seliges Gotteslicht; dann sollen der Juden viel,
Dieses Reiches Leute verlustig sein
Beraubt solchen Ruhms, in düstern Thälern,
Im äußersten Abgrund der Hölle liegen.
Dann kann man die Helden heulen hören
Und ihren Zorn mit den Zähnen zerbeißen.
Da ist knirschende Wut und gefräßiges Feuer,
Harter Höllenzwang, heiß und düster,
Ewige Nacht, zur Strafe für die Sünden,
Für leidige Thaten dem, der nicht verlangt
Erlöst zu werden, eh' dies Licht er verläßt,
Von dieser Welt sich wendet.
Nun kannst du nach deinem Willen
Nach Hause fahren, du findest gesund daheim
Den kindjungen Mann, sein Gemüt ist fröhlich,
Gesund ist dein Sohn, so wie du gebeten.
Erfüllt wird alles, wenn du festen Glauben
Im Herzen hegst." Da sagte dem Himmelskönig,
Der Führer der Gefolgschaft dem allwaltenden Gott
Dank vor den Leuten, daß er in der Bedrängnis ihm half;
Er hatte erwirkt alles, was er wünschte,
Seliglich, schritt nun geschwind von dannen,
Wandte sich wohlgemut nach seiner Wohnung,
Nach Haus und Hof, fand gesund dort den Sohn,
Den kindjungen Mann, Christi Worte
Waren erfüllt; er hatte Gewalt
Zeichen zu zeigen, erzählen kann niemand,
Noch es nachrechnen, was durch seine Kraft

Auf diesem Mittelraum er Herrliches übte
Und Wunder wirkte; denn in seiner Gewalt steht alles,
Himmel und Erde.

26.

Der heilige Christ
Wanderte weiter; allmächtig that er
An allen Tagen, der edle Herr,
Den Leutekindern Liebes; lehrte mit Worten
Gottes Willen, ihn umgaben viel Jünger
Als stete Gefährten, ein selig Volk Gottes,
Der Mannen große Menge, aus mancherlei Stämmen
Eine heilige Heerschar. Er war gütig im Helfen,
Milde den Mannen. Da kam er mit der Menge,
Mit dichtem Gedränge nach der Burg der Gottgeborene,
Der Retter nach Nain, wo sein Name sollte
Verherrlicht werden. Da schritt der Herrscher zu,
Christ der Retter, bis er nahe ihr kam,
Der selige Erlöser. Da sahen sie eine Leiche,
Einen leblosen Leib von den Leuten getragen,
Auf einer Bahre zum Burgthor hinaus,
Einen kindjungen Mann. Die Mutter folgte
Betrübt im Herzen, und rang ihre Hände,
Beklagte traurig den Tod ihres Kindes,
Die Erbarmungswürdige. Es war ihr einziger Sohn,
Sie selbst war Witwe, hatte keine Wonne sonst,
Auf ihn allein hatte sie übertragen
Wunsch und Willen, nun war er ihr genommen
Durch des Mächtigen Befehl. Die Menge folgte,
Der Burgleute Gewühl, als man auf der Bahre ihn brachte
Den Jüngling zu Grabe. Da ward ihm Gottes Sohn,
Der Mächtige mild und sprach zu der Mutter,
Hieß die Witwe mit Weinen aufhören,
Mit Klagen um das Kind: „Du sollst hier Kraft leben,

[redacted]

Des Waltenden Werk; Wonne wird dir,
Trost vor dem Volke. Brauchst nicht zu betrauern
Deinen Geborenen!"
Er ging zu der Bahre,
Berührte ihn selber, der Sohn des Herrn,
Mit heiligen Händen und sprach zu dem Helden,
Hieß den Jüngling sich erheben
Vom Ruhelager. Der Recke erhob sich,
Der Sohn auf der Bahre; in die Brust kehrte wieder
Der Geist durch Gottes Kraft, und es redete gleich
Der Mann zu den Freunden. Da befahl ihn der Mutter wieder
Zu Händen der Heiland. Das Herz war voll Trost
Und Wonne dem Weib, da der Wunsch ihr gewährt ward;
Sie fiel Christ zu Füßen, und den König der Völker
Lobte sie vor den Leuten, der das Leben ihres Lieben
Schützte wider das Schicksal. Sie verstand, er wäre der Herr,
Der heilige Himmelswalter, der Macht hat zu helfen
Allem Erdenvolk.
Die Menge merkte
Das Wunder, das geschehen war, sie sagten, der Waltende
Besuchte sein Volk und habe vorgesandt
So mächtigen Wahrsager, der solches wirkte.
Da wurden viele mit Ängsten befangen,
Da fürchtete sich das Volk; sie sahen den leben,
Des Tages Licht sehn, der den Tod schon empfunden,
Auf dem Siechbett verschieden war; gesund war er wieder,
Aufgelebt der Kindjunge: das ward da kund überall
Israels Kindern.
Als der Abend kam,
Versammelten sich alle siechen Männer,
Lahme und krumme, die nur lebten,
Die Kranken unter den Leuten, die leitete man,
Daß sie kamen zum Christ, der in seiner großen Kraft

Ihnen half und sie heilte und hieß sie gesund
Heimgehen nach Willen. Drum soll man seine Werke loben,
Verherrlichen seine Thaten, denn der Herr ist er selbst,
Der mächtige Machtherr des Menschengeschlechtes,
Den Leuten allen, die an ihn glauben,
An sein Wort und sein Werk.

27.

Da kam eine Menge
Von allerlei Volk um Christi Wohlthaten willen,
Um des Mächtigen Schutz. Da wollte ein Meer befahren
Gottes Sohn mit den Jüngern bei Galiläa,
Der Waltende einen Wogenstrom. Das andere Volk
Hieß er weiter wandern, und mit wenigen ging
Allein in einen Nachen Christ, der Erlöser,
Zu schlafen, reisemüde. Die Segel hißten
Wetterkundige Männer und ließen vom Winde sich
Treiben über den Meerstrom, bis in die Mitte kam
Der Waltende mit den Jüngern. Da begann des Wetters Kraft,
Die Wirbel wogten, die Wellen wuchsen,
Schwarze Wolken schwangen sich darunter, es tobte die See,
Wind und Wasser kämpften. Die Schiffer sorgten,
Da das Meer so aufgeregt ward; der Männer keiner
Glaubte länger zu leben. Den Landeswart da
Weckten sie, des Wetters Kraft ihm kündend,
Baten, daß ihnen hülfe der Herr
Wider das Wasser: „Sonst werden wir jämmerlich
Sterben in diesem See!“ Aufstand da selbst
Der gute Gottessohn und sprach zu den Jüngern,
Wehrte ihnen zu zagen vor des Wetters Zorn:
„Was seid ihr so furchtsam? Noch ist fest nicht euer Herz,
Euer Glaube zu wenig! Nicht lange mehr währt es,
So muß die Strömung stiller werden,
Und das Wetter wonnig.“ Da sprach er zu dem Winde,

Und so auch zur See und hieß sie sich ruhiger
Beide verhalten. Sie gehorchten dem Gebote,
Des Waltenden Wort: das Wetter ward still,
Heiter die Flut. Da fing das Volk an
Sich zu wundern, und sie wechselten Worte,
Was für ein mächtiger Mann das wäre,
Daß Wind und Woge seinem Wort gehorchten,
Beide seinem Gebote. Sie hatte der Herr da
Vor Not bewahrt. Der Nachen fuhr weiter,
Das hochgehörnte Schiff. Die Helden kamen,
Die Leute an das Land und lobten Gott,
Verherrlichten seine Kraft.
Da kamen der Männer viel
Entgegen dem Gottessohn; und gerne empfing er,
Wer mit lauterem Herzen Hilfe suchte;
Er lehrte sie den Glauben, und ihren Leib
Heilten seine Hände. So sehr war niemand
Mit Schmerzen beschwert, wenn selbst ihm des Satans
Tückische Geister mit grimmiger Kraft
Unter Händen hatten und der Seele Kraft
Und Verstand ihm zerstörten, sodaß er wütend
Unter dem Volke fuhr, — doch gab ihm geistige Genesung
Christ, der Heiland, wenn er ihm zu Händen kam.
Er trieb die Teufel durch Gottes Kraft aus
Mit wahren Worten, und stellte seinen Verstand her,
Heilte ihn vor den hassenden Feinden,
Und gab ihm Frieden, und ging dann fort
In das Land, das ihm das liebste war.

28.

So that da Gottessohn jeglichen Tag
Gutes Werk mit den Jüngern, doch wollten die Juden
An seine große Kraft nicht glauben,
Daß er über alles allwaltend wäre,

Des Landes und der Leute; ihr Lohn ist noch jetzt
Weite Wanderfahrt, dafür, daß sie stritten
Gegen ihn selbst, den Gottessohn.
Da ging er mit den Jüngern nach Galiläa,
Fuhr zu den Freunden, wo er geboren
Und kindjung bei den Verwandten erwachsen war,
Der heilige Heiland. Um ihn Heerscharen
Von Völkern sich drängten, viele Degen waren
Selig in seinem Gefolge. Da trugen einen Siechen
Leute auf den Armen, ihn vor die Augen Christs
Zu bringen, des Geborenen Gottes; er bedurfte gar dringend,
Daß ihn heilte der Walter des Himmels,
Der Menschen Machtherr, er war schon manchen Tag
An den Gliedern lahm, er war seines Leibes
Wenig Herr. Da war das Gewühl so groß,
Daß sie ihn vor den Geborenen Gottes nicht bringen konnten,
Durch das Gedränge nicht bringen, um ihm das Gebrechen
Des Siechen zu sagen. Da ging in einen Saal
Der waltende Christ; Gewühl ward da rings
Von den Scharen der Menschen. Da berieten die Männer,
Die den Gelähmten schon lange getragen,
Wie sie ihn brächten vor Gottes Geborenen
Hinein in den Haufen, daß der heilende Christ
Ihn selber sähe. Da gingen die Gesellen,
Hoben ihn hoch und stiegen auf das Haus,
Öffneten den Saal von oben und senkten ihn an Seilen
In das Gemach hinab, wo der Mächtige war,
Der Könige kräftigster. Als er ihn kommen sah
Durch des Hauses Sparrwerk, verstand er ihr Sinnen,
Das Gemüt der Männer, daß sie mächtigen
Glauben besäßen. Da sagte er vor den Leuten,
Er wolle den Siechen von Sünden los
Und ledig machen. Da entgegneten die Männer,
Feindlichen Herzens die Juden, die des Herrn
Worten auflauerten, es wäre nicht möglich,

Strafthat zu vergeben, das könne nur Gott,
Der Walter dieser Welt. Doch das Wort hielt bereit
Das mächtige Gotteskind: „Ich zeige es an diesem Manne,
Der siech hier liegt in diesem Saal,
In schrecklichen Schmerzen, daß Gewalt mir ward,
Sünden zu vergeben und den siechen Mann
Zu heilen, ohne ihn mit der Hand zu berühren.“
Da ermahnte der mächtige Herr
Den liegenden Lahmen, gebot ihm vor den Leuten
Sich heil zu erheben und auf der Achsel
Fortzutragen das Bett. Er folgte dem Gebote
Schleunig vor der Schar und schritt gesund von dannen,
Heil aus dem Hause. Gar viele Heiden
Wunderten sich, sagten, der Waltende selbst,
Gott der Allmächtige habe ihm gegeben
Größere Macht als sonst einem Menschen,
Kraft und Künste. Doch wollten nicht erkennen
Die Judenleute, daß er Gott wäre,
Sie glaubten seiner Lehre nicht und stritten starr
Wider seine Worte und erwarben dafür Mühsal,
Leidigen Lohn, den sie lange behalten sollen,
Weil sie nicht hören wollten des Himmelskönigs,
Christi Lehren, die er überall kund that,
Weit über diese Welt, und ließ sie seine Werke sehen
Alle Tage, seine Thaten schauen,
Hören sein heilig Wort, das er zu Hilfe sprach
Den Menschenkindern, und viele mächtige
Zeichen zeigte, daß sie Zutrauen hätten,
Seiner Lehre glaubten. Gar manchen Leib
Befreite er von Schmerzen, Heilung schenkend,
Gab Leben zurück dem, der schon sich gerüstet
Zur Fahrt nach der Hölle, den ließ dann der Heiland,
Christ durch seine große Kraft, vom Tode erwachen
Und wieder in der Welt Wonne genießen.

29.

So heilte der Heiland Hinkende und Krumme,
Ließ die Blinden wieder erblicken
Ewige Schönheit, that ab die Sünden,
Der Menschen Meinthat. Bei den Juden aber,
Den leidigen Leuten, ward der Glaube nicht besser
An den heiligen Christ, ihr Herz war verhärtet,
Sie stritten wider ihn und wollten nicht verstehen,
Wie sie sich verwickelten in des Widersachers Gewalt
Durch ihren Unglauben. Aber es hörte nicht auf
Des Waltenden Sohn ihnen weiter zu sagen,
Wie sie erwürben das Himmelreich,
Er lehrte in dem Lande, hatte der Leute viel
Durch sein Wort gewonnen, daß in dichtem Gedränge
Das Volk ihm folgte; vieles sagte
In Bildern der Geborene Gottes, was ihre Brust,
Ihr Herz nicht verstand, bis der heilige Christ
Vor dem Volke mit faßlichen Worten,
Vor aller Ohren offen aussprach,
Meldete, was er meinte. Eine Menge Volks
Umdrängte ihn dicht; ihr Bedürfnis war groß
Zu hören des heiligen Himmelskönigs
Wahrhaftig Wort.
Er stand an eines Wassers Gestade
Und wollte im Gedränge nicht den wehrhaften Degen
Oben auf dem Lande seine Lehre verkünden;
Da ging der Gute, und mit ihm die Jünger,
Das Friedenskind Gottes näher an die Flut,
Stieg in ein Schiff und befahl es fortzustoßen
Weiter weg vom Ufer, damit nicht so arg
Die Menge ihn drängte. Gar mancher Degen
Stand am Wasser, wo der waltende Christ
Über der Leute Volk seine Lehre sagte:
„Fürwahr, ihr meine Gesellen, ich will euch sagen,

Wie einstmals ein Mann auf die Erde säte
Reines Korn mit den Händen. Auf harten Stein
Fiel einiges oben hin und hatte nicht Erde,
Konnte nicht wachsen und Wurzel fassen,
Haften und keimen, das Korn ging verloren,
Die liebliche Frucht des Feldes, die oben
Auf dem Felsen gelegen. Anderes fiel auf Land,
Auf edle Erde, darauf begann es
Fröhlich zu wachsen und Wurzeln zu fassen,
Lustig zu gedeihen; denn das Land war gut
Mit Fruchtbarkeit versehen. Anderes fiel
Auf eine Straße, festgestampft
Vom Hufschlag der Rosse und dem Tritt der Helden,
Es kam in die Erde und ging auch auf,
Wuchs auf dem Wege, dann trat es nieder
Das Volk auf der Fährte, Vögel lasen es auf,
So daß wenig nach Wunsch dem Eigentümer
Frommte, was auf den Weg gefallen.
Andres fiel dahin, wo viele dichte
Dornen standen in dieser Stunde;
Es kam in die Erde und ging auch auf,
Haftete und keimte. Da schlugen die Kräuter aus,
Wehrten seinem Wachstum, des Waldes Dach
Bedeckte es zuvor, daß es Frucht nicht gab,
Da es die Dornen zu dicht umdrängten."
Da saßen und schwiegen die Gesellen Christi,
Die wortweisen Männer, sie wunderten sich sehr,
Mit welchen Bildern der Geborene Gottes
Seine wahrhaften Sprüche sagte.
Da begann von den Jüngern einer zu fragen
Den holden Herrn, sich nieder neigend
Vor ihm würdiglich: „Fürwahr, du hast Gewalt
Im Himmel und auf Erden, heiliger Herr,
Dort oben und hienieden bist du der Allwalter
Über der Menschen Geister, und wir, deine Jünger,

Sind dir hold im Herzen! Guter Herr,
Wenn es dein Wille ist, laß uns deiner Worte
Ende hören, auf daß wir sie wie du
Allem Christenvolke künden können.
Wir wissen, daß deinem Gleichnis die wahrhafte Auslegung
Noch folgen soll, und bedürfen es sehr,
Daß wir dein Wort und deine Werke, weil sie so weise, —
Daß wir sie in diesem Lande von dir erlernen."

30.

Da entgegnete alsbald der Guten bester
Und gab die Antwort: „Ich will durchaus nicht
Im geheimen halten meine Thaten,
Worte oder Werke, ihr sollt alles wissen,
Ihr meine Jünger, weil euch gegeben hat
Der Walter dieser Welt, daß ihr wissen dürft
In euerm Herzen das himmlische Geheimnis;
Den andern soll man in Bildern die Gebote Gottes
Mit Worten weisen. Euch will ich in Wahrheit
Melden, was ich meinte, damit ihr besser
Über all diese Landschaft meine Lehre versteht.
Der Same, von dem ich sagte, das ist sein Wort,
Die heilige Lehre des Himmelskönigs,
Die ihr melden sollt über diesen Mittelraum
Weit über die Welt. Ungleich geartet
Ist das Menschengeschlecht. Mancher ist schwankend,
Hart ist sein Herz, böses sinnt seine Seele,
Er erfüllt durchaus nicht eure Befehle,
Daß er meine Lehre leisten solle;
Verloren gehen so meine Lehren,
Die Gebote des Waltenden, und eure Worte
An dem üblen Manne, so wie ich sagte,
Daß das Korn umkam, das nicht keimen konnte
Und auf dem Felsen festen Fuß fassen:

[redacted]

So gehen verloren die Sprüche des Guten,
Gottes Botschaft, was man den Bösen
Auch lehren wollte, zur linken Hand
Wählt er die Fahrt unter feindliches Volk,
Zu Gottes Jammer und der Teufel Jubel
In das Feuer gerissen; da wird er verfluchen
In seiner Brust die brennende Lohe.
Doch weiset weiter diesem Lande meine Lehre
Mit wahrhaften Worten: es giebt gar viel
Des Volkes auf Erden; ein anderer findet sich,
Der ist jung und klug, hat klaren Sinn,
Ist redegewandt und versteht eure Worte,
Bedenkt sie im Herzen und hört mit dem Ohr zu
Scharf und genau und stellt sich näher,
Seine Brust nimmt auf die Gebote Gottes,
Lernet und leistet sie. Ist sein Glaube so gut,
Erwägt er, wie er den andern auch umstimme,
Den meinthät'gen Mann, damit er auch trage
Treue zum Himmelskönig im Herzen.
Dann breitet sich in seiner Brust Gottes Gebot aus,
Der liebreiche Glaube, wie im Lande thut
Das keimende Korn, wo es Erdreich hat
Und der Boden ihm wohlgefällt und des Wetters Wechsel,
Regen und Sonne, wie es notwendig ist.
So thut Gottes Lehre an dem guten Manne
Bei Tag und bei Nacht, der Teufel weicht vor ihm,
Der grimmige Widersacher, aber der Wächter Gottes
Naht sich ihm treu bei Tag und bei Nacht,
Bis sie ihn bringen dazu, daß beides geschieht,
Die Lehre wird den Leuten zum Gewinn,
Die von seinem Munde geht, und der Mann wird Gottes;
So tauscht er ein für die irdische Zeit
In seinem Herzen des Himmels Anteil,
Die herrlichste Wonne, er fährt in Gottes Gewalt,
Frei von Freveln. Treue harrt

So herrlich eines jeden, wie nicht Goldeshort
Solchem Glauben gleicht. Seid mit euern Lehren
Den Menschen milde! Ungleich geartet
Ist der Helden Herz; mancher ist hart,
Hat tückischen, wankelmütigen Willen,
Ist voll von Hinterlist und frevlen Handlungen.
Da denkt er wohl, wenn er im Gedränge steht
Und laut von den Leuten die Lehre hört
Von Gott, da denkt er wohl, daß er sie gerne
Auch leisten wolle. Da beginnt ihm die Lehre Gottes
Im Herzen zu haften, bis ihm wieder zu Hand kommt
Geld zum Erwerb und fremdes Gut;
Dann verleiten ihn leidige Geister,
Ihn ergreift die Gier nach dem Golde,
Sein Glauben erlischt: dann nützet ihm nichts,
Was er im Herzen hatte, wenn er es nicht halten will.
Der gleicht dem Gewächs, das am Wege begann
Wurzel zu fassen und zertreten ward.
So zerstört die Sünde in des Mannes Sinn
Die Worte des Herrn, wenn er sie nicht hütet;
Dann wirft sie ihn in den äußersten Abgrund,
In die heiße Hölle, wo er dem Himmelskönig
Fürder nicht frommt, die Feinde ihn foltern
Mit argen Martern. Immer mit Worten
Lehrt in diesem Lande! Ich kenne der Leute Herz,
Die wankelmütige Weise der Menschen,
Wie veränderlich sie alle sind.
Der eine sinnt und sorgt weit mehr,
Wie den Hort er häufe, als wie er des Himmelskönigs
Willen wirke; drum kann da nicht wachsen
Gottes heilig Gebot, obwohl es dort haftete
Und wurzeln wollte; der Reichtum erstickt es,
Gleich wie Unkraut und Dorn das Getreide in sich aufnehmen,
Ihm das Wachstum wehren; so thut der Reichtum dem Manne:
An ihm haftet sein Herz, sodaß er nicht bedenkt,

[redacted]

Der Mann im Gemüt, was zumeist er bedarf,
Wie er das erwirke, solange er lebt,
Daß er am ewigen Tage ererbe
Durch die Gnade des Herrn des Himmels Reich,
Endlose Wonne, wie sie nicht einer
In der Welt kann wissen. Denn wahrlich, so weit
Gehn die Gedanken keines Degens,
Sich vorzustellen im forschenden Herzen,
Daß in Wahrheit er wüßte, was der Waltende
Gutes bereitet hat, das reichlich zu teil wird
Der Menschen jeglichem, der ihn hier minnet wohl,
Und selber sorgend in der Seele sinnt,
Daß er gelange an Gottes Licht."

31.

So wies er sie mit Worten. Viel des Volkes
Umgab das Gotteskind, hörte ihn in Gleichnissen
Über das Ende der Welt erzählen:
Einst, sagte er, säte ein Edler auf seinem Acker
Herrliches Korn mit seinen Händen;
Wollte sich wonniges Wachstum erzielen,
Köstliche Frucht. „Da kam sein Feind
Mit hämischem Herzen, säte Lolch darüber,
Das ärgste Unkraut. Aufwuchsen beide,
Das Korn und das Kraut. Da kamen die Knechte
In das Haus des Herrn und meldeten ihm,
Die Degen dem Dienstherrn mit freier Rede:
„Herr, du sätest doch nur herrliches Korn
Auf deinen Acker, aber nichts als Unkraut
Sieht man dort wachsen. Wie wurde das so?"
Da gab der Edle den Leuten die Antwort,
Der Dienstherr den Dienern, daß er dächte,
Ein ihm Unholder habe nachgesät,
Ein Feind das falsche Kraut: „Er gönnte mir die Frucht nicht,

Verdarb mein Gewächs.“ Wieder gaben die Diener,
Seine Eigenen, ihm zur Antwort, sie wollten dann hingehn,
Kommen mit Kraft, das Kraut zu roden,
Mit den Händen zu holen. Doch der Herr entgegnete:
„Das wünsche ich keineswegs, denn ihr könnt euch nicht wahren,
Bei euerm Gang nicht hüten, so gern ihr auch möchtet,
Daß ihr des Korns nicht zuviel, der Keime verderbet,
Mit den Füßen verwüstet. Laßt sie nur weiter
Auf dem Acker wachsen, bis die Ernte kommt
Und auf dem Felde die Früchte reif sind,
Sie einzuheimsen. Dann eilen wir alle hin,
Holen sie mit den Händen, und das herrliche Getreide
Sondern wir säuberlich und häufen es in mein Haus,
Verwahren es wohl, daß nichts auf der Welt
Ihm schaden könne, aber das Unkraut
Binden wir in Bündel und werfen es in lichtes Feuer,
Lassen es da verzehren in heißer Lohe,
Unersättlicher Glut.“
Da stand und sann
Die Menge der Menschen, was der Fürst des Volkes,
Der mächtige Christ wohl meinen möchte,
Mit dem Bilde andeuten, der Geborenen Edelster;
Da baten sie begierig den guten Herrn,
Zu erklären die Lehre, daß die Leute könnten
Der heiligen gehorchen. Und der Herr gab zur Antwort,
Der mächtige Christ: „Des Menschen Sohn ist es,
Ich bin es selbst, der da sät, und die seligen Männer
Sind das herrliche Korn, die mir gehorchen,
Meinen Willen wirken. Diese Welt ist der Acker,
Das breite Bauland der Menschengeborenen.
Und Satanas ist es, der hinterher sät
Seine leidige Lehre, er hat der Leute soviel
Verderbt in dieser Welt, daß sie Unthat üben,
Wirken nach seinem Willen. Doch sollen sie wachsen,
Die zum Verderben verdammten wie die guten Männer,

Wie einstmals ein Mann auf die Erde säte
Reines Korn mit den Händen. Auf harten Stein
Fiel einiges oben hin und hatte nicht Erde,
Konnte nicht wachsen und Wurzel fassen,
Haften und keimen, das Korn ging verloren,
Die liebliche Frucht des Feldes, die oben
Auf dem Felsen gelegen. Anderes fiel auf Land,
Auf edle Erde, darauf begann es
Fröhlich zu wachsen und Wurzeln zu fassen,
Lustig zu gedeihen; denn das Land war gut
Mit Fruchtbarkeit versehen. Anderes fiel
Auf eine Straße, festgestampft
Vom Hufschlag der Rosse und dem Tritt der Helden,
Es kam in die Erde und ging auch auf,
Wuchs auf dem Wege, dann trat es nieder
Das Volk auf der Fährte, Vögel lasen es auf,
So daß wenig nach Wunsch dem Eigentümer
Frommte, was auf den Weg gefallen.
Andres fiel dahin, wo viele dichte
Dornen standen in dieser Stunde;
Es kam in die Erde und ging auch auf,
Haftete und keimte. Da schlugen die Kräuter aus,
Wehrten seinem Wachstum, des Waldes Dach
Bedeckte es zuvor, daß es Frucht nicht gab,
Da es die Dornen zu dicht umdrängten."
Da saßen und schwiegen die Gesellen Christi,
Die wortweisen Männer, sie wunderten sich sehr,
Mit welchen Bildern der Geborene Gottes
Seine wahrhaften Sprüche sagte.
Da begann von den Jüngern einer zu fragen
Den holden Herrn, sich nieder neigend
Vor ihm würdiglich: „Fürwahr, du hast Gewalt
Im Himmel und auf Erden, heiliger Herr,
Dort oben und hiernieden bist du der Allwalter
Über der Menschen Geister, und wir, deine Jünger,

Sind dir hold im Herzen! Guter Herr,
Wenn es dein Wille ist, laß uns deiner Worte
Ende hören, auf daß wir sie wie du
Allem Christenvolke künden können.
Wir wissen, daß deinem Gleichnis die wahrhafte Auslegung
Noch folgen soll, und bedürfen es sehr,
Daß wir dein Wort und deine Werke, weil sie so weise, —
Daß wir sie in diesem Lande von dir erlernen."

30.

Da entgegnete alsbald der Guten bester
Und gab die Antwort: „Ich will durchaus nicht
Im geheimen halten meine Thaten,
Worte oder Werke, ihr sollt alles wissen,
Ihr meine Jünger, weil euch gegeben hat
Der Walter dieser Welt, daß ihr wissen dürft
In euerm Herzen das himmlische Geheimnis;
Den andern soll man in Bildern die Gebote Gottes
Mit Worten weisen. Euch will ich in Wahrheit
Melden, was ich meinte, damit ihr besser
Über all diese Landschaft meine Lehre versteht.
Der Same, von dem ich sagte, das ist sein Wort,
Die heilige Lehre des Himmelskönigs,
Die ihr melden sollt über diesen Mittelraum
Weit über die Welt. Ungleich geartet
Ist das Menschengeschlecht. Mancher ist schwankend,
Hart ist sein Herz, böses sinnt seine Seele,
Er erfüllt durchaus nicht eure Befehle,
Daß er meine Lehre leisten solle;
Verloren gehen so meine Lehren,
Die Gebote des Waltenden, und eure Worte
An dem üblen Manne, so wie ich sagte,
Daß das Korn umkam, das nicht keimen konnte
Und auf dem Felsen festen Fuß fassen:

So gehen verloren die Sprüche des Guten,
Gottes Botschaft, was man den Bösen
Auch lehren wollte, zur linken Hand
Wählt er die Fahrt unter feindliches Volk,
Zu Gottes Jammer und der Teufel Jubel
In das Feuer gerissen; da wird er verfluchen
In seiner Brust die brennende Lohe.
Doch weiset weiter diesem Lande meine Lehre
Mit wahrhaften Worten: es giebt gar viel
Des Volkes auf Erden; ein anderer findet sich,
Der ist jung und klug, hat klaren Sinn,
Ist redegewandt und versteht eure Worte,
Bedenkt sie im Herzen und hört mit dem Ohr zu
Scharf und genau und stellt sich näher,
Seine Brust nimmt auf die Gebote Gottes,
Lernet und leistet sie. Ist sein Glaube so gut,
Erwägt er, wie er den andern auch umstimme,
Den meinthät'gen Mann, damit er auch trage
Treue zum Himmelskönig im Herzen.
Dann breitet sich in seiner Brust Gottes Gebot aus,
Der liebreiche Glaube, wie im Lande thut
Das keimende Korn, wo es Erdreich hat
Und der Boden ihm wohlgefällt und des Wetters Wechsel,
Regen und Sonne, wie es notwendig ist.
So thut Gottes Lehre an dem guten Manne
Bei Tag und bei Nacht, der Teufel weicht vor ihm,
Der grimmige Widersacher, aber der Wächter Gottes
Naht sich ihm treu bei Tag und bei Nacht,
Bis sie ihn bringen dazu, daß beides geschieht,
Die Lehre wird den Leuten zum Gewinn,
Die von seinem Munde geht, und der Mann wird Gottes;
So tauscht er ein für die irdische Zeit
In seinem Herzen des Himmels Anteil,
Die herrlichste Wonne, er fährt in Gottes Gewalt,
Frei von Freveln. Treue harrt

So herrlich eines jeden, wie nicht Goldeshort
Solchem Glauben gleicht. Seid mit euern Lehren
Den Menschen milde! Ungleich geartet
Ist der Helden Herz; mancher ist hart,
Hat tückischen, wankelmütigen Willen,
Ist voll von Hinterlist und frevlen Handlungen.
Da denkt er wohl, wenn er im Gedränge steht
Und laut von den Leuten die Lehre hört
Von Gott, da denkt er wohl, daß er sie gerne
Auch leisten wolle. Da beginnt ihm die Lehre Gottes
Im Herzen zu haften, bis ihm wieder zu Hand kommt
Geld zum Erwerb und fremdes Gut;
Dann verleiten ihn leidige Geister,
Ihn ergreift die Gier nach dem Golde,
Sein Glauben erlischt: dann nützet ihm nichts,
Was er im Herzen hatte, wenn er es nicht halten will.
Der gleicht dem Gewächs, das am Wege begann
Wurzel zu fassen und zertreten ward.
So zerstört die Sünde in des Mannes Sinn
Die Worte des Herrn, wenn er sie nicht hütet;
Dann wirft sie ihn in den äußersten Abgrund,
In die heiße Hölle, wo er dem Himmelskönig
Fürder nicht frommt, die Feinde ihn foltern
Mit argen Martern. Immer mit Worten
Lehrt in diesem Lande! Ich kenne der Leute Herz,
Die wankelmütige Weise der Menschen,
Wie veränderlich sie alle sind.
Der eine sinnt und sorgt weit mehr,
Wie den Hort er häufe, als wie er des Himmelskönigs
Willen wirke; drum kann da nicht wachsen
Gottes heilig Gebot, obwohl es dort haftete
Und wurzeln wollte; der Reichtum erstickt es,
Gleich wie Unkraut und Dorn das Getreide in sich aufnehmen,
Ihm das Wachstum wehren; so thut der Reichtum dem Manne:
An ihm haftet sein Herz, sodaß er nicht bedenkt,

Der Mann im Gemüt, was zumeist er bedarf,
Wie er das erwirke, solange er lebt,
Daß er am ewigen Tage ererbe
Durch die Gnade des Herrn des Himmels Reich,
Endlose Wonne, wie sie nicht einer
In der Welt kann wissen. Denn wahrlich, so weit
Gehn die Gedanken keines Degens,
Sich vorzustellen im forschenden Herzen,
Daß in Wahrheit er wüßte, was der Waltende
Gutes bereitet hat, das reichlich zu teil wird
Der Menschen jeglichem, der ihn hier minnet wohl,
Und selber sorgend in der Seele sinnt,
Daß er gelange an Gottes Licht."

31.

So wies er sie mit Worten. Viel des Volkes
Umgab das Gotteskind, hörte ihn in Gleichnissen
Über das Ende der Welt erzählen:
Einst, sagte er, säte ein Edler auf seinem Acker
Herrliches Korn mit seinen Händen;
Wollte sich wonniges Wachstum erzielen,
Köstliche Frucht. „Da kam sein Feind
Mit hämischem Herzen, säte Lolch darüber,
Das ärgste Unkraut. Aufwuchsen beide,
Das Korn und das Kraut. Da kamen die Knechte
In das Haus des Herrn und meldeten ihm,
Die Degen dem Dienstherrn mit freier Rede:
„Herr, du sätest doch nur herrliches Korn
Auf deinen Acker, aber nichts als Unkraut
Sieht man dort wachsen. Wie wurde das so?"
Da gab der Edle den Leuten die Antwort,
Der Dienstherr den Dienern, daß er dächte,
Ein ihm Unholder habe nachgesät,
Ein Feind das falsche Kraut: „Er gönnte mir die Frucht nicht,

Verdarb mein Gewächs." Wieder gaben die Diener,
Seine Eigenen, ihm zur Antwort, sie wollten dann hingehn,
Kommen mit Kraft, das Kraut zu roden,
Mit den Händen zu holen. Doch der Herr entgegnete:
„Das wünsche ich keineswegs, denn ihr könnt euch nicht wahren,
Bei euerm Gang nicht hüten, so gern ihr auch möchtet,
Daß ihr des Korns nicht zuviel, der Keime verderbet,
Mit den Füßen verwüstet. Laßt sie nur weiter
Auf dem Acker wachsen, bis die Ernte kommt
Und auf dem Felde die Früchte reif sind,
Sie einzuheimsen. Dann eilen wir alle hin,
Holen sie mit den Händen, und das herrliche Getreide
Sondern wir säuberlich und häufen es in mein Haus,
Verwahren es wohl, daß nichts auf der Welt
Ihm schaden könne, aber das Unkraut
Binden wir in Bündel und werfen es in lichtes Feuer,
Lassen es da verzehren in heißer Lohe,
Unersättlicher Glut."

Da stand und sann
Die Menge der Menschen, was der Fürst des Volkes,
Der mächtige Christ wohl meinen möchte,
Mit dem Bilde andeuten, der Geborenen Edelster;
Da baten sie begierig den guten Herrn,
Zu erklären die Lehre, daß die Leute könnten
Der heiligen gehorchen. Und der Herr gab zur Antwort,
Der mächtige Christ: „Des Menschen Sohn ist es,
Ich bin es selbst, der da sät, und die seligen Männer
Sind das herrliche Korn, die mir gehorchen,
Meinen Willen wirken. Diese Welt ist der Acker,
Das breite Bauland der Menschengeborenen.
Und Satanas ist es, der hinterher sät
Seine leidige Lehre, er hat der Leute soviel
Verderbt in dieser Welt, daß sie Unthat üben,
Wirken nach seinem Willen. Doch sollen sie wachsen,
Die zum Verderben verdammten wie die guten Männer,

Bis des Weltbrandes Macht über die Menschen fährt,
Das Ende dieser Welt. Dann sind alle Äcker
Gereift in diesen Reichen, ihren Schicksalsschluß
Erfüllen die Völker. Dann zerfährt die Erde;
Das ist die ausgedehnteste Ernte. Von oben kommt
Leuchtend der Herr mit den Engeln, und alle kommen zusammen
Die Leute, die das Licht je sahen, um Lohn zu erlangen
Für Übles und Gutes. Dann gehen Engel Gottes,
Heilige Himmelswächter und suchen die Seligen
Einzeln aus für das ewigschöne
Hohe Himmelslicht, die andern für den Höllengrund,
Werfen die Verworfenen in das wallende Feuer
Wo sie gebunden bittere Lohe,
Marter erleiden, die andern aber
Glänzen im Himmelreich vergleichbar dem hellen
Sonnenlichte. Solchen Lohn erlangt
Der Mensch für sein Thun. Drum wer Gewissen hat,
Gedanken im Herzen oder hören will
Mit seinen Ohren, der achte im Innern,
Sorge in seiner Seele, wie er an jenem Tage
Rechenschaft gebe dem mächtigen Gott
Für alle Worte und Werke auf Erden.
Das ist das Schrecklichste aller Dinge,
Das Fürchterlichste, daß sie mit dem Fürsten rechnen sollen,
Die Diener mit ihrem Dienstherrn. Dann will wohl jedweder
Der Menschen los sein von leidiger Meinthat,
Von schlimmer Schuld. Drum sorge zuvor
Der Leute jeglicher, eh' er dies Licht verläßt,
Wie er erwerbe ewige Ehre,
Das hohe Himmelreich und die Huld Gottes."

32.

So erfuhr ich, daß da selbst der Sohn des Herrn,
Aller Geborenen Bester, in Bildern sagte,
Was da wäre im Weltenreiche
Unter dem Heldengeschlecht dem Himmelreich vergleichbar,
Er sagte, daß oft ein armselig Ding
So hoch sich erhebe wie das Himmelreich,
Das doch höher wäre, als irgendeiner
Wähne in dieser Welt. „Auch gleicht ihm das Werk auch,
Wenn ein Mann in die See ein Senknetz wirft,
Ein Fischnetz in die Flut und beides erbeutet,
Üble wie gute Fische und auf ans Gestade zieht,
Zum Lande sie leitet, dann liest er sich aus
Die guten und wirft die schlechten wieder
In die weite Woge. So thut der waltende Gott
An jenem schrecklichen Tage dem Menschengeschlecht,
Er bringt das Erdenvolk alle zusammen,
Sondert die Reinen für das Himmelreich
Und läßt die andern in den Abgrund fahren
Des höllischen Feuers. Niemand weiß Hilfe
Wider das Weh, das die Leute erlangen
In dem Abgrund, die Erdenvölker.
Auch giebt es durchaus nicht ähnliche Vergeltung
An Wohl und Wonne, wie der Waltende sie beschert;
So lohnet Gott den guten Leuten,
Die sich hier so verhalten, daß sie ins Himmelreich,
In das langwährende Licht gelangen können.“
So lehrte er mit Weisheit; da kamen die Leute
Aus ganz Galiläa, das Gotteskind zu sehen.
Sie wunderten sich, von wannen solch Wort ihm käme,
So klug gesprochenes, daß er die Kunde von Gott
So wahrhaftig zu sagen wußte,
So kräftig zu künden. „Er stammt doch von hier,
Hat Verwandte bei uns! Seine Mutter wohnt auch hier,

Ein Weib aus dem Volke. Das wissen wir doch alle;
Also ist uns seine Abkunft bekannt;
Auch wuchs er hier auf. Woher kommt ihm solch Wissen,
So große Macht, wie kein Mensch sie sonst hat?"
So verachteten sie ihn mit entehrenden Worten,
Verhöhnten den Heiligen, wollten nicht hören
Auf seine Gebote. Da wollte er der Bilder nicht viel
Wegen ihres Unglaubens ihnen weisen,
Noch Wunder zeigen, er wußte ihren Zweifelsinn,
Ihren widrigen Willen; keiner weiter
War so grimm unter den Juden wie die Galiläer,
So hartgesinnt; — obwohl der heilige Christ
Geboren dort war, so wollten sie seiner Botschaft doch
Nicht Aufnahme gönnen, da begannen im Volke
Die Mannen zu beraten, wie sie den mächtigen Christ
Arg martern könnten. Da kamen die Männer,
Das Gesinde zusammen, Sünde wollten sie
Dem Gottessohne gerne andichten
In widrigem Willen. Wollten nichts von ihm wissen,
Von seinen weisen Worten, sondern besprachen sich,
Wie sie den Starken von einer Klippe würfen,
Über einen Abhang, sie wollten dem Sohn des Waltenden
Das Leben nehmen. Doch er mit seinen Leuten
Fuhr fröhlich einher ohne Furcht im Herzen;
Er wußte wohl, daß ihm die Menschen,
Wegen seiner Göttlichkeit die Judenleute,
Ehe sein Tag kam, nicht Schaden thun
Noch verletzen konnten; mit all seinen Leuten
Stieg er auf den Steinholm bis dicht an die Stätte,
Wo sie ihm vom Walle werfen wollten,
Zu Boden stürzen, daß er das Leben ließe,
Seine Tage endigte. Doch ward ihr Anschlag
Auf dem Berge oben, der bittre Gedanken
Den Juden vereitelt, nicht einer war so grimmig,
So widrigen Willens, daß sie des Waltenden Sohn,

Den Christ erkannten. So kund war er keinem,
Daß sie ihn unterschieden: so stand er unter ihnen,
Ging mitten durch die Menge der Menschen,
Durchschritt die Scharen. So schuf er sich Schutzwehr,
Frieden vor dem Volke und wanderte weiter
Durch die feindlichen Leute, bis er gelangte
In eine Wüste, des Waltenden Sohn,
Der Könige kräftigster, er konnte wählen,
Wo es ihm im Lande am liebsten wäre
Auf der Welt zu weilen.

33.

Andern Weg aber ging
Johannes mit seinen Jüngern, Gottes Dienstmann,
Er lehrte die Leute langwährenden Rat,
Forderte Frömmigkeit, verbot das Böse,
Meinthat und Mordthat; er war wohl beliebt
Bei den guten Menschen. Er ging zu dem Judenkönig,
Zu dem Herzog in sein Haus, der geheißen war
Herodes nach seinem Ahnherrn, der übermütige Mann;
Er freite die Frau, die früher seines Bruders
Weib gewesen, bis er anderswohin ging,
Die Welt wechselte. Da nahm sich das Weib
Der König zur Ehe; sie hatte schon Kinder
Seinem Bruder geboren. Das verbot der Frau
Johannes der gute, sagte, es wäre Gott,
Dem Waltenden zuwider, daß man solches thäte,
Daß er des Bruders Frau nähme in sein Bett
Und zum Weibe hätte: „Wenn du hören willst
Und meinen Lehren glauben, so behalte sie nicht länger,
Meide sie in deinem Gemüt; minne sie nicht mehr,
Sündige nicht so sehr!“ Da sorgte in seinem Sinn
Das Weib nach den Worten, daß er den Weltkönig
Mit Reden verlockte und ratendem Wort,

Sie zu verlassen; sie begann ihm Leides viel
Insgeheim zu bereiten, und befahl den Recken
Den Unsündigen einzufangen
Und in dem Kerker mit Fesseln und Ketten
Festzulegen, fern von den Leuten.
Ihn zu morden wagten sie nicht, sie waren ihm alle Freund,
Wußten, daß er gut war und Gotte wert.
(Sie hielten ihn für einen Wahrsager, wie sie auch wohl konnten.)
Nun war in dem Jahrgang des Judenkönigs
Zeit gekommen — so hatten gezählt
Erfahrene Volksmänner — wo er geboren,
Ans Licht gelangt war; da war der Leute Brauch,
Daß von den Juden jeglicher sollte
Das festlich feiern. Da ward in dem Gastsaal
Eine mächtige Menge der Mannen versammelt,
Der Herzöge in dem Haus, wo ihr Herr saß
Auf dem Königsstuhle. Da kamen gar viele
Juden in den Gastsaal, und ihr Herz wurde heiter
Froh ihre Brust, denn sie sahen, daß ihr Fürst
Wohlgelaunt wäre. Man trug Wein in den Saal,
Schimmernden in Schalen. Schenken schwärmten umher,
Goldgefäße tragend. Lautes Tosen
Erhob sich in der Halle; die Helden tranken.
Da überlegte der Landeshirt,
Wie er die Wonne noch mehren möchte:
Da ließ er kommen die kecke Dirne,
Seines Bruders Tochter vor den Thronsitz der Bank,
Vom Weine beseelt und sagte zu ihr,
Vor den Degen sie grüßend, mit dringender Bitte,
Sie möchte doch tanzen vor den Tischgenossen,
Fein auf den Fließen: „Zeige dem Volke hier,
Was du gelernt hast, der Leute Menge
Auf den Bänken zu erfreuen. Erfüllst du die Bitte,
Meinen Wunsch vor den Gästen, so geb' ich mein Wort dir
Laut vor den Leuten und werde es halten,

Ich will dir dann gerne alles gewähren,
Was du verlangst vor meinen Geladenen;
Und fordertest du von mir die Hälfte meiner Herrlichkeit,
Meines Reiches, der Recken keiner könnte
Mit Worten es wenden, ich würde es gewähren."
Da wurde gewogen das Gemüt der Magd,
Das Herz ihrem Herrn, daß sie im Hause,
In dem Gastsaal zu tanzen begann,
Wie es der Leute Landweise war,
Die Sitte dieser Menschen. Das Mädchen tanzte
Auf den Dielen sich drehend, und es lachte vor Lust
Das Herz der Helden. Als die Holde nun hatte
Zu Dank gedient dem Fürsten des Volkes
Und seiner Gesellschaft, die versammelt war
Von Männern im Gemach, da begehrte die Gabe
Die Magd vor der Menge; sie ging zu der Mutter
Und fragte sie forschend mit emsigem Eifer,
Was sie von dem Burgherrn erbitten sollte.
Die sagte, sie sollte weiter nichts
Vor den Gästen begehren, als daß man des Johannes
Haupt ihr brächte in die hohe Halle,
Gelöst vom Leibe. Da wurden traurig die Leute,
Voll Harm ihr Gemüt, als sie von der Magd das hörten;
Auch der König war betrübt: er konnte seine Zusage,
Sein Wort nicht brechen. Er gebot seinem Waffenträger
Aus dem Gastsaal zu gehen und dem Manne Gottes
Das Leben zu nehmen. Es währte nicht lange,
Da trug man hinein in die Halle das Haupt
Des besten Jüngers und bot es der Jungfrau,
Der Magd vor der Menge; die bracht es der Mutter.
So starb von allen Staubentstammten
Der Weiseste wohl, der in die Welt gekommen,
Den je eine Jungfrau als Kind geboren,
Vom Ehmann die Ehfrau, den einen ausgenommen,
Den die Magd gebar, die nie vom Manne

Etwas gewußt, nur der waltende Gott
Von der Himmelsau durch den heiligen Geist
Erschuf ihn mächtig, nicht giebt es seinesgleichen
Vorher noch nachher. Da kam das Volk
Zu Johannes hin, der Haufe seiner Jünger,
Das selige Gesinde, und begrub im Sande
Des Geliebten Leichnam; sie wußten, daß er Gottes Licht,
Seligkeit des Himmels mit dem Herrn zusammen
Dort oben in Ewigkeit haben sollte,
In der himmlischen Heimat.

34.

Da gingen die Guten,
Johannes Jünger, Jammer im Herzen,
Die Heiligbeseelten, um ihres Herren Tod
In schwerer Sorge. Sie beschlossen zu suchen
Dort in der Wüste des Waltenden Sohn,
Den kraftreichen Christ, um ihm kund zu thun
Des Gottesmannes Hingang, wie der Herrscher der Juden
Dem Besten der Gebornen mit des Schwertes Schärfe
Das Haupt abgehauen. Keine Schmerzensäußerung
That der Sohn des Herrn darum; er wußte, die Seele war
Heilig wider die Hassenden bewahrt,
In Frieden vor den Feinden. — Berühmt geworden
Über die Landschaft war der Lehrenden Bester
Fern in der Wüste; es kam gefahren
In Scharen das Volk her, in großer Begierde
Nach weisen Worten. Nichts wünschte auch mehr
Der Sohn Gottes, als daß er solch Gesinde
In das Licht Gottes laden dürfte,
Seine Liebe gewinnen. Der Waltende lehrte
Den langen Tag die Menge der Leute,
Das auswärtige Volk, bis gegen Abend
Die Sonne zu Rüste ging. Seine zwölf Gesellen

Gingen zu dem Gotteskind und sagten dem Guten,
Wie die Leute litten, Hilfe heischend
In der wilden Wüste: „Sie können sich nicht aufrecht halten,
Die Helden wider des Hungers Zwang! Nun laß sie, guter Herr, gehn,
Wo sie Wohnungen finden; nah sind bewohnte Burgen,
Vielbevölkerte, da finden Kost zu Kauf
Die Degen in den Dörfern.“ Da sagte der waltende Christ,
Der Fürst der Völker, mit nichten wäre es nötig,
„Daß die Menge meidet aus Speisemangel
Meine liebliche Lehre. Gebt den Leuten genug,
Gewinnt ihren Willen.“ Da hatte das Wort bereit
Philippus, der erfahrene, es wäre zu viel
Der Menschenmenge. „Und wollten sie für das Mahl
Geld auch geben in reichlicher Vergeltung,
Und wollten wir der Silberstücke zusammen
Zweihundert zahlen, zweifelhaft bliebe noch,
Ob auch jeder einzelne etwas erhielte;
So wenig wär's für soviel Leute.“ Der Landeswart erwiderte
Und fragte sie forschend mit emsigem Eifer,
Der Menschen Herr, was sie zum Mahle
Vorrätig hätten. Anhub sofort
Andreas vor den andern, und dem Allwaltenden
Erwiderte er, daß auf ihrer Wanderung
Das Essen ausgegangen sei. „Nur Gerstenbrote
Haben sie fünf und Fische zwei.
Was soll das der Menge?“ Da sprach der mächtige Christ,
Der gute Gottessohn und befahl das Volk
Zu trennen und zu teilen, sie sollten sich setzen,
Alle die Haufen auf die Erde hin,
Ins grüne Gras, und den Jüngern gebot dann
Der Geborenen Bester, die Brote zu holen
Und die Fische dazu.
Das Volk harrte still,
Die gewaltige Menge, während durch eigne Kraft

Der Herr der Menschen das Mahl dort reichte,
Der heilige Himmelskönig, und er brach das Brot,
Gab es den Seinen, sie sollten es zu den Leuten
Tragen und es verteilen. Sie thaten nach des Herrn Wor
Brachten gern einem jeden aus dem Volke
Die heilige Hilfe. Unter den Händen wuchs
Die Mundkost der Menge. Und jedermann
Lebte in Wonne. Alle Leute wurden
Satt, ein selig Volk, so viele versammelt waren
Auf weiten Wegen. Da hieß der waltende Christ
Seine Jünger sich aufmachen, sie sollten darauf achten,
Daß die Überbleibsel nicht zu Grunde gingen;
Sie sollten sie sammeln, wenn gesättigt sei
Die Menge der Menschen; und siehe, soviel
Des Brotes blieb, daß man Körbe voll las,
Zwölf an der Zahl. Das war ein mächtig Zeichen
Großer Gotteskraft, denn der Anwesenden Anzahl
Ohne Weib und Kind, der Männer zumal
War fünftausend. Da erkannte das Volk,
Die Männer im Gemüt, daß sie einen mächtigen
Herren hatten, und den Himmelskönig
Lobten die Leute, an dies Licht gekommen wäre
Nie ein weiserer Weissager oder der Gewalt von Gott
In diesem Mittelraum mehr gehabt,
Reineren Sinn. Sie sagten alle zusammen,
Daß er würdig wäre der Güter jegliches,
Daß er das Erdreich zu eigen haben sollte,
Den weiten Weltthron, da er solche Weisheit habe,
So große Kraft von Gott. Allen dünkte es gut,
Daß sie zum höchsten Herrn ihn erhöben,
Zum König erkören.
Das war dem Christ nun
Wenig wert, weil er dies Weltreich,
Erde und den Himmel hoch durch seine eigene Kraft
Selbst doch geschaffen und seither erhielt

und Leute; das wollten zwar nicht wahrhaben
:indlichen Widersacher, daß alles in seiner Gewalt stand,
kraft der Königreiche und des Kaisertums,
Bericht über das All. Drum wollte er nicht durch der Männer Urteil
haft haben, der heilige Herr,
Würde eines Weltkönigs, mit Worten stritt er
em Volke nicht weiter, sondern fuhr, wohin er wollte,
n Gebirge, der Geborene Gottes floh
vermessenen Reden der Übermüt'gen,
te über den See, und sagte seinen Jüngern,
:e ihm wieder entgegen gehen sollten.

35.

erliefen sich die Leute über all dem Lande,
Volk ging auseinander, da ihr Fürst enteilt war
ıs Gebirge, der Geborenen Mächtigster,
Waltende nach seinem Willen. An des Wassers Gestade
mmelten sich die Gesellen, die er selbst sich erkoren,
zwölf wegen ihrer Treue; sie zauderten nicht,
wollten gerne im Dienste Gottes
ı über den See. Sie ließen die schnelle Strömung
ellen Wogen von dem hochgehörnten Schiff
schneiden, die klare Flut. Das Licht des Tages schied,
Sonne ging zu Rüste; die Seefahrer umgab
Nacht mit Finsternis. Ihr Nachen fuhr
ärts in der Flut; die vierte Stunde
Nacht war genaht. Der rettende Christ
hrte die Wogenfahrer. Der Wind wehte,
tter erhob sich; die Wogen tosten,
Strom um den Stamm. Mit Anstrengung steuerten
Männer wider den Wind, ihr Herz war verwirrt,
Seele voll Sorgen, sie wähnten selber nicht,
Flutbefahrer, an das Land den Fuß zu setzen

Vor dem Wüten des Wetters. Da sahn sie den waltenden Christ
Selbst auf dem See sicher gehen,
Zu Fuße wandelnd, nicht in die Flut
Sank er, in den See, da seine Kraft ihn
Die heilige, hochhielt. Da fürchtete das Herz,
Der Mut der Männer, es möchte der mächtige Feind
Zur Täuschung ihnen dies thun. Da tröstete sie
Der heilige Himmelskönig, sagte, daß er ihr Herr sei,
Hehr und mächtig: „Nun müßt ihr auch Mut,
Festen, fassen; nichts fürchte euer Herz,
Gebaret euch tapfer! Ich bin Gottes Geborener,
Sein eigener Sohn, der euch wider den See,
Den Meerstrom schützen will.“
Da sagte der Männer einer
Vom Bord des Schiffes, der hochwürdige Held,
Petrus der gute, keine Pein sollte ihm schaffen
Des Wassers Wüten: „Wenn du der Waltende bist,
Der gute Herr, wie im Herzen ich glaube.
Befiehl mir zu dir über die Flut zu gehen,
Trocken über die Tiefe, wenn du in der That mein Herr bist,
Der Menschen Machtherr.“ Da hieß ihn der mächtige Christ
Ihm entgegen gehen. Er war gleich bereit,
Schied aus dem Schiff und schritt gar mühsam
Fort zu seinem Fürsten. Die Flut hielt hoch
Den Mann durch Gottes Macht, bis sein Mut
Vor der Tiefe sich entsetzte, da er treiben sah
Die Wogen mit dem Winde, die Wellen umwallten ihn,
Rings der hohe Strom. Als sein Herz nun zweifelte,
Wich das Wasser und hinein in die Woge
Sank er, in den Seestrom, und jählings schrie er
Zu dem Gottessohn und begehrte sehnlichst,
Ihn aus der Not herauszureißen,
Aus der harten Gefahr. Der Herr der Völker
Faßte ihn mit den Armen und fragte sofort,

Weshalb er zweifle. „Du mußtest Vertrauen haben,
Denn wisse in Wahrheit, daß des Wassers Kraft
Hier in der See deinem Schritt nicht konnte
Nachgeben, die Flut, wenn du festen Glauben
Im Herzen hegtest. Nun will ich dir helfen,
Aus der Not dich reißen.“ Da nahm ihn der Allmächtige,
Der Heilige bei den Händen; und das weiße Wasser ward
Fest unter den Füßen, und zu Fuße gingen
Beide, bis sie an den Bord des Schiffes
Aus dem Strome stiegen und ans Steuer sich setzte
Der Geborenen Bester. Da ward das weite Wasser,
Die Strömung gestillt, sie kamen ans Gestade,
Die Flutbefahrer an das Land zusammen
Trotz des Wassers Wut; da dankten sie dem Waltenden,
Rühmten den Herrn mit That und Rede,
Fielen ihm zu Füßen und sagten viel
Weislicher Worte, sie wüßten nun,
Er wäre selber der Sohn des Herrn
Wahrhaft auf dieser Welt und besäße Gewalt
Über den Mittelraum, allen Menschen
Das Leben zu bewahren, wie er auf dem Wasser gethan
Trotz des Wassers Wut.

36.

Da beschloß der waltende Christ
Zu scheiden von dem See, der Sohn des Herrn,
Das einige Kind Gottes. Da kamen Ausländische
Ihm entgegen gegangen; seine guten Werke
Waren weithin bekannt, wie er so vieles sagte
An weisen Worten. Er wünschte sehnlich,
Auf alle Völker so einzuwirken,
Daß sie gerne Gotte dienten,
Gehorsam haltend dem Himmelskönig,
Die Menge der Menschen. Er ging über die Mark der Juden,

Suchte die Sidonburg auf mit seinen Gesellen,
Den guten Jüngern. Da ging ihm entgegen
Eine ausländische Frau von vornehmer Abkunft,
In Kanaan geboren. Sie bat den Christ,
Den Heiligen, um Hilfe, ihr wäre Harm erstanden,
Sorge um die Tochter, die von Krankheit besessen sei
Durch böser Geister Tücke: „Der Tod ist ihr nah,
Ihr Bewußtsein geraubt. Nun bitt ich dich, Waltender,
Davids Sproß, erlöse sie vom Leiden,
Und das arme Mädchen mitleidsvoll
Bewahre vor dem Widersacher.“ Noch hatte der Walten
Keine Antwort ihr gegeben; da ging sie nach,
Folgte zudringlich, fiel ihm zu Füßen
Und begrüßte ihn jammernd. Die Jünger Christi
Baten ihren Herrn, daß sein Herz doch milde
Dem Weibe würde; da hatte sein Wort bereit
Der Sohn des Herrn und sagte zu seinen Gesellen:
„Erst soll ich die Kinder, die von Israel kommen,
Fördern, mein Volk, daß sie frommen Sinn
Haben zu ihrem Herrn; sie bedürfen der Hilfe,
Die Leute sind verloren, denn sie haben verlassen
Des Waltenden Wort und kennen nur Zweifel,
Ihr Herz ist verfinstert, gehorchen nicht ihrem Fürsten
Israels Abkommen: voll Unglauben sind
Die Helden gegen ihren Herrn. Doch dann kommt Hilfe
Auch den fremden Völkern.“ Inständig flehte
Weiter das Weib, daß der waltende Christ
Ihr milde würde in seinem Gemüte,
Daß sie ferner des Kindes sich erfreuen könne,
Gesund es erhalten. Da sagte der Herr,
Der Ruhmreiche, Mächtige: „Nicht recht thut der Mann,
Kein Edler würde also thun,
Wollt er seinen Gebornen das Brot versagen,
Ihnen es nehmen und sie Not leiden lassen,
Heißgrimmigen Hunger und die Hunde damit füttern.“

„Wahr ist das," sprach sie, „Waltender, was du weise
Sagtest. Aber wie? Kommen nicht in den Saal
Auch die Hündlein unter des Herren Tisch
Und sättigen sich an den Resten, die von der Tafel herab
Ihrem Herrn gefallen sind." Da erkannte das Friedenskind Gottes
Das Herz des Weibes und sprach die Worte:
„Wohl dir, o Weib, dein Wille ist gut!
Groß ist dein Glaube an Gottes Macht,
Des Herrn der Heerscharen. Alles wird gewährt,
Was du wünschtest, das Leben deiner Tochter."
Geheilt war sie gleich, wie es der Heilige sprach
Mit wahrhaften Worten. Das Weib frohlockte,
Daß sie ferner ihres Kindes sich erfreuen konnte;
Geholfen hatte ihr der heilende Christ,
Hatte die bereits dem Feinde Verfallene
Vor dem Widersacher bewahrt.
Da beschloß der Waltende,
Der Geborenen Bester, eine andere Burg zu suchen,
Die vollgefüllt mit dem Volk der Juden sei,
Die nach Süden hin wohnten. Da sprach er seine Gesellen an,
Die er auserkoren, daß sie um ihn weilten,
Seinen Worten lauschend: „Mich verlangt zu wissen,
Ihr meine Jünger, was sagen diese Juden,
Dies mächtige Volk, was für ein Mann ich sei?"
Fröhlich erwiderten die Freunde darauf,
Seine Jünger: „Die Juden sind
Sich keineswegs einig; einige halten dich für Elias,
Den weisen Wahrsager, der lange sich hier aufhielt.
Andere halten dich aber für Johannes,
Den teuern Boten des Herrn, der hier einst taufte
Im Wasser. Alle meinen mit ihren Worten,
Daß du einer der edlen Männer seist,
Der frommen Weissager, die früher mit Worten hier
Die Leute lehrten, daß du wieder ans Licht gekommen,

Die Welt zu unterweisen.“ Da sprach der waltende Christ:
„Was meinet ihr denn, meine Jünger,
Ihr lieben Leute?“ In Eifer geriet
Simon Petrus und sagte ohne Säumen
Allein von allen in edler Mannheit,
Voll kühner Gedanken und voll Huld gegen den Herrn:

37.

„Du bist der wahrhaftige Sohn des Waltenden,
Des lebendigen Gottes, der dies Licht erschuf,
Christ, der ewige König: wir alle bekennen,
Deine Jünger, daß du Gott selber bist,
Der Heilande bester!“ Da sprach der Herr ihm entgegen:
„Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! Das dachtest du nicht selbst,
Erkanntest es nicht in deinem Gemüt, das konnte keines Mannes Zunge
Mit Worten dir weisen; der Waltende selbst gab es dir,
Der Vater aller Völker, was du da sagtest,
So tief von deinem Herrn! Teuern Lohn erhältst du drum;
Du hast lautern Glauben an den Herrn, dein Herz ist wie Stein,
Fest wie ein harter Fels. Drum sollst du heißen
Sankt Peter; auf diesem Stein bau ich meinen Saal,
Das heilige Haus Gottes, da sollen die Seinigen
Sich selig versammeln. Wider deine kühne Kraft
Bestehn nicht der Hölle Pforten. Ich gebe dir des Himmels Schlüssel,
Daß du mögest nach mir alle Macht besitzen
Über das Christenvolk; es kommen zu dir alle
Geister der Guten. Du hast große Gewalt;
Wen du auf Erden von den irdischen Söhnen
Binden willst, dem ist beides gethan,
Der Himmel verschlossen und die Hölle geöffnet,
Das brennende Feuer; — doch wen du entbinden willst,

Losheften die Hände, dem ist das Himmelreich
Geöffnet, hellstes Licht und ewiges Leben,
Die grüne Gottesau; mit solcher Gabe will ich
Deinen Glauben lohnen!
Doch will ich nicht, daß ihr den Leuten schon,
Der Menge, meldet, daß ich der mächtige Christ bin,
Gottes einziger Sohn. Mich sollen die Juden erst,
Den Unschuldigen die Bösen binden,
Mich maßlos martern, viel Schmerzen mir schaffen
Hier in Jerusalem mit der Spitze des Speeres,
Mein Alter kürzen mit scharfen Schwertern,
Mir das Leben lösen. Aber in diesem Licht will ich
Durch des Höchsten Kraft mich vom Tode erheben
Am dritten Tage." Da geriet der Degen bester
Sehr in Sorgen, Simon Petrus,
Sein Herz ward traurig, und er sprach zu dem Herrn,
Der Treue im Vertrauen: „Das kann nun und nimmer
Der Waltende wollen, daß du je solch Weh
Erleidest unter den Leuten. Dazu ist gar kein Grund,
Mein heiliger Herr!" Da sagte der Sohn Gottes,
Der mächtige Christ, sein Gemüt war ihm hold:
„Wie, du willst meinem Willen widerstehen,
Du der Kämpen bester? Du kennst wohl dieser Völker
Menschliche Sitte, doch nicht die Macht des Höchsten,
Die ich bethätigen soll. Viel könnt' ich dir sagen
Mit wahren Worten, wie hier in dem Haufen
Meine Gesellen stehn, die nicht sterben sollen,
Die Heimfahrt antreten, eh' sie des Himmels Licht,
Gottes Reich gesehen."
Von den Jüngern suchte er sich aus
Sogleich ohne Säumen Simon Petrus,
Jakobus und Johannes, die zwei guten,
Beide Gebrüder, und auf den Berg stieg
Nun mit diesen Gesellen das selige Gotteskind,
Mit den drei Degen der Fürst der Völker,

Der Walter dieser Welt, er wollte ihnen der Wunder
Der Zeichen zeigen, daß sie gänzlich glaubten,
Er selber sei der Sohn des Herrn,
Der heilige Himmelskönig. Den hohen Wall
Erstiegen sie, Stein und Berg, bis zu der Stätte
Nahe den Wolken, die der waltende Christ,
Der Könige kräftigster, erkoren hatte,
Um seine Gottheit seinen Gesellen
Aus eigener Kraft vor Augen zu führen
Im prächtigen Bilde.

38.

Da er nun betete,
Ward ihm dort oben anders gestaltet
Antlitz und Gewand, seine Wangen wurden licht
Glänzend wie der Sonne Licht schien der Sohn Gottes,
Es leuchtete sein Leib, Lichtstrahlen fluteten
Wonnig von des Waltenden Sohn; sein Gewand war
Wie Schnee zu schauen. Und ein seltsam Ding
Ward geoffenbart: Elias und Moses
Kamen zu dem Christ, mit dem Kraftbegabten
Worte zu wechseln. Wonnesam war die Unterredung
Unter den Männern, als der Sohn des Allmächtigen
Mit den edlen Helden Zwiesprach hielt.
Da erglühte die Stätte in strahlendem Glanze,
Einem köstlichen Garten, einer grünenden Au
Dem Paradies glich sie. Petrus begann nun,
Der hochgemute Held und sprach zu seinem Herrn,
Begrüßte den Gottessohn: „Hier ist gut sein,
Wenn du es willst, allwaltender Christ,
Daß man hier auf der Höhe ein Haus dir baue,
Herrlich gezimmert, und für Moses ein zweites,
Für Elias ein drittes; dies ist des Glückes Heim,
Die wonnigste Wohnung!" Als das Wort er noch sp

Da zerteilte sich die Luft, eine Lichtwolke tauchte auf
Mit gleißendem Glanz, und die Helden umhüllte
Schimmernde Schönheit.
Aus der Wolke kam
Gottes heilige Stimme, und zu den Helden dort
Sagte er selbst, dies sei sein Sohn,
Der Lebenden Liebster, „der mir wohlgefällt
In meinem Herzen, dem sollt ihr gehorchen
Und gerne folgen!" Da konnten Christi Jünger
Der Wolke Glanz und dem Worte Gottes,
Seiner gewaltigen Macht nicht widerstehen,
Sie sanken nieder, an ihrer Seele verzagend,
An längerem Leben. Da ging der Landeswart,
Berührte sie mit den Händen, der Heilande bester,
Befahl, sich nicht zu fürchten: „Nicht soll euch schaden,
Was ihr hier Seltsames gesehen habt,
Wunderbare Dinge." Da kehrte den Degen wieder
Besonnenheit und Mut in ihr Herz,
Kraft in die Brust; sie sahen das Kind Gottes
Allein dort stehen, die andern aber
Verhüllte das Himmelslicht.
Nun stieg der heilige Christ
Vom Berge nieder und gebot darauf
Seinen Jüngern, daß sie dem Judenvolk
Das Gesicht nicht sagten, „eh' ich selber
Mich hoch und herrlich vom Tode erhebe,
Dem Grabe entsteige: dann könnt ihr es verkünden,
Melden über den Mittelraum der Menge des Volkes,
Weit über die Welt."

39.

Da ging der waltende Christ
Wieder nach Galiläa zu seinen Verwandten,
Der Mächtige zu seinen Magen, und sagte gar manches noch

In herrlichen Bildern, und der Geborne des Höchsten
Verschwieg nicht den Seinen die Schmerzenskunde,
Sondern sagte es ihnen offen,
Den guten Jüngern, wie ihn die Juden sollten
Maßlos martern. Da gerieten die weisen Männer
In Sorgen gar sehr; ihr Sinn wurde traurig,
Harmvoll ihr Herz, da sie den Herren hörten,
Des Waltenden Sohn mit Worten sagen,
Was er unter den Leuten erleiden sollte,
Willig von den Feinden.
Nun ging der waltende Christ,
Der gute, von Galiläa nach einer Judenburg,
Sie kamen nach Kapernaum und fanden einen Degen des Königs,
Der groß that, er wäre ein gewaltiger Bote
Des hochgeborenen Kaisers. Er redete darauf
Simon Petrus an, er wäre gesandt hierher,
Daß er mahnen sollte der Männer jeglichen
An die Kopfsteuer, die an den Hof des Herrschers
Als Zins zu zahlen sei: „Es zaudert keiner
Von den Bewohnern, sie geben es gern
Aus der Menge der Schätze, euer Meister allein
Hat es unterlassen. Übel gefällt das
Meinem Herrn, wenn es kund wird an seinem Hofe,
Dem hochgebornen Kaiser." Da ging sogleich
Simon Petrus, es anzusagen
Seinem Herrn. Doch im Herzen hatte das
Schon der Waltende gewahrt, ihm konnte kein Wort
Verborgen bleiben; er blickte ins Innere
Jedermann. Da gebot er seinem Jünger
Simon Petrus, in den See hinein
Eine Angel zu werfen: „Den du zuerst
Fängst, den Fisch, zieh aus der Flut hervor,
Zwänge seine Kinnlabe auf; zwischen den Kiemen
Siehst du Goldmünzen, die sollst du geben

Dem Manne zur Befriedigung als meinen und deinen
Und jeglichen Zins, den wir zahlen sollen."
Da braucht' er nicht noch mit andern Worten
Ihm zu befehlen; der gute Fischer ging,
Simon Petrus und warf in den See
Die Angel, in die Wogen, und hob in die Höh'
Einen Fisch aus der Flut mit beiden Händen,
Öffnete ihm die Kinnlade, nahm aus den Kiefern
Die Goldstücke und that wie des Gottessohnes
Wort ihm gewiesen. Da ward des Waltenden
Kraft wohl kund, daß jedermann
Willig seinem weltlichen Herrn
Die Schatzung, die ihm beschieden ist,
Gerne geben soll. Keiner versäume das,
Vergesse das je, sein Gemüt sei ihm milde,
Dien' ihm in Demut; dann wird er Gottes
Willen wirken, und auch des weltlichen Herrn
Huld erhalten.

40.

So lehrte der heilige Christ
Die guten Jünger: „Wenn einer gegen euch
Eine Sünde begeht, nimm ihn gesondert zu dir,
Berate dich mit ihm in heimlicher Zwiesprach,
Weise ihn mit Worten. Würdigt er dich nicht,
Auf dich zu hören, dann hol' einen andern
Guten Freund hinzu und verweise ihm seinen Frevel,
Table seine That; wird auch dann ihm die Sünde,
Seine Meinthat nicht leid, dann mach es den Leuten kund,
Melde es vor der Menge und lasse der Männer viel
Seine Übelthat wissen. Dann widert ihn wohl sein Unrecht an,
Er bereut im Herzen, wenn er hört, daß alle Helden
Darauf acht haben und seine üble Handlung
Mit Worten verwehren. Will er sich dann noch nicht wenden,

Solche Menge mißachtend, so laß den Mann fahren,
Halte ihn für einen Heiden, kehre dein Herz von ihm,
Meide ihn im Gemüt, wenn nicht der milde Gott,
Der hehre Himmelskönig ihm noch Hilfe verleiht,
Der Vater aller Völker." Da fragte Petrus,
Aller Mannen bester seinen mächtigen Gebieter:
„Wie oft soll ich den Menschen, die gegen mich
Übelthat übten, lieber Herr, —
Soll ich ihnen siebenmal ihre Sünde erlassen,
Ihre ungerechten Thaten, eh' ich mich räche
Dem Leid zum Lohne?" Der Landeswart entgegnete,
Der Gottessohn dem guten Degen:
„Ich sage nicht von siebenmal, wie du selber sprichst
Und mit deinem Munde meldest, ich füge dir mehr dazu:
Siebenmalsiebenzig sollst du jedem die Sünde,
Die Beleidigung erlassen; die Lehre gebe ich dir
Mit wahrhaften Worten. Da ich dir solche Gewalt gab,
Daß du in meinem Hause der Höchste wurdest
Vor der Menge der Menschen, sollst du ihnen milde sein,
Gelinde den Leuten."
Da kam dem Lehrenden
Ein junger Mann entgegen und fragte Jesum Christ:
„Guter Meister, was muß ich thun,
Daß ich das Himmelreich erhalte?"
Er hatte sich Geld und Gut erworben,
Kostbare Kleinode, obgleich er ein mildes Gemüt
Barg in der Brust. Da sprach zu ihm Gottes Geborner:
„Was nennst du mich gut? Niemand ist gut
Außer dem einen, der alles erschuf,
Welt und Wonne. Wenn du den Willen hast,
Daß du in Gottes Licht gelangen möchtest,
Dann mußt du halten die heilige Lehre,
Die im alten Bunde geboten ward,
Einen Mann sollst du nicht erschlagen, Meineid nicht schwi
Ehebruch lassen und erlogenes Zeugnis,

und Diebstahl; sei nicht harten Herzens,
reidisch, nicht gehässig, Notraub übe nicht,
ißgunst ab; sei gut gegen die Eltern,
Vater und Mutter, und hold deinen Freunden,
Nächsten geneigt, dann kannst du genießen
immelreiches, wenn du das halten willst
Gottes Worten folgen.“ Da erwiderte der Jüngling:
hab ich geleistet, wie du jetzt mich lehrst
nit Worten unterweisest. Das unterließ ich nie
neiner Kindheit.“ Da sah ihn Christ
n Augen an: „Nur eines mangelt noch
nen Werken, wenn du den Willen hast,
u vollkommen dienen mögest
n Herrn: nimm deinen Hort,
fe all dein Geld und Gut,
nern Schätze und heiß sie verteilen
die Armen; dann hast du auf immer
Hort im Himmel. Dann halte dich zu mir,
neiner Fährte; dann hast du Frieden für die Zukunft.“
rden Christi Worte dem Jüngling
hr zur Sorge, sein Sinn ward schwer,
mte sich sein Herz, er hatte reichen Hort
Wohlstand erworben; er wandte sich von dannen,
rd ihm unleicht im Innern der Brust,
: in seiner Seele. Da sah ihm nach
llwaltende, und zu seinen Gesellen,
uten, sagte er, daß zu Gottes Reich
nen Reichen nicht leicht zu gelangen wäre:
r kann man einen Elefanten von furchtbarer Größe
ein Nadelöhr, wie eng es auch sei,
r schieben, als daß die Seele zum Himmel kommt
mit Schätzen Gesegneten, der ausschließlich hat
Wunsch gerichtet auf den Reichtum der Welt,
ichten und Denken, um Gott sich nicht kümmernd.“

41.

Ihm antwortete der ehrenfeste Jünger,
Simon Petrus und bat ihn, ihm zu sagen,
Den lieben Herrn: „Welchen Lohn erhalten wir,
Welches Gut zur Vergeltung, daß wir um dein Jüngertum
Alles, Eigen und Erbe verließen,
Haus und Hof, und zum Herrn dich erkoren,
Deiner Fährte folgend? Welchen ewigen Lohn
Erlangen wir hierfür?“ Der Herr der Leute
Sagte zu ihm selber: „Wenn ich zu sitzen komme
In himmlischer Macht an dem herrlichen Tage,
Wo ich über alle Völker der Erde
Den Rechtsspruch vollziehe, dann sollt ihr euerem Fürsten
Zur Seite sitzend den Gerichtsgang leiten,
Sollt über Israels Edelvölker
Nach ihren Thaten richten; das ist euer Ruhm.
Das sag ich euch in Wahrheit, wer in dieser Welt
Meiner Minne wegen sein mütterlich Erbe,
Das liebe, verläßt, der erhält schon hier
Zehnmalzehnfältigen Lohn, wenn er in Treuen es thut,
Mit lauterm Herzen, und dazu des Himmels Licht,
Ewiges Leben.“ Nun begann das Gotteskind,
Der Geborenen bester ein Bild zu sagen,
Wie ein vornehmer Mann in den Tagen der Vorzeit
Im Volke lebte: „Der hatte Reichtum die Fülle
Und Schätze gesammelt, und stets und ständig
Ging er in Gold und seidenen Geweben,
In herrlichem Schmuck; er hatte im Hause
Manch seltenes Gut und saß beim Gastmahl
Jeglichen Tag; er führte ein feines Leben,
Ein lustiges an der Tafel. Da lebte auch ein Bettler
Der litt am Leibe, Lazarus geheißen;
Er lag alle Tage vorn an der Thür,
Während der Reiche drinnen war
In seinem Saal an besetzter Tafel,

Beim Gelage liegend; der Arme aber
Harrte draußen, er durfte nicht hinein,
Und wagte nicht zu bitten, daß man vom Brote
Ein Teil ihm reichte, das herab vom Tische
Unter ihre Füße fiel. Er erhielt keinen Heller
Vom Herrn des Hauses; seine Hunde nur kamen,
Leckten die Wunden des Leibes, wo er liegend
Hunger litt; doch erlangte er keine Hilfe
Von dem reichen Mann. Da erfuhr ich, daß die Vorsehung
Den armen Mann an sein nahendes Ende
Mächtig mahnte, daß er der Menschen Treiben
Aufgeben sollte. Gottes Engel
Empfingen seine Seele und führten sie fort,
Bis sie in Abrahams Schoß des Armen
Seele setzten, wo er immer sollte
In Wonne weilen. Da kam die Schicksalsfügung
Auch dem reichen Manne, die Stunde des Sterbens,
Daß er dies Licht verließ. Leidige Geister
Versenkten seine Seele in die schwarze Hölle,
In das Feuer hinein, den Feinden zur Lust,
Begruben ihn in des Grimmen Heim. Da konnt er den guten
Abraham gewahren, der da oben war
In des Lebens Lust, und Lazarus saß
Selig in seinem Schoß, herrlichen Lohn erhielt er
Für all die Armut, während der Reiche
In der heißen Hölle war und nach oben rief:
„Vater Abraham, ich bedarf gar dringend,
Daß du mir im Gemüte milde werdest,
Lind in dieser Lohe; sende mir Lazarus her,
Daß er mir bringe in diese Tiefe
Kühlendes Wasser! Ich verbrenne hier lebendig
In der heißen Hölle. Ich bedarf deiner Hilfe,
Daß er mir kühle mit dem kleinen Finger
Meinen Gaumen, der nun zur Vergeltung hat
Arge Not für üblen Rat

Und leidige Rede; das ist mein Lohn für alles!"
Da gab ihm Altvater Abraham die Antwort:
„Bedenke in deinem Herzen, was hattest du
Für Wohlleben auf der Welt. All die Wonne verbrauchtest du
In deinem Haus, die dereinst dir sollte
Vom Schicksal beschert sein. Aber Leid erlitt
Lazarus in diesem Licht, viel Trübsal trug er,
Viel Weh auf der Welt; dafür erhält er nun Wohl
Und ein Leben in Lust, — du dulde diese Lohe,
Das flammende Feuer. Erquickung kommt dir nicht
Von hier zur Hölle, sie hat der heilige Gott
Gar fern befestigt, sodaß keiner fährt
Durch das Dunkel, das so dicht ist unter uns."
Da deutete der Reiche abermals zu Abraham
Aus der heißen Hölle und bat um Hilfe,
Daß er den Lazarus ins Getriebe der Menschen
Senden sollte, „dort mag er melden
Meinen Brüdern, wie ich hier brennend
Marterung fühle; in des Volkes Mitte
Wohnen die fünf, und ich bin in Furcht,
Daß sie sich versündigen und in dies Weh auch sollen,
In so gefräßig Feuer." Da entgegnete sogleich
Altvater Abraham, daß das Gesetz des Herrn
Die Leute in dem Lande alle hätten,
Die Gebote Moses und dazu so mancher
Weissager Wort: „wenn sie Willens sind
Das zu halten, kommen sie nicht in die Hölle,
Fahren nicht in das Feuer, wenn sie das vollführen,
Was die gebieten, die die Bücher lesen
Den Leuten zur Lehre. Wenn sie das nicht leisten wollen,
Dann hören sie auch den nicht, der von hier ersteht,
Vom Thale des Todes. Laß sie allein
Überlegen, was lieblicher sie dünke
Zu thun, solange sie auf der Erde leben,
Daß sie Übles oder Gutes dereinst erlangen!"

42.

So lehrte die Leute mit lichten Worten
Der Geborenen bester, und in Bildern redete
Mancherlei Art der mächtige Herr,
Er sagte, ein vermögender Mann versammelte einst
Männer am Morgen und verhieß Bezahlung,
Der Herr des Hauses gar holden Lohn;
Sagte, er gäbe jedem einzelnen von ihnen
Eine Silbermünze. „So versammelten sich gar viel
Arbeiter im Weinberg, er übergab ihnen das Werk
Am frühen Morgen. Mancher kam zur Vormittagszeit,
Mancher von ihnen am Mittag zur Arbeit,
Mancher zur None, der neunten Stunde
Des sommerlangen Tages; mancher noch später,
Um die elfte Stunde, als gegen Abend
Die Sonne zu Rüste ging. Da sandte er selbst,
Der Herr der Arbeiter, seinen Amtmann,
Daß er den Leuten den Lohn auszahlte
Für ihre Arbeit; zuerst hieß er denen geben,
Die von den Leuten zuletzt gekommen
Waren in den Weinberg, und gebot mit Worten,
Daß den Lohn zu hinterst die Leute erhielten,
Die zuerst sich eingefunden
Willig zu dem Werk. Diese hofften gewiß,
Daß man größern Lohn ihnen geben würde
Für ihre Arbeit. Aber man gab
Allen Leuten gleich; das war sehr leid
Allen, die zuerst sich eingefunden:
„Wir kamen am Morgen und ertrugen am Tage
Mancherlei Arbeit, unmäßige Hitze,
Der Sonne Glut: nun giebst du uns des Geldes nicht mehr
Als den andern, die nur eine Stunde
Beim Werke waren?“ Da hielt sein Wort bereit
Der Herr des Hauses, er hätte nicht mehr verheißen

Lohn für ihr Werk. „Wie, habe ich nicht Gewalt,
Euch allen den gleichen Entgelt zu geben,
Als Wert für euer Werk?"
Der waltende Christ
Meinte wohl mehr damit, obwohl er über die Männer
Des Weingartens nur diese Worte sagte:
Wie dort ungleich die Arbeiter kamen
Zu dem Werke, so auch von der Welt
Der Leute Kinder an das liebliche Licht,
In die Gottesau. Mancher beginnt dazu schon
In der Kindheit sich zu rüsten und hat sich erkoren
Willigen Mut, er meidet die Welt,
Verläßt die Lust, sein Leib kann ihn nimmer
Zu Unrecht verlocken, er lernt Weisheit,
Gottes Gesetz, verläßt der bösen Geister,
Der Widersacher Willen und fährt in der Welt fort
Solches zu leisten, bis da kommt seines Lebens,
Seines Alters Abend. Dann steigt er den Weg nach oben,
Da wird ihm seine Arbeit all gelohnet,
Mit Gutem vergolten in Gottes Reich;
Das bedeuteten die Arbeiter, die in den Weingarten
Am frühen Morgen mit Fleiß und Mühe
Die Arbeit anfingen und zu Ende führten
Bis an den Abend. Mancher kam um Mittag,
Hatte den Morgen müßig verzögert,
Das Tagwerk versäumt; so thut mancher Thor,
Manch Übermüt'ger, treibt allerlei Dinge
Voll Lust in der Jugend, hat Lästerreden
Und allerlei lose Worte gelernt,
Bis die Jahre der Kindheit zu Ende kommen,
Und die Gnade Gottes den Jüngling mahnt
Freudig in der Brust, er fängt an sich zu bessern
In Worten und Werken, er leitet danach sein Leben,
Sein Alter bis ans Ende, dann erhält er für alles Lohn,
Für die guten Werke im Reiche Gottes.

Mancher läßt von Meinthat erst in der Mitte des Lebens,
Von schweren Sünden, wendet sich zu seligen Dingen,
Beginnt durch Gotteskraft gute Werke,
Bessert böse Reden, läßt die bittre That
Sich im Herzen gereuen; dann kommt ihm Hilfe von Gott,
Ihn begleitet der Glaube sein ganzes Leben;
Nun fährt er dahin und empfängt seinen Lohn,
Entgelt von Gott, wie es gleichen nicht giebt.
Manchem wird erst später als erfahrenem Mann,
Auf des Alters Neige seine Übelthat
Leid in diesem Lichte, die Lehre Gottes
Ermahnt sein Gemüt, sein Herz wird milder,
Er verharrt im Guten und erhält Vergeltung,
Das hohe Himmelreich, wenn er von hinnen sich wendet,
Sein Lohn ist derselbe wie den andern Leuten,
Die zur None des Tages, zur neunten Stunde
In den Weingarten zu wirken kamen.
Mancher wird sehr alt, ohne sein Unrecht zu bessern,
Vermehrt das Übel, bis der Abend ihm naht,
Wo alle Wonne vergeht; da beginnt er Weh zu fürchten,
Seine Sünden machen ihm Sorge, er gedenkt, was er selbst
In der Jugend verbrach. Nun kann er nicht mehr büßen
Seine schlechten Thaten, da schlägt er alle Tage
Die Brust mit beiden Händen, beklagt sie mit heißen Thränen,
Mit bitterem Schluchzen und bittet den heiligen Herrn,
Den mächt'gen, ihm mild zu sein. Der läßt ihn nicht verzweifeln,
So barmherzig ist der Herrscher des Alls, er will keinem
Den Wunsch verweigern, der Waltende giebt auch ihm
Das heilige Himmelreich, dann ist ihm geholfen.
Alle sollen Gnade finden, obgleich sie zu einer Zeit
Nicht kommen, die Menschen: der kraftreiche Herr will doch
Allen Leuten lohnen, die hier an ihn glauben.
Das Himmelreich schenkt er allen Geschlechtern,
Allen Leuten zum Lohne. Das meinte der mächtige Christ,
Der Geborenen bester, als er das Bild erzählte.

Wie in den Weingarten die Arbeiter kamen
So ungleich, und doch empfingen sie alle
Den vollen Lohn. So sollen alle Lebenden
Von Gott, dem Herrn, Vergeltung erhalten,
Gar lieblichen Lohn, auch die zuletzt gekommen sind.

43.

Da hieß er seine Gesellen ihm näher
Treten, die zwölf, die ihm die treusten waren
Von den Männern auf Erden, ihnen sagte der Mächt'ge
Von neuem, welches Weh und welche Not
Ihm zukünftig wäre. „Kein Zweifel ist daran."
Er sagte, sie sollten nach Jerusalem zu der Juden Volk
Ihn geleiten. „Da wird dann alles geleistet,
Dem Volk erfüllt, was in der Vorzeit Tagen
Weise Männer von mir mit Worten gesprochen.
Da sollen mich verkaufen unter das kräftige Volk
Die Helden an die Herrschaft; meine Hände werden gebunden,
Die Arme gefesselt. Viel muß ich dulden,
Des Hohnes hören und harmvolle Rede,
Schimpfen und Schmähen und scheltende Worte,
Sie martern mich maßlos mit der Waffen Schärfe,
Töten den Leib. Doch werd ich zu diesem Licht
Durch Gottes Kraft vom Grabe auferstehen
Am dritten Tage. Nicht deshalb kam ich zu diesem Volke,
Daß die Staubgebornen Leid um mich litten,
Die Leute mir dienten, ich verlange das nicht,
Flehe das Volk darum nicht an, ihnen will ich zum Frommen werden,
In Demut ihnen dienen und für dies Volk
Meine Seele geben. Ich will sie selber
Mit meinem Leben erlösen, die hier lange harrten,
Die Menge der Menschen, meiner Hilfe."

Nun fuhr er vorwärts, hatte freudigen Sinn,
Heitern in der Brust, der Geborne des Herrn;
In Jerusalem wollt er das Judenvolk
Freiwillig aufsuchen. Er kannte bei ihnen
Ihr scharfangreifendes Herz und harten Kampf,
Ihren widrigen Willen. Sie wanderten nun
Vor die Jerichoburg, der Geborne Gottes,
Der Mächt'ge in der Menge. Zwei Männer saßen am Wege,
Beide blind, der Besserung bedürftig,
Daß sie heilte der Walter des Himmels,
Da sie schon lange des Lichtes entbehrten,
Schon manche Stunde. Sie hörten die Menge kommen
Und fragten sofort mit emsigem Eifer,
Die Stockblinden, was für ein stolzer Held
Unter dem Volke der vornehmste wäre,
Der allererste. Da sagte einer,
Daß Jesus Christus von Galiläaland,
Der Heilande bester, der Hehrste wäre
Im Gefolge des Volkes. Da ward froh das Herz
Den beiden Blinden, da sie Gottes Gebornen
In der Schar dort wußten, sie schrieen laut
Zu dem heiligen Christ, daß er ihnen helfe,
Der Davidssohn: „Gönn' uns deine Gnade,
Rette uns aus der Not, wie du so viele rettest,
Des Menschengeschlechts. Du bist so manchem gut,
Hilfst und heilest!“ Da fing das Volk an
Mit Worten ihnen zu wehren, daß sie zu dem waltenden Christ
So laut nicht schrieen. Sie hörten nicht auf die Leute,
Sondern mehr und mehr über der Männer Volk
Schrieen sie laut. Da stand der Heiland still,
Der Gebornen bester, hieß sie zu ihm bringen,
Durch die Leute leiten und fragte sie freundlich
Und mild vor der Menge: „Was wollt ihr von mir denn
Für Hilfe haben?“ Da baten sie den Heiligen,
Daß er die Augen ihnen öffnete,

Dies Licht verliehe, daß sie der Leute Treiben,
Den klaren Sonnenschein sehen könnten,
Die wunderschöne Welt. Der Waltende willfahrtete,
Berührte sie mit den Händen, that seine Hilfe dazu,
Daß alsbald den beiden Blinden wurden
Die Augen geöffnet, daß sie Erde und Himmel
Durch Gottes Kraft erkennen konnten,
Licht und Leute. Da lobten sie Gott,
Verherrlichten den Herrn, daß sie des Tages Licht
Erblicken konnten. Sie gingen beide mit ihm,
Folgten seiner Fährte, ihnen war ja geholfen,
Und des Waltenden Werk ward weithin verkündet,
Der Menge gemeldet.

44.

So war deutlich dargestellt
Der Menge ein Bild, da die blinden Männer
Am Wege saßen und Weh erlitten,
Des Lichtes ledig. Es bedeutet der Leute Kinder,
Der Menschen Geschlecht, wie sie der mächtige Gott
Im Anfang durch seine einige Kraft,
Zwei Eheleute selber erschuf,
Adam und Eva, und den Weg hinauf gab
In das Himmelreich. Doch der Gehässige war zu nah,
Der falsche Feind, und mit Frevelwerken
Verführte er sie, mit Sünden, daß sie das ewig schöne
Licht verließen; an leidige Stätte,
In diesen Mittelraum wurden die Menschen geworfen,
Duldeten im Dunkeln Drangsal und Mühsal,
In der bittern Verbannung der Wonnen verlustig,
Vergaßen das Gottesreich, dienten den Widersachern,
Den Kindern des Feindes, die mit Feuer ihnen vergalten
In der heißen Hölle. Darum waren im Herzen blind
Auf diesem Mittelraum die Menschenkinder,

Weil sie nicht erkannten den kraftreichen Gott,
Den himmlischen Herrn, dessen Hand sie schuf,
Sie bildete nach seinem Willen. Da ward die Welt so verirrt,
In Dunkel gezwängt und dienstvolle Drangsal,
In des Todes Thäler. Nun saßen sie an der Straße des Herrn,
Jammer im Herzen, Gottes Hilfe heischend;
Die konnt ihnen nicht werden, eh' der waltende Gott
In diesen Mittelraum, der mächtige Herr,
Senden wollte seinen Sohn,
Daß er das Licht erschlösse den Leutekindern,
Das ewige Leben öffnete, daß sie den Allwaltenden
Erkennen könnten, den kraftreichen Gott.
Auch will ich euch sagen, wenn ihr gewillt seid,
Es zu Herzen zu nehmen, daß ihr des Heilands
Kraft könnt erkennen, wie sein Kommen ward
In diesem Mittelraum den Menschen zu Hilfe
Und was mit seinen Thaten sagen wollte
Der Geborne Gottes, warum die berühmte Burg
Jericho heißt, die bei den Juden steht,
Mit Mauern geschmückt. Sie ist nach dem Mond genannt,
Dem strahlenden Gestirn; er ändert seine Zeiten nicht,
Tagtäglich thut er das eine oder andre,
Er schwindet oder wächst. So thun auch auf der Welt
Auf diesem Mittelraum der Menschen Kinder;
Sie kommen und gehen, die Greise sterben,
Nach ihnen kommen neue Geschlechter
Und wachsen empor, bis das Schicksal sie wegrafft.
Das meinte Gottes Geborner, als er von der Burg,
Von Jericho fuhr, daß nicht vorher den Menschen
Die Blindheit zu bessern sei, daß sie das leuchtende Licht,
Das ewig schöne sähen, eh' er selber hier
In diesem Mittelraum die Menschheit empfangen hätte,
Fleisch und Leib. Da wurden die Leutekinder
In dieser Welt gewahr, die voll Weh zuvor
In Sünden saßen und des Gesichtes bar,

Im Dunkeln duldend, daß diesem Volk nun käme
Der Heiland zu Hilfe vom Himmelreich,
Christ aller Könige bester; sie erkannten ihn alsbald,
Fühlten seine Nähe, da sie so viel riefen
Zu dem Mächtigen, daß ihnen nun milde
Der Waltende würde. Da wehrten ihnen ab
Die schweren Sünden, die sie selber gethan,
Hinderten ihren Glauben, doch konnten sie keineswegs
Ihren Willen wehren, sondern zum waltenden Gott
Erhoben sie ihren Ruf, bis er ihnen Hilfe reichte,
Daß sie das selige Leben sehen konnten,
Das ewige Licht und eingehen auch
In den glänzenden Bau. Das bedeuteten die Blinden
Bei der Jerichoburg, die zu dem Gebornen Gottes
Ihre Stimme erhoben, daß er ihnen Heilung gäbe,
Dieses Lebens Licht, obwohl die Leute
Mit Worten ihnen wehrten, die des Weges fuhren
Vorn und hinten. So thun auch die Frevel
Auf diesem Mittelraum dem Menschengeschlecht.
Nun hört, wie die Blinden, als sie Heilung erhalten,
Daß sie das Sonnenlicht sehen konnten,
Wie sie da thaten. Sie gingen mit dem Waltenden,
Folgten seiner Fährte und verkündeten freudig
Des Landeshirten Lob. So thun der Leute Kinder
Weit über diese Welt, seit sie der waltende Gott
Erleuchtet mit seiner Lehre und ewiges Leben,
Das Gottesreich gab den guten Mannen,
Des hohen Himmels Licht und seine Hilfe allen,
Die willig seinen Wegen folgen.

45.

Da nahte nun der Retter Christ,
Der gute, Jerusalem; es ging ihm entgegen
Viel williges Volk und wohlgesinntes.

Sie empfingen ihn festlich und bestreuten vor ihm
Den Weg mit Gewändern und wohlriechenden Kräutern,
Blühenden Blumen und den Zweigen der Bäume,
Mit Palmen das Feld, das sein Fuß betrat,
Als der Gottessohn nun gehen wollte
In die prangende Burg. Ihn umbrauste die Menge
Der Leute mit Lust, und Lobgesang erhob
Freudig das Volk, dem Waltenden dankend,
Daß er selber käme der Davidssproß,
Sie zu besuchen. Da sah der Christ,
Der gute, zu Jerusalem, der Geborenen bester,
Den Burgwall blinken und der Juden Gebäude,
Die hohen Hornsäle und das Haus Gottes,
Aller Weihtümer wonnigstes. Da wallt ihm im Innern
Das Herz in der Brust; da konnte das heilige Kind
Sich des Weinens nicht erwehren. Er sprach viel Worte
Schmerzlich betrübt und mit schwerem Herzen:
„Weh dir, Jerusalem, da du in Wahrheit nicht weißt
Den Schicksalsbeschluß, der dir beschieden,
Wie dich umhegen gewaltige Heere,
Dich umlagern auf Verderben denkende Mannen,
Feindliche Völker; dann findest du nirgends Frieden,
Nicht Schutz noch Schirm. Sie bringen herbei
Klingen und Waffen, Worte des Krieges,
Verfemen dein Volk, Feuers Flammen
Verwüsten deine Wohnungen, die hohen Wälle
Fällen sie zu Boden. Kein Fels mehr bleibt,
Kein Stein auf dem andern, die Stätte wird wüst
Um Jerusalem den Judenleuten,
Weil sie nicht erkennen, daß gekommen ist
Die Zeit, die kommen sollte, denn sie zweifeln noch,
Wissen nicht, daß sie heimsucht des Waltenden Kraft!"
Dann ging mit der Menge der Herrscher der Männer
In die glänzende Burg. Als der Geborne Gottes
In Jerusalem mit reichem Gefolge

Und den Begleitern einzog, ward aller Gesänge größter
Laut erhoben; mit heiligen Worten
Lobte den Landeswart die Menge der Leute,
Den Besten der Gebornen. Die Burg kam in Aufruhr,
Das Volk war in Furcht und fragte sofort,
Wer es wär', der gegangen käme
Mit der mächtigen Menge. Da sagte ein Mann,
Daß Jesus Christ von Galiläaland,
Von Nazarethburg der Retter nahe,
Der weise Wahrsager, der Welt zu helfen.
Da ward den Juden, die ihm feindlich schon waren,
Unhold im Herzen, Harm im Gemüte,
Daß ihn so laut die Leute lobten,
Den Herrn verherrlichten. Da gingen Thoren,
Um Worte zu wechseln mit dem waltenden Christ,
Und baten ihn, der Schar doch Schweigen zu gebieten,
Die Leute zu hindern, daß sie ihm Lobes soviel
Bereiteten: „Ihr Rufen ist den Leuten lästig,
Den Burgbewohnern." Da sprach der Geborne Gottes:
„Hindert ihr hier die Kinder der Menschen,
Des Waltenden Kraft mit Worten zu verkünden,
Dann werden die rauhen Steine reden,
Die festen Felsen vor diesem Volke,
Eh' es unterbliebe, daß man sein Lob singe
Weit über die Welt."
Als er in das Weihtum
Ging, in Gottes Haus, fand er der Juden viele,
Eine Menge verschiedener Männer beisammen,
Die sich dort eine Kaufstätte erkoren hatten,
Mit mancherlei handelnd. Münzhändler saßen
Im Weihtum und wechselten täglich dort
Das Geld. Das war dem Gotteskinde
Alles ein Ärgernis; alle miteinander
Trieb er aus dem Tempel: es wäre besser gethan,
Daß hier Israels Geborene beten gingen

„Und hier in meinem Hause um Hilfe bitten,
Daß sie der Siegesfürst von Sünden befreie,
Als daß hierher Diebe zu Geschäften kommen,
Verworfene Männer Wechsel treiben,
Eitel Unrecht. Ihr kennt nicht die Ehre,
Die dem Hause des Höchsten zukommt, ihr Juden!“
So räumte und reinigte der mächtige Herr
Das heilige Haus und gewährte Hilfe
Gar manchem von den Menschen, die von seiner mächtigen Kraft
In der Ferne erfuhren und gefahren nun kamen
Auf weiten Wegen. Manch Gebrechlicher ward,
Manch Hinkender geheilt, und manchem Lahmen
Und Blinden ward Besserung. So half der Geborne Gottes
Den Menschen gern, denn in seiner Macht steht alles,
Das Leben der Leute und das des Landes.

46.

Vor dem Weihtum stand der waltende Christ,
Der liebe Landeswart, der Leute Sinn
Und Thun betrachtend. Er sah gar viele
In das herrliche Heiligtum Kleinode bringen,
Gaben von Gold und gute Gewebe,
Köstlichen Schmuck; und Christus, der Herr,
Gewahrte das weislich. Da kam auch eine Witwe,
Eine arme Alte und betrat den Tempel,
Gab zum Geschenk dem Schatzhause nur
Zwei kupferne Heller, einfältigen Herzens
Und guten Willens. Da sagte der waltende Christ,
Der gute, zu den Jüngern, sie hätte der Gaben
Mehr gebracht als sonst ein Menschensohn:
„Wenn vermögende Männer Geschenke brachten,
Manchen Schatzes Hort, so ließen sie mehr zu Haus
Des gewonnenen Geldes. Nicht so die Witwe:
Sie gab dem Heiligtum alles, was sie hatte

An Reichtum errungen, kein Geldstück sonst
Hat die Gute daheim. Darum hat ihre Gabe
Mehr Wert vor dem Waltenden, weil sie es so gerne gab
Dem Gotteshause; das wird ihr vergolten
Mit langwährendem Lohn, daß sie solchen Glauben hat."
So erfuhr ich, daß im Weihtum der waltende Christ
Tag für Tag, der Machtherr der Menschen,
Mit Worten unterwies; die Menge umstand ihn,
Groß Volk der Juden und hörte ihn heilbringende,
Süße Worte sagen. Mancher war so selig
Aus der Menge, in sein Gemüt es aufzunehmen,
Sie lernten die Lehre, die der Landeswart
In Bildern sprach, der Geborne des Herrn.
Andern war leid die Lehre Christi,
Des Waltenden Wort; im Herzen haßten ihn,
Die in der Herrschaft die höchsten waren,
Die Fürsten des Volkes; auf Nachstellung sannen
Seine Feinde mit Worten, einen Widersacher
Zu Hilfe sich holend, einen Mann des Höchsten,
Einen Recken des Herodes; der stand nun bereit
Voll feindlichen Willens seine Worte behorchend,
Wenn sie ihn faßten, sofort in Fesseln
In Gliederbande legen zu können
Den Sündlosen. Die Gesellen gingen hin,
Haß im Herzen, und an den Gebornen des Herrn
Richteten die Widersacher also das Wort:
„Gesetzesausleger bist du für alle Völker
Und weisest die Wahrheit; nun und nimmer
Verbirgest du irgend etwas einem
Seines Reichtums wegen, daß du nicht das Rechte sprächest
Und der Männer Menge auf Gottes Weg
Mit deinen Lehren leitetest. Nicht kann einen Tadel
Das Volk an dir finden. Nun sollen wir dich fragen,
Ruhmreicher Volksherr, welches Recht hat denn
Der Kaiser von Rom, von dem Könige hier

Zins zu fordern und zu bestimmen,
Was wir jedes Jahr ihm geben sollen
Als Kopfsteuer. Rede, wie denkst du darüber,
Ist es recht oder nicht? Rate deinen
Landsleuten wohl; wir bedürfen deiner Lehre!"
Sie wollten, er sollte es verneinen; doch er kannte genau
Ihren widrigen Willen. „Weswegen, ihr Lügner,
Versucht ihr mich so tückisch? Es soll euch nicht taugen,
Daß ihr Heuchler so hinterlistig
Mich fangen wollt!" Da befahl er herbei zu bringen
Die Münzen zur Schau, die sie schuldig wären
Als Zahlung zu geben. Da brachten herbei
Die Juden einen Silberling. Manche sahen zu,
Wie er gemünzt sei. In der Mitte sah man
Des Kaisers Bild, und sie erkannten wohl
Das Haupt ihres Herrn. Da fragte sie der heilige Christ,
Wessen Brustbild darauf gebildet wäre.
Sie sagten, es wäre das des Weltkaisers
Von Romaburg, der über das ganze Reich
In dieser Welt Gewalt besitzt. „Dann will ich euch wahrlich
Sagen, daß ihr ihm das Seine gebt,
Dem Weltherrn seinen Tribut, und dem waltenden Gott
Zahlet was sein ist, dann sollen eure Seelen
Den guten Geistern sein."
So ward der Juden Absicht
Bei der Rede vereitelt. Die Übelthäter erreichten
Durch ihre Worte nicht, wie sie wollten,
Daß sie ihn fingen. Das Friedenskind Gottes
Wahrte sich wohl, gab ihnen zur Antwort
Wahrhafte Worte, obgleich sie so glücklich nicht waren,
Sie so aufzufassen, wie es ihnen frommte.

47.

Dennoch ließen sie ihn nicht los, sie führten eine Frau
Herbei, die ein frevles Verbrechen vollführt,
Eine arge Unthat; man hatte das Weib
Beim Ehbruch ertappt, drum verdiente sie den Tod;
Die Leute mußten das Leben ihr nehmen,
Ihr Alter endigen; so stand es im Gesetz.
Da fragte das falsche Volk den Herrn
Mit tückischem Wort, was sie dem Weibe thun sollten,
Ob sie es töten oder leben lassen sollten,
Oder was er für die That ihr erteilen wollte:
„Du weißt, wie dem Volke Moses befohlen hat
Mit wahren Worten, alle Weiber sollten
Bei Eheverletzung das Leben verlieren,
Dann sollen die andern auf sie werfen
Starke Steine. Hier siehst du eine stehen
Auf der That ertappt. Was bestimmst du ihr?"
Die Widersacher wollten ihn mit Worten fangen;
Denn wenn er sagte, sie sollte am Leben bleiben,
Ihre Seele schützend, dann wollten die Juden sagen,
Er widerspräche dem Gesetz der Väter,
Dem Landrecht der Leute; und ließ er sie nicht am Leben,
Die Maid vor der Menge, so wollten sie sagen, solche Milde
Berge er nicht in der Brust, wie sie Gottes Geborner haben müßte.
So oder so wollten sie den Waltenden
Beschuldigen wegen der Worte, die er sagen würde,
Wenn er das Urteil kündete. Aber Christ der Herr kannte
Klar und deutlich die Gedanken der Degen,
Ihren widrigen Willen und sagte also
Vor dem Volke: „Wenn einer unter euch
Sich frei weiß von Frevel, der gehe hin
Und werfe der erste aus seinen Händen
Den Stein auf sie!" Da standen die Juden
Und bedachten es schweigend; der Degen keiner fand

r das Wort einen Widerspruch,
Männer erinnerten sich ihrer Meinthaten,
eigenen Sünden, und so sicher war niemand,
er nach den Worten zu werfen wagte
: Stein auf das Weib, sie ließen sie stehn
ı wo sie war, und es wandten sich hinweg
ehr feindseligen Judenleute,
nach dem andern, bis nicht einer mehr war
:r Mitte der feindlichen Volksmenge,
)em Weib das Leben nicht mehr lassen wollte.
erfuhr ich, daß das Friedenskind Gottes fragte,
Geborner bester: „Wo blieben die Juden,
: Widersacher, die dich verklagen wollten?
ı sie dir heute keinen Harm gethan,
Leid die Leute, die das Leben dir nehmen wollten,
maßlos martern?“ Da sagte die Maid,
and hätte wegen der Nähe des Retters
seiner heiligen Hilfe ihr Harm gethan
n Laster zum Lohne. Da antwortete der waltende Christ,
Herr der Leute: „Ich werde dir auch nichts zu Leide thun,
heil von hinnen, nur sorge im Herzen,
du nicht wieder sündig werdest.“
atte ihr geholfen das heilige Gotteskind,
ı Steinigen sie gerettet.
Da stand das Volk der Juden
Üblen entschlossen wie von Anfang an,
widrigen Willens, wie sie die Feindschaft des Volkes
ı das Gotteskind reizen könnten.
Glaube teilte das Volk in zwei Parteien,
jeringen Leute waren bei weitem
eifriger begierig, des Gotteskindes
zu vollbringen, das ihr Herr gebot;
teten mehr nach dem Rechten als die Reichen,
hielten ihn für den Herrn, den Himmelskönig,
folgten ihm gern.

Da ging der Gottessohn
In das Weihtum wieder, ihn umdrängte dicht
Die Menge der Menschen. Er stand in der Mitte
Und lehrte die Leute mit lichten Worten,
Mit lauter Stimme; alles lauschte,
Die Scharen schwiegen und er hub an:
„Wer nun immer vom Durste bedrängt ist,
Der komme hierher, täglich zu trinken
Süßen Brunnen! Ich will euch sagen,
Wer von den Menschen Glauben an mich hat,
Festen im Volke, dem soll dann fließen
Aus seinem Leibe lebende Flut,
Erquickenden Wassers ein wogender Quell,
Ein lebendiger Born. Dies Wort wird Wahrheit,
Den Leuten geleistet, die an mich glauben."
Mit dem Wasser meinte der waltende Christ,
Der hehre Himmelskönig, den heiligen Geist,
Daß die Kinder des Volks ihn empfangen sollten,
Licht und Weisheit und ewiges Leben,
Das hohe Himmelreich und Gottes Huld.

48.

Da kamen die Leute um die Lehre Christi
In Streit; es standen dort stolze Männer,
Übermütige Juden, die redeten vermessen
Und höhnten den Herrn, sie könnten wohl hören,
Daß aus ihm arge Geister redeten,
Leidige Unholde: „Er lehrt nur Übles
Mit all seinen Worten!" Andere erwiderten:
„Lästert den Lehrer nicht! Worte des Lebens kommen
Mächtig aus seinem Munde, und Wunder die Menge
Wirkt er in der Welt. Das ist nicht des Teufels That,
Des Widersachers Kraft: sonst könnte er nicht solchen Segen
wirken;

Drum ist es offenbar, von dem allwaltenden Gott
Kommt es, von seiner Kraft. Das könnt ihr auch erkennen
An seinen wahren Worten, daß er Gewalt besitzt
Über alles auf Erden." Da wollten ihn die Widersacher
Auf der Stelle ergreifen und mit Steinen auf ihn werfen,
Doch scheuten sie sich vor der Menge der Menschen,
Fürchteten das Volk. Da sprach das Friedenskind Gottes:
„Ich zeuge und zeige von Gott soviel des Guten
In Worten und Werken, und ihr wollt mich strafen,
Ihr Starrsinnigen, auf mich mit Steinen werfen,
Das Leben mir lösen?" Die Leute riefen,
Die feindlichen Widersacher: „Nicht wegen deiner Werke
Wollen wir dir das Leben nicht lassen,
Nur deiner Worte wegen, der abscheulichen,
Daß du dich so rühmst und solche Frevel redest,
Vor den Juden sagest, du seiest Gott selbst,
Der mächtige Herr — und bist doch ein Mensch wie wir,
Von unserer Abkunft."
Christ, der Allwaltende,
Wollte den Hohn der Juden nicht weiter hören,
Den Trotz der Tückischen. Er wandt sich aus dem Weihtum
Über des Jordans Strom mit seinen Jüngern,
Den seligen Gesellen, die immer um ihn
Willig weilten; er suchte ein anderes Volk auf;
Auch hier that der Herr, wie er gewohnt war,
Er lehrte die Leute. Und es glaubte, wer wollte,
An sein heilig Wort, das immer half
Den Menschen, die es sich zu Gemüte nahmen.

Dann erfuhr ich, daß zu Christ gekommen waren
Boten aus Bethania, die sagten dem Gebornen Gottes,
Sie seien zu der Botschaft von zwei Frauen gesendet,
Maria und Martha, den lieblichen Mädchen,
Den wonnesamen Weibern, die er wohl kannte;
Es waren zwei Schwestern, die er selber schon längst
Im Gemüte minnte ihres milden Sinnes

Und guten Willens wegen. Der Wahrheit gemäß
Entboten sie ihm von Bethanien, wie ihr Bruder
Lazarus bettlägerig wäre und sie zweifelten an seinem Leben,
Sie baten nun, daß Christ der Allwaltende käme
Der Heilige, zu Hilfe. Da er nun hörte
Von dem Siechen sagen, da sagte er sogleich,
Des Lazarus Lager wäre mit nichten
Ein Totenbett: „Allein des Herren Lob
Soll da gefördert werden, ihm droht keine Gefahr.“
Drauf verweilte hier noch des Waltenden Sohn
Zwei Nächte und Tage. Dann nahte die Zeit,
Da er wieder in Jerusalem die Judenleute
Besuchen wollte, wie er Gewalt besaß.
Zu den Gesellen sagte der Sohn des Herrn,
Daß er jenseits des Jordans die Judenleute
Aufsuchen wollte. Da sagten sogleich
Seine Jünger: „Weshalb begehrst du dahin,
Mein Fürst, zu fahren? Noch nicht fern ist die Zeit,
Wo sie deiner Worte wegen dich strafen wollten,
Mit Steinen nach dir werfen. Du willst unter dies störrige
Volk nun fahren? Da sind der Feinde viel,
Der übermütigen.“ Aber einer der zwölf,
Thomas sagte, der treffliche Mann,
Der teure Degen: „Wir sollen seine That nicht tadeln,
Seinem Willen nicht wehren, sondern bei ihm weilen,
Dulden mit dem Dienstherrn! Das ist des Degens Ruhm,
Daß er bei seinem Gebieter standhaft stehe
Und mit ihm sterbe. Thun wir alle so,
Folgen wir seiner Fahrt, lassen wir unser Leben uns
Wenig wert sein, wenn wir auch mit ihm
Zu Grunde gehn! Dann lebt noch lange
Nach uns unser Ruhm!“ So wurden des Waltenden Jünger,
Die edelgebornen, in einmüt'gem Sinn
Dem Herrn zu Willen.
Da sagte der heilige Christ

Zu seinen Gesellen, entschlafen sei
Lazarus auf dem Lager: „Er verließ dies Licht,
Ist selig entschlummert. Schleunig wollen wir nun
Ihn wieder erwecken, daß er diese Welt schaue,
Im Lichte lebe; so wird euer Glaube auch gleich
Noch ferner gefestigt.“ Darum fuhr über die Flut
Der gute Gottessohn, bis er mit den Seinen kam
Nach Bethania, der Geborne des Herrn
Mit seinem Gesinde, wo die beiden Schwestern,
Maria und Martha, Kummer im Gemüte,
Voll Schmerzen saßen. Versammelt waren da
Von Jerusalem viel der Judenleute,
Die die trauernden Frauen trösten wollten,
Daß sie nicht so bejammerten des Jünglings Tod,
Des Lazarus Verlust. Als nun der Landeswart
Nach der Wohnung ging, da wurde des Gottessohns
Kommen dort kund, daß der Kraftreiche wäre
Draußen vor der Burg. Da war den beiden Frauen
Ihre Sehnsucht gestillt, daß sie das selige Friedenskind,
Den waltenden Christ gekommen wußten.

49.

Denn es war den beiden der größte Wunsch,
Das Kommen des Herrn und Christi Wort
Wieder zu hören. Weinend ging
Die betrübte Martha, um mit dem Mächtigen
Worte zu wechseln, und sie sprach zu dem Waltenden,
Voll Weh im Herzen: „Wärst du, o Herr,
Der Retter hehrster, hier gewesen,
Du guter Heiland, uns grämte solcher Harm jetzt nicht,
So bitterer Herzenskummer; ich hätte meinen Bruder noch,
Lazarus in diesem Licht, er würde noch hier weilen
In des Lebens Fülle. Und doch, mein Fürst,
Glaube ich lichthell, o bester der Lehrer,

Was du auch wünschest von dem Waltenden droben,
Daß es gleich dir giebt der allmächtige Gott,
Deinen Willen gewährend.“ Da gab der waltende Christ
Der Leidvollen die Antwort: „Laß dir im Innern nicht
Die Seele verfinstern. Ich will dir sagen
Mit wahren Worten ganz gewiß,
Dein Bruder soll auf Gottes Gebot,
Durch des Herren Kraft sich vom Tode erheben
Mit seinem Leibe.“ „Das weiß ich,“ sprach sie, „wohl,
Daß es also wird, wenn diese Welt einst endet,
Und jener mächtige Tag über die Menschen fährt,
Daß er dann von der Erde wird auferstehn
Am Tage des Gerichts, wenn vom Tode zum Leben
Durch Gottes Macht die Geschlechter der Menschen,
Von der Ruhstatt sich erheben.“ Da redete der Herr,
Der allmächtige zu ihr mit offenen Worten,
Er selber wäre der Sohn des Herrn,
Licht und Leben den Leutekindern
Zur Auferstehung. „Nie wird sterben
Und sein Leben verlieren, wer an mich glaubt!
Ob auch die Leute Erde auf ihn legen,
In der Tiefe ihn begrabend: er ist doch nicht tot,
Das Fleisch ist bestattet, doch der Geist besteht
Und die Seele ist gesund!“ Da sagte ohne Säumen
Das Weib diese Worte: „Ich glaube, daß du der wahre
Christ bist, Gottes Sohn; das kann man erkennen
Aus deinen Worten, daß du Gewalt hast
Durch heilige Bestimmung über Himmel und Erde.“
Da erfuhr ich, daß die andre der Frauen nun kam,
Die betrübte Maria, mit ihr in Menge
Gingen die Juden; zu Gottes Gebornem
Sagte sie wehklagend, wie ihr voll Sorgen wäre,
Voll Harm das Herz, mit Thränen betrauerte sie
Des Lazarus Verlust, des lieben Mannes,
Sie weinte und schluchzte, bis dem Gebornen Gottes

Das Herz gerührt ward, heiße Zähren
Stürzten strömend hervor, und den Frauen
Befahl er, ihn zu führen, wo Lazarus lag
In der Erde bestattet. Ein Stein lag darüber,
Ein harter Felsen. Der heilige Christ befahl
Die Felsplatte fortzuschieben, daß den Verblichenen er erblickte,
Den Entseelten sähe. Da hielt ihr Herz nicht
Martha vor der Menge, und sie sprach zu dem Mächtigen:
„Hoher Herr, wenn man den Felsen fortnimmt,
Aufhebt den Stein, dann steigt Gestank auf,
Unsüßer Geruch; denn ich will dir sagen
Mit wahren Worten, — und es ist genau so —
Vier Nächte und Tage liegt der Tode nun schon
Im Erdengrabe.“ Antwort gab
Der Waltende dem Weibe: „Was sagte ich dir vorhin?
Wenn du glauben willst, dann währt es nicht lang,
Daß erkennen du kannst die Kraft des Herrn,
Die große Macht Gottes!“ Da gingen einige hin,
Hoben den harten Stein ab. Da sah der heilige Christ
Mit den Augen nach oben und sagte Dank
Dem Schöpfer der Welt, „daß du mein Wort erhörest,
Du Siegesfürst! Denn sicher weiß ich,
Du thust es immer; aber ich thue dies
Vor diesem großen Judenvolke,
Daß sie in Wahrheit wissen, du sandtest mich in diese Welt,
Die Leute zu lehren!“ Dann rief er Lazarus
Mit starker Stimme zu, aufzustehen,
Aus dem Grabe zu gehn. Da kehrte der Geist wieder
In den Leichnam, die Glieder wurden gelenk,
Er wand sich hervor aus der Fülle der Gewänder,
Aus den Leichentüchern. Da ließ ihm helfen
Der waltende Christ. Leute kamen,
Entwanden ihm das Gewand. Strahlend erstand
Lazarus zu diesem Licht, ihm war Leben verliehen,
Die vom Schicksal beschiedene Zeit zu genießen

Fürder in Frieden. Da freuten sich beide,
Maria und Martha; das kann keiner dem andern
Nach der Wahrheit beschreiben, wie die beiden Schwestern
Vor Freude frohlockten! Da wunderten sich viele
Der Judenleute, da sie ihn vom Grabe sahen
Gesund sich erheben, den Siechtum hingerafft,
Den sie als Toten in die Tiefe der Erde gethan,
Den lebenslosen; und der sollte nun leben
Heil in der Heimat. So kann des Himmelskönigs,
Die gewaltige Macht Gottes allen Menschen
Die Seele schützen und gegen der Feinde Drang
Helfen, der Heilige, wenn er ihnen seine Hilfe giebt.

50.

Da ward manchem Manne das Gemüt zu Christ
Hingewandt, das Herz, als sie sein heiliges Werk
Selber sahen, denn früher war nie ein solches
Wunder in der Welt geschehen.
Dennoch gab es noch viele
Trotzige Männer, die wollten Gottes Macht
Keineswegs erkennen; seiner großen Kraft
Widersetzten sie sich mit Worten; ihnen war des Waltenden
Lehre gar leid, sie suchten andere Leute
In Jerusalem auf, wo des Judenreiches
Höchste Gerichtsstätte, ihre Hauptstadt war,
Die größte Menge des grimmigen Volkes.
Sie verkündeten Christi Werk, wie sie den lebendig erblickt
Mit eigenen Augen, der in der Erde gelegen,
In der trostlosen Tiefe vier Nächte und Tage,
Tot und begraben, bis er durch seine That,
Sein Wort ihn erweckte, daß er die Welt wieder sah.
Das war gar widerwärtig den störrischen
Judenleuten; sie ließen ihr Volk
Sich zusammenscharen und zur Versammlung schreiten

Die Menge der Menschen, wider den mächtigen Christ
Rat zu halten: „Nicht ratsam ist es,
Dergleichen zu dulden! Zu viel des Volkes
Glaubt seiner Lehre. Nicht lange, so brausen
Reitergeschwader über uns her,
Die Recken von Rom. Dann gehn wir des Reiches
Verlustig oder verlieren den Leib,
Wir Helden unser Haupt.“
Da sprach ein hochgestellter Mann,
Der oberste Hüter über das Volk,
Der Bischof war den Leuten in der Burg,
Kaiphas geheißen. Ihn hatten erkoren
Für jenes Jahr die Judenleute,
Daß er hüten sollte das Gotteshaus,
Des Weihtums warten. „Das dünkt mich Wunder,
Erfahrene Männer! — ihr wißt doch in so vielem Bescheid —
Daß ihr wirklich nicht wüßtet, ihr weisen Juden,
Daß es besser ist für alle Gebornen,
Wenn wir einem einzelnen das Leben nicht lassen
Und er blutig durch eure Hände hinsinkt,
Sein Leben verlierend für all diese Leute,
Als daß zu Grunde geht das ganze Volk.“
Nicht aus freiem Willen sprach er so Wahres
Vor diesem Volke, der Menschheit frommen
Der Menge meldend, es kam ihm durch die Macht Gottes,
Durch sein heiliges Amt, da er das Haus Gottes
In Jerusalem versehen sollte,
Des Weihtums warten: darum sprach er so wahr,
Der Bischof der Leute, wie Gottes Geborner sollte
Alle Völker durch seinen einigen Tod,
Mit seinem Leben erlösen. Allen Leuten war so geholfen,
Denn damit holte auch die Heidenvölker
In seinem Willen der waltende Christ.
Da wurden einig die Übermüt'gen,
Die Scharen der Juden und beschlossen im Rat,

All die Leute, sich nicht beirren zu lassen:
Wer ihn im Volke finden würde,
Der sollte sofort ihn gefangen führen
Vor Gericht, man könnte nicht länger es leiden,
Daß der eine Mann so alle Welt
Gewinnen wollte.
Der waltende Christ
Kannte des Volkes Fühlen und Denken,
Ihr haßgrimmes Herz, ihm blieb nichts verhohlen
In diesem Mittelraum. Da wollte er in der Menge
Nicht mehr vor aller Augen sich zeigen,
Unter die Juden nicht gehen; der Gottessohn harrte
Der glänzenden Zeit, die ihm zukünftig war,
Wo er der Leute wegen leiden wollte,
Für ihre Strafe; den bestimmten Tag
Wußt er sogar. Nun ging das Gotteskind,
Der allwaltende Christ, um in Ephraim,
In der hohen Burg, der heilige Herr,
Mit den Jüngern zu wohnen, dann wandte er sich wieder
Nach Bethanien zurück mit reichem Gefolge,
Mit der Schar seiner Jünger. Die Juden besprachen es
Mit jeglichem Wort, da sie eine so gewaltige Menge
Ihm folgen sahen: „Nun ist kein frommen mehr,
Kein Rat für das Reich, wenn wir auch das Richtige sprechen,
Kein Ding gedeiht uns! Denn die Menge
Wendet sich nach seinem Willen. Ihm folgt die Fülle
Der Leute um seine Lehre, daß wir kein Leid
Vor diesem Volk ihm fügen können!"

51.

Nach Bethanien ging der Geborne Gottes
Sechs Nächte eher, als die Versammlung
Der Judenleute in Jerusalem
An den festlichen Tagen gefeiert wurde,

Da sie halten wollten die heiligen Zeiten,
Der Juden Passah. Der Gottessohn harrte,
Der Mächtige, in der Menge, und viel Männer waren da
Seiner Worte wegen. Da nahten ihm zwei Weiber,
Maria und Martha, milden Herzens
Und dienten ihm in Demut. Der Fürst des Volkes gab
Ihnen langdauernden Lohn, machte von Leid sie los,
Von Schuld und Sünde und gebot ihnen selbst,
Daß sie in Frieden führen vor der Feinde Drang,
Mit gutem Abschiedswort; sie hatten ihr Amt
Ihm nach Wunsch verwaltet.
Da ging der waltende Christ
Fort mit dem Volke, der Fürst der Völker,
Nach Jerusalem, dort waren der Juden
Gehässige Herrscher, die heilige Zeit
Im Weihtum zu feiern. Im Volk waren viele
Aus edler Abkunft, die das Wort des Waltenden
Nicht gerne hörten und zu dem Gottes Gebornen
In ihrem Herzen keine Liebe hegten,
Ein feindselig Volk, ihm mit nichten geneigt,
Voll herben Hasses; sie hatten Mordgedanken,
Trug im Innern, und verdrehten tückisch
Christi Lehre, wollten den Kraftreichen züchtigen
Seiner Worte wegen. Aber nicht wen'ge
Der Leute waren um ihn den langen Tag,
Die Geringen umringten ihn wegen seiner süßen Worte,
Um abzuwehren, daß die Widersacher
Des Volkes wegen ihn zu fangen nicht wagten,
Ihn mieden ob der Menge. Da stand der mächtige Christ
Im Weihtum innen und sprach viele Worte
Den Menschen zum Frommen, das Volk blieb bei ihm
Den langen Tag, bis daß die lichte
Sonne zu Rüste ging; da wandte sich aus dem Weihtum
Die Menschenmenge.
Nun war ein berühmter

Berg bei der Burg, der war breit und hoch,
Grün und schön, ihn nannten mit Namen
Ölberg die Juden, da hinauf begab sich
Christ der Retter, wenn die Nacht sich nahte;
Hier war er mit den Jüngern, aber die Juden
Wußten das nicht, denn wieder im Weihtum
Stand der Leute Herr, wenn das Licht von Osten kam,
Empfing dort das Volk und sagte ihm viel
Wahrer Worte. In dieser Welt ist nicht,
In diesem Mittelraum ein so beredter Mann
Keiner von den Leuten, daß er die Lehren könnte
Zu Ende erzählen, die da im Tempel alle sagte,
Im Weihtum der Waltende; sein Wort war stets,
Nach dem Gottesreiche sollten ringen
Und trachten die Menschen, daß sie an jenem mächtigen Tage
Ihres Herren Herrlichkeit erhielten.
Er hielt ihre Sünden ihnen vor und befahl
Die auszulöschen und Gottes Licht
Im Gemüt zu minnen, Meinthat zu meiden
Und üblen Übermut, Demut anzunehmen,
Im Herzen zu hegen, dann würde ihnen das Himmelreich,
Der Güter größtes.
Da ward das Herz der Hörer,
Zu seinem Willen gewandt, da sie Gottes Wort,
Das heilige, hörten, und des Himmelskönigs
Große Kraft erkannten und das Kommen Christi,
Die Hilfe des Herrn, ja, das Himmelreich war
Nun rettend genaht und Gottes Gnade
Den Menschenkindern.
Doch mancher noch hatte
Im Judenvolke feindlichen Sinn,
Grimmigen Haß . . . . .
Sie wollten sein Wort nicht hören und widersetzten sich
Christi Kraft; sie konnten dazu nicht kommen,
Die Leute, vor leibigem Streit, daß sie den Glauben an ihn

Fest erfaßten; sie waren nicht so selig,
Daß sie das Himmelreich erhalten sollten.
Da ging der Gottessohn mit seinen Jüngern,
Der Waltende, aus dem Weihtum hinaus
Und erstieg den Berg, der Geborne Gottes,
Saß dort mit den Seinen und sagte ihnen viel
Der wahren Worte. Da redeten von dem Weihtum
Die Jünger, dem Gotteshaus, es gäbe keinen herrlichern
Tempel auf Erden, durch Menschen Arbeit,
Durch Künstlerhand und kühne Kraft
In die Höhe gerichtet. Da sagte der Herr,
Der hohe Himmelskönig, die andern hörten es:
„Ich will euch erzählen, daß die Zeit wird kommen,
Wo nicht stehen bleibt ein Stein auf dem andern,
Er fällt zu Boden und Feuer faßt ihn,
Gierige Lohe, obgleich er so stattlich jetzt ist,
So weislich gewirkt, und ebenso geht es allem,
Die grüne Au vergeht.“ Da gingen die Jünger zu ihm
Und fragten ihn im geheimen: „Wie lange hält sich noch
Diese wonnige Welt, eh' die Wende kommt,
Daß der letzte Tag des Lichtes scheint
Durch den Wolkenhimmel? Oder wann wirst du wiederkommen
Auf diesen Mittelraum, den Geschlechtern der Menschen
Gericht zu erteilen, Toten und Lebendigen?
Mein guter Herr, wir begehren zu hören,
Waltender Christ, wann das werden soll!“

52.

Da gab der gütige, allwaltende Christ
Seinen Gesellen die Antwort also:
„Das hält verborgen der gute Herr,
Verhohlen hält es des Himmelreichs Vater,
Der Walter dieser Welt, das weiß nicht einer

Der Staubgebornen, wann die herrliche Stunde
In der Welt sich vollzieht. Auch wissen es wahrlich nicht
Gottes Engel, die immer um ihn
Gegenwärtig sind; sie selber sogar
Wissen es nicht, wenn es geschehen soll,
Daß er in diesem Mittelraum, der mächtige Herr,
Die Völker heimsuche. Der Vater weiß es allein,
Der heilige im Himmel, sonst bleibt verborgen
Lebenden und Toten der Tag seines Kommens.
Doch erzählen will ich euch, welche Zeichen
Sich vorher wundersam vollziehen, eh' er in diese Welt kommt
An dem mächtigen Tage; das wird am Monde kund
Und an der Sonne, schwarz werden beide,
Finsternis befällt sie, die Sterne stürzen hernieder,
Die hellen Himmelslichter, der Boden birst,
Die breite Welt bebt. Viel solcher Zeichen sind:
Die große See ergrimmt, des Meeres Strom macht
Schrecken mit seinen Wogen den Erdenbewohnern.
Dann verdorrt das Volk in der furchtbaren Not,
Furcht befällt es, aber nirgend ist Friede,
Waffenkampf wird über die Welt
Heiß erhoben, Heer auf Heer
Rückt ins Feld, Fürsten befehden sich
In mächtiger Heerfahrt, Männer morden sich,
Offen wütet der Krieg; o Angst und Graun,
Daß Menschen müssen sich also morden!
In der weiten Welt rast die Pest,
Menschen sterben soviel, wie nie auf diesem Mittelraum
Durch Seuchen verschieden. Rings liegen die Siechen,
Stürzen und sterben und lassen ihr Leben,
Ihre Zeit ist erfüllt; dann fährt unmäßig großer
Hunger heißgrimm über die Heldenkinder,
Schreckliche Hungersnot: das ist nicht die schwächste
Der Strafen in der Welt, die da kommen werden
Vor dem Tage des Gerichts. Wenn ihr die Thaten seht

Auf der Erde werden, dann wisset in Wahrheit,
Daß der letzte Tag den Leuten naht,
Der mächtige, den Menschen, und die Macht Gottes,
Der Himmelskraft Bewegung, und des Heiligen Kommen,
Des Herrn in seiner Herrlichkeit. Von diesen Dingen
Könnt ihr an diesen Bäumen ein Bild erkennen:
Wenn sie knospen und blühen und Blätter zeigen,
Das Laub sich löst, dann sagen die Leute,
Daß nun der Sommer nahe sei
Warm und wonnesam und schönes Wetter.
So zeigen auch die Zeichen, die ich euch nannte,
Wann der letzte Tag den Leuten naht.
Dann sag ich euch wahrlich, daß auf der Welt nicht ehe
Dies Volk zerfahren wird, bevor sich erfüllt
Mein Wort in Wahrheit. Die Wende kommt
Des Himmels und der Erde, aber mein heilig Wort
Bleibt fest bestehen und alles erfüllt sich,
Wird geleistet in diesem Licht, das vor den Leuten ich sprach
Nun wacht behutsam! Gewißlich kommt
Der große Gerichtstag in der Kraft eures Gottes,
In grausiger Macht und die große Zeit,
Die Wende dieser Welt; wahrt euch davor,
Daß sie euch nicht schlafend in des Schlummers Ruh
Unversehens überfalle bei Unthaten,
Des Frevels voll. Der Weltuntergang kommt
In düstrer Nacht; wie ein Dieb einherschleicht,
Seine Thaten verbergend, so bricht dieser Tag ein,
Der letzte dieses Lichtes, eh' einer es ahnt;
So wie die Flut in den Tagen der Vorzeit,
Die mit wirbelnden Wogen die Welt verschlang
Zu Noahs Zeiten; nur ihn rettete Gott
Mit seinem Hause, der heilige Herr,
Aus der vorstürmenden Flut. So fiel auch Feuer
Heiß vom Himmel, als die hohen Burgen
In Sodomsland schwarze Lohe erfaßte,

Grimm und gierig, der keiner entging
Als Loth allein: ihn führten fort
Die Engel des Mächt'gen mit beiden Töchtern
Auf einen Berg, während brennendes Feuer
Land und Leute lodernd verzehrte.
So unversehens wie das Feuer, so unversehens wie die Flut
Stürmt der letzte Tag herein. Dessen sollen sich die Leute
Vor dem Gericht bewußt werden; alle ohne Ausnahme
Haben das nötig. Darum sorge eure Seele!

53.

Denn wenn das geschieht, daß der waltende Christ,
Des Menschen Sohn mit der Macht Gottes
Kommt in seiner Kraft, der Könige mächtigster,
Zu sitzen in seiner Macht, und zusammen mit ihm
Die Engel alle, die da oben sind,
Die heiligen, im Himmel, dann sollen der Helden Kinder,
Die Völker aus der Fremde sich zusammen scharen,
Was an Leuten lebt, was je in diesem Licht
An Menschen erzeugt ward. Dann wird dieser Menge,
Allem Menschengeschlechte der mächtige Herr
Das Urteil sprechen. Dann scheidet er die Übelthäter,
Die verworfenen Leute zur linken Hand,
Den Seligen bestimmt er die rechte Seite,
Begrüßt dann die Guten und beginnt seine Rede:
„Kommt, ihr Erkornen, in dies köstliche Reich,
Das bereitet ist für alle Gerechte
Nach der Wende der Welt; euch hat selbst geweiht
Der Vater aller Völker. Nun genießt der Freuden,
Waltet dieses weiten Reiches, denn ihr thatet meinen Willen,
Folgtet mir gern, gabt milde Gaben,
Wenn ich bedrängt war von Hunger und Durst,
Von Frost befangen, oder in Fesseln lag,
In Kerkersketten. Dann kam mir dorthin

Hilfe von eurer Hand; euer Herz war milde,
Ihr besuchtet mich freundlich."
Dann sagen die Seligen:
„Mein guter Fürst, wann warst du so befangen,
So bedrängt und darbend, wie du vor diesem Volke
Auseinander setzest? Wann sah dich einer
Bedrängt oder darbend? Du hast doch Gewalt
Über alles, das die Kinder der Erde
In dieser Welt gewannen."
Dann erwidert der Waltende:
„Alles was ihr thatet in eures Herrn Namen,
Was ihr Gutes gabet zu Gottes Ehre
Den Menschen, den ärmsten in dieser Menge
Und denen, die aus Demut bedrückt sind,
Weil sie meinen Willen wirkten — was ihr denen von euerm Wohlstand
Gabt zu meiner Verherrlichung, das empfing euer Herr,
Die Hilfe kam dem Himmelskönig; darum will der heilige Herr
Euern Glauben lohnen mit ewigem Leben."
Dann wendet der Waltende sich zur Linken,
Und sagt den Verdammten, sie sollten nun ihren Frevel,
Ihre Meinthat entgelten. „Nun müßt ihr, von mir
Verflucht, in das ewige Feuer fahren,
Das den Gegnern Gottes bereitet ward,
Dem feindlichen Volke für seine Frevel;
Ihr halfet mir nicht, wenn Hunger und Durst
Mich entsetzlich quälten, wenn ohne Kleidung
Ich betrübten Herzens in trauriger Not war;
Ihr habt mir nicht geholfen, wenn ich in Haft lag,
In Ketten und Banden, wenn auf dem Krankenbett
Mich Siechtum beschlich; ihr kümmertet euch nicht um den Kranken,
Pflegtet mich nicht. Ich war euch nicht würdig,
Daß ihr mein gedächtet; dafür müßt ihr nun dulden
In Feuer und Finsternis!"

Dann entgegnet das Volk ihm:
„Ei, waltender Gott, wie willst du nur so
Vor dieser Menge reden? Wann bedurftest du der Menschen,
Irgend einer Wohlthat? Von dir haben wir doch allen
Wohlstand in der Welt!“
Dann erwidert der Waltende:
„Wenn ihr die ärmsten der Erdenkinder,
Die mindesten der Menschen in euerm Gemüte
Verachtetet, ohne ihrer zu achten,
Ihnen nicht Ehre erteiltet, das thatet ihr auch euerm Herrn,
Verweigertet ihm eure Wohlthat. Drum will euch der Waltende,
Euer Vater, nicht empfangen, ihr fahrt in das Feuer,
In den tiefen Tod, den Teufeln zu dienen,
Den wütenden Widersachern wegen eurer Werke!“
Nach diesen Worten wird das Volk geschieden,
Die Frommen und die Bösen; die Verworfenen fahren
In die heiße Hölle voll Schmerz und Scham,
Die Verdammten, Strafe zu erdulden,
Endloses Übel. Aber aufwärts geleitet
Der hehre Himmelskönig die lautern Leute
In langwährendes Licht; da ist ewiges Leben,
Gottes Reich bereitet den Guten.“

54.

So erfuhr ich, daß den Männern der mächtige Fürst
Die Wende der Welt mit Worten verkündete,
Wie sie besteht, während die Staubgebornen
Auf ihr wohnen, und wie sie am Ende soll
Zergleiten und zergehen.
Auch sagte er den Jüngern da
Mit wahren Worten: „Wie ihr wißt,
Wird in zwei Nächten die Stunde nahen,
Der Juden Passah, da sie ihrem Gott dienen
In dem Weihtum. Nun ist es unabwendbar,

Da wird des Menschen Sohn an die Menge,
Der Kraftreiche verkauft und ans Kreuz geschlagen
Todesqual zu dulden!"
Nun waren der Degen da viel
Versammelt, die auf Verderben sannen,
Der Juden Haufen, um Gott zu huldigen,
Die Schriftgelehrten kamen in Scharen
In die weite Versammlung, die zu den weisesten
Unter der Menge der Männer zählten,
Ein kraftreiches Geschlecht. Da war auch Kaiphas,
Der Bischof der Leute. Sie rieten wider Gottes Gebornen,
Wie sie ihn erschlügen, den sündelosen:
Wollten am Feste ihn nicht fangen
Unter der Menschenmenge: „auf daß nicht die Männer
Einen Aufstand erheben; denn die Helden würden ihn
Im Streit beschützen. Wir müssen in der Stille
Nach dem Leben ihm trachten, daß die Judenleute
An dem heiligen Tage nicht Aufruhr erheben."
Da ging Judas hin, der Jünger Christs,
Einer der Zwölf, wo der Adel saß,
Der Juden Häupter, er hätte guten Rat
Ihnen zu zeigen: „Was wollt ihr mir zahlen
An Geld zum Lohn, wenn den Mann ich euch gebe
Ohne Kampf und Lärm?" Da ward das Herz der Leute
Hoch erfreut: „Wenn du das hältst,
Dein Wort bewährst, dann hast du Gewalt,
Vor diesem Volk, was du willst, zu fordern
An Geld und Gut." Da versprach ihm die Versammlung
Nach seiner Forderung der Silberstücke
Dreißig zusammen, und er sagte zu der Schar
Mit kräftigen Worten, er würde den Herrn ihnen geben.
Dann entfernte er sich in feindlichem Sinn
Treulos erwägend, an welchem Tage
Er ihn überweisen wolle der wütigen Schar,
Dem feindlichen Volke.

Das Friedenskind Gottes,
Der Waltende, wußte wohl, daß er diese Welt
Aufgeben sollte und das Gottesreich suchen,
Zu seines Vaters Erbe fahren.
Da sah keiner von den Kindern der Erde
Mehr der Minne, als er den Mannen bewies,
Den guten Jüngern: er bereitete ein Gastmahl,
Setzte sie freundlich nieder und sagte ihnen viel
Wahrer Worte. Gen Westen schritt der Tag,
Die Sonne ging zu Rüste. Da gebot er selbst,
Der Waltende mit seinen Worten, ihm Wasser zu bringen,
Hell und klar, und der Herr stand auf,
Der gute, vom Gastmahl und wusch seinen Jüngern
Mit den Händen die Füße, rieb sie mit dem Handtuch
Und trocknete sie sauber. Da sagte zum Herrn
Simon Petrus: „Nicht passend dünkt mich,
Mein guter Fürst, daß du mir die Füße waschest
Mit den heiligen Händen!“ Da sprach sein Herr zu ihm,
Der Waltende, das Wort: „Wenn du nicht willst
Das annehmen, daß ich dir die Füße wasche
In gleicher Minne, wie ich den andern Männern hier
Thue, so hast du nicht Teil mit mir
Am Himmelreiche.“ Da war das Herz gewandt
Simon Petrus: „So gebiete über beides,
Mein guter Fürst, über Füße und Hände,
Sie freundlich zu waschen, auf daß ich ferner
Deine Huld habe und des Himmelreiches
Solchen Teil, wie du, teurer Herr,
In Güte mir geben willst.“ Die Jünger Christs
Duldeten nun die Diensterweisung,
Die Degen, geduldig, und was ihr Dienstherr that
Der mächtige, aus Minne und noch mehr gedachte
Er den Menschen zu frommen.

55.

Das Friedenskind Gottes
Setzte sich wieder zu seinen Gesellen,
Ewigen Rat erteilend. Das Licht leuchtete nun wieder,
Der Morgen den Männern. Den mächtigen Christ
Fragten die Jünger, wo er befehle
Am heiligen Tage das Gastmahl herzurichten,
Wo er feiern wollte die festlichen Zeiten
Mit seinen Gesellen. Da sandte er voraus
Die Jünger nach Jerusalem: „Wenn ihr gegangen kommt
In die hohe Burg, wo mächtig braust
Die Menschenmenge, so seht ihr einen Mann
In den Händen tragen von hellem Wasser
Ein Füllgefäß. Dem sollt ihr folgen,
In welche Wohnung ihr ihn wandern seht,
Und dem Herrn, der das Haus zu eigen hat,
Sollt ihr sagen, daß ich euch sende
Mein Mahl herzurichten. Dann zeigt er euch ein prächtiges Haus,
Einen hohen Söller, der ganz behangen ist
Mit schönem Schmuck; da sollt ihr mir beschaffen
Meine Bewirtung. Da will ich weilen
Mit meinen Gesellen."
Da begaben sich sogleich
Gen Jerusalem die Jünger Christs
Fürbaß auf die Fahrt und fanden, wie er gesagt,
Sein Wort bewährt, nichts fehlte daran.
Sie bereiteten das Gastmahl, und der Gottessohn,
Der heilige Herr, kam in das Haus,
Wo sie die Landesweise leisten wollten,
Gottes Gebot vollbringen, wie bei den Juden
Satzung und Sitte war seit ältester Zeit.
Da ging am Abend der allwaltende Christ
Im Saal zu sitzen und befahl die Gesellen,
Die Zwölfe zu sich, die ihm zugethan waren
Von allen Männern am allertreusten

In Worten und Weisen; es wußte gar wohl
Ihres Herzens Gedanken der heilige Christ.
Er begrüßte sie beim Gastmahl: „Ich begehre sehr,
Mit euch zusammen sitzen zu können,
Des Mahls zu genießen, der Juden Passah
Mit euch Teuren zu teilen. Nun muß ich euch melden
Des Waltenden Willen, daß ich in dieser Welt
Nie wieder mit Menschen ein Mahl nehmen werde,
Fürder mit Lebenden, bevor erfüllt wird
Das himmlische Reich. Es harrt auf mich
Weh und Schreckensqual, die ich für diese Welt
Dulden soll, für dieses Volk.“ Da zu den Degen redete
Der heilige Herr, ward sein Herz betrübt,
Die Seele verdüstert, und zu den Gesellen sagte
Der gute, zu den Jüngern: „Gottes Reich
Verhieß ich, des Himmels Licht, ihr gelobtet
Mir eure Huld; nun wollt ihr nicht dabei verharren,
Wollt wanken in euern Worten? Wahrlich, ich sage euch,
Einer von euch zwölf bricht mir die Treue,
Will mich verkaufen den Kindern der Juden,
Für Silber verhandeln sich Schätze zu holen,
Für Geld und Gut seinen Fürsten hingeben,
Den holden Herrn; es soll ihm aber zum Harme,
Zum Wehe werden; wenn er den Erfolg sieht
Und das Ende seiner That vor Augen hat,
Dann weiß er in Wahrheit, ihm wäre ein ander Ding
Bei weitem besser, daß er nie geboren wäre
Lebend an dies Licht, da er zu Lohn empfängt
Übles Elend für argen Verrat.“

Da begann der eine nach dem andern zu schauen,
Sorgenvoll zu sehen mit schwerem Sinn,
Voll Harm im Herzen, da sie ihren Herren hörten
So traurig reden; die Recken sorgten,
Wen von den Zwölfen er bezeichnen werde
Des Frevels schuldig, daß er den Schatz sich habe

Vom Volke bedungen. Keinem der Degen
Trauten sie solche Treulosigkeit zu;
Dem Meingedanken entsagte jeder der Mannen,
Sie waren in Furcht und wagten nicht zu fragen,
Bis dann winkte der hochwürdige Jünger
Simon Petrus — er selber wagte es nicht —
Johannes dem Guten; er war dem Gotteskinde
In diesen Tagen der Degen liebster,
Der meistgeminnte, und durfte an des Mächtigen
Busen ruhn, an seiner Brust liegen,
Das Haupt an ihn lehnen: wo er manch heilig Geheimnis,
Tiefe Gedanken vernahm, und er begann sogleich
Seinen Fürsten zu fragen: „Wer soll das sein, mein Herr,
Der dich verkaufen wollte, der Könige mächtigsten,
Unter der Feinde Volk? Uns verlangt, das zu erfahren,
Zu wissen, o Waltender!“ Da hielt sein Wort bereit
Der heilige Christ: „Seht her, wem ich reiche
Einen Bissen vom Mahl! Der hat Meingedanken,
Bittere Herzensgesinnung! er wird mich in die Hand der Mörder,
Der Feinde überliefern, wo ich mein Leben soll,
Mein Alter enden!“ Er nahm sich nun
Einen Bissen vor den Männern und bot ihn dem Meinthäter,
Judas in die Hand und sprach zu ihm
Vor seinen Gesellen und hieß ihn ungesäumt
Von seinem Volke fahren: „Vollführe, was du denkst,
Thu', was du thun willst! Nicht länger brauchst du zu verbergen,
Was du vorhast. Die Entscheidung steht bevor,
Die Zeit ist genaht!“ Als nun der Arge
Den Bissen empfing und zum Munde führte,
Da entging ihm die Gotteskraft, böse Geister fuhren
In seinen Leib, leidige Teufel,
Satanas selber lastete schwer
Und hart auf seinem Herzen, seit ihn Gottes Hilfe
Verließ in diesem Licht; so wird den Leuten weh,
Die unter dem Himmel ihren Herren verlassen.

56.

Und nun erhob sich bereit zum Verrat
Judas und ging; er hegte grimmen Sinn,
Der Degen wider seinen Dienstherrn. Dunkle Nacht
Schwang die Wolken.
Der Sohn des Waltenden
Blieb beim Gastmahl mit seinen Jüngern.
Da weihte der Waltende Wein und Brot,
Heiligt es, der Himmelskönig, brach es mit den Händen,
Gab es den Jüngern und dankte Gott,
Sagte Dank dem, der alles geschaffen,
Welt und Wonne, und sprach diese Worte:
„Glaubet lichthell, dies ist mein Leib,
Und dies mein Blut; ich geb euch hier beide
Zu essen und zu trinken. Ich soll sie auf Erden
Hingeben und vergießen und euch zu Gottes Reich
Mit meinem Leibe erlösen für das ewige Leben,
In das Licht des Himmels. Gedenket stets daran,
Das Gleiche zu thun, das beim Gastmahl ich that!
Meldet es der Menge! es ist ein mächtig Ding:
Euerm Herrn sollt ihr hiermit Ehre wirken.
Behaltet zur Erinnerung dies heilige Bild,
Daß es die Kinder der Zeit euch künftig nachthun
Und bewahren in der Welt, daß es alle wissen
Über diesen Mittelraum, daß es mir zur Minne geschieht,
Dem Herrn zur Huldigung.
Gedenket stets daran,
Was ich euch hier gebiete, daß ihr eure Brüderschaft
Fest bewahret, habt frommen Sinn,
Minnt euch im Gemüte, daß der Menschen Kinder
Über der Erde es alle erkennen,
Daß ihr seid wahrhaftig meine Jünger.
Auch will ich euch sagen, daß der gewaltige Feind
Mit heißgrimmen Haß euer Herz versuchen wird.

Satanas selbst kommt hierher, eure Seelen
Mit Tücke zu fangen. Aber fest auf Gott
Richtet euer Herz! ich helfe euerm Gebet,
Daß euch nicht der Meinthäter das Gemüt berücke;
Ich schütze euch vor dem Widersacher. Auch mich wollt er beschleichen,
Obwohl sein Wille zu nichte wurde,
Sein Wunsch nicht erreicht ward.
Ich will euch nicht verhehlen,
Was euch nun schleunig soll für Sorge entstehen.
Ihr werdet mir versagen, ihr meine Gesellen,
Eure Degenschaft, ehe die düstere Nacht
Die Leute verläßt und wieder das Licht leuchtet,
Der Morgen den Männern!"
Da ward ihr Mut
Gramvoll umdüstert, voll Schmerz ihre Gedanken,
Voll Kummer ihr Herz, das Wort ihres Herrn
Schuf ihnen Sorge. Simon Petrus,
Der Degen, sprach zu seinem Dienstherrn die kühnen Worte
Aus Huld zu seinem Herrn: „Wenn alle Helden
Dich auch verlassen, ich will standhaft und stets
Alle Drangsal mit dir dulden!
Ich bin immer bereit, wenn Gott es mir gönnt,
Daß ich standhaft stehe zu deiner Hilfe;
Wenn dich im Kerker in Ketten und Schlösser
Die Leute legen, ich werde nicht wanken,
In den Banden will ich bei dir bleiben,
Bei dir Liebem liegen! Wenn sie das Leben dir
Mit des Schwertes Schlägen wegnehmen wollen,
Mein guter Fürst, ich gebe mein Leben für dich
Beim Schwingen der Schwerter: nun und nimmer
Laß ich davon, so lange mir währt
Herz und Handkraft!"
Da entgegnete sein Herr:
„Wohl wähnst du weise Treue zu tragen

Und kühne Gedanken, du hast das Herz eines Degen
Und guten Willen! Doch sag' ich, es wird geschehen,
Daß du so verzagt wirst, obwohl du es jetzt selbst nicht wähnst,
Daß du deinen Dienstherrn diese Nacht dreimal verleugnest
Vor dem Hahnenschrei und behauptest, ich sei dein Herr nicht,
Du verschmähst mein Schutzrecht!"
Da sagte der Held:
„Wenn je in der Welt es werden sollte,
Daß zusammen mit dir ich sterben dürfte,
In Ehren untergehn, der Tag käme nie,
Daß ich dich verleugnete, lieber Herr,
Vor den Juden!" Da riefen alle Jünger,
Sie wollten in allen Lagen mit ihm leiden.

57.

Da gebot ihnen der Waltende mit seinen Worten,
Der hehre Himmelskönig, nicht zu zagen,
Noch düstere Gedanken im Herzen zu hegen:
„Betrübt euer Herz nicht um eures Herren Wort,
Fürchtet nicht zu viel! Ich will unsern Vater
Selbst aufsuchen und dann sende ich euch
Vom Himmelreiche den heiligen Geist;
Der soll in der Trübsal eure Seele trösten,
An die Gedanken euch mahnen, die ich euch manchmal hier
In Worten wies. Er giebt euch Weisheit in die Brust,
Erfreuliche Lehre, daß ihr fortan leistet
Die Worte und Werke, die ich euch in dieser Welt gebot!"
Da erhob sich der Mächtige in dem Hause dort,
Christ der Erlöser und verließ es zur Nachtzeit
Mit seinen Gesellen. Traurig schritten
In Kummer und Jammer die Jünger Christs,
Voll Harm im Herzen; er begab sich auf den hohen
Ölberg. Denn dahin war er es gewohnt
Mit den Jüngern zu gehen; das wußte Judas wohl,

Der bösherzige Mann, da er oft auf dem Berg mit ihm war.
Hier sagte der Gottessohn zu seinen Gesellen:
„Ihr seid nun betrübt, da ihr meinen Tod wißt,
Ihr jammert und härmt euch, und die Juden sind heiter,
Es freut sich das Volk und jubelt und jauchzt,
Die Welt ist voll Wonne; doch die Wende wird kommen
Schrecklich schnell, dann wird schwer ihr Herz,
Sie sollen jammern, wenn ihr sollt jubeln
Am Ewigkeitstage, denn Ende kommt dann nicht
Noch Wende eures Wohls. Drum soll euch dies jetzt nicht betrüben,
Meine Hinfahrt nicht härmen, denn Hilfe kommt davon
Den Menschenkindern.“ Dann befahl Christ den Jüngern dort
Auf dem Berge zu warten, er wolle zum Gebete
Noch höher hinauf auf den Hügel steigen.
Er hieß drei der Degen mit ihm gehen,
Jakobus und Johannes und den guten Petrus,
Den kühngemuten Degen. Mit ihrem Dienstherrn
Gingen sie gern, da hieß sie der Gottessohn
Auf dem Berge oben zum Gebet sich neigen,
Sie sollten Gott grüßen und sehnlich bitten,
Daß er ihn schütze vor der Kraft der Versucher,
Der Widrigen Willen, daß ihn der Widersacher nicht,
Der Meinthäter wankend machte;
Auch neigte sich selber der Sohn des Herrn,
Der Kraftreiche zum Kniegebet; der Könige mächtigster,
Nach vorne fallend den Vater aller Menschen,
Den guten, grüßte, und klagende Worte
Rief er traurig, sein Herz war betrübt
Nach seiner Menschheit, sein Gemüt bewegt,
Sein Fleisch war in Furcht, ihm entfielen Thränen,
Sein teurer Schweiß troff gleich dem Blute,
Das aus Wunden wallt; in Widerstreit waren
Bei dem Gotteskinde Geist und Leib,
Der eine bereit den Heimweg anzutreten,
Der Geist zu Gottes Reich, der andre in Jammer Land.

Christi Leib, er wollte dies Licht nicht verlassen,
Er bebte vor dem Tode. Aber immer inniger,
Rief er mehr und mehr den Mächtigen an,
Den hohen Himmelsvater, den heiligen Gott,
Den Waltenden, mit seinen Worten: „Können nicht anders
Die Menschen erlöst werden, als daß ich lasse
Meinen lieben Leib für der Leute Kinder
In maßlosen Martern: so geschehe dein Wille!
Ich will ihn kosten und nehmen, den Kelch,
Ihn dir zu Ehren trinken, mein teurer Herr,
Mein mächtiger Schutzherr! Achte nicht auf meines
Fleisches Wohlfahrt: ich will erfüllen
Deinen Willen. Du hast Gewalt über alles!"
Er lenkte die Schritte, wo er die Jünger ließ
Auf dem Berge warten, und der Geborne Gottes fand
Sie in Sorgen schlafen, das Herz war ihnen schwer,
Daß sie von ihrem Schutzherrn scheiden sollten;
So drückt der Kummer alle Menschenkinder,
Wenn sie verlassen sollen den lieben Herrn,
Aufgeben den Guten. Dann sprach er zu den Jüngern,
Der Waltende weckte sie mit diesen Worten:
„Wie könnt ihr nun schlafen? Könnt ihr nicht mit mir
Eine Weile wachen? Das Geschick ist entschieden,
So soll es ergehen, wie es Gott der Vater,
Der Mächtige, bestimmte. Nicht schwankt mein Mut;
Mein Geist ist bereit in Gottes Willen,
Fertig zur Fahrt; — nur das Fleisch ist in Sorgen,
Mich hindert mein Leib, ihm ist es leid
Dies Weh zu erdulden. Doch den Willen soll ich
Meines Vaters erfüllen; habt festen Sinn!"
Und abermals ging er, zum andernmale,
Den Berg hinauf, um dort zu beten,
Der mächtige Herr, und sprach da noch manche
Der guten Worte. Gottes Engel kam,
Der heilige, vom Himmel, festigte sein Herz,

Stärkte ihn für die Bande. Er betete weiter,
Fort mit Fleiß und rief seinen Vater an,
Den Waltenden, mit den Worten: „Wenn es anders nicht
sein kann,
Du mächtiger Herr, als daß ich für dies Menschenvolk
Todesqual dulde, so will ich deinen
Willen wirken!“
Wiederum ging er
Die Gesellen zu suchen, er fand sie schlafend
Und grüßte sie jählings; wieder ging er von dannen,
Zum drittenmal zu beten, und der Gebieter sprach
Dieselben Worte, der Sohn des Herrn,
Zum allwaltenden Vater, wie er vorher gethan,
Er mahnte den Mächtigen an der Menschen Heil
Sehr kräftiglich. Der Retter Christ
Ging zu den Jüngern und grüßte sie sogleich:
„Schlaft ihr und ruhet? Nun wird schleunig hierher
Kommen mit Kraft, der mich verkauft hat,
Den Sündelosen verschachert!“
Die Gesellen Christs
Erwachten bei den Worten und sahen das Volk
Sich den Berg hinaufwälzen in gewaltigem Schwarm,
Wütige Waffenknechte.

58.

Sie führte Judas,
Der grimmgesinnte; die Juden drangen nach,
Die feindliche Volksschar. Sie trugen Feuer in der Mitte,
In Lichtgefäßen lodernd, und führten Fackeln
Brennend aus der Burg, da sie den Berg hinauf
Stiegen zum Streit. Die Stätte kannte Judas wohl,
Wohin er die Leute zu leiten habe.
Außerdem gab er vor dem Aufbruch das Zeichen
Dem Volke zum voraus, daß sie nicht fälschlich fingen

Einen andern: „Ich gehe zuerst zu ihm
Und küsse ihn und rede ihn an; das ist Christ dann selber,
Den ihr fangen sollt mit Volkeskraft
Und binden auf dem Berg und zur Burg von hinnen
Unter die Leute leiten. Er hat sein Leben
Durch seine Worte verwirkt." Die Streiter stürmten,
Bis sie zu Christus gekommen waren,
Die grimmigen Juden, wo er mit den Jüngern stand,
Der mächtige Herr, des Schicksals harrend,
Der entscheidenden Zeit. Da schritt ihm der treulose
Judas entgegen und vor dem Gotteskinde
Neigte er das Haupt und redete den Herrn an,
Küßte den Kraftreichen, wahr machend sein Wort
Wies er ihn so den andern, wie verabredet war.
Das litt in Geduld der Herr der Leute,
Der Walter dieser Welt, und er sprach zu ihm das Wort,
Fragte ihn frank: „Was kommst du mit diesem Volk zu mir,
Leitest die Leute zu mir, und willst mich den Leidigen
Verkaufen mit deinem Kuß, den Kindern der Juden,
Mich bezeichnen vor dieser Rotte?" Dann redete er
Die andern an und fragte das Gefolge,
Wen sie mit solchem Gesinde zu suchen kämen
So eifrig in der Nacht, „als wolltet ihr Not bereiten
Irgend einem Menschen?" Da rief die Menge,
Man hätte den Heiland auf der Höhe des Hügels
Ihnen gewiesen, „der diesen Aufstand ins Werk setzt
Unter den Judenleuten und sich Gottes Sohn
Selber heißt: ihn zu suchen kamen wir hierher,
Ihn ergriffen wir gern; er ist von Galiläaland,
Von Nazarethburg."
Als nun Christ, der Gebieter,
In Wahrheit sagte, er selber wäre es,
Da erstarrte vor Schrecken das Volk der Juden
Und geriet in Furcht, daß sie auf den Rücken fielen
Und alle die ebene Erde suchten;

Die Stolzen waren nicht imstande dem Worte Gottes,
Seiner Stimme zu widerstehen. Doch da sie streitbare Männer waren,
Liefen sie den Berg wieder in die Höh, stärkten ihr Herz,
Faßten frischen Mut, und traten voll Tücke
Näher heran, bis sie den Retter Christ
Mit ihren Rotten umringten. Die weisen Männer standen
In Trauer und Trübsal, die Jünger Christs,
Bei der ruchlosen That und riefen dem Herrn zu:
„Wär' es dein Wille nun, waltender Fürst,
Daß sie uns an der Speere Spitzen spießen sollten,
Mit Waffen verwunden, dann wäre uns nichts so gut,
Wie sterben zu dürfen für unsern Dienstherrn
Und erbleichend zu erblassen!“ Da brauste auf
Der schnelle Schwertdegen Simon Petrus,
Ihm wallte der Mut, kein Wort konnt' er sprechen,
So voll Harm war sein Herz, als sie seinen Herren da
Binden wollten: dann ging er voll Grimm,
Der kühngemute Kämpfer vor seinen Fürsten,
Hart vor den Herrn. Sein Herz war bereit
Und unverzagt, er zog ohne Zögern
Das Schwert von der Seite und schlug voll Wucht
Auf den vordersten Feind mit der Hände Kraft,
Sodaß Malchus wurde von der Schneide der Waffe
An der rechten Seite mit dem Schwert gezeichnet,
Er hieb ihm das Ohr ab, sein Haupt ward wund,
Daß vom Schwert zerschnitten Backe und Ohr
In Todeswunde barst und das Blut nachsprang,
Aus der Wunde wallend. So war die Wange verwundet
Dem vordersten Feind; das Volk floh auseinander,
Des Schwertes Biß scheuend.
Da sagte der Sohn Gottes
Zu Simon Petrus, er solle sein Schwert thun,
Das scharfe, in die Scheide: „Wollt' ich gegen diese Schar,
Gegen diese Recken Kriegsthat verrichten,

Dann würde ich mich an den Waltenden wenden,
Dem heiligen Vater im Himmelreiche,
Daß er mir Engel von oben sendete,
Des Kampfes so kundige, daß der Kraft ihrer Waffen
Kein Mann widerstände; und stände zum Streit hier
Des Volkes noch so viel, ich fürchte, nicht einer
Behielte sein Leben. Aber der heilige,
Allmächtige Vater hat es anders geordnet,
Wir sollen dulden, was dieses Volk hier
Uns auch Bitteres bringt, wir sollen nicht im Zorn
Ihren Angriff abwehren; denn wer da Waffenstreit,
Grimmen Geerkampf gerne verrichtet,
Der soll durch des Schwertes Schärfe umkommen,
Blutig erbleichen. Wir dürfen darum
Den Anschlag nicht vereiteln."
Dann ging er zu dem Wunden,
Kunstvoll schloß er die kranken Glieder,
Die Hauptwunde, sodaß er geheilet war
Vom Biß des Schwertes, und der Geborne Gottes sprach
Zu der wütigen Schar: „Wunderbar erscheint es mir,
Wenn ihr mir Leid zufügen wolltet,
Warum fingt ihr mich nicht früher, wenn ich unter dem Volke
Im Weihtum war und manches Wort
Wahrhaftig sagte? Da schien die Sonne,
Das teure Tageslicht, doch ihr thatet mir nie
Ein Leid bei dem Lichte, und nun leitet ihr eure Leute
In düstrer Nacht her, wie gegen einen Dieb,
Den man fangen will, weil er Leib und Leben
Verwirkt hat, der Frevler."
Das Volk der Juden
Ergriff den Gottessohn, die grimme Menge,
Der haßvolle Haufe, ihn umringte die ruchlose
Schar, sie scheute die Meinthat nicht,
Sie hefteten die Hände mit Banden zusammen,
Die Arme mit Fesseln. Ihm war solche Angstqual

Nicht zu dulden Not, noch die Todespein zu ertragen
Mit so maßlosen Martern: er that es der Menschen wegen,
Denn er wollte der Leute Kinder erlösen,
Aus der Hölle heben in das Himmelreich,
In das weite Wohl; darum schalt er nicht,
Was die Argen ihm anthun wollten.

59.

Da faßte Hochmut das Judenvolk,
Die Heerschar prahlte, daß sie den heiligen Christ
Mit Ketten beladen leiten konnten,
Gefesselt führen.
Die Feinde eilten nun
Von dem Berg nach der Burg; das Gotteskind ging
Unter der Heerschar, die Hände gebunden,
Betrübt zu Thal. Es waren die teuern
Freunde geflohen, wie er vorher gesagt.
Nicht Furcht, noch Feigheit war es, daß sie des Waltenden Sohn,
Den lieben, verließen, es war schon lange zuvor
Der Wahrsager Wort, daß es so werden würde;
Deshalb mußten sie so handeln. Hinter der Menge
Gingen Johannes und Petrus, die beiden guten,
Sie folgten von fern, begierig zu erfahren,
Was die grimmen Juden dem Gotteskinde wollten,
Ihrem Herren thun.
Da sie zu Thal kamen,
Vom Berg in die Burg, wo ihr Bischof war,
Der Wärter ihres Weihtums, da führten ihn die Söldner
Hinter das Gatter. Dort war helle Glut,
Feuer im Vorhof dem Volk gegenüber
Für die Wächter geschürt. Dahin gingen sich zu wärmen
Die Judenleute und ließen den Gottessohn
In Fesseln harren. Großer Lärm herrschte
Und Geschrei auf dem Hofe. Johannes war von früher

Dem Anführer bekannt, darum durfte er hineindringen
Mit der Menge. Aller Degen mächtigster,
Petrus, stand draußen; der Pförtner ließ ihn
Seinem Fürsten nicht folgen, bis von einem Freund erbat
Johannes, von einem Juden, daß man ihn gehen ließ
Vorn in den Vorhof. Da kam ein falsches Weib
Ihm entgegen gegangen, das eines Juden
Dienstmagd war, und sprach zu dem Degen,
Unhöflich die Magd: „Wie, bist du nicht auch einer
Der Jünger aus Galiläa des, der uns gegenüber steht,
An den Armen gefesselt?“ Furcht befiel da
Simon Petrus sogleich, sein Sinn ward feig,
Er sagte, er verstände die Worte des Weibes nicht,
Er wäre kein Degen dieses Dienstherrn,
Verleugnete ihn vor der Menge, er kenne den Mann nicht:
„Ich begreife deine Worte nicht.“ Ihm war die Gotteskraft
Aus dem Herzen gewichen. Er streifte nun weiter
In dem Volk umher und kam an das Feuer,
Wollte sich wärmen. Auch dort war ein Weib,
Das schleuderte ihm Schmähworte zu: „Hier schaut euern Feind;
Ganz deutlich ist dieser ein Jünger Christs
Aus seinem Gesinde!“ Da gingen sogleich
Voll scharfen Hasses die Schächer auf ihn zu
Und fragten, von welchem Volke er wäre:
„Du bist keiner von den Burgleuten, dein Gebahren thut kund,
Deine Worte und deine Weise, du bist hier nicht gebürtig,
Du bist ein Galiläer!“ Er gab es nicht zu,
Stand und stritt und mit starkem Eide
Schwur er, er sei der Gesellen keiner.
Er hatte nicht Gewalt seiner Worte; es sollte so werden,
Wie es der beschlossen, der des Menschengeschlechtes
Wartet in dieser Welt.
Da trat ein Verwandter
Des Mannes zu ihm aus der Schar, den er geschlagen
Mit dem scharfen Schwerte: er hätte ihn gesehen

auf dem Berge, „als wir im Baumgarten
m Herren die Hände banden,
Irme fesselten.“ In der Furcht des Herzens
ignete er den lieben Herrn, er wolle des Todes schuldig sein,
einer von ihnen, der hier anwesend wäre,
Sicherheit sagen könnte, daß er seines Gesindes wäre,
r Fährte folgte. Zum erstenmale
e der Hahn. Da sah der heilige Christ,
Gebornen bester, der da gebunden stand,
Sohn des Herrn, nach Simon Petrus
seine Achsel. Da ward im Innern
n Petrus schwerer Schmerz,
im Herzen, und in tiefer Trauer
er voll Weh sich der Worte bewußt,
och vor kurzem der waltende Christ
r gesagt: in der schwarzen Nacht
em Hahnenschrei würde er seinen Herrn
ial verleugnen. Da schwoll ihm vor Schmerz
die Brust, und gramvoll ging er
er Menschen Menge mit bekümmertem Gemüt,
n Sorgen, und seine Sünde,
eigenes Wort bewein es, bis ihm wallend kamen
Trauer und Herzeleid heiße Thränen,
ze, aus der Brust: nie könnte er büßen
r den Frevel oder liebreich erlangen
uld seines Herrn. Kein Held, der noch so alt ward,
iehr bei einem Menschensohne gesehen
e Reue über sein Reden,
ier und Klage. „Weh, kraftreicher Gott,
ch so gesündigt habe, daß ich für mein Dasein
nicht darf sagen, wenn ich nie wieder
r Huld und des Himmelreiches
erfreuen darf! Dann kann ich nicht danken,
lieber Herr, daß ich je an dieses Licht kam.
bin ich nicht würdig, mein waltender Fürst,

Mich unter die Zahl deiner Jünger zu zählen,
Ich Sünder unter deine Gesellen; ich selber muß sie
Im Gemüte meiden, weil ich solch Meinwort sprach!"
So klagte stöhnend der Sterblichen bester
Voll herber Reue, daß er den Herren hatte
Den lieben, verleugnet.
Doch darf es der Leute Kinder
Nicht Wunder nehmen, weshalb es Gott wollte,
Daß so liebem Manne solch Leid geschah,
Daß so schimpflich sollte seinen Herrn
Um der Dirne Wort der Degen wackerster
Lieblos verleugnen. Das geschah den Leuten,
Den Menschen zum Frommen; er wollte ihn zum Fürsten machen,
Zum Höchsten, über sein Haus, der heilige Herr
Wies ihm klar, wie wenig Kraft
Des Menschen Gemüt hat ohne Gottes Macht,
Er ließ ihn sündigen, daß er selber leichter
Den Leuten glaubte, wie lieb es ist
Der Menschen jeglichem, der ein Mein verübte,
Wenn man ihm erläßt die leidige That,
Schuld und Sünde, wie ihm selber verzieh
Der Herr des Himmelreichs seine harmvolle That.

60.

Darum ist eitel alles Prahlen,
Alle Hoffart des Menschen; wenn ihm die Hilfe des Mächtigen
Um seine Sünde schwindet, dann wird sein Denken
Blöde, wie prahlerisch er früher auch pochte,
Seiner Stärke sich rühmend und raschen Kraft
Und seiner Macht. Das konnte man erkennen
An der Degen bestem, da ihm gebrach des Herrn
Heilige Hilfe. Drum rühme kein Held
Zu sehr sich seiner, denn ihm schwindet oft
Wahn und Wille, wenn ihm der waltende Gott,

Der hehre Himmelskönig, das Herz nicht stärkt.
Noch immer harrte in Banden der Geborenen bester
Für das Menschengeschlecht. Ihn umwogte die Menge
Der Judenleute, und mit lästernden Worten
Verhöhnte sie ihn, der da geheftet stand
Und geduldig ertrug, was das Volk ihm that
Zu Leide, die Leute.
Das Licht leuchtete nun wieder,
Der Morgen den Menschen. In Menge versammelte sich
Der Juden Schar mit wölfischem Sinn,
Voll Falschheit und Lüge. Die Schriftgelehrten
Kamen am Morgen in zahlreicher Menge,
Zornig und zürnend, voll Falschheit und Feindschaft,
Voll Trug und Tücke; sie traten zusammen
Zu geheimer Beratung und hielten Rat,
Wie sie es anfingen mit Menschen ohne Wahrheit,
Mit meineidigen, den mächtigen Christ
Auf sein eigen Wort solcher Sünde zu zeihen,
Daß sie ihn maßlos zu martern vermöchten,
Den Tod ihm erteilen. Doch sie fanden an dem Tage
Kein so feindliches Zeugnis, daß sie ihm Züchtigung
Erteilen könnten oder den Tod bestimmen,
Vom Leben ihn lösen.
Da kamen zuletzt
In den Kreis der Beratenden ruchloser Männer
Zwei gegangen, die begannen zu erzählen,
Daß sie ihn selber einst sagen gehört,
Er wolle das Weihtum Gottes niederwerfen,
Aller Häuser höchstes durch seiner Hände Macht
Und wieder aufrichten durch seine Kraft
Am dritten Tage, was sich keiner sonst zutrauen dürfte.
Er schwieg und duldete. Was ihm auch vorwarfen
Die Leute mit Lügen, er wollte es mit leidigen
Reden nicht rächen. Da erhob sich in dem Haufen
Ein bösherziger Mann, der Bischof der Leute,

Der vornehmste des Volkes und fragte den Christ,
Und beschwor ihn bei sich selbst mit starken Eiden,
Grüßte ihn in Gottes Namen und begehrte dringend,
Daß er ihm sagte, ob er der Sohn sei
Des lebenden Gottes, der dies Licht erschuf,
Christ, der ewige König: „Wir können das nicht erkennen
An deinen Worten und Werken.“ Da entgegnete der wahre,
Gute Gottessohn: „Du sprichst es vor diesen Juden jetzt
Und sagst es in Wahrheit, daß ich selber es bin,
Was mir die Leute nicht glauben; sie lassen mich nicht los,
Meine Worte sind ohne Wert für sie. Nun sag' ich euch in Wahrheit,
Ihr sollt noch sitzen sehen an der rechten Seite Gottes
Den erlauchten Menschensohn in der Machtkraft
Des allwaltenden Vaters und dann wiederkommen
In Himmelswolken hierher, all das Heldengeschlecht
Gerecht zu richten nach Worten und Werken.

61.

Da brauste der Bischof erbittert auf,
Er geriet in Wut und zerriß sein Gewand,
Zerbrach es vor der Brust: „Nun braucht ihr nicht länger
Auf Zeugnis zu warten, da ihm solche Worte fahren,
Meinrede aus dem Munde! Ihr hört es ja alle,
Ihr Recken in diesem Ringe, wie er sich rühmt
Gott selbst zu sein. Was wollt ihr Juden dafür
Als Richtspruch erteilen: ist er des Todes nun
Würdig nach solchen Worten?“ Da riefen wild
Die Judenleute, er sei des Lebens verlustig,
Der Strafe würdig. Doch nicht um seiner Werke willen
Erteilten in Jerusalem die Judenleute
Dem Sohn des Herrn, dem sündelosen,
Die Strafe des Todes.
Nun strebten und trachteten

Die Judenleute, wie sie dem Gottesgebornen,
Dem gehefteten möchten den meisten Harm anthun;
Sie umringten ihn wütend und schlugen an seine Wangen,
An seinen Hals mit den Händen: alles ihm zum Hohne.
Ihn lästerten frevelnd die feindlichen Leute
Mit Schmäh- und Scheltreden. Der Sohn Gottes stand
Fest unter den Feinden, die Hände gefesselt,
Er ertrug in Geduld, was ihm der tobende Haufen
Auch Bitteres brachte, nicht entzündete sich Zorn in ihm
Wider die Widersacher.
Da nahmen ihn die Wütigen,
Den festgebundenen, den Gebornen Gottes
Und führten ihn dahin, wo für das Volk
Das Gerichtshaus stand und der Recken viel
Ihren Herzog umgaben. Er war ihres Herrn Bote
Von Romaburg, der da des Reiches gewaltete;
Vom Kaiser war er den Kindern der Juden gekommen,
Das Reich zu richten und Rat zu halten,
Pilatus hieß er, aus der Pontier Land
Dem Geschlecht nach gebürtig. In Scharen waren
In dem Gerichtshaus die Recken versammelt,
Um Recht zu sprechen, die ruchlosen Männer;
Da gaben den Gottessohn die Judenleute
Dem feindlichen Volk: er wäre des Todes schuldig,
Daß man ihn strafe mit der Waffen Schneide,
Mit scharfen Schwertern. Nicht wollte die Schar der Juden
Ins Gerichtshaus bringen, sie blieb draußen stehen,
Von dort aus mit der Menge sprechend; sie mieden das Gedränge
Des fremden Volkes, um nicht ein unrechtes Wort
An dem Tage zu hören oder zu erteilen,
Sie wollten die heiligen Zeiten halten,
Das Passahfest. Pilatus empfing
Von den Wütenden des Waltenden Sohn,
Den sündelosen. —

In Sorgen geriet da
Judas Gemüt, da er überliefert sah
Seinen Herrn dem Tode. Er bereute die That
In seinem Herzen, daß er den Herrn verkauft,
Den sündelosen. Da nahm er das Silber,
Die dreißig Münzen, die er für den Herrn erhalten
Und ging zu den Juden, seine grimmige That,
Seine Sünde gestehend und erbot sich das Silber
Gern wieder zu geben: „Ich hab' es so greulich
Erhandelt mit dem Blut meines teuern Herrn,
Ich weiß, es frommt mir nicht.“ Doch das Volk der Juden
Nahm es nicht, er solle nun selbst
Wegen solcher Sünde erwägen,
Wie er gegen den Herrn gehandelt habe:
„Da siehe du selber zu: was schiebst du es auf uns?
Uns wirf es nicht vor!“ Da wandte sich fort
Judas und ging in das Weihtum Gottes
Voll schwerer Sorgen und warf das Silber
In den heiligen Tempel, er wagte nicht es zu behalten.
Da befiel ihn Furcht, die feindlichen Geister
Mahnten ihn mächtig, des Mannes Herz
Ergriffen die Grimmigen. Ihm zürnte Gott,
Daß er sich selbst einen Strick dann drehte,
Dann legte den Hals in die Schlinge hinein
Der geächtete und erwählte sich Weh,
Harten Höllenzwang, heißen und düstern,
Die tiefen Thäler des Todes, der Verräter des Herrn.

62.

Der Geborne Gottes harrte geduldig in den Banden
In dem Gerichtshaus, bis all das Volk,
Die Übelthäter einig wurden,
Was sie für Schmerzen ihm schaffen wollten.
Da erhob sich auf den Bänken der Bote des Kaisers

[redacted]

Von Romaburg, mit den Machthabern der Juden,
Den ruchlosen zu reden, wo die Menge stand
Auf dem Hof in Haufen; sie wollten ins Haus nicht hinein
Am Passahtage. Pilatus begann
Frank zu fragen über das Volk der Juden hin,
Womit dieser Mann den Tod verschulde,
Strafe verdiene: „Weshalb seid ihr ihm Feind,
Haßt ihn im Herzen?“ Da riefen sie, er hätte viel Harm,
Viel Leides gethan: „Nicht gäben ihn dir diese Leute,
Wenn sie nicht all das Üble wüßten,
Das er mit Worten wirkte! er hat gar viele
Mit seinen Lehren verleitet und die Leute geärgert,
Zweifel in ihr Herz gesät, als hätten wir an den Hof des Kaisers
Keinen Zins zu zahlen: des bezüchtigen wir ihn
Mit wahrem Zeugnis! Er spricht auch ein großes Wort,
Verkündigt, daß er Christ sei, König dieses Reiches,
Maßt sich so großes an!“
Da entgegnet ihnen
Der Bote des Kaisers: „Wenn er so offenkundlich
Vor dieser Menge Meinthat verübte:
Empfange ihn euer Volk zurück,
Das erteile ihm den Tod, wenn er den verdient,
Wie es vorschreibt das Gesetz eurer Väter.“
Sie sagten, sie dürften keinem Menschen zum Mörder
Während der heiligen Zeiten werden
Mit Waffen am Weihtag; das sei wider ihre Gewohnheit.
Da wandte sich von dem Volke der falschgesinnte
Degen des Kaisers, der diesen Leuten
Bote von Romaburg war und rief den Gebornen Gottes
Näher an sich, ihn scharf und genau
Fragend und erforschend, ob er dieses Volkes
Herrscher wäre. Da hielt sein Wort bereit
Der Sohn des Herrn: „Sagst du das von dir selber,
Oder sagten dir andre Leute

Von meinem Königtum?“ Da sprach des Kaisers Bote
Stolz und widerwillig, da er mit dem waltenden Christ
Im Richtsaal redete: „Nicht bin ich dieses Reiches,
Der Judenleute, noch dir nahe verwandt,
Ein Stammgenosse dieser Männer; dich übergab mir diese Menge,
Deine Landsleute, die Juden überlieferten dich mir
In meine Hände. Was hast du Harms verübt,
Daß du so bittre Bande dulden sollst
Und zum Tode gehen?“ Da entgegnete Christ,
Der Heilande bester, der da gebunden stand
Im Richtsaal drinnen: „Mein Reich ist nicht von hier,
Nicht von dieser Welt. Denn wäre dem so,
Dann stünden starkmutig wider die Streitsucht
Der feindlichen Juden meine Jünger auf,
Man gäbe mich nicht den Judenleuten,
Den hassenden, in die Hände in harten Banden
Zu maßlosen Martern. Dazu ward ich geboren,
Daß ich Zeugnis von wahren Dingen
Mit meinem Kommen kündete, das können erkennen
Die aus der Wahrheit sind, die verstehen mein Wort,
Glauben meinen Lehren.“ Nicht Fehler noch Frevel
Konnt' an dem Kinde Gottes der Bote des Kaisers
Finden, kein falsches Wort, daß er darum des Todes
Schuldig wäre. Dann ging er wieder mit der Schar der Juden,
Der ruchlosen, zu reden und meldete der Menge,
Die lautlos horchte, er hätte an dem Verhafteten
Keinen solchen Frevel finden können
Vor dem Volke, daß sein Leben verfallen sei,
Den Tod verdiene. Da standen tobend
Die Judenleute und den Gottessohn
Beschuldigten sie, er habe den Aufruhr zuerst
In Galiläa begonnen und sei über die Juden gefahren
Dann hierher, die Herzen abtrünnig machend,

Der Männer Gemüt: „Er verdient den Tod,
Daß man ihn schlage mit der Waffen Schärfe,
Wenn je solche Thaten den Tod verdienten!“

63.

So beschuldigten ihn die Scharen der Juden
Feindlichen Herzens. Da erfuhr der Herzog
Der arggesinnte von andern Leuten,
Von welchem Geschlecht Christ geboren wäre,
Der Sterblichen bester. Er war von erlauchtem Stamm,
Der gute, von Galiläa, dem Sitz eines Volkes
Von edlen Männern. Herodes herrschte dort
Kraftvoll als König, vom Kaiser belehnt,
Dem mächt'gen in Rom, um seine Rechte dort
Im Volk zu vollführen und Frieden zu schaffen,
Urteil zu erteilen. Der war an dem Tage
Gleichfalls in Jerusalem mit seinem Gefolge,
Im Weihtum drinnen; denn ihre Weise war es,
Daß sie die heiligen Zeiten dort halten mußten,
Der Juden Passah. Da gebot Pilatus,
Daß den Verhafteten die Helden nähmen,
Den Gebundenen, den Gottgebornen,
Und hieß ihn an den Hof des Herodes bringen,
An den Händen gefesselt, weil er unter dessen Herrschaft stand,
Unter dessen Gewalt. Die kriegrischen Degen
Folgten dem Befehl, den heiligen Christ
Führten sie gefesselt vor den Volksherrn,
Den besten aller Söhne, der je geboren ward
An der Leute Licht; in Ketten kam er,
Bis sie ihn dahin brachten, wo auf der Bank saß
Der König Herodes, umgeben von der Kraft
Stolzer Kämpfer. Ihr Wunsch war gewesen
Mit eigenen Augen den Christ zu sehen;

Sie wähnten, er würde ein Zeichen ihnen zeigen,
Groß und mächtig, wie er es manchmal gethan
Kraft seiner Gottheit den Judenkindern.
Da fragte ihn der Volkskönig voll emsigem Eifers
Mit vielen Worten, er wollte sein Gemüt
Erforschen, was er zu Nutz und Frommen
Den Männern entschiede. Da stand der mächtige Christ,
Schwieg und duldete, er wollte mit keinem Wort
Dem König Herodes noch seinen Knechten
Antwort erteilen. Da tobte das Volk,
Die Judenleute, und den Gottessohn
Lästerten sie, bis der Leute König
Gegen ihn ergrimmte und seine Umgebung;
Ihn verachtete ihr Gemüt, die Macht Gottes verkennend,
Des himmlischen Herrn, denn ihr Herz war düster,
Von Bosheit geblendet. Der Geborne Gottes
Ihre [tückischen] Werke, Worte und Thaten
In seiner Demut alle erduldete,
Wie sie auch schimpfen und schmähen mochten.
Sie ließen ihm zum Hohne ein weißes Gewand
Um seine Glieder legen, daß er den Leuten,
Den Jungen ein Spott sei. Die Juden frohlockten,
Daß sie ihn so zum Hohne hielten,
Die ruchlosen Schergen.
Da schickte ihn zurück
Herodes der König an das andere Gericht.
Er ließ ihn leiten von Leuten, die ihn lästerten,
Frevelworte ausstießen, als er gefesselt ging,
Und ihn höhnisch verlachten. Sein Herz war ruhig,
Daß es alles das in Demut erduldete;
Er wollte ihre üblen Worte nicht erwidern,
Hohn und Harmrede. Da brachten sie ihn wieder in das Haus,
In den Palast hinauf, wo Pilatus
Im Gerichtssaal saß. Die Recken übergaben
Der Gebornen besten seinen Mördern,

[redacted]

Den Sündelosen, der es selbst so erkoren;
Er wollte so die Menschen von der Macht des Todes befreien,
Aus der Not erretten. Die Ruchlosen standen,
Die Juden vor dem Saal, der Satan hatte
Aufgehetzt die Schar, daß sie keine Scheu vor den argen
Thaten trugen. Da trat hinaus
Der Recke des Kaisers mit dem Volk zu reden,
Der tapfere Herzog: „Ihr habt mir diesen Verhafteten
In den Saal gesandt und habt gesagt,
Er hätte gar viele eures Volks verführt,
Verleitet mit seiner Lehre. Ich kann mit diesen Leuten,
Diesem Volk nicht finden, daß er des Todes
Schuldig sei für diese Schar. Das zeigte sich auch heute:
Herodes konnte, der euer Gesetz doch kennt,
Eurer Leute Landrecht, ihn nicht am Leben strafen,
Daß er sterben solle wegen einer Schuld,
Das Leben lassen. Nun will ich vor diesen Leuten hier
Eindringlich ihn bedräuen, mit verwegenen Worten
Ans Herz ihn fassen, doch laß ich ihn noch ferner
Seines Lebens sich freun.“ Das Volk der Juden
Schrie durcheinander mit lauter Stimme,
Und wütend riefen sie, er solle des Lebens berauben
Qualvoll den Christ und ans Kreuz ihn schlagen,
Maßlos martern: „Seiner Worte wegen
Ist er schuldig des Todes, er behauptet, daß er der Herr sei,
Gottes Sohn sogar! Er soll entgelten
Die Lästerworte; so will es das Gesetz,
Daß man für solchen Frevel das Leben lasse!“

64.

Furcht befiel da den Walter des Volkes
Mächtig im Gemüt, als die Männer riefen,
Sie hätten selber ihn sagen hören
Vor dem Volke, er sei Gottes Sohn.

Da ging der Herzog wieder ins Haus,
In den Gerichtssaal, mit harter Rede
Begrüßt er den Gottessohn, wer er wäre.
„Was bist du für ein Mensch? weshalb verbirgst du mir dein Gemüt,
Verhehlst dein Herz? Hab ich nicht Macht
Über das Los deines Lebens? Mir allein
Überließen die Judenleute die Entscheidung,
An Speeres Spitze dich aufzuspießen,
Dich am Kreuz zu quälen, dir das Leben zu lassen,
So wie es mir am süßesten erscheint
Mit meinem Volk zu vollführen.“ Da sprach das Friedenskind Gottes:
„Wisse in Wahrheit, daß du Gewalt über mich
Nicht haben würdest, wenn nicht der heilige Gott
Selbst sie dir verliehe. Noch mehr aber sündigen,
Die aus Haß mich dir übergeben haben,
Mit Seilen gefesselt!“ Da wollte wieder
Pilatus den lieben Heiland loslassen,
Der Degen des Kaisers; das war in seiner Gewalt;
Aber den Willen wehrte ihm mit mancherlei Worten
Das Volk der Juden: „Dann bist du des Kaisers Freund nicht mehr,
Deinem Herrn nicht mehr hold, wenn du ihn von hinnen lässest
In Frieden fahren! Das sollte dir noch zu Sorgen,
Zum Wehe werden; denn er spricht solche Worte,
Erhebt sich so hoch, behauptet, er habe
Königsnamen, ohne daß der Kaiser ihn gäbe,
Er verwirrt ihm sein Weltreich, schmäht sein Wort,
Verachtet ihn. Darum mußt du solche Meinthat,
Solches Hohnwort rächen, wenn du um deinen Herrn sorgst,
Um die Freundschaft deines Fürsten, dann nimm ihm das Leben!“
Als der Herzog hörte die Obersten der Juden
Mit seinem Reichsherrn ihm drohen, da ging er zur Gerichtsstätte,
Da selber zu sitzen; versammelt war dort

Die Menge des Volks; er befahl den waltenden Christ
Vor die Leute zu führen. Die Juden verlangten,
Daß sie das heilige Kind hängen sähen
Unter Qualen am Kreuze: kein anderer König
Herrschte unter ihnen wie der hehre Kaiser
Von Romaburg: „Der gebietet über unser Reich,
Drum laß ihn nicht los! er sprach uns so viel zu Leide,
Daß seine Thaten den Tod verdienen
Und maßlose Marter!“ Die Menge der Juden
Sagte so manches wider den mächtigen Christ
Zur Beschuldigung aus. Er stand schweigend
In Demut da, kein Wort erwidert er
Dem wütenden Haufen, er wollte die Welt
Mit seinem Leben erlösen; darum ließ er die Leidigen
Ihn schimpfen und schelten, wie sie wollten,
Er wollt' es nicht öffentlich allen verkünden,
Den Judenleuten, daß er selber Gott sei;
Denn wüßten sie in Wahrheit, daß er Gewalt besäße,
Über diesen Mittelraum, ihnen würde der Mut
In der Brust verzagen, sie würden nicht wagen den Gebornen Gottes
Mit den Händen anzurühren, aber das Himmelreich wär' dann,
Der Lichter leuchtendstes den Leuten verschlossen.
Darum wollte der Waltende nicht, daß sie wüßten,
Was sie vorhatten.
Das Verhängnis erfüllte sich
Durch die herrliche Macht Gottes, der Mittag kam,
Wo die Entsetzlichen ihn töten sollten. —
Nun lag in Banden im Innern der Burg
Ein berüchtigter Räuber; er hatte im Reiche
Schon manchen gemordet und niedergeschlagen,
Ein elender Erzdieb ohne Gleichen.
Der saß seiner Sünden wegen dort in Banden;
Barrabas hieß er, in den Burgen war er
Seiner Thaten wegen wohlbekannt.

Nun war es ein Landesbrauch der Judenleute,
Alle Jahre zu Ehren Gottes
An dem heiligen Tag einen verhafteten Mann
Los zu bitten, daß ihm der Burgwart,
Der Führer des Volkes, das Leben freigab.
  Da begann der Herzog die Häupter der Juden,
Das Volk zu fragen, das vor ihm stand,
Welchen von den beiden sie befreien wollten,
Das Leben lassen, „die hier gefesselt sind
In bittern Banden?“ Die Gebieter der Juden
Hatten die Ärmeren alle verhetzt,
Daß sie dem Landschächer das Leben erbäten,
Den Dieb sich ausbedingten, der oft in düsterer Nacht
Frevel vollführt und den waltenden Christ
Am Kreuze quälten. Da ward es kund überall,
Wie sie gerichtet; nun wollten sie es ausrichten,
Hängen das heilige Kind. Das ward dem Herzog
Zu Weh und Sorge, daß er selbst wohl wußte,
Wie nur aus Feindschaft das Friedenskind, den Christ
Die Häupter haßten, und er ihnen gehorchte,
Ihren Willen gewährte; dafür empfing er Strafe
Als Lohn in diesem Licht, aber weit längeres
Weh gewann er, als von der Welt er schied.

65.

Da ward das gewahr der Fürst der bösen Feinde,
Satanas selbst, als die Seele kam
Des Judas in den Grund der grimmigen Hölle;
Da wußt er in Wahrheit, daß es der waltende Christ wa
Der Geborne des Herrn, der da gebunden stand;
Er wußte in Wahrheit, er wolle alle Welt
Am Kreuze hängend vom Höllenzwang
Die Leute erlösen zum Lichte Gottes.
Das gereichte dem Satan zu schwerer Sorge,

[redacted]

Zu Harm im Herzen; er wollte helfen,
Daß der Leute Kinder ihm das Leben nicht nähmen,
Ihn am Kreuz nicht quälten, er sollte leben,
Daß das Heldengeschlecht von der Hölle nicht würde,
Von Sünden frei. Da fuhr der Satan hin,
Wo des Herzogs Haushalt war
Im Innern der Burg. Er begann der Gattin,
Der Ungeheure, der Ehefrau sichtbar
Wunder zu zeigen, daß ihr Wort
Christus helfe, daß er das Leben behielt,
Der Schutzherr der Menschen, dessen Tod schon entschieden.
Er wußt in Wahrheit, daß er ihm so die Gewalt nähme,
Daß er so mächtig über den Mittelraum nicht mehr wäre,
Über die weite Welt. Das Weib befiel Furcht,
Schwere Sorge, als die Gesichte erschienen
Durch des Teufels That am hellen Tage,
Der selbst durch den unsichtbar machenden Helm ungesehen blieb.
Sie sandte einen Boten und gebot ihrem Herrn
Selbst zu sagen, welch Gesicht ihr erschienen sei
Um den heiligen Mann, sie bat, ihm zu helfen,
Ihm das Leben zu lassen: „Ich habe gar manches
Seltsame gesehen und weiß, die Sünden sollen
Allen Menschen übel gedeihen,
Die frech nach seinem Leben verlangen!“
Der Bote ging fort, bis daß er fand
Sitzen seinen Herrn inmitten der Menge
Auf dem Steinwege, wo die Straße war
Von Felsen gefügt. Er trat zu seinem Fürsten
Und sagte ihm des Weibes Worte.
Da ward bewegt
Dem Herzog das Herz, es wand sich qualvoll
In der bebenden Brust. Ihm war beides weh,
Wenn sie erschlügen den sündelosen
Und daß er es vor den Leuten nicht lassen durfte
Ihrer Worte wegen. Doch wandte sich schließlich

Seine Ansicht den Obersten der Juden zu,
Ihren Wunsch zu gewähren, nichts hielt ihn zurück
Vor der schweren Sünde, die er beging.
Er gebot ihm klaren Quell zu bringen,
Wasser in der Wanne, wo er thronte;
Da wusch sich vor dem Volk des Kaisers Freund,
Der tapfere Herzog und sagte den Häuptern,
Er wolle sich so von Sünden säubern,
Von schändlichen Thaten: „Keine Schuld will ich haben,
An dem heiligen Helden, nehmt auf euch alles,
Worte und Werke und womit ihr ihn martert!"
Da riefen durcheinander die Juden alle,
Die mächtige Menge, sie wollten die Schuld
Ihrer Thaten tragen: „Sein Blut über uns,
Uns treffe sein Tod und unsre Kinder
Und Kindeskinder! Auf uns die Schuld,
Wenn wir Sünde begehen durch seinen Tod!"
Da ward den Juden übergeben der Gebornen besten
Den Hassenden in die Hände, in harte Bande
Hineingezwängt, wo ihn die Neidharte,
Die Feinde empfingen, Volk ihn umdrängte,
Der Schächer Menge. Der mächtige Herr
Ertrug in Geduld, was das Volk ihm that.
Sie ließen ihn geißeln, eh' sie an Leib
Und Leben ihn straften, spien ihm unter die Augen,
Verhöhnten den Fürsten und hieben mit Fäusten
Ihm auf die Wangen, nahmen sein Gewand
Und legten ein rotes Laken ihm an.
Noch anderes thaten die Argen voll Tücke:
Sie hießen ein Hauptband aus harten Dornen
Qualvoll winden, es dem waltenden Christ
Aufzusetzen, die Gesellen gingen zu ihm,
Grüßten ihn als König und beugten die Kniee,
Neigten das Haupt. Zum Hohn geschah alles,
Doch der Herr der Völker erduldete es,

)er mächtige, aus Minne zum Menschengeschlecht.
Sie befahlen zu fertigen mit scharfen Waffen,
)ie Helden, mit ihren Händen aus hartem Baum
in schweres Kreuz und geboten dem Christ,
)em seligen Gotteskind, es selber zu führen,
)ahin zu schleppen, wo er verscheiden sollte,
Sündenlos sterben. Frohlockend folgten
)ie Judenleute und leiteten den Christ,
)en Herrn zum Tode. Da konnte man herbe Dinge,
armvolle hören: hinter ihm gingen
Weinend die Weiber, die Männer wehklagten,
)ie von Galiläa mit ihm gegangen waren,
us der Ferne ihm folgend; ihres Fürsten Tod
schuf ihnen Schmerz. Da sprach er selber,
)er Gebornen bester und blickte um sich:
Weinet nicht und wehklagt nicht
m meine Hinfahrt; härmt euch und jammert
m eure Thaten, vergießet Thränen,
bittere Zähren. Die Zeit wird kommen,
Wo die Mütter sich freuen werden,
)ie Frauen der Juden, denen Kinder fehlten,
)ie Freude des Alters. Dann sollt ihr eure Falschheit
)rausig entgelten; dann begehret ihr wohl,
)aß euch die hohen Berge bedeckten,
n der Tiefe begrüben: dann wäre der Tod allen
eber in diesem Lande, als solches Leid
uf sich zu nehmen, wie diesem Volke dann naht!"

66.

Nun errichteten sie im Kiessand den Galgen,
uf dem Felde oben, das Volk der Juden,
inen Baum auf dem Berge, den Gebornen Gottes
m Kreuz zu quälen. Sie schlugen kaltes Eisen,
eue scharfe Nägel mit Wucht,

Mit harten Hämmern ihm durch Hände und Füße,
Bittere Bänder; sein Blut rann zur Erde,
Tropfte von dem Teuern. Doch rächt er die That nicht,
Die grimme, an den Juden, sondern Gott, den Vater
Den mächtigen, bat er, daß er den Männern
Nicht zürnen wolle, „Sie wissen nicht, was sie thun.“
  Nun wollten die Kriegsknechte die Gewänder des Christs,
Des Teuren, teilen, die tapferen Mannen,
Des Mächtigen Kleider. Die Recken konnten
Über den Leibrock nicht einig werden,
Bis sie beschlossen das Los zu schütteln,
Wer ihn haben sollte, den heiligen Rock,
Der Gewänder wonnigstes.
                    Der Hirt des Volkes,
Hieß da, der Herzog, über Christi Haupt
Schreiben ans Kreuz, es wäre der König der Juden,
Jesus von Nazareth, der da genagelt stünde
Am neuen Galgen, aus Neid und Feindschaft,
An des Baumes Stamm. Da baten die Leute,
Das Wort zu ändern, da es ihm so zu Willen spräche,
Indem er selber gesagt, daß sein die Gewalt sei
Eines Königs über die Juden. Da sprach des Kaisers Bo
Der tapfere Herzog: „So steht es nun über seinem Haupte
Weislich geschrieben, und ich will es nicht ändern.“
  Da heftete zur Strafe der Juden Haufe
Zwei Verbrecher zu beiden Seiten
Christi ans Kreuz, qualvollen Tod
Am Verbrecherholz zu leiden, ihren Werken zum Lohn,
Ihren leidigen Thaten. Die Leute stießen
Viel Hohnworte aus gegen den heiligen Christ,
Spotteten sein, da sie der Gebornen besten
Am Kreuze quälen sahn. „Wenn du der König des Alls bi
Der Sohn des Herrn, wie du selbst gesagt hast,
Dann mache dich los und ledig des Zwanges,
Steig heil herab, dann wollen der Helden Kinder,

Diese Leute dir glauben.“ Lästerung sprach auch
Ein frecher Jude, der vorm Galgen sich befand:
„Weh dieser Welt, wenn du ihr Walter wärest!
Du kündetest, du könntest an einem Tage zerstören
Das hohe Haus des Himmelskönigs,
Der Steinwerke stärkstes und erstehen es lassen
Am dritten Tage, dessen noch keiner
Sich vermaß: nun sieh, wie du gefestigt stehst
Mit klaffenden Wunden; nun kannst du dir selber
Das Übel bessern!“ Da sprach aus den Banden heraus
Der Schächer einer, wie er von den andern hörte,
Widrige Worte — sein Wille war nicht gut,
Die Gedanken des Degens —: „Bist du der König,
Christ, Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz,
Entschlüpfe den Seilen und uns allen zusammen
Hilf und heil uns! Bist du der Himmelskönig,
Der Walter dieser Welt, thu' es an dem Werke kund,
Verherrliche dich vor der Menge!“ Da hub auch der andere an,
Der fest gefesselt am Holze hing,
Mit Qualen ringend: „Was redest du solch ein Wort,
Höhnest und spottest? Du bist an den Galgen geheftet,
Auf das Kreuz gekrümmt; wir dulden doch nur
Den Schmerz um unsere Sünden, für unsere Thaten
Sind wir bestraft! Er steht hier frevellos,
Aller Sünden frei, der selber niemals
Frevel vollführte, nur durch die Feindschaft des Volkes
Empfängt er willig Weh in dieser Welt.
Ich will an ihn glauben und will den Landeswart,
Den Gebornen Gottes sehnlich bitten,
Daß du mein gedenkest mit mächtiger Hilfe,
Der Berater bester! wenn du in dein Reich kommst,
So sei mir gnädig!“ Da sagte Christ, der Erlöser
Und erwiderte ihm: „Wahrlich, ich sage dir,
Noch heute sollst du im Himmelreiche
Mit mir zusammen das Licht Gottes sehen,

Im Paradiese, wie bittere Pein du auch leidest!"
Da stand auch Maria, die Mutter Christi,
Bleich unterm Baume, sie sah ihren Gebornen leiden
Maßlose Marter; auch waren Frauen
Mit ihr in des Mächtigen Minne gekommen.
Da stand auch Johannes, der Jünger des Herrn,
Harmvoll bei dem Christ, sein Herz war krank; —
Sie betrauerten seinen Tod. Da sprach der Herr,
Der mächtige, zu seiner Mutter: „Nun will ich dich meinem
Jünger befehlen, der hier sich befindet,
Ihm geselle dich zu; sieh ihn als deinen Sohn an."
Johannes hieß er sie heilig halten,
Sie milde minnen wie eine Mutter,
Die Unbefleckte. Er schenkte ihr seinen Schutz
Mit lauterm Herzen, wie sein Herr ihm gebot.

67.

Da ward mitten am Tag ein mächtig Zeichen
Wunderbar gewirkt über die weite Welt.
Als den Gottessohn auf den Galgen sie hoben,
Christ auf das Kreuz, da ward es kund überall:
Die Sonne verfinsterte sich, ihr freudiger Schimmer
Schien nicht mehr, sondern Schatten umfing sie
Dumpf und düster, Dunkelheit bedeckte
Den trübsten aller Tage, traurige Finsternis
Lag auf der Welt, so lange der waltende Christ
Qual am Kreuz litt, der Könige mächtigster,
Bis zur None des Tages. Da zerging der Nebel,
Das Gewölk zerstob, strahlend schien wieder
Die Sonne am Himmel. Da schrie zu Gott empor
Aller Könige kräftigster, der am Kreuze hing
An den Armen gefesselt: „Allmächtiger Vater!
Was verlässest du mich, mein lieber Herr,
Heiliger Himmelskönig und hältst deine Hilfe

Ferne von mir? Ich steh' hier unter Feinden,
Maßlos gemartert!" Die Menge der Juden
Verlachte ihn höhnisch, sie hörten den heiligen Christ
Um einen Trunk vor dem Tode bitten:
„Mich dürstet!" Die Gesellen säumten nicht,
Die wütigen Widersacher, sie waren bereit,
Ihm etwas bittres herbei zu bringen.
Sie hatten unsüßen Essig mit Galle
Gemischt, die Meinthäter; ein Mann stand bereit,
Ein schuldiger Schächer, den hatten sie dazu beschieden
Und aufgehetzt, er holte einen Schwamm,
Tauchte ihn in das ärgste der Getränke,
Steckte ihn an eine Stange und gab es dem Gottessohn,
Dem Mächtigen, in den Mund. Der merkte ihre Tücke,
Fühlte die Falschheit und wollte ferner
So bittres nicht anrühren.
Der Geborne Gottes rief laut
Zu dem himmlischen Vater: „In deine Hände befehle ich
Meinen Geist, in Gottes Willen, er ist nun bereit
Zu dir zu fahren, du Herr aller Völker!"
Dann neigt er sein Haupt, den heiligen Odem
Entließ er aus dem Leibe.
Als der Landeswart
Am Kreuze starb, da ward in der Stunde
Ein Wunder gewirkt, daß des Waltenden Tod
Auch das Leblose erkennen konnte:
Bei seinem Ende bebte die Erde,
Die hohen Berge zitterten, hartes Gestein barst,
Felsen zerfielen; der Vorhang riß
Mitten entzwei, der schon so manchen Tag
Im Weihtum innen, wunderbar gewirkt,
Heil gehangen, daß der Helden Kinder
Nicht sehen sollten, was hinter ihm lag
Geheimnisvoll und heilig; nun sahen den Hort
Die Judenleute. Die Gräber ließen hervor

Die Entschlafenen, die durch des Schöpfers Macht
In ihrem Leichnam nun lebend erstanden
Aus der Erde und offen sich zeigten
Den Menschen zur Mahnung. Das war ein mächtig Zeichen,
Daß Christi Tod erkennen sollte,
Was gefühllos noch nie zuvor gesprochen hatte
Ein Wort in der Welt. Die Judenleute
Sahen das Seltsame; aber ihr Sinn
War verhärtet, wieviel auch der heiligen
Zeichen gezeigt ward, sie glaubten nicht mehr drum
An Christi Kraft, daß er der König wäre
Über das All. Einige nur sagten,
Die den heiligen Leichnam hüten mußten,
Er wäre in Wahrheit des Waltenden Sohn,
Offenkundig Gottes Kind, der da am Kreuze starb,
Der Gebornen bester. Da schlugen an die Brust
Viel weinende Weiber, seine maßlose Marter
Betrübte ihr Herz, ihres Herren Tod
Schuf ihnen Sorge.
Nun war Sitte der Juden,
Daß sie einen Leichnam (am heiligen Tage) nicht hängen ließen
Noch länger, wenn er vom Leben geschieden,
Aufgegeben den Geist. Da gingen die ruchlosen
Feinde näher, wo genagelt standen
Die diebischen Schächer, die zusammen erduldet
Qual mit dem Christ. Sie lebten beide noch,
Bis ihnen die argen Judenleute
Die Beine brachen, daß sie beide zugleich
Das Leben ließen, ein anderes Licht zu suchen.
Sie brauchten den Herrn nicht erst umzubringen
Mit Gewalt: er war schon verschieden,
Seine Seele war gesandt auf sicherm Weg
Zu langwährendem Licht, seine Glieder waren kalt,
Sein Bewußtsein entwichen. Da ging der Grimmen einer
Näher heran, er trug einen genagelten Speer,

Einen harten, in der Hand und stach mit Wucht,
Mit der scharfen Waffe eine schneidende Wunde,
Daß an derselben Seite dem Christ
Der Leib erschlossen ward. Die Leute sahen,
Wie beides, Blut und Wasser entsprang
Wallend der Wunde, wie es sein Wille war
Und beschieden war dem Menschengeschlechte,
Den Sterblichen zum Frommen. Erfüllt war so alles.

68.

Näher zur Rüste hatte sich geneigt
Die heitere Sonne mit den Himmelsstrahlen
An dem trüben Tage, da kam ein Freund des Herrn, —
Klug und erfahren, ein Jünger Christi
Schon geraume Weile, obwohl es nur wenige
In Wahrheit wußten, denn er hielt es geheim
Vor dem Judenvolke. Joseph war er geheißen;
Heimlich war er ein Jünger des Herrn, er wollte den Verworfenen nicht
In ihren Freveln folgen, er harrte im Volke
Des heiligen Himmelreiches. Er ging zu dem Herzog,
Dem Degen des Kaisers und bat ihn dringend,
Daß er lösen dürfte den Leichnam
Christi vom Kreuz, wo er qualvoll hing,
Des Guten vom Galgen und in ein Grab ihn legen,
Der Erde befehlen. Der Volksfürst wollte
Ihm den Wunsch gewähren und gab ihm Gewalt,
Es auszuführen. Da eilte er fort
Und ging zu dem Galgen, wo wie er wußte
Der Leichnam des lieben Herren hing;
Er nahm ihn vom Balken, brach die Nägel aus,
Fing mit den Armen ihn auf, wie man den Fürsten soll,
Des Lieben Leichnam, bewand ihn mit Linnen
Und trug ihn behutsam, wie der Herr es wert war,

Wo sie die Stätte in das Gestein
Gehauen hatten; noch war niemand
In dem Grabe geborgen; den Gebornen Gottes
Nach des Landes Weise, den heiligsten Leib,
Befahlen sie der Erde und beschlossen mit einem Felsen
Aller Gräber herrlichstes.
Gramvoll saßen
Die unglücklichen Frauen, die mit angesehen
Den grimmen Tod des Guten. Von dannen gingen
Die weinenden Weiber und erwogen,
Wie sie zum Grabe gehen könnten.
Sie hatten des Leides genug erlitten,
Herben Kummer: Maria hießen
Die Unglücklichen alle. Der Abend nahte,
Die Nacht mit Nebel.
Das feindliche Volk der Juden war
Am Morgen wieder in Menge versammelt,
Sich zu beraten: „Du weißt, wie dies Reich
Durch den Einen Mann in Aufruhr geriet
Und Verwirrung. Nun liegt er wundensiech
In der Tiefe begraben. Doch vom Tode wollt er erstehen
Am dritten Tage; zu viele folgen
Seinen Worten! Drum laß bewachen
Sorgsam sein Grab, daß nicht seine Gesellen
Aus dem Stein ihn stehlen und sagen, er sei erstanden
Vom Totenbett. Das brächte das Volk
Noch mehr in Verwirrung, wenn sie das melden hörten.“
Da wurden aus der Schar der Juden beschieden
Männer zur Wacht. Sie eilten gewaffnet
Zum Grabe zu gehen, des Gottgebornen
Leichnam zu hüten. Der heilige Tag
Der Juden war vergangen. Am Grabe saßen
Die Helden auf der Wacht in der hellen Nacht,
Unterm Schilde harrend, bis der herrliche Tag
Über den Mittelraum zu den Menschen käme,

Den Leuten zum Lichte.
Nicht lange währt es,
Da kam der Geist durch Gottes Kraft,
Der heilige Odem unter den harten Stein
In den Leichnam zurück. Das Licht war erschlossen
Den Menschen zum Frommen, und mancher Riegel
Am Höllenthor entheftet, und zum Himmel der Weg
Von der Welt gewirkt. Wonnig auferstand
Das Friedenskind Gottes und trat hervor,
Obwohl die Wächter es nicht gewahrten,
Die tapferen Helden, als er vom Tod sich erhob,
Das Leichentuch verlassend. Die Leute saßen
Draußen um das Grab, die Degen der Juden,
Die Schar mit ihren Schilden. Vorwärts schritt
Das klare Sonnenlicht. Da kamen die Frauen
Zum Grabe gegangen, die guten Weiber,
Die minniglichen Marieen; manch Wertstück war
Für Salben verwandt, Silber und Gold
Für den Ankauf von allerlei wonnigen Würzen,
Damit sie den Leichnam des lieben Herrn,
Des Gottessohnes salben wollten,
Den wundgerissenen. Die Weiber sorgten
In der Seele sehr und sagten zu einander,
Wer ihnen den großen Stein vom Grabe sollte
Auf die Seite schieben, den sie über die Leiche sahen
Die Leute legen, als der Leichnam ward
Dem Felsen befohlen. Als die Frauen waren
Nach dem Grabe gegangen, um mit eigenen Augen
Ihn zu sehen, da kam mit Sausen
Des Allwaltenden Engel aus heiterer Höhe
Im Federkleid gefahren, daß das Feld erbebte,
Die Erde ertönte und die tapferen Degen
Den Mut verloren, die Mannen der Juden
Fielen hin aus Furcht und fürchteten am Leben
Nicht länger zu bleiben.

69.

Die Wächter lagen,
Die Gesellen halbtot. Da hob sich in die Höhe
Der große Stein vom Grabe, wie ihn der Gottesengel
Auf die Seite drehte und auf die Decke sich setzte
Der hehre Bote des Herrn. Er war an Gebärden,
Von Angesicht, könnt' ihn einer unter die Augen schauen,
So leuchtend und blinkend wie des Blitzes Licht,
Seine Gewänder dem winterkalten
Schnee vergleichbar. Da sahen ihn sitzen
Die Weiber auf dem Stein, vor seinem strahlenden Glanze
Entsetzten sie sich und erschraken sehr
In Furcht und Beben und wagten fürder nicht
Nach dem Grabe zu gehn, bis der Engel Gottes,
Des Waltenden Bote, sie mit den Worten grüßte,
Ihre Absicht wüßte er wohl,
Werk und Willen und der Weiber Sinn,
Sie sollten sich nicht entsetzen: „Ich weiß, ihr sucht den Herrn,
Christ den Retter aus der Nazarethburg,
Den zu schrecklicher Qual ans Kreuz geschlagen
Die Judenleute und ins Grab hier legten,
Den sündenlosen. Nun ist er selbst nicht mehr hier,
Er ist auferstanden, die Stätte ist leer,
Das Grab in der Tiefe. Tretet getrost
Näher heran; ihr sehnt euch zu sehen
In den Stein hinein. Doch sichtbar ist die Stätte,
Wo sein Leichnam lag." Da wandte sich wieder
Vertrauen in die Brust der bleichen Frauen,
Der wunderschönen Weiber, froh und freudig
Hörten sie was von ihrem Herren sagte
Des Allwaltenden Engel. Er gebot ihnen alsbald
Von dem Grab zu den Jüngern des Christs zu gehen,
Seinen Gesellen zu sagen mit sicheren Worten,
Daß ihr Herr sich vom Tode erhoben habe;

Besonders sollten sie Simon Petrus
Die freudige Botschaft überbringen
Von des Herren Kommen, Christus wär selbst
In Galiläa: „Da sollen ihn sehen
Seine Gesellen, wie er selbst es gesagt
Mit wahren Worten.“
Als die Frauen nun fort
Gehen wollten, da begegneten ihnen
Zwei Engel in allweißen
Wonnigen Gewändern, die redeten sie an
Heilig. Das Herz verzagte
Den Frauen vor Angst, sie konnten der Engel
Glanz nicht ertragen, es blendete ihren Blick
Der schimmernde Schein. Da ergriffen das Wort
Die Boten des Waltenden und fragten die Weiber,
Warum sie kämen den lebendigen Christ,
Den Sohn des Höchsten, bei den Toten zu suchen,
Der voll des Lebens sei: „Ihr findet ihn nicht hier
In diesem Steingrab, auferstanden
Ist die körperliche Hülle, ihr könnt das glauben,
Erinnert euch der Worte, die er oft in Wahrheit
Euch selber sagte, als er unter euch wandelte
In Galiläa, wie er gegeben werden,
Verkauft werden sollte in sündiger Menschen,
Der Hassenden, Hände, der heilige Herr,
Daß sie zu schrecklicher Qual ans Kreuz ihn schlügen,
Den Tod ihm erteilten, dort durch die Hilfe des Höchsten
Wollt er am dritten Tage wieder
Zum Leben erstehn. Das ist nun vollendet
Der Welt zum Heil. Nun eilet von hinnen,
Geht jählings hin, es den Jüngern zu melden!

70.

„Er fuhr voran und ist fort von hier
In Galiläaland, wo die lieben Jünger
Ihn sehen sollen.“ Froh und freudig
Wurden die Weiber, als sie die Worte hörten,
Die Kunde von Gottes Kraft; doch noch waren sie beklommen,
In Angst und Furcht. Sie eilten nun fort
Von dem Grabe zu gehen und sagten den Jüngern
Das seltsame Gesicht, die voll schwerer Sorgen
Nach Trost verlangten.
In die Burg gelangten
Die Wächter, die am Grabe gesessen waren
Die lange Nacht, des Leichnams dort,
Der Hülle, zu hüten. Sie erzählen den Häuptern,
Welch Schrecken ihnen widerfahren wäre,
Welch seltsam Gesicht und sagten weiter,
Wie es gekommen wäre durch die Kraft des Herrn,
Und verbargen nichts. Da boten ihnen Geschenke
Die Judenleute, Gold und Silber
Reichten sie ihnen, es nicht weiter zu berichten,
Der Menge nicht zu melden: „Sagt, als ihr müde
Eingeschlummert, da schlichen seine Gefährten her
Und stahlen ihn aus dem Stein. Darauf besteht
Fortan mit Fleiß, wenn dem Fürsten es kund wird;
Dann helfen wir euch, daß euch nicht Harm
Noch Leid geschieht!“ Da nahmen sie von den Leuten
Kostbare Kleinode und konnten in Zukunft
(Wie wenig sie es wollten) [weiter] künden
Den Leuten im Lande nur solche Lügen
Über den heiligen Herrn.
Geheilt war das Herz
Den Jüngern Christs, als ihnen die wackeren Weiber
Von der Macht Gottes gemeldet; frohgemut
Gingen zum Grabe Johannes und Petrus

[redacted]

n Laufes. Zuerst gelangte an
ute Johannes und stand schon am Grabe,
inter ihm her kam Simon Petrus,
raftberühmte Recke und schnell sich anschickte
is Grab zu gehen. Da sah er des Gottgebornen,
s lieben Herren Leichengewand,
linnene liegen, mit dem sein Leib
geschmückt war. Da war auch das Tuch,
em das Haupt verhüllt war dem heiligen Christ,
mächtigen Herrn, als er hier gelegen.
ing auch Johannes in das Grab hinein,
eltsames zu sehen, und sogleich ward der Glaube
eröffnet, ans Licht der Welt
ein teurer Herr vom Tode erstanden
der Erde. Da eilten von dannen
mes und Petrus, und die Jünger des Herrn
mmelten sich. —
Wehmütig stand
Frauen eine zum andernmale
voll am Grabe jammernden Herzens,
Magdalena, ihr war das Gemüt
schwerer Sorgen, wo sie suchen sollte
Herrn, ihren Helfer. Sie konnte das Klagen,
Weinen nicht lassen: wohin sich nun wenden?
verstört ihr Gemüt. Da sah sie den mächtigen Christ
dort stehen,
erkannte sie ihn nicht, bis er selbst sich kund gab
agte, er sei es selbst. Er fragte, weswegen sie weine
o heißen Zähren. Sie sprach, um ihren Herrn, sie
wisse nicht,
r nun wäre: „Kannst du mir ihn weisen?
wenn ich dich fragen darf, nahmst du ihn aus dem Felsen?
eise ihn mir, nichts weiter wünsch ich
hn selbst zu sehen!" Sie wußte nicht, daß der Sohn
des Herrn

Sie so mild begrüßte; sie meinte, es wär der Gärtner,
Der Hofwart seines Herrn. Da grüßte sie der heilige Herr
Mit Namen, der Retter bester. Da lief sie näher,
Das willfährige Weib und erkannte den Waltenden.
Sie wollte nicht von ihm, sie wollte fassen
Mit der Hand den Herrn der Völker, doch das Friedenskind Gottes
Wehrte ihr leis, sie dürfe seinen Leib
Mit der Hand nicht berühren: „Ich stieg noch nicht zum himmlischen Vater;
Eile nun geschwind, es den andern zu künden,
Meinen Brüdern, daß ich unser beider Vater
Euern und meinen, den allwaltenden,
Den wahrhaften Gott suchen will.“

71.

Froh war die Frau, daß sie künden konnte,
Sie habe gesund ihn gesehen; ohne Säumen
Brach sie auf und brachte die Botschaft
Den wartenden Jüngern, daß sie den waltenden Christ
Gesund gesehen, und was er ihr aufgetragen,
Erzählte sie alles. Doch sie zweifelten noch
An des Weibes Worten, daß sie Botschaft brächte
Vom Sohne Gottes und saßen gramvoll,
Die Helden voll Harm.
Der heilige Christ
Offenbarte sich nun zum andernmale,
Seit er vom Tode zur Seligkeit erstanden,
Den Frauen zu ihrer Freude, er traf sie auf dem Wege
Und begrüßte sie erkennbar, sie neigten die Kniee
Und fielen ihm zu Füßen. Er befahl ihnen, keine Furcht
In der Brust zu bergen: „Sondern ihr sollt meinen Brüdern
Die Kunde künden, daß sie kommen sollen
Nach Galiläa, da will ich ihnen begegnen.“

Da gingen von Jerusalem der Jünger zween
Desselben Tags in der Morgenstunde
In Geschäften nach Emmaus hin,
Die Veste zu besuchen. Sie fingen verschiedene
Reden an, als sie die Straße reisten,
Die Helden, von ihrem Herrn. Da kam der Heilige
Gegangen, der Gottessohn. Die Jünger konnten
Den Kraftreichen nicht erkennen. Er gab sich nicht kund;
Doch gesellte er sich ihnen zu und fragte, wovon sie sprächen:
„Was geht ihr so gramvoll? weshalb härmt sich euer Herz,
Ist die Seele voll Sorgen?“ Da sagten ohne Säumen
Die Freunde Christi: „Wie kannst du so fragen?
Bist du nicht von Jerusalem, aus dem Judenvolke?“
— — — — — — — — — — — — — — — —
— „Dem heiligen Christ von der Himmelsau
Mit der großen Gotteskraft.“ Er nahm seine Jünger,
Die guten Gefährten und führte sie fort,
Bis er sie brachte nach Bethania;
Da erhob er die Hände und heiligte sie alle,
Weihte sie mit seinen Worten. Dann schwebte er empor,
Das hohe Himmelreich zu suchen und seinen heiligen Stuhl.
Da sitzt er nun zur rechten Seite Gottes,
Des allmächtigen Vaters, und sieht alles von da,
Der waltende Christ, was die Welt in sich schließt.
Doch an derselben Stätte sanken nieder
Die Gefährten zum Gebet, und nach der Burg zurück,
Nach Jerusalem, die Jünger Christi
Frohlockend fuhren mit frohem Sinn.
Dort waren sie im Weihtum. Des Waltenden Kraft —
— — — — — — — — — — — — — — — —

Ende.

[redacted]

Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

Augier, Die Abenteurerin. 856. — Demimonde-Heirath. 1126. — Lais. 2414. — Haus Fourchambault. 1072. Gabrielle 1155. — Goldprobe. 1434. Die arme Löwin. 1104. — Der Pelikan. 622. — Reichtum. 2947. — Schierlingssaft. 1927. — Der Schwiegersohn des Herrn Poirier. 1499. — Die Unverschämten. 1729.
Augustinus, Bekenntnisse. 2791—94.
Aurbacher, Ein Volksbüchlein. I. Thl. 1161. 1162. II. Thl. 1291. 1292.
Babo, Otto von Wittelsbach. 117.
— Der Puls. 217.
Bahlsen, Schulfestspiele. 3127.
Balázs, Heitere Lebensbilder. 2899.
Ballestrem, Ein Meteor. 1374.
Balzac, Die Blutrache. — Das Haus zur ballspielenden Katze. — Die Mundtodterklärung. 1895. 1896.
— Chagrinleder. 2441—2443.
— Die Chouans. 1426—1429.
— Frau von 30 Jahren. 1963. 1964.
— Honorine. — Oberst Chabert. 2107. 2108.
— Mercadet. 631.
— Vater Goriot. 2268—2270.
Banville, Gringoire. 1319.
Barrière, Am Klavier. 1488.
— u. Gondinet, Zerstreut. 3067.
Baumann, Das Versprechen hinterm Herd.*) 2422
Bayard, Gefangene der Czaarin. 1764.
— Richelieu's erst. Waffengang. 1180.
— Der Pariser Taugenichts. 1779.
— Vicomte v. Létorières. 649.
Beaumarchais, Barb. v. Sevilla. 600.
— Figaro's Hochzeit. 661.
— Die Schuld der Mutter. 1335.
Beaumont-Fletcher, Philaster. 1169.
— Geist ohne Geld. 1226.
Beck, Gesch. e. deutsch. Steinmetz. 1377.
Beecher-Stowe, Onkel Tom's Hütte. [961—65.
Beer, Der Paria. 27.
— Struensee. 299.
Bell, Jane Eyre. 2376—2380.
Bellamy, Ein Rückblick. 2661. 2662.
— Dr. Heidenhoffs Wunderkur. 2757.
— Miß Ludingtons Schwester. 2807/8.
Belot, Artikel 47. 1379.
— *Der Fall Calon.* 3086/87.
Benjon, Surrogat. 1737.

Beowulf. Deutsch von Wolzogen. 49
Béranger's Lieder. 452/53.
Berczik, Ehestandsgeschichten. 33
Berges, Americana. 2508. 2698. 3175. — Bunte Bilder aus d New Yorker Leben. 2965.
Bergsöe, Delila u. and. Novellen. 268
— Gespenstergeschichten. 996.
— Italienische Novellen. 786. 78
Bern, Auf schwankem Grunde. 605.- Deklamatorium. 2291—95. — G strüpp. 785. — Deutsche Lyrik. 951-5
— Meine geschiedene Frau. 101
Bernard, Die Löwenhaut. 2074.
Bernstein, Blau. 3254.
— Coeur-Dame. 2424.
— Mein neuer Hut. 1552.
— Ein Kuß. — Ritter Blaubart. 223
Bersezio, Galatea. - Verkannt. Geni
— Der Hund des Blinden. 2896/9
Berton, Nur nicht Fluchen! 1783.
Bhavabhuti, Malati u. Madhava. 18
Biernatzki, Die Hallig. 1454. 1455.
Bikelas, Lukis Laras. 1968. 1969.
Bittong u. Busch, Plaudertasche. 174
Björnson, Arne. 1748. — Der Braut marsch. 950. - Ein fröhlicher Bursch 1891. — Kleine Erzählungen. 186 — Das Fischermädchen. 858. 85 — Ein Fallissement. 778. — E Handschuh. 2437. — Leonarda. 123 — Die Neuvermählten. 592. - Synnöve Solbakken. 656. — Das neue System. 1858. — Ueber di Kraft. 2170. — Zwischen de Schlachten. 750.
Black, Prinzessin v. Thule. 2416-242
Blanche, Erzählungen des Küsters z Danderyd. 791. 792.
Blum, Der Ball zu Ellerbrunn. 601.- Erziehungs-Resultate. 612. — Ein Herr und eine Dame. 776. — Ich bleibe ledig. 637. — Die Mäntel. 825 — Secretair und der Koch. 1326
Blumauer, Aeneis. 173. 174.
Blumenhagen, Luthers Ring. 568.
— Hannovers Spartaner. 1002.
Blumenthal, Die Teufelsfelsen. 1465
Blüthgen, Die schwarze Kaschka. 1597
Böcker, Huldigung der Künste. 1390
Boëtius, Tröstungen d. Philosophie 3154/55.

*) *Der vollständige* Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

[redacted]

Bögh, Humor. Vorlesung. 1062. 1210.
— Der Theaterkobold. 2467.
Bohrmann-Riegen, Verlor. Ehre. 857.
Bojardo's Verliebt. Roland. 2161–68.
Börne, Aus meinem Tagebuche. 279.
— Ausgew. Skizzen. 11. 109. 182.
Bornier, Die Tochter Rolands. 1282.
Böttcher, Allotria. 3160.
— Schnurrige Kerle. 3040.
Bouilly, Der Abbé de l'Epée. 1020.
Boyesen, Gunnar. — Unter dem Gletscher. 2342. 2343.
— Ein Kommentar zu Goethe's Faust. 1521. 1522.
Bowitsch, Mariensagen. 272.
— Sindbad. 342.
Brant, Narrenschiff. 899. 900.
Brandt, Im Froschteiche. — Aus den höchsten Kreisen. 990.
Bremer, Die Nachbarn. 1003—1006.
Bremer, Friedrich, Handlexikon der Musik. 1681—1686.
Brentano, Geschichte v. brav. Kasperl und dem schönen Annerl. 411.
— Gockel, Hinkel u. Gackeleia. 450.
Brentano, Fritz, Heitere Geschichten. 2330. 2564. 3068. 3246.
Bretzner, Das Räuschchen. 686.
Bret Harte, Californ. Erzählungen. 571. 607. 629. 671. 712. 1069. 1127. 1164. 1204. 1230.
— Gabriel Conroy. 771—75.
— Geschichte einer Mine. 1039. 1040.
— Männer von Sandy-Bar. 916.
— Thankful-Blossom. 870.
Brillat-Savarin, Physiologie des Geschmacks. 1971—1974.
Brink, Jeanette und Juanito. 1508.
Brockes, Ird. Vergnüg. in Gott. 2015.
Brugsch-Pascha, Aus dem Morgenlande. 3151,52.
Bruhnsen, Verfehltes Leben. — Der tolle Geiger. 3038.
Brümmer, Lexikon d. deutsch. Dichter bis Ende des 18. Jahrh. 1941–45.
— Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrh. 1981—1990.
Bülau, Geh. Geschichten. 2740. 2959. 3106. 3214.
Bulla, Ein neuer Hausarzt. 1846.
— Der Liebe-Verein. 2446. [2554.
Büller u. Boges, Engelmanns Rache.
Bülow, Der arme Mann im Toden-

Bulthaupt, Die Arbeiter. 3085.
— Copisten. — Lebende Bilder. 1340
— Corsisches Trauerspiel. 369.
Bulwer, Eugen Aram. 1401—1405
Das Mädchen von Lyon. 949. — Pelham. 1041—1045. — Pompeji. 741—745. — Rienzi. 881—885.
Bunge, Der Herzog v. Kurland. 318.
— Die Zigeunerin. 1085.
Burg, Der Gedichtsteller. 2663.
Bürger, Gedichte. 227—229.
— Münchhausens Abenteuer. 121.
Burghardt, Epische Gedichte. 160.
Burns' Lieder und Balladen. 184.
Busch, Bernh., In einer Stunde. — Ein Portemonnaie. 1585.
—, Gerhard, Gedichte. 382.
Byr, Lady Gloster. 391.
Byron, Cain. 779. — Der Gefangene von Chillon. — Mazeppa. 557. — Der Giaur. 669. — Ritter Harold. 516. 517. — Der Korsar. 406. — Lara. 681. — Manfred. 586.
Caballero, Arme Dolores. 1709.
— Servil und liberal. 1239.
Calderon, Andacht zum Kreuze. 999.
— Der standhafte Prinz. 1182.
— Der Arzt seiner Ehre. 590.
— Das Leben ein Traum. 65.
— Der Richter von Zalamea. 1425.
Calmberg, Theodor Körner. 673.
— Der Sekretär. 993.
Camoes, Die Lusiaden. 1301—1303.
Carlsen, D. Tocht. v. Wiebenau. 1189.
— Aus den Lehrjahren eines Strebers. 1486. 1487.
Casanovas Gefangenschaft. 687.
Cäsar, Der Bürgerkrieg. 1091. 1092
— Der Gallische Krieg. 1013—1015.
Caspar, Als deutscher Spion in Frankreich gefangen. 2901.
Castelli, Die Schwäbin. 3229.
Castelnuovo, Novellen. 2011.
Caßmann u. Tegeler, Wat ut en Scheper warden kann. 2439.
Cavallotti, Das Hohe Lied. 3056.
Cech, Unter Büchern u. Menschen. 1648
— Novellen. 1854.
Cervantes, Cornelia. 151. — Don Quijote. 821—30. — Preciosa. 555.
Chamisso, Gedichte. 314—317.
— Peter Schlemihl. 93.
Chateaubriand, Atala. — René. —

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

[redacted]

[redacted]

Goethes Mutter, Briefe. 2786–88.
Gogol, Phantasien und Geschichten. 1716. 1744. 1767. 1836. — Der Revisor. 837. — Die todten Seelen. 1. Theil. 413. 414. 2. Theil. 1466. 1467. — Taras Bulba. 997. 998.
Goldoni, Diener zweier Herren. 463.
— Die neugierigen Frauen. 620.
— Der Fächer. 674.
— Impresario von Smyrna. 1497.
— Pamela. 3148.
Goldsmith, Landprediger. 286. 287.
— Nacht der Täuschungen. 2106.
Goncourt, Renée Mauperin. 2136/37.
Gondinet, Der Klub. 1975.
Gontscharow, Absturz. 2243—2245.
Görlitz, Kriminalverbrecher. 1450.
— Ein weiblicher Gutsherr. 1419.
— Eine Nacht im Hyacinthen-Tunnel. 1745.—Die Romanheldin. 1527. — Vergeßlichkeit. 1819.
Gotthelf, Ausgew. Erzählungen u. Bilder. I. 2423.
— Uli der Knecht. 2333—2335.
— Uli der Pächter. 2672—2675.
Gottschall, Die Adlerhexe. 2608.
— Lesefrüchte. 2670.
— Maria de Padilla. 2550.
— Rose vom Kaukasus. 280.
— Schulröschen. 2210.
— Der Spion von Rheinsberg. 2187.
— Der Verräter. 2570.
— Die zehnte Sprache. — Der Zeuglieutenant. 2474.
Gottsched, Sterbender Cato. 2097.
Götz von Berlichingens Lebensbeschreibung. 1556.
Govean, Die Waldenser. 63.
Gozlan, Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt. 1394.
Gozzi, Das laute Geheimnis. 757.
Grabbe, Gothland. 201. 202. — Don Juan und Faust. 290. — Napoleon. 259.-Scherz, Satire, Ironie &c. 397.
Gracian's Handorakel. 2771. 2772.
Greinz, Die Steingruberischen. — Der Kooperator. 3186.
Gresset, Vert-Vert. — Das lebendige Chorpult. 2506.
Gréville, Dosia. 2002.
— Gefahr. 3258—60.
Grimm, Brüder, Fünfzig Märchen. (Illustriert.) 3179/80.

Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus. 761—765.
Groner, Zwei Kriminalnovellen. 3157.
Grossi, Marco Visconti. 1631—1634.
Groß, Drei Geschichten. 2307.
Groß v. Trockau, Ich heirate meine Tochter. 1995.
Grünstein, Die Milchschwester. 1260.
Gryphius, Herr Peter Squenz. 917.
Gudrun. Deutsch v. Junghans. 465. 466.
Gumppenberg, Minnekönigin. 3198.
Gunnlaug Schlangenzunge. 2756.
Günther, Gedichte. 1295. 1296.
Güthner, Die Wahl. 1122.
Gyulai, Der letzte Herr eines alten Edelhofes. 579.
— Ein alter Schauspieler. 250.
Habberton, Allerhand Leute. 1517/18.
— Andrer Leute Kinder. 2103–2105.
— Frau Marburgs Zwillinge. 2750.
— Helene's Kinderchen. 1993. 1994.
Haber, An der Mosel. 2536.
Hackenthal, Eine Ehe von heut. 1265.
Hackländer, Der geheime Agent. 2290.
— Magnetische Kuren. 2341.
Hael, Phantasie- u. Lebensbilder. 2860
Haffner, Der verkaufte Schlaf. 255.
Hagedorn, Gedichte. 1321—1323.
Hals oder Peinl. Gerichtsordg. 2990.
Hamann, Magi und Sokratische Denkwürdigkeiten. 926.
Hamm, Wilhelm, Gedichte. 441.
— In der Steppe. 1336.
Hammer, Schau um dich und schau in dich. 3024.
Hartmann v. Aue, Gregorius. 1787.
— Der arme Heinrich. 456.
Hartzenbusch, Liebende v. Teruel. 459.
Hauff, Das Bild des Kaisers. 131. — Bettlerin vom Pont des Arts. 7. — Jud Süß. 22. — Mann im Monde. 147. 148. — Memoiren des Satan. 242—244. — Lichtenstein. 85—87. — Märchen. 301—303. — Othello. 200. — Phantasien im Br. Ratskeller. 44. — Ritter von Marienburg. 159. — Die Sängerin. 179.
Haug, Sinngedichte. 1136.
Häußer, Der Bergschreck. 2349.
Hawthorne, Archib. Malmaison. 3164.
Hebbel, Gedichte. 3231—34.
— Gyges und sein Ring. 3189.
— Herodes u. Mariamne. 3188.

*) Der vollständige Klavier-Auszug [illegible]

Keller, G., Drei Novellen. 1247. 1248.
Keller, J., Ein Kater. 2222.
Kellner, Heliotrop. — Ein Küchendragoner. 1113.
Kellner, H., Nala u. Damayanti. 2116
Kennan, Russische Gefängnisse. 2924.
— Sibirien. 2741/42. 2775/76. 2883
— Zeltleben in Sibirien. 2795–97.
Kielland, Garman & Worse. 1528-30
— Novelletten. 1888.
— Neue Novelletten. 2134.
Kistner, Ein Schatz fürs Haus. 1617.
Kleist, E. Ch. v., sämmtl. Werke. 211.
— H., Die Hermannsschlacht. 348.
— Familie Schroffenstein. 1768
— Käthchen v. Heilbronn. 40.
— Der zerbrochene Krug. 91.
— Der zerbr. Krug. (Bühnenausg.) [2304.
— Michael Kohlhaas. 8.
— Penthesilea. 1305.
— Prinz von Homburg. 178.
— Verlobung in St. Domingo. — Der Findling. 358.
— Marquise von O ... und andere Erzählungen. 1957.
Klingemann, Faust. 2609.
Klinger, Raphael de Aquillas. 383/84.
— Sturm und Drang. 248.
— Die Zwillinge. 438.
Klingner, Ludwig II. 2250.
Klopstock, Messias. 721—724.
— Oden u. Epigramme. 1391-1393.
Knauff, Redaktionsgeheimnisse. 2285.
Kneisel, Sie weiß etwas! 3250.
Knigge, Reise nach Braunschweig. 14.
— Umgang mit Menschen. 1138–40.
Knortz, Gedichte. 578.
Köhler, Br., Dies und Das. 2988.
Köhler, Englisches Taschen-Wörterbuch. 1341—1345.
— Italienisches Taschen-Wörterbuch. 1541—1545.
— Französisches Taschen-Wörterbuch. 1171—1175.
— Fremdwörterbuch. 1668—1670.
Konrad, Rolandslied. 2745—2748.
Konrad von Würzburg, Die Herzmäre. — Otto mit dem Barte. — Der Welt Lohn. 2855.
Kohn, Prager Ghettobilder. 1825/26.
Kolzow, Gedichte. 1961.
Kommersbuch. 2610.
Kopisch, Gedichte. 2281—2283.
— *Karnevalsfest* auf Ischia. — Entdeckung der blauen Grotte auf der Insel Capri. 2907.
Körner, Erzählungen. 204.—Hedwig. 68. — Der grüne Domino. — Die Gouvernante. 220. — Leyer und Schwert. 4. — Nachtwächter. — Deutsche Treue. 185. — Rosamunde. 191. — Toni. 157. — Der Vetter aus Bremen. — Der vierjähr. Posten. 172. — Zriny. 166.
Korolenko, Der blinde Musiker. 2929.
— Das Meer. — In schlechter Gesellschaft. 3098.
— Sibirische Novellen. 2867/68.
Kortum, Die Jobsiade. 398—400.
Korzeniowski, Szlachta. 1123. 1124
Kosegarten, Jucunde. 359.
Kotzebue, Der Abbé de l'Epée. 1020.— Bayard. 127.—Arme Poet.—Ausbruch d. Verzweiflung. 189. — Edukationsrath. — Die Witwe u. das Reitpferd. 1659. — Blind geladen. — Rosen des Herrn von Malesherbes. 668.— Freimaurer.—Verschwiegene wider Willen. 341.— Die respectable Gesellschaft. — Eifersüchtige Frau. 261.—Gefangene.— Feuerprobe. 1190.–Deutsche Kleinstädter. 90. — Beiden Klingsberg. 310. — Menschenhaß u. Reue. 102. — Das neue Jahrhundert. 3099. — Pachter Feldkümmel. 212. — Pagenstreiche. 375. — Rehbock. 23. — Posthaus in Treuenbrietzen. 890. — Schneider Fips. 132.–Die Stricknadeln. 115. — U. A. w. g. 199. — Die Unglücklichen. 2012. — Vielwisser. 585.—D. gerade Weg d. beste. 146.—Wirrwarr. 163.—Der häusliche Zwist. 479. — Die Zerstreuten. —Landhaus an der Heerstraße. 232.
Krackowizer, Dr., Naturgeschichte des österreichischen Studenten. 2699.
Krasinski, Irydion. 1519. 1520.
Kraszewski, Der Dämon. 1395. 1395.
— Alte und neue Zeit. 1581.
— Hetmanssünden. 1711—1714.
— Jermola. 845. 846.
— Morituri. 1086—1090.
— Resurrecturi. 1212—1215.
Krahnigg, Militärerinnerungn. 2889.
Kraus, Die Meyeriade. 2980.
— u. Riedt, Papas Nase. 3148.

[redacted]

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 2 zu haben.

Pohl, R., Peppis Soldat u. A. 3129.
Pöhnl, Mauz und Mizi. 1184.
Pollock, Gesch. d. Staatslehre. 3128.
Polterabend Scherz u. Ernst. 2391 2451. 2590. 2686.
Ponsard, Charlotte Corday. 1485.
— Geld und Ehre. 1299.
— Lucretia. 558.
Pope, Der Lockenraub. — Epistel an eine Dame. 529. [2235.
Potjechin, Schlinge des Schicksals.
Pötzl, Kriminal-Humoresken. 1905. 1980. 2258. [2411. 2412.
— Rund um den Stephansturm.
— Die Leute von Wien. 2629. 2630.
— Der Herr von Nigerl. 3005/6.
— Wien. 2065. 2101. 2169.
Prevost, Manon Lescaut. 937. 938.
Pröll, Vergess. deutsche Brüder. 2308.
Properz, Elegieen. 1730.
Przyborowski, Die Fähnrichstochter. 2223. 2224.
Psalter, Der. (Neue Übersetzung.) 3100.
Pufendorf, Die Verfassung des deutschen Reiches. 966.
Puschkin, Boris Godunow. 2212.
— Der Gefangene im Kaukasus. 386.
— Hauptmannstochter. 1559. 1560.
— Novellen. 1612. 1613.
— Onegin. 427. 428.
Pyat, Lumpensammler v. Paris. 2017.
Quintilian, Beredsamkeit. 2956.
Raabe, Zum wilden Mann. 2000.
Rabbi David. 3271.
Die Rabenschlacht. 2665.
Racine, Andromache. 1137. — Athalia. 385. — Bajazet. 839. — Britannicus. 1293. — Esther. 789. — Iphigenie in Aulis. 1618.
Raimund, Der Alpenkönig. 180.
— Der Barometermacher. 805.
— Der Bauer als Millionär. 120.
— Diamant des Geisterkönigs. 330.
— Die gefesselte Phantasie. 3136.
— Der Verschwender.*) 49.
Rákosi, Mein Dorf u. a. Gesch. 3115.
Randolf, Buch III, Kapitel 1. 939. — Dir wie mir! 1579. — Er muß auf's Land. 349. — Ich werde den Major einladen. 1279. - Feuer in der Mädchenschule. 898. — Wenn Frauen weinen. 249. — Dr. Robin. 278. — Man sucht einen Erzieher. 655. — Sand in die Augen! 987. — Eine Partie Piquet. 319. — Memoiren des Teufels. 930. — Ein Bengalischer Tiger. 298.
Rangabé, A., Leila. 1699.
—, C., Herzogin von Athen. 3211.
—, E. R., Kriegserinnerungen aus 1870—71. 2572.
Rank, Das Birken-Gräflein. — Muckerl der Taubennarr. 1077.
Räuber, Litter. Salzkörner. 2578–80.
Raupach, Isidor und Olga. 1857. — Vor 100 Jahren. 1724. — Versiegelte Bürgermeister. 1830. — Der Degen. — Platzregen. 1839. — Schule des Lebens. 1800. — Der Müller und sein Kind. 1698. — Der Nasenstüber. 1918. — Die Royalisten. 1880. — Die Schleichhändler. 1705.
Rauscher, In der Hängematte. 470.
Reclam, Prof. Dr. Carl, Gesundheits-Schlüssel. 1001.
Rees, Indische Skizzen. 2725.
Rehfues, Scipio Cicala. 2581—88.
Reich, An der Grenze. 2690.
Reichsgesetze, Deutsche:
Civilprozeßordnung. 3143—45. — Gewerbegerichtsgesetz. 2744. — Gewerbeordnung. 1781/82. — Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz. 2571. — Handelsgesetzbuch. 2874/75. — Konkursordnung. 2218. — Patentgesetz. 3110. — Preßgesetz und Urheberrecht. 1704. — Rechtsanwaltsordnung. 3176/77. — Strafgesetzbuch. 1590. — Strafprozeßordnung. 1615/16. — Unfallversicherungsgesetz. 2623/24. - Verfassung des deutschen Reichs nebst Wahlgesetz. 2732. — Wechselordnung, Allg. Deutsche. 1635.
Reinfels, Eifersucht. 3256.
— Im Negligé. — In eigener Schlinge. 1796.
— Eßbouquet. — Alte Briefe. 2515
— Kapitulirt. 2446.
Reitler, Duelle. 1436.
Remin, Der gute Kampf. 2830.
— Der Narr der Herzogin. 3131.
Renan, Das Leben Jesu. 2821–23.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

Renan, Die Apostel. 3181—83.
Renard, Ist der Mensch frei? 3208/9.
Riehl, Die 14 Nothhelfer. 500.
— Burg Neideck. 811.
Roberts, Satisfaktion. 2900.
De la Rochefoucauld, Maximen. 678.
Roe, Wie sich jemand in seine Frau verliebt. 2593.
Rollett, Erzählende Dichtungen. 412.
Roquette, Schelm von Bergen. 2701
— Hanswurst. 2702. — Der Dämmerungsverein. 2703.
Rosengarten. Dtsch. v. Junghans. 760.
Roswitha v. Gandersheim. 2491/92
Rousseau, Bekenntnisse. 1603—1610.
— Emil. 901—908.
— Gesellschaftsvertrag. 1769. 1770.
— Die neue Heloise. 1361—1368.
Rovetta, Dorina. 3138.
— Die Unehrlichen. 3158.
— Unter dem Wasser. 2098. 2099.
Rüben, Muhamed. 48.
— Jacob Molay. 133.
Rudolf, Vater auf Kündigung. 501.
Rumohr, Der letzte Savello. 598.
— Geist der Kochkunst. 2067—2070.
Runeberg, Könige auf Salamis. 688.
Ruppius, Der Pedlar. 1141—1143.
— Vermächtniß d. Pedlars. 1316–18.
Rüttenauer, Sommerfarben. 2499.
Rydberg, Singoalla. 2016.
Rzewuski, Denkwürdigkeiten des Pan Severin Soplica. 701—704.
Sachs, Hans, Ausgewählte dramatische Werke. 1381. 1382.
— Ausgew. poet. Werke. 1283. 1284.
Saintine, Picciola. 1749. 1750.
Saint-Evremond, Die Gelehrten-Republik. 256.
St. Pierre, Die Indische Hütte. 1547.
— Paul und Virginie. 309.
St. Real, Gesch. d. Dom Carlos. 2013.
Salis, Gedichte. 368.
Sallet, Gedichte. 551—553.
— Contraste u. Paradoxen. 574–576.
— Laien-Evangelium. 497—499.
Sallust, Jugurthinische Krieg. 948.
— Verschwörung Catilina's. 889.
Saltykow-Schtschedrin, Die Herren Golowljew. 2118—2120.
Salzmann, Ameisenbüchlein. 2450.
— *Krebsbüchlein.* 3251/52.
Sand, George, Claudia. 1249.
— *Des Hauses Dämon.* 2157.

Sand, George, Die Grille. 2517. 2518.
— Indiana. 1022—1024.
— Lavinia. Pauline. Kora. 1348/49.
— Der Marquis von Villemer. 2488.
— Victorine's Hochzeit. 1101.
Sandeau, Fräulein v. Seiglière. 660.
Saphir, Deklamationsged. 2651—52.
— Meine Memoiren und anderes. 2510. [2529. 2603.
— Humoristische Vorlesungen. 2516.
— Humorist.-satir. Novelletten u. Bluetten. 2546. 2547.
Sarcey, Die Belagerung von Paris. 3118—20.
Sardou, Der letzte Brief. 606. — Cyprienne. (Divorçons!) 2331. — Dora. 2366. — Familie Benoiton. 689. — Fedora. 2806. — Fernande. 1306. — Ferréol. 2209. — Georgette. 3014. — Die guten Freunde. 708. — Die alten Junggesellen. 936. — Unsere guten Landleute. 1007. — Marguerite. 2193. — Odette. 2519. — Vaterland. 1357. — Yankeestreiche. 1409.
Schacht, In Todesangst. 2898.
Schall, Trau, schau, wem. 177.
Schandorph, Ein Wittwenstand. 1886.
Schaufert, Schach dem König. 401.
Schefer, Laienbrevier. 3031—3033.
Schenk, Belisar. 405.
Schenkendorf, Gedichte. 377—379.
Scherr, Das rothe Quartal. 1551.
Schiller, Braut von Messina. 60. — Don Carlos. 38. — Fiesco. 51. — Der Geisterseher. 70. — Jungfrau von Orleans. 47. — Kabale und Liebe. 33. — Macbeth. 149. — Maria Stuart. 64. — Der Neffe als Onkel. 84. — Der Parasit. 99. — Phädra. 54.
— Die Räuber. (Bühnenausg.) 878.
— Die Räuber. 15. — Turandot. 92. — Vom Erhabenen. 2731. — Wilhelm Tell. 12. — Wallenstein. 1. u. 2. Theil. 41. 42.
Schillers Balladen. 1710.
Schlegel, Lucinde. 320.
Schleiermacher, Monologen. 502.
— Die Weihnachtsfeier. 587.
Schmal, Bürger und Studenten. 2709. 2710.
Schmasow, Kasernenschwänke. 2880
— In der Kantine. 2988.

[redacted]

[redacted]

Visakhadatta, Mudrarakschasa. 2249.
Volger, Allerhand Dummheiten. 3113.
Volney, Die Ruinen. 2151—2153.
Voltaire, Henriade. 507. — Geschichte Karls XII. 714–716. — Zaïre. 519. — Zeitalter Ludwigs XIV. 2271–78. — Zadig oder Das Geschick. 3012.
Voneissen, Albumblätter. 2960.
— Junggesellenbrevier. 2707.
— Liebesbrevier. 2850.
— Nirwana. 3140.
Voß, Idyllen und Lieder. 2332.
— Luise. 72.
Voß, Richard, Alexandra. 2190.
— Arme Maria. 3275.
— Daniel Danieli. 3184.
— Eva. 2500.
— Jürg Jenatsch. 3052.
— Malaria. 3045.
— Maria Botti. 1706.
— Mutter Gertrud. 2073.
— Die neue Zeit. 2890.
— Schuldig! 2930.
— Treu dem Herrn. 2100.
— Unebenbürtig. 3001.
— Väter Erbe. 2918.
— Wehe den Besiegten! 2371.
— Der Zugvogel. 3096.
Vrchlicky, Farbige Scherben. 2567
— Neue farbige Scherben. 3137.
Wachenhusen, Prinz Otto. 1211.
Wacht, Reisemasken. 1221.
Wagner, Der Duffel. 3069.
— Die Trockenwohner. 3054.
Waiblinger, Britten in Rom. 1326.
— Lieder und Gedichte. 1470.
Wald, Sein Barzin. 2284.
Waldmüller, Brunhild. 511.
— Walpra. 496.
Wald-Zedtwitz, Pfennigreiter. 3266.
Wall, Amathonte. 454.
— Die beiden Billets. 123.
Walther, Schloß am Meer. 3238.
Walther v. d. Vogelweide, Sämmtl. Gedichte. 819. 820.
Wartenburg, Die Schauspieler des Kaisers. 2322.
Warteneg, Der Ring des Ofterdingen. 2810.
Weber, C. M. v., Schriften. 2981/82.
Webbigen, Geistl. Oden u. Lieder. 1176

Wehl, Alter schützt vor Thorheit nicht. 1105.
— Dunkle Blätter. 2440.
— Zum Vortrage. 1852.
Weilen, Der neue Achilles. 396.
— Graf Horn. 311.
— Heinrich von der Aue. 570.
— König Erich. 1480.
Weise, Schulkomödie von Tobias u. der Schwalbe. 2019.
Weissflog, Das große Loos. 312.
Weiß, Von der heiteren Seite. 3091.
Weißenthurn, Das letzte Mittel. 1614.
Werner, Der 24. Februar. 107.
— Martin Luther. 210.
Wernher, Meier Helmbrecht. 1188.
Wichert, Biegen od. Brechen. 520. — Bekenntnisse einer armen Seele. 1885. — Dido. 2143. — Die Fabrik zu Niederbronn. 569. — Die gnädige Frau v. Paretz. 1070. — In Feindes Land. 1163. — 25 Dienstjahre. 2050. — Freund des Fürsten. 1269. — Bei frommen Hirten.*) 2999. — Die Frau für die Welt. 736. — Für todt erklärt. 1117. — 1 Geige. — 3 Weihnachten. 1370. — Das eiserne Kreuz. 1150. — An der Majorsecke. 690. — Peter Munk. 1850. — Der Narr des Glücks. 746. — Die Realisten. 539. — Ein Schritt vom Wege. 730. — Stimme der Natur. 925. — Der geheime Sekretär. 1463. — Am Strande. 1227. — Die talentvolle Tochter. 2733. — Nur Wahrheit. — Sie verlangt ihre Strafe. 1500. — Als Verlobte empfehlen sich — 650. — Ihr Taufschein. 1203. — Der Mann der Freundin. 2660. — Post festum. 2650. — Sein Kind. 3011.
Wichner, Der Novize und andere Erzählungen. 2884/85.
Wickram, Rollwagenbüchlein. 1346.
Wickede, Amerik. Novellett. 909. 1234.
Wickenburg, Ollanta. 3253.
Widmann, Der Redakteur. — Als Mädchen. 1926.
Wieland, Abderiten. 332—334.
— Musarion. 95.
— Oberon. 124. 125.
— Der goldene Spiegel. 612—616.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 1.50 zu haben.

†) Der vollständige Klavier-Auszug ist für M. 2 zu haben.

Die Fortsetzung der Universal-Bibliothek erscheint regelmäßig.

Miniaturausgaben

in eleganten Ganzleinenbänden.

	Pf.
Aischylos, Sämmtl. Dramen	150
Albumblätter	60
Andersen, Bilderbuch ohne Bilder	60
—, Der Improvisator	120
—, Nur ein Geiger	120
—, Sämmtliche Märchen	250
—, O. Z.	100
— Sein oder Nichtsein	100
Anthologie, Griechische	120
Apel u. Laun, Gespensterbuch	150
Archenholtz, Siebenjähr. Krieg	120
Ariosto, Rasender Roland	225
Aristoteles, Die Poetik	60
—, Verfassung von Athen	60
Arndt, Erinnerungen	100
—, Gedichte	80
Arnim, Bettina von, Goethes Briefwechsel mit einem Kinde	150
Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn	175
Arnold, Die Leuchte Asiens	80
Augustinus, Bekenntnisse	120
Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte	150
Bell, Jane Eyre	150
Bellamy, Ein Rückblick	80
—, Dr. Heidenhoffs Wunderkur	60
—, Miß Ludingtons Schwester	80
Béranger's Lieder	80
Bern, Deutsche Lyrik	150
—, Mit Goldschn.	200
—, Deklamatorium	150
—, Mit Goldschnitt	200
Biernatzki, Die Hallig	80
Blumauer, Aeneis	80
Boëtius, Tröstungen d. Philos.	80
Bojardo, Verliebter Roland	225
Börne, Skizzen u. Erzählungen	100
Bötticher, Allotria	60
Boyesen, Faust-Kommentar	80
Brant, Narrenschiff	80
Bremer, Die Nachbarn	120
Bremer, Friedrich, Handlexikon der Musik	175

	Pf.
Bret Harte, Gabriel Conroy	150
—, Californische Erzähl. 2 Th. à	120
—, Geschichte einer Mine	80
—, Thankful Blossom	60
Brillat-Savarin, Physiologie des Geschmacks	120
Brugsch, Aus dem Morgenlande	80
Brümmer, Lexikon deutsch. Dichter bis Ende des 18. Jahrh.	150
—, Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts	250
Bulwer, Eugen Aram	150
—, Pelham	150
—, Rienzi	150
—, Letzten Tage von Pompeji	150
Bürger, Gedichte	100
—, — Mit Goldschnitt	150
—, Münchhausens Reisen	60
Burns' Lieder und Balladen	60
Busch, Gedichte	60
Byron, Der Gjaur	60
—, Der Korsar	60
—, Ritter Harold	80
—, Gefangene v. Chillon. Mazeppa	60
—, Manfred	60
Calderon, Das Leben ein Traum	60
Camoes, Die Lusiaden	100
Cäsar, Der Bürgerkrieg	80
Cervantes, Don Quixote	250
Chamisso, Gedichte	120
—, — Mit Goldschnitt	175
—, Peter Schlemihl	60
Chateaubriand, Atala. — René. — Der letzte Abencerrage	80
Civilprozeßordnung	100
Claudius' Ausgewählte Werke	150
Collins, Ohne Namen	150
Cooper, Der letzte Mohikan	100
—, Der Spion	100
Cremer, Holländische Novellen	150
Çûdraka, Vasantasênâ	80
Dante, Göttliche Komödie	150
—, Das Neue Leben	60
Darwin, Die Abstammung des Menschen. 2 Bde. à	150
—, Entstehung der Arten	175

	Pf.
Daudet, Briefe a. meiner Mühle	80
— Fromont jun. & Risler sen.	100
Denison, So'n Mann wie mein Mann	80
Detmold, Randzeichnungen.—Anleitung zur Kunstkennerschaft	60
Deutscher Minnesang	80
— — Mit Goldschnitt	120
Dickens, Harte Zeiten	100
—, Copperfield. 2 Leinenbde.	225
—, Heimchen am Herde	60
—, Der Kampf des Lebens	60
—, Londoner Skizzen	120
—, Martin Chuzzlewit. 2 Leinbd.	225
—, Nikolas Nickelby. 2 Leinenbde.	225
—, Oliver Twist	120
—, Die Pickwickier. 2 Leinenbde.	200
—, Zwei Städte	120
—, Die Sylvester-Glocken	60
—, Der Verwünschte	60
—, Der Weihnachtsabend	60
Donnelly, Cäsars Denksäule	100
Dostojewskij, Schuld u. Sühne	150
—, Memoiren aus e. Totenhaus	100
Droste-Hülshoff, Gedichte	120
— — Mit Goldschnitt	175
Dufresne, Damespiel	80
—, Schachspiel	150
—, Schachaufgaben. 3 Theile à	80
—, Schachmeisterpartien	80
Dumas, Die drei Musketiere	175
Eberhard, Hanchen u. d. Küchlein	60
Eckermann, Gespräche m. Goethe	175
Eckstein, Der Besuch im Carcer	60
Edda. Deutsch von Wolzogen	120
v. Eichendorff, Gedichte	100
— — Mit Goldschn.	150
—, Aus d. Leben e. Taugenichts	60
—, — Mit Goldschnitt	120
— Das Marmorbild. — Das Schloß Dürande	60
Eliot, Adam Bede	175
—, Die Mühle am Floß	175
Eötvös, Der Dorfnotar	150
Epiktets Handbüchlein d. Moral	60
Eulenspiegel	80
Euler, Algebra	120
Feuchtersleben, Diätetik d. Seele	60
—, — Mit Goldschnitt	120
Feuerwehrliederbuch (Taschenlnbd.)	40
Fichte, Bestimmung d. Menschen	80
—, Reden an die deutsche Nation	80

	Pf.
Fielding, Tom Jones	225
Flaubert, Salambo	120
Fleming, Dichtungen	80
Flygare-Carlen, Rose v. Tistelö	150
Fouqué, Undine	60
Franklins Leben	80
Freidanks Bescheidenheit	80
Frenzel, Das Abenteuer	60
—, Der Hausfreund	60
—, Die Uhr	60
Freund, Rätselschatz	150
Fried, Lexikon deutscher Citate	100
—, Lexikon fremdspr. Citate	100
Fritze, Indische Sprüche	60
Gandy, Schneidergesell	60
—, Venetianische Novellen	100
Geijer, Gedichte	60
Gellert, Fabeln u. Erzählungen	80
—, Oden und Lieder	60
George, Fortschritt und Armut	150
Gerhardt's geistliche Lieder	100
Gewerbegerichtsgesetz	60
Gewerbeordnung	80
Girschner, Musik. Aphorismen	60
—, — Mit Goldschn.	120
Gleim, Ausgewählte Werke	80
Gobineau, Asiatische Novellen	80
Goethe, Egmont	60
—, Gedichte. In Halbleinenband	90
—, Gedichte. Mit Goldschnitt	120
—, Faust. 2 Theile in 1 Band	80
—, — Mit Goldschnitt	100
—, Götz von Berlichingen	60
—, Hermann und Dorothea	60
—, Torquato Tasso	60
—, Dramatische Meisterwerke. (Götz von Berlichingen. Egmont. Iphigenie auf Tauris. Tasso)	100
—, Iphigenie auf Tauris	60
—, Reineke Fuchs	60
—, Werthers Leiden	60
Goethe-Schillers Xenien	80
Goethes Mutter, Briefe	100
Goldsmith, Der Landprediger	80
Gotthelf, Uli der Knecht	100
—, Uli der Pächter	120
Gottschall, Die Rose v. Kaukasus	60
—, — Mit Goldschn.	120
Gracian's Handorakel	80
Grimm, Brüder, Sämtl. Märchen	175
—, 50 Märchen. (Illustriert.)	80
Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus	1[illegible]

	Pf.
Grossi, Marco Visconti	120
Gudrun. Deutsch von Junghans	80
Günther, Gedichte	80
Habberton, Allerhand Leute	80
—, Andrer Leute Kinder. 100 Pf.	
—Helene's Kinderchen. 80 Pf.	
—Beide Werke in 1 Bd. m. Goldschn.	200
—, Frau Marburgs Zwillinge	60
Haek, Phantasie- u. Lebensbilder	60
Hagedorn, Poetische Werke	100
Hals od. Peinl. Gerichtsordnung	60
Hamm, Wilhelm, Gedichte	60
Hammer, Schau um dich	60
— — Mit Goldschnitt	120
Handelsgesetzbuch	80
Hartmann v. Aue, Gregorius	60
—, Der arme Heinrich	60
Hauff, Lichtenstein	100
—, Die Bettlerin	60
—, Memoiren des Satan	100
—, Der Mann im Monde	80
—, Märchen	100
—, Phantasien i. Br. Rathskeller	60
Hebbel, Gedichte	120
—, Mit Goldschnitt	175
—, Die Nibelungen	80
Hebel, Allemannische Gedichte	60
—, Schatzkästlein	80
Heine, Buch der Lieder	80
—, — Mit Goldschn.	120
—, Atta Troll. — Deutschland	60
—, Die Harzreise	60
—, Neue Gedichte	60
—, Romanzero	60
Helmer, Prinz Rosa-Stramin	60
Herbart, Umriß pädag. Vorles.	80
Herder, Der Cid	60
—, Stimmen der Völker	100
Hermannsthal, Ghaselen	60
Herodotos Geschichten. 2 Bände.	200
Herrig, Aufs. über Schopenhauer	60
Hertz, König René's Tochter	60
Hertzka, Reise nach Freiland	80
Heyden, Das Wort der Frau	60
Heyse, Paul, Zwei Gefangene	60
Hilfsbuch, engl.-franz.-deutsch.	150
Hippel, Ueber die Ehe	80
Hoffmann, Kater Murr	120
—, Elixire des Teufels	100
—, Klein Zaches	60
Hölderlin, Gedichte	60
Hölty, Gedichte	60
Homer, Werke. v. Voß [Ilias. Odyssee]	150
Homer, Ilias	100
—, Odyssee	100
Horaz Werke. Von Voß	80
Hugo, Victor, Notre-Dame	175
Humboldt, Alex. v., Ansichten der Natur	100
—, Wilh. v., Briefe an eine Freundin	150
Hunt, Leigh, Liebesmähr von Rimini. Deutsch v. Meerheimb	60
Hufeland, Makrobiotik	120
Hutten, Gesprächbüchlein	80
Jahn, Deutsches Volkstum	80
Ibsen, Brand	80
—, Gedichte	60
—, Gesammelte Werke in 3 Lbd.	450
Jean Paul, Flegeljahre	120
—, Hesperus. 2 Leinenbände	200
—, Immergrün ꝛc.	60
—, Quintus Fixlein	80
—, Der Jubelsenior	80
—, Dr. Katzenberger	80
—, Der Komet	120
—, Levana	100
—, Siebenkäs	120
—, Titan. 2 Leinenbände	225
Jensen, Hunnenblut	60
Jerrold, Frau Kaudels Gardinenpredigten	80
Immermann, Die Epigonen	150
—, Münchhausen	175
—, Tristan und Isolde	100
—, Tulifäntchen	60
Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz	60
Joël's Kochbuch	120
Jokai, Ein Goldmensch	150
—, Die Dame mit d. Meeraugen	100
—, Ein ungarischer Nabob	150
—, Zoltán Karpáthi	150
Irving, Alhambra	100
—, Skizzenbuch	120
Junggesellenbrevier	60
Jung-Stillings Lebensgeschichte	150
Kalidasa, Sakuntala	60
Kant, Zum ewigen Frieden	60
—, Kritik der reinen Vernunft	150
—, Kritik d. praktischen Vernunft	80
—, Kritik der Urtheilskraft	120
—, Von der Macht des Gemüths	60
—, Naturgeschichte des Himmels	80
—, Prolegomena	[illegible]
—, Die Religion	[illegible]

it, Streit der Facultäten . . 60
Träume eines Geistersehers 60
man, Russische Gefängnisse 60
Sibirien. Drei Teile 150
Zeltleben in Sibirien . . . 100
ist, E. Chr. v., Werke 60
pstock, Messias 120
Oden und Epigramme . . . 100
gge, Umgang mit Menschen 100
hler, Englisches Wörterbuch . 150
Französisches Wörterbuch . 150
Italienisches Wörterbuch . 150
Fremdwörterbuch 100
zow, Gedichte 60
nmersbuch (Tascheneinband) . 40
nmers- u. Studentenlieder-
buch in 1 Band 60
ikursordnung 60
rad, Das Rolandslied . . . 120
pisch, Gedichte 100
rner, Leyer und Schwert . . 60
rolenko, Der blinde Musiker 60
Sibirische Novellen. 80
rtum, Die Jobsiade 100
egarten, Jucunde 60
immacher, Parabeln. 100
nberger, Der Amerikamüde 150
ontaine's Fabeln 100
nartine, Dichtungen 60
Graziella 60
nbeck, Engl.-franz.-deutsches
hilfsbuch 150
vater, Worte des Herzens . . 60
— Mit Goldschnitt 120
mann, Flubyer in Cambridge 80
bniz, Die Theodicee 225
Kleinere philosoph. Schriften 100
au, Die Albigenser 60
Faust 60
Gedichte 100. Mit Goldschnitt 150
Savonarola 60
nig, Etwas zum Lachen . . 60
z, Militärische Humoresken . 120
montoff, Gedichte 60
age, Gil Blas 175
ssing, Minna von Barnhelm . 60
Dramatische Meisterwerke.
(Nathan der Weise. Emilia Ga-
lotti. Minna von Barnhelm) . . 80
Emilia Galotti 60
Laokoon 60
Nathan der Weise 60
tenberg, Ausgew. Schriften 120

Lichtstrahlen aus dem Talmud . 60
Liebesbrevier 60
Liebmann, Christliche Symbolik 80
Linguet, Die Bastille 150
Livius, Römische Geschichte.
4 Bände . . . . à Bd. 150
Lohengrin. Deutsch v. Junghans 80
Lombroso, Genie und Irrsinn . 120
Longfellow, Evangeline 60
—, Gedichte 60
—, Hiawatha 80
—, Miles Standish 60
Luther, Sendbrief v. Dolmetschen 60
—, Tischreden 120
Madách, Tragödie des Menschen 80
Mahlmann, Gedichte 60
Manzoni, Die Verlobten 200
Marryat, Peter Simpel 150
Martial's Gedichte 60
Mathesius, Luthers Leben . . . 120
Matthisson, Gedichte 60
Meerheimb, Psychodram. 2 Bde. à 60
Mehring, Deutsche Verslehre . 100
Mendelssohn, Phädon 60
Meyer, Auf der Sternwarte . . 60
Michelet, Die Frau 100
—, Die Liebe 100
Mickiewicz, Balladen 60
Milton, D. verlorene Paradies 80
Möbius, Das Nervensystem . . 60
Montesquieu, Persische Briefe . 120
Moore, Irische Melodien 60
—, Lalla Rukh 80
Moreto, Donna Diana 60
Moritz, Götterlehre 120
Möser, Patriotische Phantasien 80
Mügge, Der Vogt von Sylt . 100
Müller, Hexenaberglaube . . . 80
Müller, Wilh., Gedichte 120
—, — Mit Goldschnitt 175
Müllner, Dramatische Werke . . 150
Murger, Zigeunerleben 120
Murner, Narrenbeschwörung . 100
Musäos, Hero und Leander . . 60
Namenbuch 80
Nathusius, Elisabeth 150
—, Tagebuch eines arm. Fräul. 60
Nekrassow, Wer lebt glücklich in
Rußland? 100
Neumann, Kur Zehen 60
Nibelungenlied 120
Nirwana . . . .
Noël, Kleines Volk . . . . . .

	Pf.
Nohl, Musikgeschichte	100
Ossig, Span. Taschen-Wörterb.	150
Oswald v. Wolkenstein, Gedichte	80
Ovid, Heroiden	80
—, Verwandlungen	80
Parreidt, Die Zähne	60
Pascal, Gedanken	100
Patentgesetz	60
Pauli, Schimpf und Ernst	80
Pestalozzi, Lienhard u. Gertrud	120
—, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt	80
Petersen, Die Irrlichter	60
—, — Mit Goldschnitt	120
—, Prinzessin Ilse	60
—, — Mit Goldschnitt	120
Petöfi, Gedichte	80
Petrarca, Sonette	80
Pfarrer v. Kalenberg u. Peter Leu	60
Pfeffel, Poetische Werke	120
Platen, Gedichte	80
Plutarch, Vergleichende Lebensbeschreibungen. 4 Bände. à	150
Pollock, Gesch. der Staatslehre	60
Pötzl, Rund um d. Stephansturm	80
—, Der Herr von Nigerl	80
—, Kriminal-Humoresken	100
—, Die Leute von Wien	80
Preßgesetz und Urheberrecht	60
Properz, Elegieen	60
Psalter, De	60
Puschkin, Hauptmannstochter	80
—, Onegin	80
—, Der Gefangene im Kaukasus	60
—, Novellen	80
Raabe, Zum wilden Mann	60
Rangabé, Kriegserinnerungen aus 1870—71	60
Räuber, Litterar. Salzkörner	100
Rechtsanwaltsordnung	80
Reclam, Prof. Dr. Carl, Gesundheits-Schlüssel	60
Rehfues, Scipio Cicala. 2 Bde.	225
Renan, Das Leben Jesu	100
—, Die Apostel	100
Renard, Ist der Mensch frei?	80
Riehl, Burg Neideck	60
—, Die 14 Nothhelfer	60
Roswitha von Gandersheim	80
Rousseau, Bekenntnisse	225
—, Emil	225
—, Gesellschaftsvertrag	80
—, Die neue Heloise	225
Ruhmor, Geist der Kochkunst	120

	Pf.
Ruppius, Der Pedlar	100
—, Vermächtniß des Pedlars	100
Sachs, Hans, Dramatische Werke	80
—, Poetische Werke	80
St. Pierre, Paul und Virginie	60
Salis, Gedichte	60
Sallet, Gedichte	100
—, Laien-Evangelium	100
Saphir, Deklamationsgedichte	100
Sarcey, Belagerung von Paris	100
Schefer, Laienbrevier	100
— — Mit Goldschnitt	150
Schenkendorf, Gedichte	100
Scherr, Das rothe Quartal	60
Schiller, Braut von Messina	60
—, Gedichte. Halbleinwdbd.	60
—, Gedichte. Mit Goldschnitt	100
—, Don Carlos	60
—, Maria Stuart	60
—, Jungfrau von Orleans	60
—, Tell	60
—, Wallenstein	80
Schleiermacher, Monologen	60
—, Die Weihnachtsfeier	60
Schnadahüpfln, Tausend	80
Schönthan, P. v., Kindermund	60
—, Der Kuß	60
Schopenhauer, A., Sämmtliche Werke. 6 Bände à	150
—, Gracian's Handorakel	80
—, Einleitung in d. Philosophie	80
—, Philosoph. Anmerkungen	80
—, Neue Paralipomena	150
Schubart, Gedichte	120
Schulze, Die bezauberte Rose	60
—, — Mit Goldschnitt	120
Schumann, Gs. Schriften. 3 Bde. à	80
—, — Vollst. in 1 Bd.	175
Schwab, Gedichte	150
—, — Mit Goldschnitt	200
—, Die deutschen Volksbücher	200
Schwegler, Geschichte d. Philos.	150
Scott, Ivanhoe	120
—, Braut von Lammermoor	100
—, Herr der Inseln	60
—, Die Jungfrau vom See	80
—, Kenilworth	120
—, Quentin Durward	150
—, Waverley	150
Seneca, Ausgewählte Schriften	100
—, Fünfzig ausgewählte Briefe	80
Seume, Gedichte	100
—, Spaziergang	100

Pf.

Shelley, Feenkönigin 60
Silberstein, Trutz-Nachtigal . . 60
Smiles, Der Charakter 100
—, Selbsthilfe 100
Soldatenliederbuch (Taschenbd.) . 40
Sophokles, sämmtl. Dramen . . 150
Spee, Trutznachtigall 100
Spinoza, Die Ethik 120
—, Der Theol.-polit. Traktat . 120
Spitta, Psalter und Harfe . . . 60
—, — Mit Goldschnitt 120
Staël, Corinna oder Italien . . 150
—, Ueber Deutschland. 2 Bde. . 225
Stanley, Wie ich Livingstone fand 150
Stein, Goethe und Schiller . . 60
Steputat, Deutsches Reimlexikon 80
Sterne, Empfindsame Reise . . . 60
—, Tristram Shandy 150
Stirner, Der Einzige u. s. Eigentum 120
Strafgesetzbuch f. d. Deutsche Reich 60
Strachwitz, Gedichte 80
Strafprozeßordnung für das Deutsche Reich 80
Strodtmann, Gedichte. Höchst eleg. mit Goldschnitt gebunden 120
Studentenliederbuch (Tascheneinbd.) 40
Swift, Gulliver's Reisen 120
Tacitus, Die Annalen 120
—, Die Historien 100
Tagebuch eines bösen Buben . 80
Taschen-Wörterbücher: Englisch.
Franz. — Italien. — Span. à 150
Engl.-franz.-deutsch. Hilfsbuch 150
Fremdwörterbuch 100
Deutsches Wörterbuch 100
Tasso, Befreites Jerusalem . . 120
Taubert, Die Niobide 60
Tegnér, Abendmahlskinder . . . 60
—, Frithjofs-Sage 80
—, — Mit Goldschnitt 120
—, Axel 60
Teimann, In Reichenhall 60
Tennyson, Enoch Arden 60
—, Königsidyllen 80
Tetzner, Deutsches Wörterbuch 100
Thackeray, Der Jahrmarkt des Lebens 225
Theokrits Gedichte 60
Thukydides, Peloponn. Krieg . 175
Thümmel, Wilhelmine 60
Tiedge, Urania 60
Tolstoj, Anna Karenina. 2 Bde. 250
—, *Evangelium* 80

Pf.

Tolstoj, Krieg u. Frieden. 2 Bde. 250
—, Volkserzählungen 80
Tschabuschnigg, Nach der Sonnenwende 60
Turgenjeff, Dunst 80
—, Frühlingswogen 80
—, Gedichte in Prosa 60
—, Die neue Generation 120
—, Memoiren eines Jägers . . 100
—, Väter und Söhne 100
Turnerliederbuch (Tascheneinband) 40
Uhland, Gedichte 80
— — Mit Goldschnitt 150
—, Dramatische Dichtungen . 60
Unfallversicherungsgesetz 80
Usteri, De Vikari 60
Varnhagen, Fürst Leopold . . . 80
Verfassung des deutschen Reichs 60
Vergils Aeneide. Von Voß . . . 80
—, Ländliche Gedichte 60
Volney, Die Ruinen 100
Vonwissen, Albumblätter 60
—, Junggesellenbrevier 60
—, Liebesbrevier 60
—, Nirwana 60
Voß, Idyllen und Lieder 60
—, Luise 60
Waiblinger, Gedichte 60
Waldmüller, Walpra 60
Walther von der Vogelweide, Sämmtliche Gedichte 80
Weddigen, Geistliche Oden . . . 60
Weber, Ausgewählte Schriften 80
Wechselordnung, Allg. Deutsche 60
Wichert, Am Strande 60
—, Für todt erklärt 60
—, Eine Geige.— 3 Weihnachten 60
—, Nur Wahrheit. — Sie verlangt ihre Strafe 60
—, Die gnädige Frau von Paretz. 3. Aufl. Höchst eleg. mit Goldschnitt 200
Wieland, Abderiten 100
—, Oberon 80
Wiseman, Fabiola 100
Witschel, Morgen- u. Abendopfer 80
Württemberg, Alex. Graf v., Sämmtliche Gedichte 100
Xenophon's Anabasis 80
— Erinnerungen an Sokrates 80
Zaleski, Die heilige Jungfrau . . 60
Zedlitz, Gedichte 80
Zittel, Entstehung der Bibel . . 80
Zschokke, Alamontade 8

Köhler, Dr. Fr., **Hand-Wörterbuch** der englisch-deutschen und deutsch-englischen Sprache. Gänzlich neu bearbeitet v. Prof. Dr. Herm. Lambeck. 30. Aufl. Preis 6 Mk. — In halbfranz geb. 7 Mk. 20 Pf.

Köhler, Dr. Fr., Englisch-deutsches und deutsch-englisches **Taschen-Wörterbuch**. Geheftet 1 M. — In Bädekerband geb. 1 M. 50 Pf.

Köhler, Dr. Fr., Wörterbuch der Americanismen. Eigenheiten der Englischen Sprache in Nordamerika. Preis 2 M. 25 Pf.

Schmidt, Dr. J. A. E., Vollständiges franz.-deutsches u. dtsch.-französisches **Hand-Wörterbuch**. Neu bearb. v. Dr. Karl Fr. Köhler. 49. Aufl. Pr. 7 M. — Geb. 8 M.

Köhler, Dr. Fr., Französisch-deutsches u. deutsch-französisches **Taschen-Wörterbuch**. Geheftet 1 M. — In Bädekerband geb. 1 M. 50 Pf.

Köhler, Dr. Fr., Italienisch-deutsches und deutsch-italienisches **Taschen-Wörterbuch**. Geheftet 1 M. — In Bädekerband geb. 1 M. 50 Pf.

Mühlmann, Dr. Gustav, Lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zum Gebrauch für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen neu bearbeitet von Dr. Hans Windel. 30. Aufl. Ladenpreis à Band 2 M. — Geb. 2 M. 50 Pf.

Hülfsbuch, Englisch-französisch-deutsches. Ein unentbehrlicher Begleiter für Reisende und nothwendiges Handbuch zur leichten und gründlichen Erlernung der Conversation in diesen drei Sprachen. 11. Aufl. Preis cart. 1 M. 50 Pf.

Köhler, Dr. Fr., Fremdwörterbuch. Geh. 60 Pf. — In Bädekerband geb. 1 M.

Ossig, Spanisch-deutsches und deutsch-spanisches **Taschen-Wörterbuch**. Geh. 1 M. — In Bädekerband geb. 1 M. 50 Pf.

Tetzner, Dr. F., Deutsches Wörterbuch. Geh. 60 Pf. — In Bädekerband geb. 1 M.

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

Opernbücher.

Herausgegeben von C. Fr. Wittmann.

Der Barbier von Sevilla *) Rossini. (Univ.-Bibl. No. 2937.)
Der Blitz. Halévy. (Universal-Bibliothek No. 2866.)
Czaar und Zimmermann. Lortzing. (U.-B. No. 2549.)
Don Juan.*) Mozart. (Universal-Bibliothek No. 2646.)
Die beiden Schützen. Lortzing. (Univ.-Bibl. No. 2798.)
Euryanthe. Weber. (Universal-Bibliothek No. 2677.)
Entführung a. d. Serail.*) Mozart. (Univ.-Bibl. No. 2667.)
Fra Diavolo. Auber. (Universal-Bibliothek No. 2689.)
Fidelio. Beethoven. (Universal-Bibliothek No. 2555.)
Figaros Hochzeit.*) Mozart. (Univ.-Bibl. No. 2655.)
Der Freischütz.*) Weber. (Universal-Bibliothek No. 2530.)
Johann von Paris. Boieldieu. (Univ.-Bibl. No. 3153.)
Joseph u. s. Brüder in Egypten.*) Méhul. (U.-B. No. 3117.)
Die Jüdin. Halévy. (Universal-Bibliothek No. 2826.)
Maurer und Schlosser. Auber. (Universal-Bibl. No. 3037.)
Oberon. Weber. (Universal-Bibliothek No. 2774.)
Der Postillon v. Lonjumeau. Adam. (U.-B. No. 2749.)
Rosmunda. Davrinecz. (Universal-Bibliothek No. 3270.)
Santa Chiara. Ernst, Herz. z. S.-Cobrg.-G. (U.-Bibl. No. 2917.)
Wilhelm Tell. Rossini. (Universal-Bibliothek No. 3015.)
Undine. Lortzing. (Universal-Bibliothek No. 2626.)
Der Waffenschmied. Lortzing. (Univ.-Bibl. No. 2569.)
Der Wasserträger.*) Cherubini. (Univ.-Bibliothek No. 3226.)
Die weiße Dame.*) Boieldieu. (Univ.-Bibl. No. 2892.)
Der Wildschütz. Lortzing. (Univ.-Bibl. No. 2760.)
Zampa oder Die Marmorbraut. Herold. (Univ.-Bibl. 3183.)
Die Zauberflöte.*) Mozart. (Univ.-Bibl. No 2620.)

Jedes Opernbuch ist für 20 Pf. einzeln käuflich.

*) Der vollständige Klavier-Auszug ist im gleichen Verlage erschienen und für 2 Mark zu haben.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05856 0601

